Asc. 5534 h

14 9086/1

Rosa B Jahr 1783

C:5

Des wohlehrwürdigen

Josephs Pergmayr,

weyland Priesters aus der Gesellschaft Jesu,

heilige Anmuthungen

und

Tugendsübungen,

anmüthige Betrachtungen

und

geistliche Gemüthsversammlungen,

welche

in und außer den gewöhnlichen Exercitien

von

geistlichen Personen,

und andern ihres Heils und der Vollkommenheit beflissenen Seelen,

ja auch von den Seelsorgern mit großem Nutzen gebraucht werden können;

sammt einem kurzen Inhalt und nützlichen Register

zum Druck befördert

von

Ignaz Steur,

Director der W. W. Ehrwürdigen Frauen Ursulinerinnen zu Landshut in Bayern.

Vierte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

im Verlag bey Ignaz Wagner. 1782.

Td 172 415

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL S.
NEM
ADHATÓ
EL!

APPROBATIO.

Inſtructio aſcetica a R. P. Joſepho Pergmair ad uſum præcipue Perſonarum Deo dicatarum pro exercitiis, ut vocant, ſpiritualibus conſcripta, eoquod orthodoxæ fidei, & bonis moribus contraria non ſit, & ubique ſpiritum authoris aſceticum per alia opuſcula impreſſa notiſſimum pandat, lucem publicam omnino meretur. Auguſtæ Vind. die 8. Sept. An. 1778.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Eminentiſſimi ac Sereniſſimi Archiep. Trevir. & Epiſc. Auguſt. Conſil Eccl. Conſiſtorii Aſſeſſor, ac Provic. Generalis in Spirit. nec non Canon. ad S. Gertrudem.

JOS. ANTON. STEINER,
SS. Theol Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Archiep. Trevir. & Epiſc. Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnitent. Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator generalis, & Librorum Cenſor.

Inhalt.

Nützliche Gedanken über die Geburt und Menschwerdung des Kinds Jesu.

Der erste Gedanken. Mich zu erlösen, war nicht nöthig, daß Gott selbst vom Himmel stieg. Bl. 1.

Der zweyte Gedanken. Es war nicht nöthig, daß er in einen so armseligen Stand vom Himmel stieg. = = = 3

Der dritte Gedanken. Das Kind Jesu hat vor der Geburt mehr gelitten, als alle Menschen, I in der Wohnung, II in der Nahrung, = 5
III in seinem kleinen Leiblein, und IV in Vorausehung seines künftigen Leidens. = 6

Der vierte Gedanken. Das Kind Jesu hat in seiner Geburt mehr gelitten, als alle Menschen; nämlich I die äußerste Verlassung, = 7
II die äußerste Armuth, III die äußerste Verachtung, und IV die äußerste Verfolgung. 8

Der fünfte Gedanken. Wenn das Kind Jesus nicht wäre auf die Welt gekommen, wäre ich in einem eben so elenden Stand, als die höllischen Geister. = = = 10

Inhalt.

Der sechste Gedanken. Das Kind Jesus hat mich in dem ersten Augenblick seiner Empfängniß unendlich geliebt. = = Bl. 12

Weise, in der heiligen Nacht, oder am heiligen Weihnachttag, Jesum in der heiligen Communion zu empfangen.

Erste Betrachtung für die Vorbereitung zur heiligen Communion . 14

Zweyte Betrachtung für die Vorbereitung zur heiligen Communion von der Liebe des Kinds Jesu. = = 16

Acht heilige Liebsseufzer einer andächtigen Seele zu dem liebreichsten Kind Jesu in der Krippen.

Der Erste Liebsseufzer. Das Kind Jesum für den einzigen Gegenwurf seiner Liebe erwählen.

§. 1. Erwägungen. I. Wann hat denn das Kind Jesus angefangen dich zu lieben? = 19

II Wie inbrünstig war diese Liebe? und III Wie lang wird diese Liebe dauern. = 20

§. 2. Anmuthungen. = = 21

Der anderte Liebsseufzer. Vor dem Kind Jesu seine Sünden schmerzlich bereuen.

§. 1. Erwägungen. I Warum weint das Kind Jesus? = = = 23

II Wie bitter und schmerzlich ist aber dieß Weinen? und III Was wichtige Ursachen hast du mit dem Kind Jesu zu weinen? 24

Inhalt.

§. 2. Anmuthungen. = = Bl. 25.

Der dritte Liebsseufzer. Ein inbrünstiges Verlangen haben, aus Liebe des Kinds Jesu immer mehr und mehr zu thun.

§. 1. Erwägungen. I. Was heldenmüthige Entschließungen es aus Liebe deiner gemacht habe, betreffend den Stand seiner gebenedeyten Seele, 27
und II betreffend den Stand seines gebenedeyten Leibs.

§. 2. Anmuthungen. = = 28.

Der vierte Liebsseufzer. Dem Kind Jesu sich gänzlich und ohne Ausnahm schenken und aufopfern.

§. 1. Erwägungen. I Das Kind Jesu hat sich dir geschenkt. = = = = 31.
II Und zwar gänzlich und ohne Ausnahm, und
III als wenn es niemand andern gehörte. 32.

§. 2. Anmuthungen. = = 33.

Der fünfte Liebsseufzer. Alle Anmuthungen des Herzens nach dem Geist des Kinds Jesu einrichten.

§. 1. Erwägungen. I Der Geist des Kinds Jesu ist ein Geist der äußersten Armuth und Verachtung alles irdischen. = = 35.
II Ein Geist des vollkommuesten Gehorsams und Unterwerfung. = = 36.
III Ein Geist der tiefsten Demuth,
IV und ein Geist der wunderbarlichsten Liebe und Sanftmuth. = = = 37.

§. 2. Anmuthungen. = = 38.

Der sechste Liebsseufzer. Sich an den Hoch- und Vollkommenheiten des Kinds Jesu erfreuen.

§. 1.

Inhalt.

§. 1. Erwägungen. I. Die Hoch- und Vollkommenheiten des Kinds Jesu in Ansehung seiner göttlichen Natur. = = Bl. 41
II in Ansehung seiner menschlichen Natur.
§. 2. Anmuthungen. = = 42

Der siebente Liebsseufzer. Das Kind Jesum aus ganzem Herzen loben und benedeyen.

§. 1. Erwägungen. I Die erste Anmuthung, die das Kind Jesus in seinem Herzen gegen dich gehabt, war die inbrünstigste Liebe, 45
II die heftigste Begierd, dich selig zu machen,
III das zärtlichste Mitleiden, = 46
IV und die heldenmüthigste Aufopferung. 47
§. 2. Anmuthungen. = = 48

Der achte Liebsseufzer. Das Kind Jesum auf das zärtlichste umfangen.

§. 1. Erwägungen. I Die Mutter siehts gern, und II das Kind verlangt es. = 50
§. 2. Anmuthungen. = = 51

Dreyfaches Liebsopfer einer andächtigen Seele in der heiligen Communion.

Das erste Liebsopfer. Ein demüthiges Herz.

§. 1. Erwägungen. = = 53
I Was sieht denn Jesus in dir? und II Was hält Jesus auf dich, und was urtheilt er?
§. 2. Anmuthungen vor der heiligen Communion. = = = = 54
§. 3. Anmuthungen nach der heiligen Communion. = = = 56
§. 4. Wirkliche Uebungen eines demüthigen Herzens.

Inhalt.

I Ein demüthiges Herz hält sich aller Hochschätzung, Lob und Ehre unwürdig.
II Es ist zufrieden mit dem schlechtesten. Bl. 58.
III Es förchtet keine böse Zungen.

Das anderte Liebsopfer. Ein liebreiches Herz.

§. 1. Erwägungen.
I Wie inbrünstig liebt denn Jesus in diesem Geheimniß die Menschen? = 59
II Wie inbrünstig verlangt Jesus, daß auch du alle Menschen liebest, wie er sie liebet? 60
§. 2. Anmuthungen vor der heiligen Communion. = = = 61
§. 3. Anmuthungen nach der heiligen Communion. = = = 63
§. 4. Wirkliche Uebungen eines liebreichen Herzens.
I Ein liebreiches Herz flieht alle Sünden, so wider die Liebe sind.
II Es sucht mit allen eine beständige Liebe, Frieden und Einigkeit zu erhalten.
III Es gebraucht sich mit Freuden aller Gelegenheit, andern guts zu thun. = 65

Das dritte Liebsopfer. Ein sanftmüthiges Herz.

§. 1. Erwägungen.
I Wie viele Unbilden hat Jesus bisher von dir übertragen müssen? = = 66
II Mit was Sanftmuth hat Jesus dieß alles übertragen?
III Wie billig begehrt Jesus, daß auch du mit Sanftmuth übertragest, was dir von deinem Nächsten übels begegnet? = = 67
§. 2. Anmuthungen vor der heiligen Communion. = = = 68

§. 3.

Inhalt.

§. 3. Anmuthungen nach der heiligen Communion. = = = Bl. 70
§. 4. Wirkliche Uebungen eines sanftmüthigen Herzens.
I Ein sanftmüthiges Herz flieht alle Beleidigungen des Nächsten.
II Es überträgt alle Unbilden.
III Es hasset allen unbescheidenen Eifer. 72

Zwölf kurze Betrachtungen über die vornehmsten Geheimnissen des Leidens Jesu Christi.

I Jesus auf dem Oelberg. = 73
II Jesus von dem Judas verrathen. = 74
III Jesus vor der Rathsversammlung. = 76
IV Jesus von dem Caiphas den Bedienten übergeben. = = = 77
V Jesus bey dem Herodes = 79
VI Jesus dem Barrabas nachgesetzt. = 80
VII Jesus in der Geißlung. = = 82
VIII Jesus in der Krönung. = = 83
IX Jesus zum Kreuz verdammt. = 85
X Jesus in der Kreuzziehung. = 86
XI Jesus am Kreuz. = = 87
XII Jesus von dem Kreuz herabgenommen. 88

Kurze Betrachtungen von den sieben Gaben des heiligen Geists.

Vorbericht, wie sich der heilige Geist dem Menschen mittheile. = = 90

Die erste Betrachtung von der ersten Gabe des heiligen Geists, nämlich von der Forcht Gottes.

Inhalt.

§. 1. Die Forcht Gottes macht, daß der Mensch nichts mehrer förchtet als die Sünde. Bl. 94
§. 2. daß er nichts schmerzlicher beweinet, als die Sünde. = = = 96
§. 3. daß er auch die Sünde weder förchtet, weder beweinet, als pur wegen Gott. = 98

Die zweyte Betrachtung von der zweyten Gabe, nämlich von der Frommkeit.

§. 1. Die Frommkeit macht den Menschen gegen Gott unterthänig und andächtig, = = 100
§. 2. gegen seinen Nächsten liebreich und gutherzig, 103
§. 3. gegen beede zart und mitleidig. = 105

Die dritte Betrachtung von der dritten Gabe, nämlich von der Wissenschaft. = 108

§. 1. Die Wissenschaft macht, daß der Mensch von allen Sachen ein wahrhaftes Urtheil fällt. 109
§. 2. daß er verachtet und flieht, was zu verachten und zu fliehen ist. = = 111
§. 3. daß er liebt und sucht, was zu suchen und zu lieben ist. = = = 113

Die vierte Betrachtung von der vierten Gabe, nämlich von der Stärke.

§. 1. Die Stärke macht den Menschen stark und beständig in Ausführung der heiligen Vorsätze. 115
§. 2. Sie macht ihn stark und herzhaft in Ueberwindung der Versuchungen. = 117
§. 3. Sie macht ihn stark und großmüthig in den Widerwärtigkeiten. = = 120

Die fünfte Betrachtung von der fünften Gabe, nämlich von dem Rath.

§. 1. Der Rath macht, daß der Mensch die Bewegungen der Natur von den Bewegungen der Gnade unterscheidet, und unterdrückt. 122

§. 2.

Inhalt.

§. 2. Er macht, daß dieser die Bewegungen des heiligen Geists erkennet und ihnen folgt. Bl. 124
§. 3. Er macht, daß dieser in eine immerwährende Anleitung des heiligen Geists eintritt. 126

Die sechste Betrachtung von der sechsten Gabe, nämlich von dem Verstand.

§. 1. Der Verstand macht, daß der Mensch die Geheimnissen des Glaubens klar erkennt. 128
§. 2. Daß er diese Geheimnissen des Glaubens festiglich glaubt. = = 131
§. 3. Daß er sich also in dem Herzen empfindet, wie er glaubt. = = 132

Die siebente Betrachtung von der siebenten Gabe, nämlich von der Weisheit. 134

§. 1. Die Weisheit giebt dem Menschen das Licht, daß er Gott auf das vollkommneste erkennt. 135
§. 2. Sie giebt ihm die Liebe, auf daß er Gott auf das zärteste umfange. = 137
§. 3. Sie giebt ihm die Verwandlung, daß er ganz in Gott übergeht. = 139

Acht Erforschungen über den Geist der Töchter des heiligen Vaters Salesii.

I Ueber die Reinigkeit des Herzens. = 142
II Ueber die Abtödtung. = = = 145
III Ueber das heilige Gebeth. = = 148
IV Ueber den Gehorsam. = = 151
V Ueber die Sanftmuth. = = 155
VI Ueber die Demuth. = = = 157
VII Ueber die Ergebung in den Willen Gottes. 160
VIII oder Betrachtung über diese trostreiche Wahrheit: Wie mein Leben immer bisher bestellt gewesen, so kann ich noch heilig werden. 162

Ver-

Verschiedene Gemüthsversammlungen.
Erste Gemüthsversammlung für das heilige Weihnachtfest. = Bl. 166.
Erster Tag. Erste Betrachtung. Was es seye um ein kleines Misfallen Gottes.
I Punkt. Was ist auch die kleinste Sünde in den Augen Gottes? = = 167
II Was ist sie in ihren Wirkungen? = 169
III Was in Ansehung der Heiligen? 170
Zweyte Betrachtung. Was es sey um ein kleines Wohlgefallen Gottes.
I Punkt. Was ist eine kleine Ueberwindung, die Gott von mir begehrt, in seinen Augen? 171
II Was in seiner Wirkung? = 172
III Was in Ansehung der Heiligen? = 173
Zweyter Tag. Fortsetzung von der Sorge in kleinen Sachen.
Erste Frucht. Eine Seele, so in allen Kleinigkeiten getreu ist, geniesst eine unzerstörliche Ruhe des Herzens. 174
Zweyte. Sie hat die höchsten Erleuchtungen und göttliche Tröstungen in dem Gebeth. 176
Dritte. Sie hat die Gewißheit der Seligkeit,
Vierte, und eines unendlich großen Lohns im Himmel. = = = 177
Erklärung, in wem die Sorgfalt in kleinen Sachen bestehe. = = = 178
Dritter Tag. Vier Wahrheiten, welche mit Nutzen von dem Geheimniß der Geburt Jesu können gebraucht werden.
I Das zarteste Mitleiden. = = 183

Inhalt.

II Die höchste Gutwilligkeit und Freude an meiner Glückseligkeit.
III Die Starkmüthig- und Bereitwilligkeit. Bl. 184
IV Die Erkenntniß unsrer Undankbarkeit.
Vier innerliche Uebungen der Liebe gegen das Kind Jesus. = = = 185

Zweyte Gemüthsversammlung.

Erster Tag. Von der Demuth Christi in seiner Geburt.
I Punkt. Das göttliche Kind hat vernichtet seine unendliche Majestät und Herrlichkeit,
II seine unendliche Allmacht, = 187
III seine unendliche Weisheit,
IV und seine unendliche Heiligkeit. 188
Frag: Kann wohl ein Mensch auf dieser Welt wissen, ob er in der Gnade Gottes, und also hoffen darf, die Seligkeit zu erlangen? 189

Zweyter Tag. Die Treue des göttlichen Kinds, das Absehen des himmlischen Vaters in das Werk zu setzen.
I Punkt. Was hat der himmlische Vater vor ein Absehen gehabt?
II Wie hat der göttliche Sohn dieses ausgeführt? 191
III Wie nehme ich die Anordnungen Gottes an, die er mit mir macht.
IV Zwo Wahrheiten. = = 192
Frag: Ob eine geistliche Person ohne Fegfeuer in Himmel kommen könne. = 193

Dritter Tag. Die Liebe des Kinds Jesu gegen uns. = = = 194
I Punkt. Die Liebe hat dieses Kind auf die Welt gebracht. = = ebend.
II Wie

Inhalt.

II Wie es diese Liebe in der Krippen geübet? Bl. 195
III Die Liebe hat dieses Kind bewogen, das ganze Leben für mein Heil anzuwenden.
IV Es begehrt von uns nichts als die Gegenliebe. 196
Uebungen. = = = = 197

Dritte Gemüthsversammlung für das nämliche Fest der Geburt Christi.

Erster Tag. I Punkt. Die Liebe des Kinds Jesu gegen alle Menschen. 198
II Punkt. Unsre Nachfolge. = 200

Zweyter Tag. Erste Betrachtung. Von dem Stillschweigen des göttlichen Kinds. 202
I Punkt. Die erste Ursach, so dieses Kind gehabt hätte zu reden, war die Liebe zu dem himmlischen Vater,
II seine eigne Unbequemlichkeit, = 203
III die Unbilden, so es übertragen,
IV und der Eifer für die Ehre seines himmlischen Vaters. = = = 204

Zweyte Betrachtung, von dem übeln Gebrauch der Zungen.
I Punkt. Eine geistliche Person, die der Zungen die Freyheit läßt, schadet Gott,
II einer Gemeinde, = = 205
III dem Nebenmenschen,
IV und ihr selbst. = = 206

Gemüthsversammlung für die heilige Charwochen.

Erster Tag. Was Christus an der Ehre gelitten

Inhalt.

I auf dem Oelberg, = = Bl. 207
II bey den Richtern, = = 208
III bey dem Pilatus,
IV und auf dem Calvariberg. = 209

Zweyter Tag. Was Christus an dem Leib gelitten, und wie er genug gethan

I für die Sinnlichkeit, = = 212
II für die Hoffart, = = 213
III für den Zorn, = = 214
IV und für die Eigensinnigkeit. = 215

Dritter Tag. Was Christus an der Seele gelitten

I wegen den Sünden der Menschen, 216
II wegen der Undankbarkeit der Menschen, 217
III wegen dem allgemeinen Haß,
IV und unmenschlicher Grausamkeit der Juden. 218

Erste Gemüthsversammlung für das heilige Pfingstfest.

I Betrachtung. Was ist das Leben einer geistlichen Seele ohne die Regierung des heiligen Geists? = = = = 220
II Was sie thun solle, um selbe zu überkommen. 222

Zweyte Gemüthsversammlung von neun Wirkungen der vollkommnen Liebe Gottes.

Erster Tag. Die erste Wirkung ist ein Abscheuen von aller freywilligen Sünde. 224

Die zweyte, ein bereitwilliges Herz, zu aller Zeit zu thun und zu leiden, was Gott will. 226
Die dritte, alle Werke mit einem großen Eifer verrichten. = = = 227

Zweys-

Inhalt.

Zweyter Tag. Die vierte Wirkung ist die Gegenwart Gottes. = = Bl. 229

Die fünfte, große Begierden haben, Gott zu gefallen. = = = 231

Die sechste, große Werke thun. = = 232

Dritter Tag. Die siebente Wirkung sind die Veränderungen der innerlichen Anmuthungen. = = = 234

Die achte, ein inbrünstiger Eifer für die Ehre Gottes. = = = 235

Die neunte, gern für Gott leiden. = = 237

Dritte Gemüthsversammlung von der Reinigkeit des Herzens. = = 238

Erster Tag. Von dem Abscheuen vor aller läßlichen Sünde. Von ihrer Bosheit kann man urtheilen, wenn man sie hält

I gegen die unendliche Majestät Gottes, 239
II gegen die Heiligkeit Gottes,
III gegen die Gerechtigkeit Gottes, = 240
IV gegen die Güte Gottes. = = 241

Anmuthungen. = = = 242

Umstände, welche die läßlichen Sünden größer oder kleiner machen. = = 244

Zweyter Tag. Die Reinigkeit des Herzens solle die bösen Neigungen beherrschen. 247

Anmuthungen. = = = 252

Zeichen der Herrschaft über die bösen Neigungen. 253

Dritter Tag. Die Reinigkeit des Herzens solle alle Unvollkommenheiten vermeiden, in Erwägung, = = = 256

Inhalt.

I weil eine jede Unvollkommenheit ist eine bedenkliche Unbild gegen Gott. = = 257
II eine große Grobheit gegen Gott. = 258
III Eine unverschämte Art, mit Gott zu handeln.
IV Weil uns eine jede Schaden bringt. 260
Anmuthungen. , , , : , 261

Gemüthsversammlung für das Fest Mariäopferung.

Erster Tag. Erste Betrachtung von den Vortrefflichkeiten des Gehorsams.
I Er ist der Weg zu den vornehmsten Erleuchtungen und göttlichen Erkenntnissen. = 264
II Er erhebt die mindesten Werke zu der höchsten Vollkommenheit.
III Er befreyet den Menschen von allen bösen Neigungen. = = = = = 265
IV Er giebt einen glückseligen Tod. = 266
Zweyte Betrachtung von den Eigenschaften des Gehorsams.
I Man muß eine gänzliche Gleichgiltigkeit haben.
II Man muß wie blind seyn. = = 267
III Man muß den Willen der Vorgesetzten mit Freuden und Hurtigkeit erfüllen. = 268
Dritte Betrachtung von den Sünden wider den Gehorsam. = = = = 270
Zweyter Tag. Von dem wahren Eifer und dem Stillschweigen. = = 271
I Der wahre Eifer muß heilig seyn in seinem Ursprung,
II in seinen Mitteln, = = = = 272
III in der Manier, = = = =
IV in seinen Wirkungen. = = = 273

Inhalt.

Zweytens von dem Stillschweigen. Bl. 274
I Kann eine geistliche Person ohne dieses keine Reinigkeit des Herzens haben, = = 275
II kein Gebeth, 275
III keine Gemeinschaft mit Gott, = = 276
IV und keine Anleitung des heiligen Geists. 277

Dritter Tag. Von der Liebe des Nächsten. 278
Bewegursachen. 279
Zweyte Betrachtung von den Sünden, so wider die Liebe geschehen, und zwar erstens von den Sünden des Herzens.
I Das freventliche Urtheil, = = = 280
II der Zorn und Unwillen, = = = 282
III die Verachtung des Nebenmenschen,
IV der Neid. = = = = 283
Die äußerlichen sind Ehrabschneidung, Ohrenblaserey, Schmähereyen, Schmachreden. 284

Zweyte Gemüthsversammlung auf das nämliche Fest.

Erster Tag. Von der Betrachtung, und zwar pur allein von Erweckung heiliger Anmuthungen. 286

Zweyter Tag. Von der Manier, in einer Anmuthung lang auszudauren. 290.

Dritter Tag. Von der demüthigen Bitte zu Gott.
Ursachen, warum Gott dieser Affect der Bitte so angenehm und lieb sey. = = = 295
Frag: ob die Bitte unfehlbar ist, und ob man gewiß hoffen kann, jenes zu erhalten, um was man bittet. = = = = 297
Wie die Anmuthungen oder der Affect der Bitte müsse beschaffen seyn. = = 298

Erste

Inhalt.

Erste geistliche Unterhaltung für das Fest Mariäheimsuchung.

Von dem Geist des Gebeths. = Bl. 301

Zweyte geistliche Unterhaltung für das nämliche Fest.

Von den Regeln und Satzungen.

Wie hoch sind die Regeln und Satzungen zu schätzen? = = = = 307

Ist es wahr, daß in Haltung der Regeln die Vollkommenheit eines Geistlichen bestehe? 309

Mit welchem Geist muß ich die Regeln halten, damit sie mich heilig machen? = = 311

Was eine Geistliche, so ihre Regel vollkommen hält, noch auf dieser Welt von Gott zu hoffen habe? = = = = = = 312

Erste geistliche Unterhaltung für das Fest des heiligen Vaters Salesius,

über die Grundsätze in seinem geistlichen Vater.

I Denen, die Gott lieben, gereichet alles zum Besten. = = = = = 313

II Gott ist ein Vater, und zwar ein guter, liebreicher und willfähriger Vater. = 314

III Wenn ich euch geschickt habe ohne Geld, und ohne einzige andere Vorsorg, ist euch etwas abgegangen? = = = = = 316.

IV. Wir sollen uns oft der Ewigkeit erinnern. 317

V Das Leiden Christi. = = = ebend.

Zweyte geistliche Unterhaltung für das nämliche Fest.

Was ist an den Kleinigkeiten gelegen? 319

Die erste Wahrheit. Nichts ist so klein, durch welches ich Gott nicht ein Wohlgefallen verursachen kann.

Die zweyte, daß an dem Augenblick, da ich eine solche Kleinigkeit übe, die Gnade Gottes in mir wachse. = = = = = 320.
Die dritte ist nicht nur der Wachsthum der Gnade auf Erden, sondern auch der Glorie im Himmel. = = = = = 321
Die vierte ist, weil sie uns zu der Vereinigung mit Gott führen.
Gelegenheiten, in welchen man sich in den Kleinigkeiten üben solle. = = = 322

Dritte geistliche Unterhaltung für das nämliche Fest.

Von der wahren Andacht. = = 325

Heilige Tugendsübungen zur Zeit der Krankheit nützlich zu gebrauchen.

Erste Uebung. Alles Leiden und Schmerzen Gott mit der vollkommnesten Meynung aufopfern. 332.
Zweyte. Ein wahr aft kindliches Vertrauen auf die unermessene Güte und Barmherzigkeit Gottes setzen. = = = = 335
Dritte. Gott über alles lieben. = = 338
Vierte. Die begangnen Sünden von Herzen bereuen. = = = = = 340
Fünfte Den Willen und das Wohlgefallen Gottes in allen demüthig anbethen. = 344
Sechste. Alle Widerwärtigkeiten mit Geduld und vollkommner Ergebung in den göttlichen Willen übertragen. = = = = 348
Siebente. Den Nebenmenschen pur wegen Gott von Herzen lieben. = = = 351

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nützliche Gedanken

über die Geburt und Menschwerdung des Kinds Jesu.

Der erste Gedanken.

Mich von dem ewigen Tod zu erlösen, war nicht nöthig, daß Gott selbst vom Himmel stiege. Er kunnte dieses auf eine viel leichtere Weise zum Werk bringen. Denn

Erstens hätte mir Gott meine Sünden können nachlassen, ohne eine so vollkommne Genugthuung zu fodern, aus einer puren Gnad und Barmherzigkeit. Und auf diese Weise wäre meine Erlösung vollendet gewesen. Also kann ein König seinem Beamten, der ihm etwann 10000 Gulden veruntreuet, und dessentwegen aufs Leben in der Gefängniß sitzt, die Schuld freygebig schenken, und mit diesem ist dem Gefangenen freygebig geholfen.

Zweytens hätte Gott können auf die Welt senden einen Engel, der die menschliche Natur annähme, und für meine Sünden genug thäte; denn obwohl diese Genugthuung der Gerechtigkeit nach meine Sünden nicht

kunnte auslöschen, so hätte es doch Gott können annehmen. Also kann ein König anstatt 10000 Gulden, so ihm ein Unterthan schuldig ist, 1000 annehmen.

Drittens hätte Gott können auf die Welt senden einen Menschen von einer besondern Heiligkeit, und dessen Buß als eine Genugthuung für meine Sünden annehmen. Also kann ein König seinem Unterthanen, so den Tod verschuldet, das Leben schenken, wenn ein Favorit für ihn bittet.

Viertens hätte Gott in Ansehung meiner elenden Natur mit einer geringen Genugthuung können zufrieden seyn. Also hätte er können sagen, daß er mir die durch die Erbsünde verlohrne Erbschaft des Himmels wieder wolle zustellen, wenn ich fünf Jahre in einer Einöde wohnen, und diese Zeit in Beweinung meiner Sünden, und Kasteyung des Leibs wollte zubringen. Allein dieses wollte Gott nicht, sondern zu zeigen, wie inbrünstig er mich liebe, und wie hoch er mich schätze, hat er, das Lösegeld für mich zu bezahlen, nicht einen Engel, nicht einen Menschen geschickt, sondern er ist selbst gekommen, mich zu erlösen. O Abgrund der Liebe! o Uebermaaß der Güte! Was wurde wohl die Welt sagen, wenn ein König einen gemeinen Soldaten, so bey den Türken auf den Tod gefangen sitzt, zu erlösen, in Geheim in die Gefängniß gieng, mit ihm die Kleider wechselte, und den Tod ausstund, allein um einen so schlechten Unterthan zu erretten? Sieh! meine Seele! dieses ist eigentlich dasjenige, was das Kind Jesus für mich gethan. Nach diesem erwecke folgende Anmuthungen.

1. Sage dem Kind Jesu unendlichen Dank, daß es nicht einen Engel, nicht einen Menschen geschickt, dich zu erlösen, sondern daß es in eigner Person vom Himmel gestiegen, und die menschliche Natur hat angenommen, dich selig zu machen.

2. Bereue, daß du eine so große Gutthat bisher so wenig erkennet, und einen so großen Liebhaber so wenig geliebet habest. Verfluche alle Stunden und Augenblick, so du bisher ohne diese Liebe hast zugebracht und verlohren.

3. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen das Kind Jesus, wünsche von ganzem Herzen, ihn lieben zu können, wie er geliebt zu werden verdienet, und anstatt dieser Liebe opfre ihm auf jene, mit welcher ihn der himmlische Vater, und die seligste Mutter geliebet haben.

4. Bitt ihn demüthig durch jene Liebe, so ihn gezwungen, wegen deiner auf die Welt zu kommen, er wolle dir die Gnad geben, ihn auf das vollkommneste zu lieben, in seiner Liebe zu sterben, und in dieser Liebe seiner auf ewig zu genießen in dem Himmel.

Der zweyte Gedanken.

Mich von dem ewigen Tod zu erlösen, war nicht nöthig, daß Gott in einen so armseligen Stand vom Himmel stiege; er kunnte meine Erlösung auf eine viel leichtere Weise wirken. Denn

Erstens hätte Gott können auf die Welt kommen als ein gestandner Mann. Nun aber kömmt er als ein Kind; er liegt in der Schooß seiner Mutter, ohne ein Händlein, ohne ein Füßlein bewegen zu können; er liegt in der Krippen, und läßt sich in Windlein einfätschen; er läßt ihm das Mus in den Mund geben, bald da, bald dorthin legen, und mit sich umgehen, wie man will, gleich andern Kindern, die keinen Verstand haben.

Zweytens hätte Gott können auf die Welt kommen in einem unsterblichen Leib, wie Adam und Eva im Paradies gewesen. Nun aber kömmt er in einem Leib, der allen Armseligkeiten unterworfen ist, und

gleich andern, Hitz und Kälte, Hunger und Durst, Schmerzen und Tod leiden muß.

Drittens hätte Gott können auf die Welt kommen als ein großer König in hohen Ehren und Ansehen, in großen Gütern und Reichthümern, in Wohllüsten und Kommlichkeiten. Nun kömmt er in äußerster Armuth und Abgang, in der äußersten Verachtung und Verfolgung, in Erwählung der äußersten Schmerzen und Armseligkeiten.

Viertens hätte Gott können auf die Welt kommen offenbar, daß ihn die Juden als ihren Messias erkennet, und als ihren König angenommen hätten. Nun aber kömmt er unbekannt. Man hält ihn für einen Sohn eines Zimmermanns, für ein armes und elendes Kind, für eine sündhafte Kreatur, entsprossen aus einem armen und schlechten Weib: es denkt niemand an ihn, und sieht ihn niemand an. Und dieses alles hat Gott gethan, pur allein mir zu zeigen, was unermessene Liebe er gegen mich trage; was entzündete Begierden er habe, von mir geliebt zu werden; was heftiges Verlangen er trage, mich bey ihm in dem Himmel zu haben. Nach diesem erwecke folgende Anmuthungen.

1. Lobe und benedeye das Kind Jesus, daß es ohne alle deine Verdienste aus purer Liebe und Barmherzigkeit gegen dich eine so armselige Natur hat annehmen wollen; lad ein alle Engel und Heiligen des Himmels, daß sie mit dir und anstatt deiner das Kind Jesus loben und benedeyen wollen.

2. Erwecke ein wahres und kindliches Vertrauen gegen das Kind Jesus mit gewißer Zuversicht, daß, weilen dieser Gott pur allein aus Liebe und Barmherzigkeit gegen dich von dem Himmel auf Erden herabgestiegen, er dich auch von der Erden in den Himmel aus dieser Liebe und Barmherzigkeit führen werde.

3. Er=

3. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen das Kind Jesus, und sage demselben, daß es dich schmerzlich reue, daß du so spat angefangen zu lieben, daß du diese Liebe so oft unterbrochen, daß du darinnen so lau und kalt gewesen. Wünsche dir ein Herz mit allen Auserwählten des Himmels zu haben, und mit selbem das Kind Jesus zu lieben.

4. Frage das Kind Jesus, wie weit noch weg sey jene beglückte Stund, an welcher dein Herz nichts anders mehr lieben wird als ihn allein. Seufze, weine und schrey zu ihm, daß er endlich deinem Elend ein Ende machen, dein Herz von allen Kreaturen los machen, und mit seiner heiligen Liebe gänzlich entzünden wolle. Bitt, er wolle dich nicht sterben lassen, ehe du angefangen, ihn allein und vollkommen zu lieben.

Der dritte Gedanken.

Das Kind Jesus hat vor der Geburt mehr gelitten als alle Menschen, so jemals gewesen, und annoch seyn werden, insgesammt erlitten, oder annoch leiden werden. Denn

Erstens wie hart war nicht für das Kind Jesus die Wohnung! Es wurde einem großen Herrn schwer fallen, Schulden halber auch nur eine Wochen lang in einem finstern Kerker gefangen liegen. Das Kind Jesus liegt ganzer neun Monat lang gefangen und verschlossen in dem Leib seiner Mutter wegen meinen Sünden und Schulden. So heilig nun dieser Leib ist, so liegt doch Jesus darinn in gänzlichen Finsternissen; er liegt darinn ohne ein Glied rühren zu können; er liegt darinn in höchster Beschwerniß und Unkömmlichkeit.

Zweytens wie hart war nicht für das Kind Jesus die Nahrung! Nach der Geburt speisete es seine liebste Mutter mit ihrer Milch, aber vor der Geburt lebte es

allein von ihrem Blut. Das gebenedeyte Herz Mariä kochte das Blut aus, und das Kind Jesus genoß es, und ernährte sich damit. Obwohl nun dieses Blut dem Geist nach ungemein rein und heilig war, so fiel es doch Jesu der Natur nach höchst beschwerlich, selbes als eine Speis, Trank und Nahrung zu gebrauchen.

Drittens wie hart war nicht für das Kind Jesus das kleine Leiblein! Die Händlein waren noch zu klein, die Füßlein zu kraftlos, die Glieder zu schwach. Es kunnte sich nicht bewegen. Und in diesem kleinen Leiblein muß wohnen der große Gott, der Himmel und Erden erschaffen, und wartet, bis es in den Stand kömmt, ein Glied zu bewegen, ein Händlein zu rühren, die Zunge zu gebrauchen, den übrigen Leib zu regieren.

Viertens wie hart war nicht für das Kind Jesus das künftige Leiden! Es wußte, daß seine Händlein und Füßlein allein darum täglich größer würden, damit sie mit der Zeit mit Nägeln kunnten durchschlagen werden. Es wußte, daß sein Haupt allein darum täglich wuchse, damit es mit der Zeit mit Dörnern durchbohret wurde. Es wußte, daß sein Leib darum täglich zunahm, damit er mit der Zeit mit Geißeln kunnte zerfleischet, und am Galgen aufgehenkt werden. Es wußte, daß sein Herz darum täglich kräftiger wurde, damit es mit der Zeit mit einem Speer kunnte zerspaltet werden. Meine Seele! was ist dieses vor ein Leiden für ein kleines Kind? Wir sind alle in Mutterleib gelegen, haben aber um alle diese Armseligkeiten nichts gewußt; und dahero haben wir auch selbe nicht empfunden. Das Kind Jesus allein hat es verstanden und empfunden; gleich als wenn es allein jenes Kind wäre, welches am meisten verschuldet hätte, und keinen Augenblick ohne Pein und Schmerzen im Leben seyn sollte. Nach diesem erwecke folgende Anmuthungen.

1. Erwecke ein herzliches Mitleiden gegen das Kind Jesus, daß es gleich die ersten Täg seines Lebens annoch

in

in Mutterleib so viele und große Drangsalen erdulden mußte. Verfluche aus ganzem Herzen deine Sünden, als welche allein Ursach gewesen, daß das Kind Jesus in einen so elenden Stand gerathen.

2. Erwecke eine höchst inbrünstige Liebe gegen das Kind Jesus. Sage ihm, daß du von Herzen bedauerst alle Stunden, so du, ohne ihn zu lieben, hast zugebracht; sage ihm, daß du von Herzen wünschest, alle Stunden zurück rufen zu können, um selbe allein in seiner Liebe zuzubringen; sage ihm, daß du ernstlich entschlossen seyst, die noch künftigen Täg zu nichts anderm als allein zu seiner Ehre und Liebe anzuwenden.

3. Erwecke eine vollkommne Aufopferung in die Hände des Kinds Jesu. Sage ihm, daß, gleichwie es sich aus Liebe deiner annoch im Mutterleib dem himmlischen Vater aufgeopfert zu allem, was dieser zu deiner Erlösung von ihm gefodert, also wollest du dich aus Liebe seiner dem himmlischen Vater dargeben zu allem, was ihm immer belieben wird mit dir anzuordnen.

4. Opfere dem himmlischen Vater auf alles, was das Kind Jesus in dem Leib seiner Mutter aus Liebe deiner erlitten, um dadurch jene Unbilden zu ersetzen, so du ihm durch deine Sünden hast angethan. Bitt ihn demüthig, daß er dir in Ansehung dessen eine vollkommne Liebe ertheilen wolle.

Der vierte Gedanken.

Das Kind Jesus hat in seiner Geburt mehr erlitten als alle Menschen, so jemals gewesen, oder annoch seyn werden, insgesammt erlitten, und annoch leiden werden. Denn

Erstens das Kind Jesus hat bey seinem Eingang in die Welt zu leiden die äußerste Verlassung. Der heilige Joseph durchstreichet zwar die ganze Stadt Beth-

lehem, aber kein Mensch war, so ihm die Thür eröffnete. Es waren um diese Zeit ungemein viele Leut in der Stadt wegen dem Geboth des Kaisers; alle hatten eine Herberg, Arme und Reiche, Bürger und Bauren, auch die gottlosensten Menschen; sogar das Vieh hatte seine Stallung, und einen wider die Kälte bewahrenden Winkel im Haus. Jesus allein hat keine Herberg, Jesus allein wird ausgeschlossen, Jesus allein muß zur Stadt hinaus, und in einem offenen Felsenloch seine Wohnung nehmen.

Zweytens das Kind Jesus hat bey seinem Eingang in die Welt zu leiden die äußerste Armuth. Die Wohnung ist ein offnes Loch in einem zerfallnen Felsen, die Wiegen eine hölzerne Krippe, das Bett Heu und Stroh, die Kleider schlechte Windlein, die Bedienten zwey unvernünftige Thiere. Das arme Kind zittert den ersten Augenblick vor Frost und Kälte, und hat doch kein Scheitlein Holz, um ein Feuer zu machen, und sich dabey zu erwärmen.

Drittens das Kind Jesus hat bey seinem Eingang in die Welt zu leiden die äußerste Verachtung. Das Kind Jesus liegt in der Krippe, und fängt in derselben an das Heil der Welt zu wirken. Dessen ungeachtet sucht ihn niemand heim, niemand beweiset ihm eine Ehre, niemand bethet ihn an, außer allein einige arme Hirten, welche die Engel herbey ruften. Niemand wollte mit so schlechten Leuten, wie das Kind JEsus und seine Mutter waren, etwas zu thun haben.

Viertens das Kind Jesus hat bey seinem Eingang in die Welt zu leiden die äußerste Verfolgung. Kaum war das Kind Jesus gebohren, da fängt Herodes an selbes zu verfolgen. Der Befehl ist ergangen, selbes zu ermorden. Die Soldaten sind ausgesandt, diesen Mord auszuführen. Das Ort, der Tag, die Stund sind bestimmt, dieses zu vollziehen, also, daß

das

das Kind Jesus gezwungen wird, in den ersten Tägen seiner Kindheit und seines Lebens aus seinem Vaterland zu weichen, und in Aegypten zu fliehen. Weilen denn niemand das Kind Jesu erkennen will, so erkenn du dasselbe, und erwecke folgende Anmuthungen.

1. Erwecke einen lebhaften Glauben, daß dieses Kind ein wahrer Gott sey, der Himmel und Erden aus Nichts erschaffen, und zugleich ein wahrer Mensch, der unsre Natur angenommen hat, um unser Heil zu wirken.

2. Bethe dieses Kind mit höchster Ehrerbiethigkeit an als deinen Gott, als deinen höchsten Herrn, und als den einzigen Ursprung alles Guten.

3. Lobe und benedeye dieses göttliche Kind; erstatte ihm unendlichen Dank, daß es wegen deiner Mensch geworden, und dein Heil zu wirken so vieles Ungemach auf sich hat nehmen wollen.

4. Erwecke eine schmerzliche Reue und Leid über alle deine Sünden, als welche allein die Ursach gewesen, daß das Kind Jesus so viele Drangsalen, Jammer und Elend hat ausstehen müssen.

5. Wünsche dem Kind Jesu von Herzen Glück, und erfreue dich mit ihm sowohl wegen den unendlichen Vollkommenheiten, so er als Gott besitzet, als wegen den hohen Gnaden und Gaben, so er als Mensch empfangen.

6. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen das Kind Jesus mit Verfluchung aller unordentlichen Anmuthungen gegen was immer vor eine Kreatur, so etwann in deinem Herzen seyn mag, und mit ernstlichem Willen, niemand als Jesus allein hinfüro dein Herz zu öffnen.

7. Seufze und weine zu dem Kind Jesus, daß selbes durch was immer vor ein Mittel dein Herz von allem unordentlichen Gesuch und Liebe abziehen, und mit seiner Liebe gänzlich entzünden wolle.

8. Opfre dich dem Kind Jesu auf ohne Ausnahm zu allem, und sage ihm schon anitzo Dank wegen allen Anordnungen, so er jemals mit dir auf ewig machen wird.

Der fünfte Gedanken.

Wenn das Kind Jesus nicht wäre auf die Welt gekommen, so wäre ich eben in einem recht elenden, ja eben so elenden Stand, als die höllischen Geister in der Hölle. Denn

Erstens wenn dieses Kind nicht wäre, so kunnte ich für keine einzige Sünde eine genugsame Buß wirken, wenn ich mich schon auf fünfzig Jahre in eine Berghöhle vergrub, wenn ich täglich blutige Zähren vergoß, wenn ich schon das ganze Leben in der strengsten Buß zubrächte. Dieses alles wäre umsonst, ich kunnte nicht eine einzige Sünde auslöschen.

Zweytens wenn dieses Kind nicht wäre, wußte ich schon anheut, daß ich verdammt wäre; ich wußte schon anheut, daß dieser mein Leib auf ewig im Feuer brennen, daß diese meine Seel auf ewig von Raserey und Verzweiflung wurde gepeiniget werden, daß ich den ersten Augenblick nach diesem Leben wurde der Hölle zugehen.

Drittens wenn dieses Kind nicht wäre, so wäre ich in einem weit elendern Stand als das unvernünftige Vieh. Das Vieh hat freylich auf dieser Welt nicht viel Gutes zu genießen, es hat aber auch in der andern Welt nichts Uebels zu leiden; mit dem Tod geht Leib und Seele zu Grund, und also hat ihr Elend ein Ende. Bey mir aber wurde erst im Tod das wahre und größte Elend den Anfang nehmen, und nicht kürzer als eine ganze Ewigkeit dauren.

Viertens wenn dieses Kind nicht wäre, so wäre ich in einem eben so elenden Stand, als die höllischen Geister

ster in der Hölle sind. Dieses Elend der höllischen Geister besteht in zweyen Stücken. Das erste ist, daß sie zum Feuer verdammt sind; das zweyte ist, daß sie kein Mittel haben, von selbem jemals auf ewig erlöset zu werden. Beydes Unheil drückete auch mich, wenn das Kind Jesus nicht wäre. Ich wäre schon anheut so viel als verdammt, und ich hätte kein Mittel diesem Elend jemals auf ewig zu entrinnen. Nach diesem erwecke folgende Anmuthungen.

1. Erkenne vor dem Kind Jesus die unendliche Gutthat der Erlösung, so es dir erwiesen; sage ihm: Ja, mein Jesu! diese Augen wurden niemals das schöne Paradies ansehen, niemals auf ewig; dieser mein Leib wurde im Feuer brennen, und wurde brennen auf ewig, wenn nicht du, o gebenedeytes Kind! dich über mein Elend erbarmet hättest.

2. Sage dem Kind Jesu aus allen Kräften herzlichen Dank, lobe und benedeye es aus ganzer Seele; lad ein alle Engel und Auserwählte in dem Himmel, daß sie ihm mit dir, und anstatt deiner Dank sagen wollen. Opfre ihm anstatt deiner Danksagung auf jene Danksagung, so ihm die seligste Mutter, und alle Innwohner des Himmels jemals erstattet haben, und annoch erstatten werden.

3. Erwecke die heftigste Liebe, so dir immer möglich ist, mit einer inbrünstigen Begierd, ihn immer mehr und mehr zu lieben.

4. Sage ihm, daß du von seiner unendlichen Güte keine andere Gnad verlangest, als daß er dein Herz von allen unordentlichen Anklebungen los machen, mit einer vollkommnen Liebe entzünden, und mit sich auf das innerste vereinigen wolle.

5. Bieth Gott an dein ganzes Herz, und frage ihn, was ihm in selben annoch misfalle. Ob es sey eine Anklebung an einen Menschen, an eine Kommlichkeit des

Leibs,

Leibs, an eine Freyheit der Zunge, an einen menschlichen Respect? Frage ihn, mit wem du ihm ein angenehmes Opfer machen könnest; ob es sey das Stillschweigen in üblen Nachreden, oder die Verläugnung des eignen Willens.

Der sechste Gedanken.

Das Kind Jesus hat mich schon in dem ersten Augenblick seiner Empfängniß in dem Leib seiner Mutter, im ersten Augenblick seiner Geburt in der Krippe mit einer unendlichen Liebe umfangen. Denn

Erstens das Kind Jesus hat gewußt, daß es mich nicht anders werde erlösen können, als mit Ausstehung der grausamsten Peinen und Tormenten, als mit Vergießung alles seines Bluts aus den Adern, als mit Ertragung des grausamsten Tods. Dessen ungeachtet hat sich dieses Kind aus purer Liebe den ersten Augenblick in dem Leib der Mutter, den ersten Augenblick in der Krippe darzu anerbothen.

Zweytens das Kind Jesus hat gewußt, daß es von mir eine schlechte Gegenliebe würde erfahren. Es wußte, daß, obwohl es aus Liebe meiner sein Blut vergießen würde, ich dannoch aus Liebe seiner kein einziges Schmachwort mit Stillschweigen übertragen, keine einzige Unbild mit Geduld annehmen, keine einzige Neigung des eignen Willens brechen, kein einziges Kreuz mit geduldigem Herzen ertragen würde. Dessen ungeachtet liebt mich dieses Kind, und entschließt sich, für mich zu sterben.

Drittens das Kind Jesus wußte, daß es von mir eine schlechte Dankbarkeit zu gewarten hätte. Es hat gewußt, daß ich mich in einen Menschen wegen 3 oder 4 guten Worten auf das zärteste verlieben würde. Es hat gewußt, daß ich an einen Menschen wegen einer geringen Wohlgewogenheit mein ganzes Herz würde anhenken; herentgegen an ihn ganze Täg, ganze Wochen, nicht ein einzigesmal gedenken; von ihm und seiner Liebe

zu reden mich schämen werde. Es hat gewußt, daß ich für eine jede Eitelkeit werde ein Herz haben zum lieben, für ihn aber keines. Dessen ungeachtet liebt mich dieses Kind, und erschließt sich, für mich zu sterben.

Viertens das Kind Jesus hat gewußt, daß es von mir nicht nur allein keine Dankbarkeit zu hoffen, sondern auch eine erschreckliche Zahl der gräulichsten Unbilden werde zu leiden haben. Es wußte, daß ich ganze Jahr keinen Tag werde verstreichen lassen, ohne ihn zu beleidigen. Dessen ungeachtet liebt mich dieses Kind, und entschließt sich, für mich zu sterben. Nach diesem erwecke folgende Anmuthungen.

1. Bereue und verfluche aus ganzem Herzen die Sünden, so du begangen; die Undankbarkeiten, so du zugelassen; die Unbilden, so du deinem Erlöser angethan. Beweine die vergangenen Jahre, so du ohne Lieben zugebracht, die gegenwärtigen so voller Lauigkeit und Unvollkommenheiten. Seufze und ruf um Gnad, die zukünftigen in voller Lieb und Eifer zuzubringen.

2. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen das Kind Jesu, mit gänzlicher Ausgießung des Herzens gegen selbes, mit ernstlicher Entschließung, niemals ihm etwas abzuschlagen, was es immer durch eine heilige Einsprechung von dir begehren werde.

3. Opfre dich dem Kind Jesu gänzlich und ohne Vorbehalt auf, daß es im Leben und im Tod, in der Zeit und in der Ewigkeit, mit dir verordne, was seinem heiligsten Willen das angenehmste seyn mag.

4. Frage dein Herz, was vor eine Unordentlichkeit in demselben, so dem Kind Jesu misfalle; was vor eine Ueberwindung wäre, so ihm gefallen würde; was vor ein Liebsdienst wäre, den du dem Kind Jesu in deinem Nebenmenschen beweisen kunntest; und was dir einfällt, das opfre ihm auf, und das thu.

Weise,

in der heiligen Nacht, oder am heiligen Weihnachttag, Jesum in der heiligen Communion zu empfangen.

Erste Betrachtung

für die Vorbereitung zur heiligen Communion.

Eingang.

Stelle dir vor außer dem Städtlein Bethlehem einen Stall in einer Berghöhle und in diesem das neugebohrne Kind Jesus in Windelein eingewickelt, und in einer Krippen auf dem Heu liegen. Andrerseits stelle dir vor, wie die Engel dieses Geheimniß dir, gleich den Hirten, andeuten, und dich einladen, das göttliche Kind zu besuchen.

1. Punct.

Betrachte zum ersten, mit was Begierd du wärest Bethlehem zugegangen, um das göttliche Kind zu sehen. Bilde dir dann lebhaft ein, daß itzt die Zeit sey, da Jesus in der Krippen liege, und die Engel dich einladen, ihn zu besuchen. Was Freud würdest du wohl haben an dieser Einladung? und mit welcher Begierd würdest du dem Stall zulaufen? Itzt, itzt, würdest du sagen, werd ich denjenigen sehen, der Himmel und Erden erschaffen; denjenigen, der in einem Augenblick alle meine Sünden kann auslöschen; denjenigen, der mich in einem Augenblick mit Gnaden erfüllen und mit seiner Liebe ent-

entzünden kann. Meine Seele! hast du wohl einen lebhaften Glauben? Sieh, jenes göttliche Kind, so zu Bethlehem in der Krippen gelegen, so die seligste Mutter auf den Armen getragen, und an ihr Herz gedrücket hat, dieses ist dasjenige, so heut in der heiligen Communion zu dir kömmt. Was liegt daran, daß du ihn nicht siehst? Die seligste Mutter war bey finsterer Nacht eben so glückselig, als bey dem Tag, wenn sie nur Jesum in Armen hatte, ob sie ihn schon nicht sah. Und sie war schon vorhinein neun Monat, in welchen sie dieses göttliche Kind im Leib getragen, glückselig, obwohl sie selbes noch niemals gesehen. Erwecke einen lebhaften Glauben, eine Begierd und Freude.

2. Punct.

Betrachte zum zweyten, was Liebe du würdest empfunden haben in Ansehung dieses Kinds. Bilde dir lebhaft ein, wie du vor der Krippen stehest, und dieses Geheimniß mit Augen ansehest. Du siehst da das schönste und unschuldigste Kind, so jemals auf Erden gewesen. Und dieses Kind ist von seinem eignen Vater zum Tod verdammt. Kein Tropfen Blut ist in seinen Adern, der nicht wird vergossen werden. In dem ganzen Leib ist kein Glied, das nicht wird zerfleischet werden, und das Ende von allem wird der grausamste Tod am Kreuz seyn. Das Kind ist mit diesem nicht nur allein wohl zufrieden, sondern hat sich schon tausendmal darzu aufgeopfert, und erwartet es mit Freuden, pur aus Liebe gegen dich, und pur aus Begierd von dir entgegen wieder geliebt zu werden. Erwecke eine inbrünstige Liebe, und gänzliche Aufopferung deiner selbst.

3. Punct.

Betrachte zum dritten, was vor ein Opfer du diesem Kind würdest gemacht haben. Bilde dir lebhaft ein, du stehest vor der Krippen, und das Kind rede dich innerlich

gerlich also an: Sieh, meine Tochter! aus Liebe deiner wird ich die entsetzlichsten Lästerungen, und Schmachen übertragen: von dir begehre ich nur, daß du die kleinen, so ich dir zuschicke, mit Stillschweigen übertragest. Aus Liebe deiner wird ich in den äußersten Schmerzen auch den Henkern und ungerechten Richtern gehorsamen: von dir begehre ich nur, daß du in geringen dein Urtheil brechest, und deinen Willen unterwerfest. Aus Liebe deiner, obwohl du mich so oft beleidiget, will ich mein Leben am Kreuz lassen: von dir begehre ich nur, daß du nicht klagest über jene, so dich beleidiget haben. Erwecke eine wahre Liebe, Aufopferung und Vorsatz.

Zweyte Betrachtung
für die Vorbereitung zur heiligen Communion von der Liebe des Kinds Jesu.

1. Punct.

Betrachte die Zärtlichkeit des Kinds Jesu gegen jene, die es lieben. Die Hirten, da sie Bethlehem zugiengen, haben nichts anders im Sinn, als den neu gebohrnen Gott mit höchster Ehrerbiethigkeit und auf der Erden liegend anzubethen. Allein, wie sie gesehen, wie liebreich sie dieses Kind ansehe, was große Freud es an ihrer Gegenwart bezeige; wie sie gesehen die Freundlichkeit der Mutter, die ihnen das Kind in ihre Arme gegeben; haben sie die Forcht verlohren, das Kind an ihr Herz gedrücket, und ihm nach Verlangen geliebkoset. Was kunnte wohl zärtlicher seyn? Aber höre, meine Seele! gewiß ist es, daß kein Mensch auf der Welt gewesen, dem nicht das göttliche Kind diese Liebe würde erwiesen haben, wenn er zu ihm in den Stall gekommen wäre; ja auch dem Herodes, wenn er mit reumüthigem Herzen gekommen wäre, würde die Mutter dieses Kind auf die Arme gelegt haben.

2. Punct.

2. Punkt.

Betrachte, was große Begierde das göttliche Kind habe, von den Menschen geliebt zu werden. Kaum ist das Kind auf die Welt gekommen, und hat die ersten Liebkosungen von seiner Mutter, und seinem Nährvater angenommen, brannte es schon vor Begierde, auch von andern Menschen besucht und geliebt zu werden. Daher sind die Engel auf seinen Befehl von der Krippen hinweg gegangen, den Hirten auf dem Feld in vollem Glanz erschienen, und haben sie eingeladen, dieses liebe Kind zu besuchen. Meine Seele! stelle dir selbst diese Fragen, und beantworte sie auch selbst. 1. Dieses hatte um die Krippen herum viele Millionen englischer Geister, so es anbetheten und liebten; warum ruft es denn auch die Hirten? 2. Dieses Kind hätte durch die Engel eben sowohl die höchsten Könige und Monarchen der Welt können einladen lassen, warum hat es die Hirten vor allen eingeladen? Es wollte nämlich dieses Kind zeigen, daß es von allen ohne Ausnahm verlange geliebt zu werden, weil es auch die schlechtesten Menschen der Welt durch die Engel zu sich einladet.

3. Punkt.

Betrachte, wie leicht dieses Kind zu vergnügen sey. Es giebt auf nichts acht, als auf das Herz. Die geringsten Schankungen schätzet es unendlich hoch, und nimmts mit Freuden an, wenn sie aus einem liebenden Herzen kommen. Die Hirten kunnten dem Kind Jesu nichts geben, als etliche Kleinigkeiten; und doch schätzte es diese eben so hoch, als das Gold und andre Kostbarkeiten der drey Königen. Wenn dem Kind Jesu Kleinigkeiten so wohl gefallen, wie würde ihm nicht gefallen, wenn ich in einem harten Stück meinen eignen Sinn und Willen sollte brechen; wenn ich ein Monat lang zu allen zuwidri-

gen Dingen ein unverbrechliches Stillschweigen sollte halten: wenn ich ein Monat lang einer widrigen Person eine sonderbare Liebe erweisen würde; wenn ich jenes thäte, was von mir schon lang eine innerliche Einsprechung begehret? O was angenehme Opfer wären diese für das Kind Jesu?

Nach der Communion thu, was die Hirten gethan haben. 1. Sobald sie das Kind Jesus gesehen haben, sind sie auf die Erden niedergefallen, und haben es demüthig angebethet. 2. Haben sie es an ihr Herz gedrückt, und ihrer Liebe abgewartet. 3. Haben sie ihm ihr ganzes Herz aufgeopfert. 4. Haben sie ihm das Beßte verehret, was sie gehabt. Dieses thu auch du.

Acht heilige Liebesseufzer einer andächtigen Seele, zu dem liebreichsten Kind Jesu in der Krippen.

Der erste Liebesseufzer.

Das Kind Jesu für den einzigen Gegenwurf seiner Liebe erwählen.

§. 1.

Erwägungen.

Sieh das Kind Jesum in der Krippen an, meine Philothea! und betrachte diese drey Wahrheiten . . 1. Wann dieses gebenedeyte Kind angefangen habe, dich zu lieben. . . 2. Wie inbrünstig diese Liebe gewesen. . . . 3. Wie lang diese Liebe dauren werde?

Wann hat denn das Kind Jesus angefangen dich zu lieben? . . O Wunder, so niemals genug zu preisen! in dem Augenblick, in dem dieses Kind angefangen hat zu leben, in dem hat es auch angefangen zu lieben. Es lag in der Krippen in Windeln eingefärtschet; es konnte noch kein Wörtlein reden; es konnte noch auf keinen Füßlein stehen; es konnte noch kein Händlein ausstrecken, eine Speise in den Mund zu bringen, und es liebte dich schon . . . Ja! also ist es. Da-

mals als dieses Kind in der Krippen gelegen, liebte es dich schon, und die ersten Seufzer, die es aus seinem Herzen zu dem himmlischen Vater abgeschicket, waren Seufzer des Friedens und der Liebe zu deinem ewigen Heil. . .

2. **Wie inbrünstig war diese Liebe.** . . . Es ist eine unerhörte Liebe, große Güter und Reichthümer verlassen, und sich selbsten in die äußerste Armuth stürzen, um dadurch einen elenden Bettler reich zu machen. Noch eine größere Liebe ist es, sich selbsten verkaufen, und sich einem barbarischen Herrn zu einem Leibeignen übergeben, um dadurch einen armen Gefangenen zu erledigen. Aber die größte Liebe, und ein Uebermaaß der Liebe ist es, sich selbsten in den Tod liefern, um dadurch einen Uebelthäter bey dem Leben zu erhalten. . . . Und sieh! das ist die Liebe, so dir das Kind Jesus erwiesen. Es hat den Himmel mit allen seinen Reichthümern und Wohllüsten verlassen, und hat sich selbsten zu der äußersten Armuth verdammet, um dich der ewigen Güter fähig zu machen. Es hat seine Hoheit erniedriget, und sich selbsten zu einem Knecht und Sclaven gemacht, um dadurch dich von der ewigen Gefangenschaft zu erledigen. Es hat das Leben verachtet, und freywillig den Tod erwählet, um dich von dem ewigen Tod zu befreyen. . .

3. **Wie lang wird diese Liebe dauren?** . . Ewig wird sie dauren! ewig! Die menschliche Liebe ist veränderlich. Eine kleine Unbild löschet sie aus; eine geringe Undankbarkeit macht sie erkalten; eine schlechte Sache verkehrt sie in Haß. Sollte sie aber auch dauren, so lang sie kann, so ist sie doch kurz. Der Tod zerreißet das Band, und mit dem Leben erlöschet auch die Liebe. . . Die Liebe des Kinds Jesu hat nichts von diesen Schwachheiten an sich. Es hat angefangen zu lieben mit dem zeitlichen Leben, und wird fort lieben bis zum ewigen Leben. Nichts ist, was die Liebe erkaltet machen; nichts

nichts, was sie vermindern; nichts, was sie auslöschen kann. . .

Sage itzt, meine Philothea, verdient das Kind Jesus nicht geliebt zu werden? . . Verdient es nicht über alles geliebt zu werden? . . Verdient es nicht allein geliebt zu werden? . . Begehrt es zu viel, wenn es das ganze Herz ohne Zertheilung begehret?

§. 2.

Anmuthungen.

1. Lob und Benedeyung. . . O Jesu! du liebreichstes und gebenedeytestes Kind! Deine Liebe hat in Wahrheit alle Schranken übertreten, und alles, was man von dir hat verlangen können, unendlich übertroffen. . . Du hast angefangen mich zu lieben an dem Augenblick, an dem du angefangen hast zu leben! Du hast mich so inbrünstig geliebet, daß du dich den ersten Augenblick für mich zum Tod aufgeopfert! Du verlangest diese Liebe auf ewig fortzusetzen! . . Und wer bin ich, oder was liebwürdiges hast du an mir gesehen, o liebreichstes Kind, daß du mich so inbrünstig geliebet? Ich bin eine Kreatur, so deine Hände aus Staub und Aschen gemacht! Ich bin eine Kreatur, so wegen ihren Sünden nichts als ewigen Haß verdienet! und dessen ungeacht hast du mich geliebt, und hast mich so inbrünstig geliebt! O was gutes und mitleidiges Herz mußt du nicht haben! . . Ach! so seyst denn du gelobt, und gebenedeyt, über alle Engel und Menschen, liebstes Kind Jesu! und syst gelobet und gebenedeyt alle Augenblick durch die ganze Ewigkeit. . .

2. Bereuung der Kaltsinnigkeit. . . . Aber eben dieses Uebermaaß der Liebe, o herzliebstes Kind Jesu! erfüllet mich mit Bitter- und Traurigkeit. Dein Herz ist wie ein unermessenes Feuer; also brennet es vor Liebe. Und mein Herz ist wie ein dicker Eißschollen; also kalt

und erhärtet ist es . . . Denn was ist wohl bisher meine Liebe gewesen? was hitzige Anmuthungen habe ich jemals gegen dich in meinem Herzen unterhalten? was großes habe ich jemals aus Liebe deiner unternommen? was für Widerwärtigkeiten habe ich jemals mit wahrer Geduld aus Liebe deiner übertragen? . . Nichts, o göttliches Kind! nichts habe ich für dich gethan! nichts für dich gelitten! Mein ganzes bisheriges Leben war eine immerfortwährende äußerste Undankbarkeit. Nicht nur allein fiel mir schwer für dich zu leiden, sondern es fiel mir auch schwer an dich zu gedenken. . . O betrübte Vergessenheit! o verfluchte Kaltsinnigkeit! o unglückselige Zeiten, die ich so übel angewendet! . .

3. Erwählung des Kinds Jesu für den einzigen Gegenwurf der Liebe. . . . . Nun aber hat meine Bosheit ein Ende, o liebreichstes Kind Jesu! Bey so hellen Flammen deiner Liebe erkenne, und sehe ich, daß du allein würdig seyest von mir geliebt zu werden. . . . Du allein bist jener unendlich große Gott, in welchem alle Vollkommenheiten in einer unendlichen Hoheit versammlet seynd! Du allein bist jener wunderbarliche Liebhaber, welcher den ersten Augenblick sein Blut für mich verpfändet! Du allein bist jenes unendliche und höchste Gut, in dessen Liebe all mein Vergnügen auf Erden, und alle meine Glückseligkeit in dem Himmel bestehet! . . . Dich dann allein, o du gebenedeytestes Kind Jesus! erwähle ich für den einzigen Gegenwurf meines Herzens. Ich verfluche alle Liebe, die von dir nicht ausgegangen, und zu dir nicht wieder zurück gekehret. Ich liebe dich, o Jesu! ich liebe dich über alles! Ich liebe dich allein! Und ich will dich also lieben auf ewig!

4. Demüthige Bitte um Beständigkeit in dieser Liebe. . . . . Nun bin ich zwar durch deine Gnad ernstlich entschlossen, dich also zu lieben, o göttliches Kind Jesus!

Jesus! und ich bin entschlossen, dich auf ewig also zu lieben. Allein ich kenne meine Vorsätze, und meine Unbeständigkeit ist mir all zu viel bekannt. Ich übergebe dir denn mein ganzes Herz, und bitte dich, du wollest der Bewahrer desselben seyn. . . . Beschütze es, o herzliebstes Kind Jesu! und laß nicht zu, daß darinnen eine Anmuthung Platz finde, die dich nicht zum Ziel hat! Beschütze es, auf daß es in keiner Sach eine Ruhe, Freud, und Vergnügen finde, außer in dir allein! Beschütze es, auf daß es in deiner Liebe täglich wachse, und von diesen heiligen Flammen auf ewig fortbrenne! . .

Der andere Liebsseufzer.

Vor dem Kind Jesu seine Sünden schmerzlich beweinen.

§. 1.

Erwägungen.

Sieh das Kind Jesum in der Krippen an mit Zähren überronnen, und betrachte . . 1. warum das Kind Jesus weine? . . . 2. wie bitter und schmerzlich es weine . . 3. was wichtige Ursach du habest, mit dem Kind Jesu zu weinen?

1. Warum weint das Kind Jesus? . . Gleichwie alle andere Kinder das Leben mit Weinen anfangen, also hat auch das Kind Jesus das seinige mit Weinen angefangen. Ein großes Wunder! Der ganze Himmel frohlocket; die Engel stimmen ein Freudengesang an; der Erden wird der Frieden angedeutet; und das Kind Jesus weinet. . . . Aber warum! Weinet es vielleicht wegen so vielen Müheseligkeiten, so es würde ausstehen müssen? oder weinet es vielleicht wegen dem so grausamen Tod, den es würde übertragen müssen? Nein: alles das fürchtet das Kind Jesus nicht; ja! es verlan-

get nach selbem mit inbrünstigen Begierden. . . Warum weinet es dann? ach meine Philothea! jenes, was diesem Kind mit der Zeit auf dem Oelberg den blutigen Schweiß austreiben wird, das ist auch jenes, was selbem anheut die Zähren auspresset.

Unsre Sünden seynd es, welche diesem gebenedeyten Kind das Herz mit Bitterkeit, und die Augen mit Thränen anfüllen. . .

2. Wie bitter und schmerzlich ist aber dieß Weinen? . . . Die Größe des Schmerzens, aus welchem die Zähren des Kinds Jesu hergeflossen, erklären wollen, ist ein unmögliches Unternehmen. So viel kann man davon sagen, und das muß genug seyn. . . . Der Schmerzen des Kinds Jesu war größer, als aller natürlicher Schmerzen, den jemals ein Mensch empfunden; und er war größer, als aller übernatürlicher Schmerzen, den jemalen ein Mensch erfahren. . . Und doch wie groß war nicht bey vielen sowohl der natürliche, als übernatürliche Schmerzen? Es seynd Mütter gewesen, welche aus Heftigkeit des Schmerzens, den sie ab den Tod eines Kinds gefasset, urplötzlich dahin gestorben. Es seynd Büßer gewesen, welche einen solchen Schmerzen über ihre Sünden empfunden, daß sie darüber den Geist aufgegeben. . . . Aber alles dieses kann in keinen Vergleich kommen mit dem Schmerzen, welchen dem Kind Jesu unsre Sünden verursachen. . .

3. Was wichtige Ursach hast du mit dem Kind Jesu zu weinen? . . . Was gedenkest du wohl, meine Philothea! in Ansehen dieser Zähren des Kinds Jesu? Wer hat wichtigere Ursach zu weinen? Der Unschuldige, so allein fremde Sünden bereuet? oder der Schuldige, so seine eigne bereuet? Das Kind Jesus ist unschuldig, und weinet über die fremden Sünden! du bist schuldig, und weinest über die eignen nicht! . . . O Blindheit und Hartnäckigkeit des menschlichen Herzens! Der Richter weinet, und der Uebelthäter lachet! . .

§. 2.

Anmuthungen.

1. Erkenntniß uud Haß der Sünde. . . . O liebstes Kind Jesu! nichts zeiget mir so lebhaft die Bosheit und Abscheulichkeit meiner Sünden, als jene bittere Zähren, so dir über die Wangen herablaufen. . . Du weißt, daß du unzahlbare Müheseligkeiten dein Leben hindurch wirst übertragen müssen. Du weißt, daß du dein kostbares Leben am Kreuz unter zween Mördern wirst enden müssen. Das betrübt dich aber nicht, und du geheſt dem Kreuz mit Freuden entgegen. . . . Da du aber meine Sünden ansiehst, wird dein Herz mit Schmerzen erfüllet, und die bittren Thränen laufen aus den Augen hervor. . . O Sünd! o tausendmal verfluchte Sünd! was ungeheures Uebel bist du! Du allein bist fähig das Kind Jesum zu betrüben, und einen vermenschten Gott weinen zu machen! . . .

2. Bereuung der Sünde. . . . Wer wird mir denn Zähren genug geben, o gebenedeytestes Kind! mit dir zu weinen? . . . Ich werfe mich vor dir nieder in den Abgrund meiner Bosheit, und mit innerstem Leid meines Herzens bekenne ich meine Unthat. Du bist unschuldig, o liebstes Kind! du bist die wesentliche Heiligkeit, und die Freud des ganzen Paradies. Was dich betrübt, das habe ich gethan, und über was du weinst, das habe ich begangen! . . . Ich weiß, daß es bey den Zähren nicht verbleiben wird: wie du itzt wegen meinen Sünden Zähren vergießeſt, so wirst du mit der Zeit wegen selben Blut vergießen. . . Was soll ich denn, oder was kann ich thun, meine Sünden nach Verdienst zu bereuen? O wie wollte ich wünschen, daß ich nun vor deinen Augen nicht Zähren, sondern Blut weinen könnte! So viel bezeuge ich dir, o gebenedeytestes Kind Jesu! daß ich meine Sünden mehr hasse und verfluche, als alles Uebel dieser und der andern Welt! . . .

3. Aufopferung der Zähren Jesu zur Ersetzung der Sünden. . . . Allein es klecket nicht, die Sünden bereuen, und verfluchen: ich muß dir auch ersetzen, o liebreichstes Kind Jesu! jene Unbilden, so ich dir durch meine Sünden angethan, und jenen Schmerzen, den ich durch selbe deinem göttlichen Herzen verursachet habe. . . Allein so billig diese Erstattung von mir gefodert wird, so unmöglich ist es mir selbe zu leisten. Wenn ich schon mein Blut und Leben gäb, so wäre es doch viel zu wenig, einem vermenschten Gott eine vollkommne Genugthuung abzustatten. . . Ich weiß, was ich thue. Eben jenen Schmerzen, den du ab meinen Sünden empfunden, und eben jene Zähren, so du wegen selben vergossen, opfre ich dir auf. . . . O barmherzigstes Kind Jesu! o sanftmüthiges Lämmlein, so hinnimmt die Sünden der Welt, erbarme dich meiner! verzeih mir meine Sünden! und nimm dieses Opfer an zur vollkommnen Ersetzung jener Unbilden, so ich dir zugefügt habe.

4. Demüthige Bitte um ein zerknirschtes Herz. . . . Ich bin aber mit dem noch nicht zufrieden: ich habe so viel Hoffnung auf dich, daß ich mir noch ein mehrers zu erhalten getraue. Ich weiß, o liebreichstes Kind Jesu! daß du eine lautere Güte und Barmherzigkeit seyest; und im Vertrauen auf dieß trage ich dir meine Bitte und Verlangen vor. . . Ich weiß, daß nichts erwünschlichers sey, als mit dir über die Sünden weinen. Diese Zähren reinigen die Seele, vereinigen sie mit dir, und da sie äußerlich über die Wangen ablaufen, erfüllen sie innerlich das Herz mit himmlischem Trost und Süßigkeit. Also hast du selbsten einstens gesagt: **Selig seynd, die trauren und Leid tragen, denn sie werden getröstet werden.** . . . . Das ist dann die Gnade, um die ich bitte. Gib mir, o barmherzigstes Kind Jesu! ein zerknirschtes Herz! und mache, daß ich mit dir weine, aber über nichts, als über meine Sünden. Um das bitte ich dich durch jene

kostbare Zähren, die du wegen meiner in der Krippen vergossen hast! . .

Der dritte Liebsseufzer.

Ein inbrünstiges Verlangen haben, aus Liebe des Kinds Jesu immer mehr und mehr zu thun.

§. 1.

Erwägungen.

Dieses heilige Verlangen in deinem Herzen zu erwecken, meine Philothea! sieh das Kind Jesum in der Krippen an, und betrachte, was heldenmüthige Entschließungen selbes den ersten Augenblick bey dem Eingang in die Welt aus Liebe deiner gemacht habe, und zwar 1. Was heldenmüthige Entschließungen es aus Liebe deiner gemacht habe, betreffend den Stand seiner gebenedeyten Seele. . . . 2. Was heldenmüthige Entschließungen es aus Liebe deiner gemacht habe, betreffend den Stand seines gebenedeyten Leibs.

1. Die erste Entschließung betreffend den Stand seiner gebenedeyten Seele. . . . Das Kind Jesus hätte der Seele nach das ganze Leben hindurch in einem unermessenen Meer der Wohllüsten herum schwimmen können. Denn weil sie mit der Gottheit in einer Person auf das innerste vereiniget war, und die klare Anschauung derselben hatte, so gebührte ihr auch jene immerwährende und unbegreifliche Freud, so aus dieser klaren Anschauung folget, und zwar in einem unbegreiflich größern Ueberfluß, als allen Auserwählten des Himmels. . . Allein aus Begierde für uns zu leiden, hielt er durch ein Wunder seiner Allmacht diesen Strom der Wohllüsten zurück, und entschloß sich, sein ganzes Leben in der äußersten inner-

nerlichen Quaal, Aengsten, und Betrübniß zuzubringen. . .

2. Die andere Entschließung betreffend den Stand seines gebenedeyten Leibs. . . . Gleichwie der gebenedeyten Seele des Kinds Jesu ein Ueberfluß der himmlischen Süßigkeit gebührte, also gebührte auch seinem gebenedeytesten Leib die vollkommneste Glückseligkeit, nämlich die Befreyung von allen Schmerzen und Müheseligkeiten, eine Menge der reinsten und süßesten Wohllüsten, ein ewiges Leben und die Unsterblichkeit. . . Allein auch dieser Glückseligkeit verzieh sich das Kind Jesus, und aus Liebe gegen uns entschloß es sich, alle menschliche Armseligkeiten zu übertragen, und nach vollendtem Lauf den Tod auszustehen, und zwar den schmählichsten und grausamsten, den man erdenken kann. . .

Izt meine Philothea! was kann oder soll das Kind Jesus noch thun, um uns eine unwiderlegliche Probe zu geben von jener unendlichen Hitz der Liebe, von der es gegen uns aufbrennet? . . Erwäg einerseits, was vonnöthen gewesen, uns zu erlösen; und andrerseits, zu was es sich entschlossen. Vonnöthen war nicht mehr, als ein einziges Zäherlein: und zu was es sich entschlossen, war die Dargebung seines Leibs und seiner Seele zu den erschrecklichsten Tormenten. . . Was kann das Kind Jesus noch weiters thun? oder was kannst du von selbem noch weiters begehren? . .

§. 2.

Anmuthungen.

1. Dankbare Erkenntniß der Liebe des Kinds Jesu. . . . O göttliches Kind Jesu! du einzige Freud und Trost meiner Seele! wie viel bin ich dir nicht schuldig? und mit wem sollte ich ersetzen jene wunderbare Liebe, so du mir annoch in der Krippe liegend erwie-

erwiesen? . . . Du hast dargegeben deine Seele zu den äußersten Quaalen und Bitterkeiten; du hast dargegeben deinen Leib zu den grausamsten Tormenten und schmählichsten Tod; du hast dieß alles gethan nicht gezwungener, sondern freywillig; nicht aus Schuldigkeit, sondern aus Liebe; nicht weilen du mich um einen geringern Preiß nicht erlösen kunntest, sondern weilen du mit was geringerm deine Liebe nicht ersättigen kunntest... Ich bethe an dieses Uebermaaß deiner Liebe, o göttliches Kind Jesu! und bekenne, daß ich dich dafür niemals genug loben, niemals genug lieben könne? . .

2. Beschämung seiner selbsten. . . . Ach! was billige Ursach habe ich, o liebreichstes Kind Jesu! mich in Ansehung dieser deiner Liebe zu schämen! . . . Du bist gegen mich weit gütiger und barmherziger gewesen, als gegen dich selbsten. Du hast dich selbsten verurtheilet zu allem dem, was man immer schmerzliches an Leib und Seel leiden kann: von mir aber begehrest du anders nichts, als eine kleine Abtödtung des Fleisches, eine geringe Unterwerfung meines Urtheils und Willens, eine kurze Unterdrückung einer unordentlichen Neigung, eine geringe Uebung der Demuth, Sanftmuth, und Liebe. Das ist alles, was du von mir begehrest. . . Allein eben das ist, was mich vor deinen göttlichen Augen schamroth machet! je weniger du von mir foderst, desto unverantwortlicher ist meine Undankbarkeit! und je geringer jenes ist, was ich aus Liebe deiner thun sollte, desto abscheulicher und verfluchungswürdiger ist meine Kaltsinnigkeit und Untreue gegen dich!

3. Liebe und Vorsatz. . . . Sey es aber, o göttliches Kind! du getreuester Liebhaber meiner Seele! sey es, daß ich dir bisher weder Liebe, weder Dankbarkeit erwiesen habe, so ist doch gewiß eben dieß dasjenige, was mich am meisten schmerzet. . . . Ich habe nun andere Gedanken, und mein Herz ist durch deine Gnade

ver-

verändert. . . . Ich liebe dich, o aller Ehre und Liebe würdigstes Kind Jesu! ich liebe dich aus ganzem Herzen! ich umfange dich aus ganzer Seele! und ich wende mich zu dir aus allen meinen Kräften! Ich verlange nichts, als dich mein einziges und höchstes Gut immer mehr und mehr zu lieben, und dir immer mehr und mehr zu gefallen! . . . Zu diesem Ende mache ich zween Vorsätze, welche ich dir mit tiefester Demuth aufopfere. . . . Ich will, o mein Jesu! so viel mir möglich, in deiner Gegenwart wandeln, alle deine Einsprechungen beobachten, und selbe ohne Verweilung erfüllen. Das ist mein erster Vorsatz. . . . Ich will alle Gelegenheiten, dir zu Lieb etwas zu thun, oder zu leiden, so du mir an die Hand geben wirst, sorgfältig beobachten, und selbe zum Vergnügen und Wohlgefallen deines göttlichen Herzens gebrauchen. Das ist mein anderter Vorsatz. Also will ich, o Jesu! . .

4. Bitte um Liebe und Stärke. . . . Weil ich aber wohl weiß, daß nur allein jene Seelen im Stand seyn, diese Vorsätze zu erfüllen, in derer Herzen das Feuer deiner heiligen Liebe hell aufbrennet, so werfe ich mich itzt vor deine heiligste Füße, und bittte demüthig um diese Gnad. . . . Ich erkenne es, o liebenswürdigstes Kind Jesu! daß weder im Himmel noch auf Erden, ja selbsten in dem unermessenen Meer deiner göttlichen Schätzen nichts kostbarers sey, als die Gnad deiner Liebe! Ich erkenne es, daß ich als ein verächtliches Erdwürmlein unendlich unwürdig bin, eine so hohe Gnad von dir zu empfangen! Ich erkenne es, daß ein Herz, welches mit so vielen und unordentlichen Neigungen besudelt ist, wie das meinige, weder würdig, weder tauglich sey, von einem solchen Feuer zu brennen. Das alles erkenne ich. . . Nichts desto weniger hebe ich mit vollem Vertrauen meine Hände gegen dich auf, o liebenswürdigstes Kind Jesu! und bitte dich, erbarme dich meiner! Geh hinein in mein Herz! Verzehre

darinn

darinn alles, was dir misfällt! und entzünde in selbem jenes heilige Feuer, wegen welchem du auf die Erden herabgestiegen.

Der vierte Liebsseufzer.

Dem Kind Jesu sich gänzlich und ohne Ausnahm schenken und aufopfern.

§. 1.

Erwägungen.

Man begehrt nicht zu viel, meine Philothea! wenn man begehret, daß du dich dem Kind Jesu gänzlich und ohne Ausnahm schenken, und aufopfern sollest. Du wirst dadurch dem Kind Jesu nicht mehr thun, als was das Kind Jesu dir gethan hat. Denn sieh und betrachte 1. das Kind Jesus hat sich dir geschenkt. 2. Es hat sich dir gänzlich und ohne Ausnahm geschenkt. 3. Es hat sich gänzlich dir allein geschenkt.

1. Das Kind Jesus hat sich dir geschenkt. . . . Du fehlest weit, meine Philothea! wenn du das Kind ansiehst als ein fremdes Gut, zu welchem du keinen Zuspruch hast. Nein. Der Glaube lehret uns ganz was anders. Das Kind Jesus gehört dein, und es ist ein Gut, so du mit allem Recht besitzest. Aber woher dieses Recht? Aus einem zweyfachen Geschenk. . . Denn erstens hat dir das Kind Jesus geschenkt der himmlische Vater. Denn also, sagt der heilige Evangelist Johannes, Kap. 3. hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab; und der heilige Paulus, Röm. 8, 32. saget, daß er uns mit demselben alles geschenkt habe. . . . Zweytens hat sich das Kind Jesus selbsten uns geschenket. Denn weil es gleiche

che Gesinnungen und gleichen Willen hat mit dem Vater, so hat es bey dem Eingang in die Welt dessen Geschenk gutgeheißen, und sich dir mit einem Uebermaaß der Liebe als ein Eigenthum geschenket. . . .

2. Das Kind Jesus hat sich dir geschenkt gänzlich und ohne Ausnahm. . . . Wer mir einen Baum schenkt, der schenkt mir auch alle Früchten, so an selbem wachsen. Das Kind Jesus hat sich dir geschenkt, so hat es dir denn auch geschenkt alle Früchten, die an diesem Baum des Lebens wachsen werden. Ja, sagt der heilige Paulus, mit demselben hat er uns alles geschenkt. . . Das Kind Jesus denn gehört dir, meine Philothea! und alles, was dieß Kind thun und leiden wird, gehört dir: alle seine Genugthuungen, alle seine Verdienste, all sein Blut, alles ohne Ausnahm. . .

3. Das Kind Jesus hat sich gänzlich dir allein geschenkt, so nämlich, als wenn es niemand andern gehörte. . . . Das Kind Jesus in der Krippen ist wie die Sonne am Firmament. Wenn ich allein in der Welt wäre, so hätte ich von der Sonnen nicht weniger, als ich anheut habe: denn ich habe sie ganz mit allem ihrem Glanz, Schönheit und Wärme, als wenn sie für mich allein am Himmel schimmerte. Wiederum. Wenn schon noch so viele Menschen auf Erden wären, als anheut seynd, so hätte ich doch deßwegen nicht weniger von der Sonne, als ich anitzo habe; denn ich habe sie ganz und ohne Zertheilung. . . Also verhält sich die Sach mit dem Kind Jesu. Erwäg es.

Ach! meine liebe Philothea! was Liebe, Trost und Freud sollen nicht in dir erwecken diese Worte: das Kind Jesus gehört mir! und gehört mir mit allem dem, was es ist und hat! und gehört mir so allein, als wenn es gleichsam niemand andern gehörete. . . . Aber zugleich was gewaltiger Antrieb soll dieß seyn, daß auch du dich

dem

dem Kind Jesu, und zwar ihm allein, gänzlich und ohne Ausnahm schenkest und aufopferst.

§. 2.

Anmuthungen.

1. Bewunderung der unendlichen Güte des Kinds Jesu. . . Das Kind Jesu gehört mir! der Vater hat mirs geschenkt, und das Kind selbsten hat sich mir geschenkt. O erstaunliche Freygebigkeit! o unbegreifliche Güte! o unermessene Barmherzigkeit des Kinds Jesu! . . Wenn du mir, o liebreichstes Kind! geschenkt hättest einen einzigen Seufzer, so aus deinem Herzen zu dem himmlischen Vater abgeflogen; oder ein einziges Zährlein, so aus deinen Augen geflossen; oder ein einziges Tröpflein Blut, so du vergossen: so wäre das schon eine Schankung, für welche ich dir eine ganze Ewigkeit niemals eine gebührende Danksagung erstatten kunnte. . . . Was wird ich dann itzt thun können, da du dich selbsten mit allem dem, was du bist und hast, mir als ein Eigenthum gegeben, und geschenket hast? Ach! da ist alles, was ich thun kann, unendlich minder, als was ich schuldig bin! . . Ich wende mich denn zu euch, ihr himmlische Heerschaaren und Auserwählte des himmlischen Paradies! Ach! vereiniget eure Stimmen mit mir, und benedeyet mit mir die unermessene Güte und Barmherzigkeit des Kinds Jesu. . .

2. Heilige Begierde, dem Kind Jesu eine gebührende Danksagung und Lob abzustatten. . . Allein was soll dieß alles seyn in Ansehung dessen, was ich dir schuldig bin? Das Uebermaaß deiner Güte und Barmherzigkeit übersteiget unendlich alles Lob, so dir Himmel und Erden geben können. Doch wirst du nicht für unangenehm ansehen, wenn ich mich mit Begierden dahin erschwinge, wohin ich mich mit dem Werk

nicht erheben kann. . . Ich weiß, o gebenedeytestes Kind Jesu! was einige getreue Seelen für Begierden gehabt. Eine aus selben schrie auf: O wie wollte ich wünschen, mein Jesu! daß ich eine lebendige Kerzen wäre! ich wollte mich mit Freuden aus Liebe deiner von einem langsamen Feuer verzehren lassen. Eine andere aus selben rufte auf: O wie wollte ich wünschen, mein Jesu! daß ich tausend Leben hätte! ich wollte mit Freuden aus Liebe deiner durch die grausamste Marter eines nach dem andern dargeben! . . O gebenedeytestes, o herzliebstes Kind Jesu! ich weiß, was du verdienst, wie es diese deine getreue Diener gewußt! und ich verlange dich zu lieben, wie sie dich geliebt haben! so mache ich mich denn zu ihnen, und rufe mit ihnen. . . O wie wollte ich wünschen, o liebstes Kind Jesu! daß ich eine lebendige Kerzen wäre! ich wollte mich mit Freuden aus Liebe deiner von einem langsamen Feuer verzehren lassen! O wie wollte ich wünschen, o liebstes Kind Jesu! daß ich tausend Leben hätte! ich wollte mit Freuden aus Liebe deiner durch die grausamste Marter eines nach dem andern dargeben! . .

3. Gänzliche Schenkung und Uebergebung seiner selbsten an das Kind Jesum. . . Weil mir aber wohl bewußt, daß höhe Begierden nichts, als ein eitles Wesen seynd, wenn man nicht thut, was man kann: so will ich diesen Augenblick anfangen zu thun, was ich kann. . . Du, o barmherzigstes und freygebigstes Kind Jesu! hast dich mir geschenkt mit allem dem, was du bist und hast: so schenke denn auch ich mich dir mit allem dem, was ich bin und habe. . . Ich übergebe dir meine Seele mit allen ihren Kräften; meinen Leib mit allen seinen Gliedern; das Leben mit allen ihren Umständen; die Ehre mit allen ihren Zufälligkeiten; alles ohne Ausnahm und Vorbehalt. . . Du ordne damit an, was du willst, und wie du willst, von nun an bis in Ewigkeit. . . Dich allein, der du dich mir geschenkt hast, behalte

halte

halte ich als ein Eigenthum für mich, und du allein sollst hinfür mein Trost, meine Freude, mein Vergnügen, meine Besitzung, und mein alles seyn.

4. Demüthige Bitte um Beständigkeit. . . .

Da aber, o liebstes Kind Jesu! habe ich vonnöthen alle deine Allmacht und Barmherzigkeit, auf daß ich bey dieser Uebergab beständig verharre. . . Erheb mich, o liebstes Kind Jesu, du einzige Begierde und Freude meiner Seele! erheb mich über die ganze Erden, und alles, was irdisch ist! vertilg in mir alle Neigungen, so dich nicht zum Ziel haben! und zieh das ganze Herz an dich! . . Erheb mich, o liebstes Kind Jesu! du einzige Brunnquelle aller Gnaden und Erbarmnissen! erheb mich über alles, was du nicht bist, bis zu der vollkommnesten Reinigkeit des Herzens! bis zu der vollkommnesten Absterbung und Ausziehung meiner selbsten! . . Erheb mich, o liebstes Kind Jesu! du einziger Lehrmeister der vollkommnen Liebe! erheb mich bis zu dir, damit ich mit dir vereiniget, dich allein ehre, dich allein liebe, dich allein umfange, und in dir allein ruhe und lebe! . .

Der fünfte Liebsseufzer.

Alle Anmuthungen des Herzens nach dem Geist des Kinds Jesu einrichten.

§. 1.

Erwägungen.

Wir betriegen uns selbsten, meine Philothea! wenn wir uns schmeicheln, als liebten wir das Kind Jesum, wenn wir uns nicht befleißen, die Anmuthungen unsers Herzens nach seinem Geist einzurichten. Nur allein jene Seele liebt das Kind Jesum wahrhaft, welche liebet, was dieses Kind geliebet; und suchet, was dieses Kind gesuchet.

So geh denn aufs neue in den Stall zu Bethlehem hinein, sieh das Kind Jesum an, und betrachte den hohen Geist, der es beseelet. Es ist aber dieser Geist vierfach; denn er ist. . 1. ein Geist der äußersten Armuth und Verachtung alles Irdischen. . . 2. Ein Geist des vollkommnesten Gehorsams und Unterwerfung. 3. Ein Geist der tiefsten Demuth. . . . 4. Ein Geist der wunderbarlichsten Liebe und Sanftmuth.

1. Der Geist des Kinds Jesu ist ein Geist der äußersten Armuth und Verachtung alles Irdischen. . . . Oder was kann wohl für eine größere Armuth seyn, als jene des Kinds Jesu? Alles ist arm, was man bey ihm sieht. Die Mutter ist arm, der Nährvater ist arm, die Wohnung ist arm, die Liegerstatt ist arm. Wo man hinsieht, sieht man nichts, als Armuth, Verlassenheit, Abgang und Noth. . . Es gehörte zwar die ganze Erde ihm, und alle Menschen hätten sollen zulaufen, dieß Kind zu bedienen.

Allein es geschahe das Widerspiel. Sie verachteten es, und vergonnten ihm bey kalter Winterszeit nicht einmal eine Nachtherberg. Er ist, sagt der heilige Johannes am 1. Kap. in sein Eigenthum gekommen, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen.

2. Der Geist des Kinds Jesu ist ein Geist des vollkommnesten Gehorsams und Unterwerfung. . . Es war der erste Augenblick des Lebens, da der himmlische Vater dem Kind Jesu seinen Willen angedeutet; nämlich, daß er alle Sünden der Welt auf sich nehmen, sein ganzes Leben in Armuth, Bitterkeit, Schmerzen, und Verfolgungen zubringen, und endlich des schmählichsten Tods am Kreuz sterben sollte. . . So hart und bitter der Willen des Vaters war, so wunderbarlich war der Gehorsam des Kinds. Es bethete diesen Willen mit Demuth an, unterwarf sich demselben vollkommen, und

fieng

fieng also das Leben mit diesem heldenmüthigen Act des Gehorsams an. . . Mein Vater! die Opfer der unvernünftigen Thiere hast du nicht mehr gewollt (also führt der Weltapostel zu den Hebr. am 10. Kap. das Kind Jesum redend ein) daher hast du mir einen Leib gegeben. Die Opfer für die Sünden haben dir nicht gefallen. So habe ich dann gesagt: sieh! ich komme, und will durch Dargebung meines Lebens ein Opfer machen, so dir gefällt.

3. Der Geist des Kinds Jesu ist ein Geist der tiefsten Demuth. . . Es ist unmöglich eine tiefere Erniedrigung zu erdenken, als jene ist, daß Gott ein Kind geworden ist. Denn da er dieses gethan, hat er auf einmal alles abgelegt, was ihm eine Schätzung hätte machen können. . . Oder wer hätte sich einbilden können, daß ein Kind, so man auf den Aermen herum trägt, eine unendliche Allmacht seye? Daß ein Kind, von dem man keine andere Stimme hören kann, als ein klägliches Weinen, eine unendliche Weisheit seye? Daß ein Kind, so in einem Stall auf einem Schipplein Heu zwischen einem Ochsen und Esel liegt, der höchste Herr Himmels und der Erden seye? Nichts dergleichen kam einem Menschen zu Sinn. . . Man hielt es für ein Kind eines armen Zimmermanns; für ein Kind, so mit der Erbsünde beflecket, und in dem Zorn Gottes gebohren worden; für ein Kind, so von der Krippen an zu einem schlechten Handwerk verdammet ist. . . Recht hat von dir geschrieben, o demüthigstes Kind Jesu! der heilige Paulus zu den Phil. am 2. Kap.: Er hat sich selbsten vernichtet, und die Gestalt eines Knechts an sich genommen.

4. Der Geist des Kinds Jesu ist ein Geist der wunderbarlichsten Liebe und Sanftmuth. . . . Die höchste Liebe ist (also lehret uns das Evangelium) das Leben geben für jenen, den man liebet. Nun, das Kind Jesus hat sich den ersten Augenblick verpflichtet zu ster-

ben. Und für wen? Für seine ärgste Feinde. Für jene, die ihn aufs äußerste verfolgen werden! für jene, die ihn werden zum Tode aufsuchen! für jene, die ihn zum Tod verdammen, und kreuzigen werden! . . . Dann gleichwie er für alle Menschen ohne Ausnahm gestorben ist, also hat er sich auch für alle in der Geburt zum Tod aufgeopfert.

§. 2.

Anmuthungen.

1. Bekenntniß eigner Armseligkeiten. . . . O gebenedeytestes Kind Jesu! du einzige Vorbildung der wahren Heiligkeit und Vollkommenheit! was soll ich wohl bey hellem Licht deiner auserlesensten Beyspielen gedenken? Man sagt mir, und es ist wahr, daß es dreyerley Gattungen der Seelen gebe, die sich zu deiner Nachfolg bekennen. . . Die ersten seynd jene, welche täglich in deine Fußstapfen eintreten, das Herz von allen irdischen Gütern und Kommlichkeiten des Leibs abziehen, den eignen Willen verläugnen, die Verachtungen lieben, und jenen Guts thun, so sie beleidigen. Das seynd jene gebenedeyte Seelen, die du für deine Gesponsen erkennest, und mit der Süße deiner reinesten Wohllüsten erfüllest. . . Die zweyten seynd, welche zwar ganz widrige Anmuthungen empfinden, aber unter diesem Joch seufzen, sich täglich ernsthaft überwinden, und sich mit allen Kräften bemühen, ihren Geist nach dem deinigen zu richten. Das seynd Seelen, die du mit barmherzigen Augen ansiehst, und nach und nach in dein Herz einführen wirst... Die dritten seynd, die dem Trieb der Natur folgen, die Widerwärtigkeiten fliehen, ihrem eignen Sinn nachleben, keine Verachtung ertragen können, niemand lieben, als von wem sie geliebt werden, und also den Geist des Kinds Jesu weder besitzen, weder nach selbem trachten. Das seynd Seelen, die weder dir, weder den Menschen

gefallen, weder von dem Himmel, weder von der Erden einen Trost haben, weder innerlich, weder äußerlich eine Ruhe finden, und von ihrem Leben nichts haben, als tägliche Bitterkeiten und Verwirrungen. . . . Nun wo bin ich? und zu was für einer Gattung gehöre ich? Rede, seufze und weine meine Seele! du hast Ursach genug! . .

2. Beschämung seiner selbsten. . . Ja! o liebwürdigstes Kind Jesu! ich habe Ursach zu weinen, und mich zu schämen, wenn ich meinen Geist mit deinem Geist, mein Herz mit deinem Herz, und meine Anmuthungen mit deinen Anmuthungen vergleiche. . . O wie schön und uneigennützig ist deine Liebe! wie unschuldig und großmüthig deine Freuden! wie heilig und vollkommen deine Begierden! Deine Liebe erstrecket sich auch auf die ärgsten Feinde, und thut jenen guts, so dich hassen! Deine Freude ist niemals größer, als in der Armuth, in dem Abgang, in der Verlassenheit, in Kreuz und Leiden! Deine Begierden streben nach nichts, als nach Unterwerfung, Schmach, und Beschimpfungen. O edles Herz! o großmüthiger Geist! o schöne Anmuthungen! . . aber wehe mir! Was habe ich von allem diesem in meinem Herzen? Ach! nichts! o mein Jesu! nichts! . . . Was noch elender, ich widersetze mich auch, wenn du mich zu diesem Geist führen willst. Ich weiß, daß ich zu diesem Geist nicht gelangen kann ohne Leiden! ich weiß, daß du mir nur darum zu leiden zuschickest, damit ich diesen Geist erlange. . . Und was thue ich! Ich verkehre die Anordnungen des Heils in Gelegenheiten des Verderbens, die Mittel in Gift, und durch was ich sollte heilig werden, durch das wird ich täglich boshafter. Was elender Stand? . .

3. Reue und Vorsatz. . . Was wird aber endlich mit mir geschehen, o gebenedeytestes Kind Jesu! und was für einen Ausgang wird mein Leben nehmen, wenn

ich ferner lebe, wie ich gelebt habe? . . Ach! es ist lang genug. Die bisherige Zeit meines Lebens hat mir der Weltgeist hinweg genommen, der Geist der Hoffart und Eigensinn, der Geist des Zorns und Ungeduld, der Geist der eignen Liebe und der Gemächlichkeiten des Leibs. Ich erkenne das, und bereue es aus ganzem Herzen! . . Die künftige Zeit meines Lebens aber soll haben dein Geist, o göttliches Kind Jesu! ich will nichts mehr schätzen, als was du geschätzet! nichts mehr lieben, als was du geliebet! nichts mehr suchen, als was du gesuchet! . . . Also entschließe ich mich, o Jesu! aus Innerstem meines Herzens. . .

4. Demüthige Bitte an Jesum um seinen Geist. . . O gütigstes und barmherzigstes Kind Jesu! du bist von dem Himmel herab gestiegen, und hast dich selbsten bis zu der Gestalt und den Müheseligkeiten eines kleinen und unmündigen Kinds vernichtet, pur allein, um uns den Weg der wahren Heiligkeit zu zeigen, und uns jenen Geist einzuflößen, nach welchem du gelebet. . . . Ach! erbarme dich denn meiner, und gib mir diesen Geist! . . . den Geist der Abtödtung und Bußfertigkeit, auf daß ich alle Kommlichkeiten des Leibs fliehe, und dir in einer immerwährenden Verläugnung nachfolge! Den Geist des Gehorsams und Unterthänigkeit, auf daß ich meinem eignen Sinn und Willen absterbe, um allein nach dem deinen zu leben! Den Geist der Demuth, auf daß ich die Verachtungen liebe, und mich in selben mit dir glückselig schätze! den Geist der Liebe und Sanftmuth, den keine Unbild oder Undankbarkeit auslöschen kann! . . . Diesen deinen Geist gib mir, o gütigstes, o barmherzigstes Kind Jesu! Anders verlange ich nichts!

Der sechste Liebsseufzer.

Sich ab den Hoch- und Vollkommenheiten des Kinds Jesu erfreuen.

§. 1.

Erwägungen.

Dem Kind Jesu jene Hoch- und Vollkommenheiten, die es besitzet, von Herzen gönnen, und sich ab selben, gleich als seinem eignen Gut erfreuen, ist eine der vornehmsten Uebungen der Liebe. Du trag demn Sorg, meine Philothea! daß du dich derselben oft, und mit großem Eifer gebrauchest. Zu diesem Ende sieh das Kind Jesum an, und betrachte. . . 1. Die Hoch- und Vollkommenheiten des Kinds Jesu in Ansehen seiner göttlichen Natur. 2. In Ansehen der menschlichen Natur.

1. Die Hoch- und Vollkommenheiten des Kinds Jesu in Ansehen seiner göttlichen Natur. . . Der göttlichen Natur nach ist das Kind Jesus der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters, die andere Person in der Dreyeinigkeit, und von gleicher Hoheit und Majestät mit dem Vater und heiligen Geist. . . Er ist ein Abgrund, in welchem alle Vollkommenheiten enthalten; eine Allmacht, die Himmel und Erden erschaffen; eine Weisheit, der nichts verborgen; eine Schönheit, die alle Auserwählte selig machet; eine Güte, die nicht zu erschöpfen. . . Er ist ein Begriff und unermessenes Meer aller wahrhaften Freuden und Ergötzlichkeiten: er hat, und besitzet von sich selbsten eine unendliche Glückseligkeit, welche weder durch die Tugend der Heiligen vermehret, weder durch die Bosheit der Sünder kann vermindert werden. . . . Er ist eine Brunnquelle, von welcher alles Gute ausfließet. Alles, was schönes ist in den Blumen, alles, was heiliges ist in den Menschen, alles, was großes ist

in den Engeln, alles, was schätzbares ist im Himmel und auf Erden: alles dieses ist nichts, als Tröpflein, so aus dieser Brunnenquelle ausgeflossen.

2. Die Hoch- und Vollkommenheiten des Kinds Jesu in Ansehen seiner menschlichen Natur. . . Der menschlichen Natur nach ist zwar das Kind Jesus ein Mensch, durch die allmögende Hand Gottes aus dem Nichts heraus gezogen, wie wir: aber mit solchen Vorzügen, die ihn über alle Kreaturen unendlich erheben . . Er ist erhoben bis zu der Gottheit, und mit selber in einer Person auf das innerste vereiniget, also, daß sich in seinem Namen biegen müssen alle Knie im Himmel, auf Erden, und in der Hölle. . . Er ist erhoben, und das von dem ersten Augenblick seiner Empfängniß an, zu so klarer Anschauung der Gottheit, daß er in selber alle englische Geister unendlich übersteiget. . . Er ist erhoben zu der höchsten Herrschaft über Himmel und Erden, und wird zu End der Welt richten alle Lebendige und Tode. . . Er ist erhoben zu der höchsten Glorie, und wird auf ewig sitzen zur rechten Hand des himmlischen Vaters.

Da wirf dich denn nieder vor dem Kind Jesu, meine Philothea! erinnere es dieser seiner Vorzügen und Hochheiten; erfreue dich an selben mit ihm, und wünsche ihm von Herzen dazu Glück.

§. 2.

Anmuthungen.

1. Glaub und Bekenntniß der Hoheiten des Kinds Jesu. . . O gebenedeytestes Kind Jesu! wie klein bist du, wenn ich dich in der Krippen liegend mit leiblichen Augen ansehe! aber wie groß! wie unendlich groß bist du, wenn ich dich in dem Licht des Glaubens ansehe! . . Du bist ein kleines unmündiges Kind,

Kind, aber zugleich ein unendlich großer Gott! Du bist der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters, und hast mit ihm ein Wesen, eine Glorie, eine Herrlichkeit und Majestät! Du bist ein Abgrund aller Vollkommenheiten, in welchen eine unendliche Allmacht, eine unendliche Weisheit, eine unendliche Schönheit, und alles, was großes ist, in einer unendlichen Hoheit enthalten ist! Du bist der Erlöser der Welt, das Heil des Menschen, die Freud der Engeln, und die Glorie und Glückseligkeit aller Auserwählten. . . Also glaube ich, o gebenedeytestes Kind Jesu! also bethe ich dich an! also lobe und benedeye ich dich.

2. Freud und Frohlockung an den Hochheiten des Kinds Jesu. . . Nun dann, o göttliches Kind Jesu! du einzige Begierde, Liebe und Freude meines Herzens! alle diese Hoch- und Vollkommenheiten, die du besitzest, sehe ich an als mein Eigenthum, und erfreue mich an denselben nicht anders, als wenn ich selbe in mir selbsten besaß. Ich frohlocke aus innerstem Grund des Herzens wegen allen Vollkommenheiten deiner Gottheit, und wegen allen Schätzen und Hochheiten deiner heiligsten Menschheit. Ich rufe mit dem Propheten: **Ich will mich erfreuen in dem Herrn, und will frohlocken in Jesu meinem Gott!** Hebr. 3. So genieß denn dieser deiner unendlichen Güter! genieß dieser deiner unendlichen Glückseligkeit, o herzliebstes Kind Jesu! sey und bleib auf ewig allzeit wahrer Gott, und wahrer Sohn Gottes! allezeit wahrer Mensch, und wahrer Sohn des Menschen! allzeit die Glorie, die Zierde, die Herrlichkeit des menschlichen Geschlechts! allezeit die Begierde, die Freude, die Liebe, die Krone der Auserwählten des Himmels! sey und bleib auf ewig das Verlangen der himmlischen Büheln! das Verlangen aller Völker und Nationen! der Bräutigam und

König

König der reinen Herzen! der Fürst der Tugenden, und der einzige Geliebte aller heiligen Seelen! . .

3. Heftige Begierde, eine würdige Liebe und Freude gegen das Kind Jesu zu haben. . . . Allein, o liebreichstes Kind Jesu! was ist all meine Liebe, all meine Benedeyung, all meine Freude und Frohlocken gegen das, was du verdienst, und was ich schuldig bin? Ach! ich erkenne es. Alle Liebe, die nicht unendlich ist, die ist zu wenig! alle Wohlgewogenheit, die nicht unermessen ist, die ist zu gering! Allein da dieß nicht möglich ist, so hoffe ich, du werdest mit aufrichtigen Begierden zufrieden seyn. . . Ich wünsche denn, o liebwürdigstes Kind Jesu! und wünsche es auf das heftigste und inbrünstigste, alle Liebe, Freude, und Frohlocken, so jemals alle Engel und Menschen gegen dich gehabt, in meinem Herzen allein versammelt zu haben, damit ich dieß alles auf einmal gegen dich ausgießen kunnte. . . . Ja! ich versammle es wirklich in meinem Herzen! ich sehe es an, und gebrauche es als mein Eigenthum! und gieße es diesen Augenblick mit heftigster Innbrunst meines Herzens gegen dich aus. . . Dieses alles verdienst du! und verdienst noch unendlich mehr. . .

4. Aufopferung der Liebe des himmlischen Vaters, und der seligsten Jungfrauen zu Ersetzung desjenigen, was an meiner Liebe ermangelt. . . . Ich bin aber mit diesem noch nicht vergnügt, o liebreichstes Kind Jesu! ich muß mich denn zu etwas wenden, was ich weiß, daß dir aufs höchste gefällt, und das erklecket, alles, was an meiner Liebe ermangelt, zu ersetzen. . . Du weißt, o gebenedeytes Kind! jenes unermessene Feuer der Liebe, von welchem das Herz deiner jungfräulichen Mutter aufgebrennet, da es dich in die Krippen hat hingelegt: und jene unermessene Freude,

welche

welche dieß entzündete Herz an deinen Hoheiten empfunden. Noch mehr. Du weißt jene unendliche Liebe, mit welcher dich der himmlische Vater damals umfangen, da du dich zu seiner Ehre in der Krippen zum Schlachtopfer hast dargegeben; und jene unendliche Freude, die er an deiner Erhöhung gehabt. . . Diese zweyfache Liebe, o gebenedeytestes Kind Jesu! und diese zweyfache Freude und Wohlgewogenheit opfre ich dir auf anstatt meiner Liebe und Freude. Nimm es an, o göttliches Kind! und ersetze damit, was an meinem ermangelt.

Der siebente Liebsseufzer.

Das Kind Jesum aus ganzem Herzen loben und benedeyen.

§. 1.

Erwägungen.

Ich weiß nicht, meine Philothea! ob in dem Kind Jesu etwas seye, so dich mehr solle antreiben, selbes zu lieben, zu loben, und zu benedeyen, als jene wunderbarliche, zärteste und liebreichste Anmuthungen, die selbes gegen dich in seinem Herzen gehabt. Diese Anmuthungen waren vier: nämlich 1. Die inbrünstigste Liebe. 2. Die heftigste Begierde dich selig zu machen. 3. Das zärtlichste Mitleiden. 4. Die heldenmüthigste Aufopferung.

1. Die erste Anmuthung, die das Kind Jesus in seinem Herzen gegen dich gehabt, war die inbrünstigste Liebe. . . Es ist bey den Gottesgelehrten eine gewiße Sach, daß die Liebe, mit welcher dich das Kind Jesus geliebt, eben diejenige seye, mit welcher es den himmlischen Vater geliebt. Es seynd nicht zweyerley

Liebe

Liebe. Nein. Es ist eine einzige, eine einfache, eine unzertheilte Liebe. Aus dieser Lehre folgen drey erstaunliche Wahrheiten. . . Es folgt 1. daß das göttliche Kind an dem Augenblick, an dem es angefangen hat, seinen himmlischen Vater zu lieben, auch angefangen habe, dich zu lieben. . . Es folgt 2. daß, gleichwie es die Liebe, die es gegen den Vater getragen, niemals auch einen Augenblick unterbrochen, also hat es auch die Liebe gegen dich niemals einen Augenblick unterbrochen. . . Es folgt 3. daß diese Liebe gegen dich in dem Herzen des göttlichen Kinds so hitzig und inbrünstig gewesen, als hitzig und inbrünstig in selbem gewesen die Begierde, dem himmlischen Vater zu gefallen.

2. Die anderte Anmuthung, die das Kind Jesus in seinem Herzen gegen dich gehabt, war die heftigste Begierde, dich selig zu machen. . . Es ist außer allem Zweifel, daß das Kind Jesus eine unermessene Begierd gehabt, die Ehre des himmlischen Vaters zu vermehren und auszubreiten, und zwar also, daß aller Eifer eines Weltapostels Pauli, eines Indianer Apostels Xaveri, und anderer Heiligen in Vergleich dessen für nichts, als Eis und Schnee zu halten. Der Eifer und Begierd des göttlichen Kinds war ein Feuer, so erkleckte tausend Welten anzuzünden. . . Nun vernimm eine wunderbarliche und trostreiche Wahrheit. So groß in dem Kind Jesu der Eifer war, die Ehre des himmlischen Vaters zu vermehren, so groß war die Begierde, dich selig zu machen. Denn weil die Ehre des himmlischen Vaters, die er außer sich selbsten haben kann, in nichts anderm bestehet, als in dem Heil der Menschen, so war der Eifer, diese zu vermehren, und die Begierd dich selig zu machen, gleich groß, gleich entzündet, und gleich feurig.

3. Die dritte Anmuthung, die das Kind Jesus in seinem Herzen gegen dich gehabt, war das zärt-

zärtlichste Mitleiden. . . Es wäre eine Unbild für das Kind Jesu, wenn wir sagen wollten, daß jemals ein Heiliger gewesen, der ein größers Mitleiden mit den Sündern getragen, als dieß Kind mit dir getragen hat. Und doch wie groß, und wie wunderbarlich war nicht das Mitleiden einiger Heiligen! . . Der Heersführer Moyses wollte lieber selbsten keinen Theil an Gott haben, als zusehen, wie sein Volk zu Grund gehe. Mein Herr! sagte er zu Gott! entweders lasse ihnen diese Sünd nach, oder so du das nicht willst, so lösche auch meinen Namen aus, aus dem Buch der Lebendigen, so du geschrieben. Exod. 32. Das ist in Wahrheit ein großes Mitleiden! aber nichts, wenn es mit jenem verglichen wird, so das göttliche Kind gegen dich gehabt.

4. Die vierte Anmuthung, die das Kind Jesus in seinem Herzen gegen dich gehabt, war die heldenmüthigste Aufopferung. . . Ich sage: heldenmüthigste Aufopferung. . . Denn wer war derjenige, der diese Aufopferung gemacht? Es war Gott, der in und von sich selbsten eine unendliche Glückseligkeit besaß, und keiner Kreatur nöthig hatte. . . Ferners: wer war derjenige, für welchen Gott diese Aufopferung gemacht? Das warst du, ein Mensch, an welchem er keine Anreizung, kein Verdienst, keine Annehmlichkeit gesehen; sondern im Gegenspiel eine Menge Gebrechen, eine Menge Sünden, eine Menge Ungestalten, die anstatt der Liebe nichts, als Haß verdienten. . . Und was hat er für dich aufgeopfert? er hat aufgeopfert sich selbsten, und zwar zum schmählichsten und grausamsten Tod des Kreuzes.

§. 2.

Anmuthungen.

Demüthige und dankbare Bekänntniß der unermessenen Liebe des Kinds Jesu. . . O gebenedeytes Kind Jesu! wie groß ist deine Liebe! wie wunderbarlich deine Güte! und wie unermessen deine Barmherzigkeit! . . Ich habe niemals verdienet, o herzliebstes Kind Jesu! daß du ein einzigesmal an mich gedenken solltest! ja ich habe verdienet, und zwar tausend und tausendmal, von dir auf ewig gehasset und verworfen zu werden! und du liebest mich, und liebest mich so inbrünstig, daß du bey dem ersten Eingang in die Welt dein Blut und Leben für mich aufgeopfert!

Was für eine Liebe kann erklecken, um dir die schuldige Dankbarkeit zu bezeigen? und was für ein Lob solle genug seyn, dich nach Würdigkeit zu preisen? . . O Herr! also muß ich ausrufen mit jenen drey Knaben in dem babylonischen Feuerofen, O Herr! du bist gebenedeyet. Du bist nicht allein alles Lobs und Glorie würdig; denn das wäre allzu wenig: sondern du übertriffst alles Lob, Ehre, Glorie, und Herrlichkeit, so wir dir erweisen können.

2. Lob und Benedeyung. . . Obwohlen aber dem also ist, o liebwürdigstes Kind Jesu! daß man dich niemals genug loben, preisen und benedeyen kann; so will ich doch thun, so viel ich kann. . . So sieh denn, o Jesu! mein Herr! mein Gott! mein Heiland! und mein Alles! ich werfe mich vor dir nieder bis zum tiefsten meiner Nichtigkeit, nach Maaß jenes unendlichen Unterschieds, so zwischen deiner unendlichen Hochheit, und meiner unendlichen Nichtigkeit ist. . . Aus diesem Abgrund erhebe ich meine Stimme, und lobe, preise und benedeye dich aus ganzem meinem Herzen, aus ganzer meiner Seele, und aus allen meinen Kräften. Ich lade ein alle Engel und Auserwählte des Himmels, alle Menschen dieser

Erden,

Erden, alle Kreaturen insgesammt, daß sie dich mit mir loben und preisen wollen. . . Ich rufe mit deinem Propheten aus ganzem Herzen: Benedeyet den Herrn alle Werke des Herrn! lobet, und erhöhet ihn in Ewigkeit! . .

3. Begierde, das Kind Jesum mehrer und vollkommner loben zu können. . . O Jesu! du gebenedeytestes Kind! du weißt, und erkennest, wahr zu seyn, daß, wenn es itzt diesen Augenblick in meiner Macht stünde, dir alles Lob, Ehre, Herrlichkeit und Wohlgefallen zu erweisen, so dir von allen auserwählten Engeln und Menschen jemals ist erwiesen worden, anitzo erwiesen wird, und auf ewig wird erwiesen werden, daß ich es mit höchster Freude meines Herzens thun wollte! . . Weil aber dieses nicht seyn kann, so opfre ich dir anstatt dessen auf alles Lob und Benedeyung, so jemals aus dem gebenedeytesten Mund deiner jungfräulichen Mutter geflossen. . .

4. Bitt um die Gnade, das Kind Jesum dein ganzes Leben hindurch ehren, loben und benedeyen zu können. . . O gebenedeytestes Kind Jesu! du bist eine unendliche Weisheit, und weißt, durch was ich dich in meinem Leben am meisten ehren und loben könne. Durch diesen oder jenen Gehorsam? durch Gesundheit oder Krankheit? durch Ehre oder Verachtung? durch Trost und Mistrost? durch Ruhe oder Versuchungen? . . Sieh! o Jesu! ich übergebe mich dir zu allem ohne Ausnahm. Ich verlange dich das ganze Leben alle Augenblick aus ganzem Herzen zu loben und zu ehren. Du verordne dann mit mir alle Tage, alle Stunden, alle Augenblick, was du weißt, das zu größerer deiner Ehre und Glorie gereichen werde.

Der achte Liebsseufzer.

Das Kind Jesum auf das zärtlichste umfangen.

§. 1.

Erwägungen.

Es scheint zwar eine gar zu große Keck- und Vermessenheit zu seyn, meine Philothea! das Kind Jesum umfangen wollen. Doch, wenn es geschieht mit einem wahrhaft demüthigen und liebenden Herzen, so versichere ich dich, daß du es thun könnest, so oft du willst. Höre und überlege folgende zwo Ursachen. . . 1. Die Mutter siehts gern. . . 2. Und das Kind verlangts. . .

1. Die Mutter siehts gern, wenn man das Kind Jesum umfängt. . . Den Müttern ist nichts angenehmers, als wenn man ihre Kinder liebet, selbe liebkoset, und andere Zeichen einer zarten Wohlgewogenheit erweiset. Wenn ihnen dieses alle Mütter gefallen lassen, wie viel mehr wird es der jungfräulichen Mutter gefallen, welche auf das heftigste verlangt, daß ihr Kind von allen Menschen geliebet werde? . . Wie oft hat sie nicht selbsten einigen Heiligen dieses Kind von dem Himmel herab gebracht? ihnen in die Aermen gelegt? und unterdessen mit Freuden zugesehen, bis selbe ihre Liebe mit Umfangen und Küssen ersättiget hatten? Warum sollte sie dieses nicht auch bey uns gerne sehen, und ihr gefallen lassen?

2. Das Kind verlangt es, daß mans umfange. . . Was ist wohl eine größere Gnade, das Kind Jesum unter den Gestalten des Brods mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gott- und Menschheit als eine Speise genießen dürfen? oder eben dieses Kind in die Aermen nehmen, an das Herz drücken und umfangen dürfen? Du sagst, das erstere seye eine größere Gnade, und

du sagst recht. . . Nun aber so erlaubet dir nicht nur allein das Kind Jesus, daß du es in dem heiligsten Sakrament empfangest, sondern es verlangt es, und kömmt allezeit mit Freuden zu dir. So wird es dir ja auch erlauben, ja es wird sich erfreuen, wenn du es liebreichest umfangest?

So geh denn hin, meine Philothea! zu der Krippe, nimm das Kind Jesu in die Aermen, und genieß deiner Liebe nach Verlangen: doch eines will ich dich ermahnet haben, geh hinzu mit tiefester Demuth, mit vollkommnester Zerknirschung, und mit inbrünstiger Liebe des Herzens.

§. 1.

Anmuthungen.

1. Demuth und Bekenntniß meiner Unwürdigkeit. . . O gebenedeytestes und herzliebstes Kind Jesu! wohin meine Begierden zielen, und was mein Herz verlangt, das ist dir bekannt. Ich verlange dich in meine Aermen zu nehmen, dich zu umfangen und also mein ganzes Herz gegen dich auszugießen. . . Ich weiß die Vermessenheit meines Begehrens: sehe ich mich an in dem Stand der Natur, oder in dem Stand der Gnaden, so bin und bleibe ich allzeit dieser Gnaden unendlich unwürdig. In dem Stand der Natur bin ich ein pures Nichts, eine Hand voll Staub, ein elendes Erdwürmlein, so nicht würdig ist, dein heiligstes Angesicht anzuschauen. In dem Stande der Gnaden bin ich eine Kreatur, so nichts verdienet hat, als das höllische Feuer. . . Ja! o herzliebstes Kind Jesu! also ist es: ich bekenne, daß ich nicht nur allein unwürdig bin, dich zu umarmen, sondern auch nur mit deinem zärlichsten Liebhaber dem heiligen Hieronymus jene Krippe zu küssen, in der du gelegen; oder jenes Schipplein Heu zu berühren, auf dem du geruhet; oder jene Windlein zu verehren, in denen du eingewickelt warest. . .

2. Bereuung der Sünden. . . Weil ich aber weiß, o liebreichstes und barmherzigstes Kind Jesu! daß du ein zerknirschtes Herz niemals verachtest, und jene deiner Liebe würdig erkennest, die ihre Sünden von Herzen bereuen, so bitte ich dich, wende deine gnadenvolle Augen auf mich, und sieh an mein in Wahrheit zerknirschtes Herz! . . Sieh! ich bereue, hasse, und verfluche alle meine Sünden, als das höchste Uebel dieser und der andern Welt! und ich bereue, hasse, und verfluche sie so oft, als viele Tröpflein Wasser in allen Flüssen und Meeren in der ganzen weiten und breiten Welt seynd. . . Ich opfre dir auf, o gebenedeytestes Kind Jesu! alle bittere Thränen, welche du wegen selben vergossen, und bitte dich aus ganzem Herzen, lösche mit diesen Zähren aus meine Sünden, und mache mich rein und schön vor deinen heiligsten Augen! . .

3. Inbrünstige Liebe. . . Nun hoffe ich, o barmherzigstes Kind Jesu! du habest mir meine Sünden verziehen. Aber eben dieses legt mir eine neue Schuldigkeit auf, dich auf das inbrünstigste zu lieben. Ach! was betrübter Unterschied ist zwischen mir und dir! . . Was ich immer an dir sehe, das seynd für mich lauter gewaltige Antriebe dich zu lieben. Und was du immer an mir siehst, das seynd für dich lauter gewaltige Antriebe mich zu hassen. Unterdessen geschieht schnurgerad das Widerspiel. Du hast nichts, als Ursach zu hassen, und liebest! und ich habe nichts, als Ursach zu lieben, und bin kalt, wie Eis und Schnee! Unglückselige Beschaffenheit meines Herzens! . . Doch es ist noch Zeit den Fehler zu verbessern. Itzt diesen Augenblick, o liebwürdigstes Kind Jesu! thue ich, was ich allzeit hätte thun sollen. Ich liebe dich über alles, was im Himmel und auf Erden ist! ich liebe dich aus ganzem Herzen, und aus allen Kräften meiner Seele, und ich liebe dich, so viel mir möglich, mit jener Hitz und Inbrunst, mit der dich lieben die Seraphen, und alle andre Auserwählte des Himmels. . .

4. Inbrünstige Begierd, das Kind Jesum zu umfangen, und wirkliche Umfangung. . . . Da ich dir aber mein ganzes Herz übergebe, erlaube mir, o herzliebstes Kind Jesu! daß ich dich in meine Aerme nehmen, und umfangen möge. Das ist itzt der einzige Wunsch und die Begierde meines Herzens. . . Ich glaube ganz sicherlich, daß du jenen frommen Hirten, die du zu der Krippen berufen, diese Gnade verliehen. Ja ich weiß, daß du dich, nachdem du erwachsen, auch von deinem Verräther, dem Judas, hast umfangen und küssen lassen. Warum sollte ich nicht auch eine gleiche Gnade von deiner unendlichen Güte hoffen? . . Ja! ich hoffe sie, und in dieser Hoffnung komme ich! . . . Da nimm denn, meine Philothea! in deinen Gedanken das Kind Jesum in deine Aerme, umfang es, und rede, was dir die Andacht und Liebe eingiebt.

Dreyfaches Liebsopfer einer andächtigen Seele in der heiligen Communion.

Das erste Liebesopfer. Ein demüthiges Herz.

§. 1. Kurze Erwägungen.

Sieh Jesum in dem heiligsten Sakrament mit einem lebendigen Glauben an, wie er sein allsehendes Aug auf dein Herz wendet, und selbes bis auf das Innerste durchsieht. Nach diesem erwäge, 1. Was

Jesus in deinem Herzen sieht. 2. Was Jesus von dir hält und urtheilet?

1. Was sieht denn Jesus in dir? Er sieht ein boshaftes Herz, welches noch keinen Tag ohne Sünde gelebt. . . Ein unflätiges Herz, welches noch keine einzige böse Neigung ausgereutet. . . Ein undankbares Herz, welches die Gutthaten mit Unbilden vergolten. . . Ein widerspänstiges Herz, welches täglich seinen Einsprechungen widerstrebet. . . . Ein unbändiges Herz, welches durch keine Gnade und Mittel zur Liebe zu bewegen. . . Ein rebellisches Herz, welches wider alle Kreuz und Anordnungen murret. . . Ein unverbesserliches Herz, an dem er schon so viele Jahre sein Blut und Gnaden verschwendet. . . Ein hoffärtiges Herz, welches ungeacht aller dieser Armseligkeiten keine Verachtung kann leiden, sondern immer geehrt und geliebt will werden. . .

2. Was hält Jesus auf dich, und was urtheilt er? Das Urtheil, so Jesus von dir hat, ist abgemessen nach dem, was er mit seinem allwissenden Aug an dir sieht und erkennet. Er erkennt aber, daß du verdient habest die Hölle, und mit dieser einen allgemeinen Haß, Fluch und Vermaledeyung von Himmel und Erden auf ewig. . . Er erkennet, daß keine Beschimpfung auf Erden zu groß, die du nicht tausendmal verdienet hast. . . Er erkennt, daß es eine unerträgliche Hoffart seye, wenn du dich über eine einzige Verachtung beklagest. . . Sieh! meine Philothea! das Urtheil Jesu von dir!

§. 2.

Heilige Anmuthungen, die vor der heiligen Communion zu erwecken.

Sieh denn Jesum aufs neue an, und erwecke 1. eine aufrichtige Bekenntniß von der Wahrheit des Urtheils Jesu von dir. 2. Eine vollkommene Reue über deine Hoffart und Eitelkeit.

1. O mein Jesu, mein liebreichester Erlöser! ich erkenne, das Urtheil, so du von mir hast, ist gerecht und wahrhaft. . . Ich erkenne es, mein Herz ist ein sündhaftes Herz. . . Ein unflätiges Herz. . . Ein undankbares Herz. . . Ein widerspänstiges Herz. . . Ein unbändiges Herz. . . Ein rebellisches Herz. . . Ein unverbesserliches Herz . . . und über dieses alles, ein eitles und hoffärtiges Herz. . . Ich erkenne, daß ich die Hölle verdienet habe, und mit dieser allen Fluch und Vermaledeyung von Himmel und Erden auf ewig. . . Ich erkenne es, daß keine Beschimpfung auf Erden, die ich nicht verdienet, und die ich nicht schuldig bin zu tragen.

2. In dieser aufrichtigen Bekenntniß, o mein Jesu! wirf ich mich itzt nieder in den Abgrund meines Nichts, und meiner Bosheit. . . Ich weiß, daß ich unrecht gethan, weil ich dich das einzige und höchste Gut so oft und schwerlich beleidiget habe; aber sieh! itzt diesen Augenblick hasse und verfluche ich alle meine Sünden aus ganzem meinem Herzen. Kunnte ich, o Jesu! selbe zurück rufen mit Vergießung meines Bluts, so wollte ich dieses mit Freuden dargeben. Obwohl ich aber auf diese Weise alle meine Sünden verfluche, so verfluche ich doch insonderheit meine Hoffart und Eitelkeit; dir allein, o Jesu! gebühret alles Lob, denn du allein bist gut, und der Ursprung alles Guten; mir gebühret nichts als Schmach und Schand.

Nach diesem opfre dich Jesu auf zur geduldigen Uebertragung der Schmach und Unbilden. . . .

2. Und mache die gute Meynung zur heiligen Communion.

1. Hinfüro will ich niemals vergessen, was ich gethan, und was ich verdienet habe. Ich habe dich nicht geehrt und geliebt, wie ich schuldig war; so ist denn billig, daß man auch mich nicht ehre und liebe. Ich habe dich verachtet und beschimpfet; so ist denn billig,

daß man auch mich verachte und beschimpfe. . . Ich übergebe dir denn, o mein Jesu! meine Ehre und guten Namen, ich verlange von selbem nicht mehr zu haben, als dir beliebig ist mir zu geben. . . Gebrauche dich meines guten Namens, wie du willst, schicke mir Verachtungen, so viel du willst; ich bin bereit, selbe aus Liebe deiner mit Stillschweigen zu übertragen.

2. Und diese Entschließung, o mein Jesu! ist jenes, was ich dir heut für jene unendliche Liebe, mit der du zu mir kömmst, zur Dankbarkeit aufopfere; und zugleich jene Gnad und Barmherzigkeit, um die ich dich bitte. . . Ich opfre dir denn auf, o mein Jesu! alle Verachtungen, Schmach und Unbilden, so du die Zeit deines sterblichen Lebens hindurch auf Erden ausgestanden; jene wunderbare Demuth und Stillschweigen, mit welchem du selbe erlitten, und all dein heiliges Blut, so du für mich vergossen hast, und so ich itzt empfangen will. . . Dieß alles opfre ich dir auf, erstens zwar, daß du mir in Ansehung dessen alles, was ich durch die Hoffart und Eitelkeit gesündiget habe, barmherzig verzeihen wollest. Zweytens, daß du mir den Geist einer wahren Demuth verleihen wollest. . .

§. 3.

Heilige Anmuthungen, die nach der heiligen Communion zu erwecken.

Nun sieh Jesum zu innerst in dir gegenwärtig an, und erwecke 1. eine demüthige Anbethung, Benedeyung und Danksagung. 2. Ein kindliches Vertrauen.

1. O Jesu! ich wirf mich vor dir nieder in den untersten Abgrund meines Nichts, und mit tiefster Demuth bethe ich dich an, als meinen einzigen und höchsten Herrn, als meinen einzigen und höchsten Gott,

als meinen einzigen und liebsten Erlöser. . . Ich lobe und benedeye dich aus ganzem meinem Herzen, und aus allen Kräften meiner Seele, und sage dir unendlichen Dank, daß du dich gewürdiget hast, aus Liebe meiner von dem Himmel herab zu steigen, und mich elende und sündhafte Seele zu besuchen.

2. Aber eben diese deine unendliche Güte und Liebe ist es, welche mein Herz mit Hoffnung und Vertrauen erfüllet. . . Ich weiß zwar, o mein Jesu! und ich bekenne es, daß ich nach dem Misbrauch so vieler tausend Gnaden nicht mehr würdig bin, auch nur noch eine einzige Gnade von dir zu erlangen; allein weil du bist eine unendliche Barmherzigkeit, die einem zerknirschten Herzen gern verzeihet; und eine unendliche Güte, die ihre Gnaden mit Freuden ausgießet: so hoffe ich von dir alles zu erlangen. . . In dieser Hoffnung denn rufe ich aus ganzem Herzen zu dir. . .

Da erwecke weiters 1. eine inbrünstige Begierde nach der vollkommnen Demuth. 2. Eine inbrünstige und demüthige Bitte um diese Gnade.

1. O mein Jesu! du unendliche Liebe, Güte und Barmherzigkeit! die Gnade, die ich anheut von dir verlange, ist eine wahre und vollkommne Demuth. . . Ich weiß, daß mein hoffärtiges Herz eine Quelle ist, an welchem du das höchste Abscheuen trägst, und welchem du deine Gnaden und Erbarmnissen entziehest; ich weiß, daß ein demüthiges Herz ein angenehmer Gegenwurf seye, an welchem du das höchste Wohlgefallen hast, und zu welchem du dich mit deinen Gnaden neigest. . . Und das ist die Ursach, warum ich um diese Gnade von ganzem Herzen seufze. . .

2. So erbarme dich denn meiner, o Jesu! sieh mich mit gnädigen Augen an, und gib mir eine wahre und vollkommne Demuth. . . Gib mir, o Jesu! eine lebhafte und vollkommne Erkenntniß von dem ganzen Abgrund

grund meiner Nichtigkeit, meiner Bosheit, und aller anderer Armseligkeit, damit ich klar und in vollem Licht erkenne, daß mir wahrhaftig nichts anders gebühre, als Schmach, Unbilden und Verachtungen. . . . Gib mir, o Jesu! ein heiliges Abscheuen, an aller Hochschätzung, Lob und Ehre der Menschen, und hingegen eine heilige Liebe und Begierde nach den Verachtungen, damit ich also von deinem Geist erfüllt, dir in vollkommner Demuth nachfolgen möge. . .

§. 4.

Wirkliche Uebung eines demüthigen Herzens.

Es wäre weit gefehlt, meine Philothea, wenn du mit diesen Anmuthungen wolltest zufrieden seyn. Du mußt Hand ans Werk legen, und folgende Uebungen eines demüthigen Herzens beständig erfüllen.

1. **Ein demüthiges Herz hält sich aller Hochschätzung, Lob und Ehre unwürdig.** . . . Dahero wird sie sich nicht nur allein in einem eitlen Gedanken und Wohlgefallen nicht aufhalten, sondern sie wird ihn auch verfluchen, gleich als wenn ihr eine Gotteslästerung wäre beygefallen. . . Wird sie aber von andern gelobt, so werden dieß ihre Gesinnungen und Seufzer seyn: Dir allein, o Herr! dir sey alles Lob und Ehre, mir aber nichts als Schand und Beschämung. . . . Nicht mir, o mein Gott! nicht mir, sondern deinem Namen gib alles Lob und Ehre.

2. **Ein demüthiges Herz ist allzeit zufrieden mit dem schlechtesten, und so es bey ihm lieget, erwählet er allezeit das schlechteste, nach dem Rath Christi: setz dich an das letzte Ort.** . . . Sie verlangt kein ansehnliches Amt, und ist zufrieden mit allem, was der Gehorsam verordnet; sie klagt nicht, wenn

ihr

ihr andere vorgezogen worden; sie betrübet sich nicht, wenn sie schon sieht, daß andere mehr geschätzt, mehr geliebt, mehr geehrt werden. Das ist der Probstein der wahren Demuth. . . Wo man ansehnliche Dienste suchet; wo man den Vorzug anderer mit trüben Augen ansiehet; wo man sich an fremdem Lob betrübt: da ist keine Demuth, sondern Hoffart und Eitelkeit.

3. **Ein demüthiges Herz, gleichwie es kein Lob suchet, also fürchtet es auch keine böse Zungen.** . . . Man kann einen bösen Argwohn und Urtheil auf sie werfen; man kann in Abwesenheit von ihr übel reden; man kann sie verachten; man kann sie unbillig anklagen; man kann ihr in Gegenwart eine Schmach anthun: alles dieses wird sie nicht bestürzen, und sie wird alles mit Ruhe und Stillschweigen übertragen. Und wenn sie auch etwann hierüber in einen Aufstand der Natur, oder Verwirrung gerathet; so wird sie doch selbe überwinden, und Gott durch Stillschweigen ein Opfer eines wahrhaft demüthigen Herzens machen.

Das anderte Liebsopfer.

Ein liebreiches Herz.

§. 1.

Kurze Erwägungen.

Sieh Jesum in dem heiligsten Sacrament mit einem lebendigen Glauben als gegenwärtig an, und erwäge. . . . 1. Wie inbrünstig er in diesem Geheimniß alle Menschen liebe. . . 2. Wie inbrünstig er verlange, daß auch du alle Menschen liebest, wie er sie liebt.

1. Wie inbrünstig liebet denn Jesus in diesem Geheimniß die Menschen? . . . Dieses zu erkennen ist nichts vonnöthen, als daß du jene süße Worte überlegest,

gest, mit denen es uns zu sich ladet: **Kommt alle zu mir!** sagt er, die ihr Mühe habt und beschweret seyd; und ich will euch erquicken. In diesen Worten erkennest du ja die zarteste und aufrichtigste Liebe Jesu! Denn sieh. . . Die Liebe ist allgemein: kommt alle zu mir! er nimmt niemand aus; er ladet alle ein, auch jene, die seine Gnaden und Barmherzigkeiten durch ihre Lauigkeit so viele Jahre misbrauchet! auch jene, die ihn niemals aufrichtig geliebet, auch jene, die ihr bisheriges Leben in lauter Sünden und Lastern zugebracht haben! . . Diese Liebe ist mitleidig: die ihr Mühe habet und beschweret seyd, kommet! ihr die ihr euch wegen bösen und langwierigen Gewohnheiten nicht mehr helfen könnet! ihr, die ihr euch wegen der Hitze der bösen Anmuthungen und Versuchungen nicht mehr aufrichten könnet! ihr, die ihr wegen langwieriger Lauigkeit kein Fünklein meiner Liebe empfindet! Diese Liebe ist gutthätig. Ich will euch erquicken, sagt er; ich will euch helfen in euren bösen Gewohnheiten, Armuthungen und Versuchungen, und die nothwendige Stärke wider selbe ertheilen. Ich will euch helfen in eurer Lauigkeit, und in euch das Feuer meiner Liebe entzünden! ich will euch helfen in eurer Armuth, und Gnaden ertheilen, so viel ihr wollet! kommet nur! und kommet alle!

2. Wie inbrünstig verlanget Jesus, daß auch du alle Menschen liebest, wie er sie liebet? Dieses läßt sich abermal aus seinem Willen abnehmen: Wenn du mir opfern willst, dir aber beyfällt, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so geh vorher hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; alsdann komm und opfere deine Gabe. Sieh! so sehr verlangt Jesus die Liebe, daß er dich an dem Altar nicht sehen kann ohne selbe. . . Wenn du wider einen einzigen Menschen einen Unwillen hast, so lege ihn vorhero ab: wenn du wider einen einzigen Menschen einen Neid hast, so verfluche ihn vorhero; wenn du einen einzigen Menschen beleidiget

haſt, ſo mache ihm vorhero eine Abbittung. Alsdann komm, iß, und trink von meinem Fleiſch und Blut; denn dieſes iſt das Sakrament der Liebe und Einigkeit.

§. 2.

Heilige Anmuthungen, die vor der heiligen Communion zu erwecken.

Nachdem du dieſe Wahrheiten überlegt, wende Herz und Augen auf Jeſum, und erwecke 1. Eine inbrünſtige Liebe gegen ihn. 2. Wegen ihm gegen den Nebenmenſchen.

1. O mein Jeſu! mein Herr! mein Gott! und mein Erlöſer! du allein biſt jenes höchſte Gut, welches alle Vollkommenheiten in einer unendlichen Hohheit in ſich begreifet, und welches wegen ſich ſelbſten verdienet, mit einer unendlichen Liebe geliebt zu werden. . . Ich liebe dich dann, o mein Jeſu! und umfange dich aus ganzem meinem Herzen, aus ganzer meiner Seele, und aus allen meinen Kräften. . . Ich gebe dir, o mein Jeſu! mein ganzes Herz: nimm es hin, und entzünde es täglich mehr mit dem Feuer deiner heiligen Liebe. . .

2. Allein wie will ich den Vater lieben, wenn ich ſeine Kinder nicht liebe? . . Alle Menſchen ſeynd deine Kinder, o Jeſu! du haſt ſie alle aus nichts erſchaffen; du haſt ſie alle mit deinem Blut erlöſet; du haſt ſie alle zur Genießung deines Reichs berufen; und du haſt mir von allen befohlen, daß ich ſie von Herzen lieben ſollte. . . Ich bethe dieſen deinen heiligen Willen an, und liebe und umfange in deinem heiligſten väterlichen Herzen alle Menſchen der ganzen Welt, als deine Kinder, und wünſche einem jeden inſonderheit aus ganzem Herzen eben ſo viel zeitliches Wohlſeyn, eben ſo viele geiſtliche Gnaden, eben ſo hohe Glorie und Glückſeligkeit in dem Himmel, als ich mir ſelbſten wünſche. . .

Auf dieses erwecke weiters 1. Eine vollkommne Reue über alle Sünden, die du jemals wider die Liebe begangen. 2. Eine vollkommne Meynung zur heiligen Communion.

1. Nun also liebe ich diesen Augenblick meinen Nächsten. Was habe ich aber bisher gethan! . . O mein Jesu! du weißt es, und mein Gewissen sagt es mir. Ich habe wider die Liebe begangen eine Menge Sünden in dem Herzen durch bösen Argwohn, Urtheil, Verachtung, Zorn und Unwillen! eine Menge Sünden mit dem Mund durch Murren, Uebelnachreden, Ohrenblasen, und mehr anderm! Eine Menge Sünden in dem Werk auf allerley Weise! dieß habe ich gethan, o mein Jesu! aber ich bereue und verfluche sie aus ganzem Herzen! Ich habe gesündiget wider dich; denn da ich deine Kinder beleidiget, habe ich dich ihren liebreichesten Vater beleidiget!

2. Diese meine Bosheit zu verbessern, gehe ich itzt zu dir, o mein Jesu! ich opfere dir auf dein heiligstes Fleisch uud Blut, so ich empfangen werde; um dir dadurch abzustatten eine unendliche Anbethung, Lob und Benedeyung, als meinem einzigen und höchsten Gott, Herrn und Erlöser! und dieß anstatt eines jeden Augenblicks, an dem ich es bishero nicht gethan. . . Eine unendliche Danksagung für alle Gnaden und Barmherzigkeiten, so du mir jemals erwiesen. . . Eine unendliche Genugthuung für alle Sünden, so ich begangen. . . . Letztens um Erlangung dieser höchsten Gnade, dich in diesem und jenem Leben vollkommen lieben zu können. . . Also, o mein Jesu! opfre ich dir auf dein heiligstes Fleisch und Blut, so ich itzt empfangen werde; aber nicht für mich allein, sondern für und anstatt eines jeden Menschen insonderheit, auf der ganzen Welt; damit ich dir in dem Werk bezeige, daß ich dich, o Jesu! und in dir und wegen dir alle Menschen ohne Ausnahm liebe,

und das Geboth der Liebe, so du mir gegeben, vollkommen zu erfüllen verlange. . .

§. 3.

Heilige Anmuthungen, die nach der heiligen Communion zu erwecken.

So bald du Jesum empfangen, versammle dein ganzes Gemüth, sieh ihn in dir gegenwärtig an, und erwecke 1. Eine demüthige Danksagung. 2. Eine vollkommene und inbrünstige Liebe gegen ihn.

1. O Jesu! du unermessene Güte, Liebe und Barmherzigkeit! was solle ich sagen? oder was solle ich thun, um dir eine würdige Danksagung abzustatten? . . Ich bin ein Mensch, der wegen seinen Sünden schon izt diesen Augenblick mit nichts solle gespeiset und getränket werden, als mit Schwefelfeuer und Drackenblut in der Hölle; und du speisest und tränkest mich mit deinem heiligsten Fleisch und Blut! . . Diese Liebe, o Jesu! ist unendlich, und diese deine Barmherzigkeit übertrifft alle Wunder. . . Ich lobe dich denn, ich benedeye dich, und ich sage dir Dank für diese unendliche Gnad aus ganzem meinem Herzen!

2. Wie will ich aber diese Dankbarkeit in dem Werk bezeigen? Da weiß ich nichts anders, o mein Jesu! als daß ich alles für alles gebe. . . Du, o mein liebreichster Jesu! hast mir alles gegeben, dein Fleisch und Blut, deinen Leib und Seele, deine Gott- und Menchheit, alles was du bist und hast. . . So gebe dann auch ich dir alles, meine Ehre und guten Namen, meinen Leib und Seele, meine Gesundheit und Leben, meinen Willen und Freyheit; alles, was ich bin, und habe. . . Nimm es hin, o Jesu! und mache mit mir, was du willst. Ich will mich pur aus Liebe deinen heiligsten Anordnungen unterwerfen, und dich in allem loben und benedeyen! . .

Nach diesem erwecke weiter 1. Eine aufrichtige und herzliche Liebe gegen alle Menschen. 2. Eine demüthige Bitte um Erlangung dieser Liebe.

1. Weil ich aber weiß, daß ich dich, o mein Jesu! wahrhaft nicht lieben kann, wenn ich nicht auch alle Menschen, deine Kinder, liebe. Ja! daß ich dich nur so viel lieben könne, als so viel ich meinen Nächsten liebe, so erfülle ich dieses dein Geboth. . . Sieh! itzt diesen Augenblick liebe und umfange ich alle Menschen der Welt ohne Ausnahm. . . Ich trage mit allen ein herzliches Mitleiden wegen allen Drangsalen, so sie leiden. . . Ich erfreue mich mit allen, wegen allem Guten, so sie besitzen. . . Ich wünsche allen von Herzen alles Gute, und ich bitte dich, o Jesu! herzlich darum, daß du sie nach deiner väterlichen Barmherzigkeit, mit zeitlichen und geistlichen Gütern erfüllen wollest!

2. Allein, o mein Jesu! weil nichts Gutes in dem Menschen seyn kann, außer du giebst es ihm; so kann auch keine wahre Liebe in mir seyn, außer du erbarmest dich meiner, und schenkest es mir. . . So erbarme dich denn meiner, o Jesu! und gib mir ein wahrhaft liebreiches Herz. . . Ein Herz, welches sich an fremdem Wohlergehen eben so aufrichtig erfreuet, als an seinem eignen. . . Ein Herz, so fremdes Uebel eben so mitleidig empfindet, als sein eignes; ein Herz, so eine Freude hat, allen zu dienen, und allen Guts zu thun. . . Ein solches Herz, o Jesu! gib mir, ich bitte dich darum durch jene unermessene Liebe, durch welche du uns am Kreuz geliebet, und mit welcher du uns anheut in dem heiligsten Sakrament liebest! . .

§. 4.

Wirkliche Uebungen eines liebreichen Herzens.

1. Ein liebreiches Herz fliehet mit höchster Sorgfältigkeit alle Sünden, so wider die Liebe seynd. Dergleichen Sünden seynd folgende. 1. Ohne gründliche Ursach den Nächsten beurtheilen. 2. In dem Herzen verachten. 3. Wegen seinem Wohlseyn sich betrüben, und ihn beneiden. 4. An seinem Unglück sich erfreuen. 5. Ihm Uebel wünschen. 6. Wider ihn murren, klagen, und schmähen. 7. Durch Ohrenblaserey den Frieden und die Einigkeit zerstören. 8. Aus puren Muthmassungen, oder wohl gar mit wissentlicher Unwahrheit die Ehre abschneiden. . . Alle diese Sünden fliehet ein liebreiches Herz auf das äußerste, und das nicht nur allein darum, weil die Liebe bey diesen Sünden unmöglich bestehen mag, sondern auch, weil nichts ist, was eine geistliche Seele so geschwind in die Gefahr der ewigen Verdammniß setzt, als die Sünden wider die Liebe.

2. Ein liebreiches Herz sucht mit allen eine beständige Liebe, Frieden, und Einigkeit zu erhalten. . . Die Regeln, nach denen es lebt, seynd folgende. 1. Es bekümmert sich um nichts, und nimmt sich um nichts an, als was ihm der Gehorsam auferleget. 2. Es forschet fremden Thun und Lassen nicht nach, und giebt auf sich allein acht. 3. Es widerspricht niemand, noch minder zanket es. 4. Wenn man ihm widerspricht, giebt es nach, und schweigt; weil es lieber unrecht haben will, als die Liebe im mindesten kränken. 5. Es corrigirt und bestraft niemand, weil es weiß, daß es an sich selbsten noch genug zu verbessern hat.

3. Ein liebreiches Herz gebraucht sich mit Freuden aller Gelegenheit, andren Gutes zu thun. . .

Es hat aufs Innerste eingedruckt jene Worte Jesu Christi: **Was ihr immer einem aus meinen mindesten gethan habt, das habt ihr mir gethan**, und es glaubt mit einem lebendigen Glauben, daß es eine rühmliche Sache sey, dem Nächsten was Gutes thun, und Christo Jesu in eigner Person einen Dienst erweisen, und weil es eine inbrünstige Begierd hat, Jesu zu gefallen, so ergreift es auch alle Gelegenheit, dem Nächsten zu dienen.

Das dritte Liebsopfer.

Ein sanftmüthiges Herz.

§. 1.

Kurze Erwägungen.

Sieh Jesum mit einem lebendigen Glauben als gegenwärtig in dem heiligsten Sacrament an, und erwäg folgende Fragen. 1. **Wie viele Unbilden Jesus bishero von dir hat ertragen müssen?** 2. **Mit was wunderbarlicher Sanftmuth er selbe übertragen?** 3. **Wie billig er begehre, daß auch du mit Sanftmuth übertragest, was dir von deinem Nächsten übels begegnet.**

1. **Wie viel Unbilden hat Jesus bishero von dir übertragen müssen?** . . Er hat übertragen müssen unzahlbare Sünden, die du wider seine unendliche Hoheit begangen. . . Unzahlbare Grobheiten, durch welche du so viele tausend Einsprechungen (die lauter Gnaden seiner väterlichen Liebe waren) muthwillig verworfen. . . Unzahlbare Untreuen und Ungehorsam in jenem, was du Gott versprochen. . . Unzahlbare Kaltsinnigkeiten und Ungehorsam in Erfüllung seines heiligsten Willens, obwohl er dir vollkommen bekannt war. . . Dieses alles hat er müssen übertragen, und zwar so oft, daß du kaum den

halben Theil weißt; ihm allein ist diese erstaunliche Anzahl bekannt.

2. Mit was Sanftmuth hat Jesus dieß alles übertragen? Er hätte dich können mit Leib und Seele in die Hölle stürzen. . . Er hätte dich auf dieser Welt mit Armuth, mit Schand, mit Schmerzen, mit andern Uebeln strafen können. . . Er hätte dich können (wie er bisweilen wegen einer einzigen läßlichen Sünde gethan) der Gewalt des bösen Geists übergeben. . . Er hätte dich können aller seiner Gnaden berauben, und dich also allen Sünden und Lastern zum Raub überlassen. . . Und wenn er dieß alles gethan hätte, so hätte er nach aller Billig-Gerechtig-und Heiligkeit gehandelt. . . Was hat er aber gethan? O Sanftmuth! o Abgrund der Sanftmuth! nicht nur allein hat er dich nicht gestrafet; nicht nur allein zu allem geschwiegen; sondern er hat dich auch täglich, stündlich, ja augenblicklich mit neuen Einsprechungen, Gnaden und Barmherzigkeiten angesehen, daß du nicht mehr hättest verlangen können, wenn du ihm allzeit auf das eifrigste gedienet hättest.

3. Wie billig begehret Jesus, daß auch du mit Sanftmuth übertrageſt, was dir von deinem Nächsten Uebels begegnet? . . Eine einzige Sünde, wenn sie betrachtet wird in Ansehung Gottes, ist eine größere Unthat, als tausend Millionen Schmach und Unbilden, die einem Menschen von dem andern geschehen. Wenn denn Jesus eine solche Menge der Sünden und Unbilden, so du ihm angethan, mit Stillschweigen und Sanftmuth übertragen; wie billig begehrt er nicht, daß du dich auf gleiche Weise gegen den Nächsten verhaltest. Gewißlich das ist sein ausdrückliches Geboth, dessen Uebertretung er scharf bestrafet. . . Höre, was er sagt von jenem untreuen Knecht, dem der König eine Schuld von 10000 Talent nachgelassen, da dieser so großer Barmherzigkeit vergessen, seinen armen Mitknecht wegen einer

geringen Schuld in die Gefängniß hat werfen lassen. . . Du schalkhafter Knecht! ich habe dir alle Schuld nachgelassen, weil du mich darum gebethen, hättest du denn nicht auch dich erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Darauf warf er ihn in die Gefängniß, bis er die Schuld auf den letzten Häller wurde bezahlet haben. Matth. 18.

§. 2.

Heilige Anmuthungen, die vor der heiligen Communion zu erwecken.

Sieh Jesum aufs neue in dem heiligsten Sacrament als gegenwärtig an, und erwecke 1. eine demüthige Erkenntniß und Dankſagung für seine unendliche Sanftmuth. 2. Begierd und Vorsatz zur Nachfolg.

1. O mein Jesu! ich bekenne es in dem Angesicht aller deiner Auserwählten. Deine Güte und Milde, deine Liebe und Barmherzigkeit, deine Geduld und Sanftmuth übertreffen alle Werke, die du im Himmel und auf Erden gemacht. . . Ich bin ein Werk deiner Händen, an dem dir eben so wenig gelegen, als dem höchsten Monarchen dieser Welt an einem Würmlein, so auf der Erden herum kriechet. . . Dessen ungeachtet, habe ich mich wider dich aufgelehnet, und habe wider dich begangen eine Menge Sünden, eine Menge Grobheiten, eine Menge Untreuen, eine Menge Widerspenstigkeiten! . . Und du, o Jesu! hast geschwiegen! du hast es geduldet, du hast mich geliebt! du liebst mich anheut noch! . . Ach! wo will ich itzt Wort hernehmen, dich nach Würdigkeit zu loben, und zu benedeyen! . .

2. Aber eben aus dem, was du, o liebreichster und sanftmüthigster Jesu! gegen mich gethan hast, sehe ich,

was ich gegen meinen Nebenmenschen zu thun habe. . . Drey Wunder hast du bisher mit mir gewirket: du hast geschwiegen zu allen Unbilden, das ist das erste Wunder. Du hast mich geliebt mitten unter allen Unbilden, das ist das anderte Wunder. Du hast mir täglich Gutthaten erwiesen, mitten bey allen Unbilden, das ist das dritte Wunder. . . . Wie du mit mir verfahren, so muß ich mit meinem Nebenmenschen verfahren. Ich muß schweigen; ich muß lieben; ich muß meinem Nächsten Gutes thun; er verfahre sodann mit mir wie er wolle. Das ist dein Befehl, ohne dessen Erfüllung ich dir nicht gefallen kann. . . . Sey es dann, o mein Jesu! die Sanftmuth und Barmherzigkeit, die du mir erwiesen, will ich vergelten mit Sanftmuth und Barmherzigkeit gegen den Nächsten. Ich will denn. . .

Nach diesem erwecke weiters **1. eine vollkommne Reue über alle Sünden, so du wider die Sanftmuth begangen. 2. Eine vollkommne Meynung und Aufopferung.**

1. Und in Wahrheit was will ich anders thun? Ich kann dir, o mein Jesu! nur so viel gefallen, als viel Gleichförmigkeit ich mit dir habe. Nun aber bist du eine lautere Sanftmuth, eine lautere Liebe, eine lautere Barmherzigkeit! so kann ich dir denn nur so viel gefallen, als viel ich Sanftmuth, Liebe, Mitleiden und Barmherzigkeit gegen den Nächsten habe. . . Ja! also ist es. Das ist deine Lehre, o mein Jesu! und das ist dein Geist. . . Ach! so verfluche ich von diesem Augenblick an allen Zorn und Unwillen meines Herzens, alle harte und bissige Worte meines Munds, alle Sünden wider die Liebe! . . .

2. Heut gehe ich hinzu zu jenem sanftmüthigen Lämmlein, welches den Mund nicht eröffnet hat, da man es zur Schlachtbank geführet, und welches zu allen Schmach- und Unbilden geschwiegen, um ein gleiches Herz und eine

gleiche Sanftmuth zu erhalten. . . Sieh dann, o himmlischer Vater! ich opfre dir auf deinen eingebohrnen göttlichen Sohn Christum Jesum, den ich itzt empfangen wird, und durch diesen bitte ich dich auf das demüthigste, verzeih mir alle meine Sünden, absonderlich jene, die ich wider die Liebe und Sanftmuth begangen. . . Damit ich mich aber hinfür desto leichter von diesen Sünden hüten möge, so gib mir ein wahrhaft demüthiges, liebreiches und sanftmüthiges Herz!

§. 3.

Heilige Anmuthungen, die nach der heiligen Communion zu erwecken.

Sieh abermal Jesum zu innerst in dir als gegenwärtig an, und erwecke 1. Eine tiefe Demuth und Danksagung, 2. eine inbrünstige Liebe und Begierd, ihm zu gefallen.

1. O Jesu! du höchster Herr Himmels und der Erden! Du Glorie und Freud aller Auserwählten! Wenn ich schon so heilig wäre, als der höchste Seraph des Himmels, so wäre ich doch nicht würdig, dich in meinem Herzen zu haben. Was muß ich denn itzt gedenken, da ich ein Mensch bin, in dem nichts als Sünden und böse Neigungen zu finden. . . Allein, das ist das Uebermaaß deiner Liebe, und der Abgrund deiner Barmherzigkeit, daß du dich ungeachtet alles dieses gewürdiget hast zu mir zu kommen. . . Ich erkenne diese Barmherzigkeit, o mein Jesu! und weil ich dir keine genugsame Danksagung abstatten kann, so opfre ich dir auf alle Benedeyungen und Danksagungen, die jemals erstattet haben, erstatten, und auf ewig erstatten werden alle Auserwählte des Himmels.

2. Ach! wie groß und wunderbarlich muß doch die Liebe seyn, o mein Jesu! die dich gezwungen hat zu mir zu kommen? Aber zugleich wie lau und kalt muß doch

meine

meine Liebe seyn, daß mein Herz in deiner Gegenwart nicht in volle Flammen aufbrennt? . . . Ja! o mein Jesu! das ist das einzige, was ich an meinem vergangenen Leben bedaure; daß ich dich so spat, so lau, so kaltsinnig geliebt habe. . . Itzt diesen Augenblick liebe ich dich, und liebe dich aus allen Kräften meines ganzen Herzens. Ich will nichts mehr verlangen, und nichts mehr suchen, als dein heiligstes Wohlgefallen.

Letztens erwecke 1. eine vollkommne Liebe und Sanftmuth gegen den Nebenmenschen. 2. Eine demüthige Bitte um den Geist der vollkommnen Liebe und Sanftmuth.

1. Was soll ich aber thun, o mein Jesu! um dir ein wahrhaftes Wohlgefallen zu beweisen? Ich weiß es: Die Sanftmuth ist jene Tugend, welche du vor andern von mir begehrest; denn das ist der Befehl, den du den Aposteln und in selben mir gegeben: **Lernet von mir, denn ich bin demüthig und sanftmüthig von Herzen...** Ich erwäge die Billigkeit dieses Befehls und bethe ihn an. Dem zufolge denn, o mein Jesu! liebe und umfange ich in dir und wegen dir, alle Menschen dieser Erde! ich wünsche ihnen alle Gnad und Barmherzigkeit aus dem Himmel, wie mir selbsten. Ich verzeihe von Herzen allen, die mich beleidiget haben, wie ich will, daß du mir verzeihest; ich will alle mit Geduld übertragen, wie du mich überträgst, und so ich kann, will ich jenen Guts thun, die mich beleidigen.

2. Wie wird ich aber dieß alles thun, o mein Jesu! wenn du mich nicht mit deinem Geist erfüllest, und mich mit dem beständigen Einfluß deiner Gnaden und Erbarmnissen stärkest? . . Erbarme dich denn meiner, o Jesu und gib mir ein Herz, wie das deine ist. . . Dein Herz ist größer als Himmel und Erde; so viel immer die Sünden seynd, die wir begehen, können sie doch deine Ruhe nicht stören. So groß immer die Unbilden seynd, die

wir dir anthun, können sie doch deine Liebe nicht auslöschen. So groß immer die Lau- und Kaltsinnigkeit ist, in der wir leben, können sie doch deine Gutthätigkeit nicht hemmen. Bey allem dem ist dein Herz allzeit ruhig, allzeit liebreich, allzeit gutthätig, allzeit voller Barmherzigkeit. . . Ach! erbarme dich meiner, o mein Jesu! und gib mir ein solches Herz! . .

§. 4.

Wirkliche Uebung eines sanftmüthigen Herzens.

1. Ein sanftmüthiges Herz fliehet auf das äußerste alle Beleidigungen des Nächsten. . . Es giebt obacht, daß es den Nebenmenschen weder mit einem Wort, weder auf eine andere Weise jemals beleidiget. 2. Sollte aber dieses ohngefähr geschehen, so wird sie selbem noch den nämlichen Tag eine demüthige Abbitte machen.

2. Ein sanftmüthiges Herz überträgt alle Unbilden, so von dem Nebenmenschen herkommen, mit Stillschweigen, und vergiltet Böses mit Gutem. . . Diese vortreffliche Uebung erfordert zwey Stücke. 1. Wenn man uns auf waserley Weise beleidiget, müssen wir innerlich zwar den Zorn unterdrücken, äußerlich aber schweigen, oder mit liebreichen Worten antworten. 2. Müssen wir Gelegenheit suchen, jenen was gutes zu erweisen, die uns beleidiget haben.

3. Ein sanftmüthiges Herz hasset allen unbescheidenen Eifer. . . Wo Rauhe und Hitz ist, sagt ein heiliger Vater, da ist kein Eifer, sondern Zorn; wo aber Liebe und Mitleiden ist, da ist der wahre Eifer. . . Und daher den Nächsten verachten, über ihn zörnen, seine Fehler in dem Gespräch durchziehen, schmähen, ohne rechtmäßige Gewalt mit rauhen Worten bestrafen,

seynd

seynd und bleiben allzeit Sünden wider die Liebe. . . . Der heilige Eifer hat bey allen Schwachheiten ein Mitleiden mit dem Nächsten, er bethet für ihn, er schreyet nicht, er schmähet nicht, er redet nicht, außer bey jenen, welche amtshalber schuldig seynd, die Fehler der Untergebnen zu bestrafen.

Zwölf
kurze Betrachtungen
über die vornehmsten Geheimnissen
des Leidens Jesu Christi.

Erste Betrachtung.

Stelle dir Jesum vor auf dem Oelberg, wie er aus innerlicher Quaal am ganzen Angesicht erbleichet, und an allen Gliedern erzittert; wie er vor Schwäche und Schmerzen niedersinket, und in eine tödtliche Ohnmacht auf die Erde fällt; wie sich alle Schweislöcher eröffnen, und das Blut häufig heraus rinnet. Da steh still, meine Seele! und sage: was großes Uebel ist die Sünd? wie groß ist sie in dem Angesicht des himmlischen Vaters? wie groß im Angesicht des göttlichen Sohns? Der Vater wollte die Sünde nicht nachlassen, außer der Sohn entschloß sich, für selbe am Kreuz zu sterben; und der Sohn glaubte, er kunnte die Sünd nicht genug bereuen, wenn er nicht anstatt der Zähren aus den Augen, Blut aus dem ganzen Leib weinte. Und wie beweinst du deine Sünden? Ach nicht nur allein hast du wegen selben kein Blut, sondern auch kein Zäherlein vergossen.

bist eine unendliche Barmherzigkeit, und kannst allein jene verlassen, die auf dich nicht vertrauen. Nachdem du Judam geküsset, ist nichts mehr, was mich kann mistrauisch machen.

4. Erheb dein Herz zu Jesu, und bitt ihn nicht nur allein um Verzeihung der Sünden, sondern auch um die Gnade der vollkommnen Liebe. Wer dich um wenig bittet, o mein Jesu! der kennt den Abgrund deiner Barmherzigkeit nicht.

Die dritte Betrachtung.

Stelle dir Jesum lebhaft vor, wie er mit auf den Rücken gebundenen Händen vor der Rathversammlung stehe; wie die falschen Zeugen wider ihn aufstehen, und ihn der gräulichsten Lastern beschuldigen; wie ihn der Hohepriester als einen Gotteslästerer des Tods schuldig erklärt, und wie ihm der Bedienten einer eine solche Ohrfeigen versetzt, daß ihm nicht allein das Angesicht hierüber aufgeschwollen, sondern auch das Blut aus dem Munde gespritzt.

Erwäge nun, meine Seele! so große Verachtung, und Beschimpfung immer Christus erlitten, so muß man doch bekennen, daß selbe unsre Sünden wohl verdienet. Weil er denn diese auf sich genommen, so mußte er auch jene leiden; was folget aus diesem? Es folgt 1. daß die Verachtungen und Beschimpfungen eine gerechte Strafe der Sünde seyen. Es folgt 2. daß niemand, der einmal gesündiget, sagen könne, daß ihm durch die Unbilden, Verachtungen, unrecht geschehe. Es folgt 3. daß Gott den Menschen Verachtungen und Beschimpfungen könne zuschicken, wann er will, wie er will, und durch wen er will; weil er allzeit gerecht und heilig handelt, wann er die Sünde strafet.

Anmuthungen. 1. Stelle dir vor den verachteten Jesum, und bekenne, daß die Beschimpfungen eine billige

lige Strafe der Sünde seynd. Itzt, o mein Jesu! erkenne ich, was die Sünd verdienet. Ich sehe dich mit Eisen und Ketten beladen vor Gericht stehen als einen Mörder, von falschen Zeugen verklagt als einen Zauberer, von den Hohenpriestern verdammt als einen Gottslästerer, von einigen Bedienten ins Angesicht geschlagen als einen Böswicht; und das alles warum?

2. Fahr fort in der Bekenntniß, und sage: Wenn dem also, o mein Jesu! wie kann ich mich wegen den Verachtungen beklagen? Ich habe gesündiget, und wie oft, und vielmal? Wenn du mir nun für eine jede Sünde eine Verachtung willst zuschicken, was kann ich darwider einwenden?

3. Gieß dein ganzes Herz gegen Jesum aus, und gib ihm dar alles Recht zu deinem guten Namen, wie er selbes wegen dir dem himmlischen Vater dargegeben. Ich will nicht, o Jesu! in Ehren seyn, da ich in dir nichts als Verspottungen sehe.

4. Bitt ihn inbrünstig, er wolle deinen Verstand erleuchten, auf daß er erkenne, daß dir nichts als Verachtung gebühre, und deinen Willen bewegen, auf daß er dieselben lieben möge.

Die vierte Betrachtung.

Stelle dir lebhaft vor, was Jesus erlitten, nachdem ihn Caiphas den Bedienten übergeben. Sie setzten ihn auf einen Stuhl, und verbanden ihm die Augen: sie schlugen ihn ins Angesicht, und fragten höhnisch, er sollte sagen, wer ihn geschlagen; sie stießen ihn mit Füßen; sie zogen ihn beym Haar und Bart; sie spieen ihm ins Angesicht, und übten an ihm allen erdenklichen Muthwillen aus; das alles stelle dir vor, als wenn du es mit Augen sehest. Ueberlege, meine Seele! was bey diesem traurigen Schauspiel gethan die

bist eine unendliche Barmherzigkeit, und kannst allein jene verlassen, die auf dich nicht vertrauen. Nachdem du Judam geküsset, ist nichts mehr, was mich kann mistrauisch machen.

4. Erheb dein Herz zu Jesu, und bitt ihn nicht nur allein um Verzeihung der Sünden, sondern auch um die Gnade der vollkommnen Liebe. Wer dich um wenig bittet, o mein Jesu! der kennt den Abgrund deiner Barmherzigkeit nicht.

Die dritte Betrachtung.

Stelle dir Jesum lebhaft vor, wie er mit auf den Rücken gebundenen Händen vor der Rathversammlung stehe; wie die falschen Zeugen wider ihn aufstehen, und ihn der gräulichsten Lastern beschuldigen; wie ihn der Hohepriester als einen Gotteslästerer des Tods schuldig erklärt, und wie ihm der Bedienten einer eine solche Ohrfeigen versetzt, daß ihm nicht allein das Angesicht hierüber aufgeschwollen, sondern auch das Blut aus dem Munde gespritzt.

Erwäge nun, meine Seele! so große Verachtung, und Beschimpfung immer Christus erlitten, so muß man doch bekennen, daß selbe unsre Sünden wohl verdienet. Weil er denn diese auf sich genommen, so mußte er auch jene leiden; was folget aus diesem? Es folgt 1. daß die Verachtungen und Beschimpfungen eine gerechte Strafe der Sünde seyen. Es folgt 2. daß niemand, der einmal gesündiget, sagen könne, daß ihm durch die Unbilden, Verachtungen, unrecht geschehe. Es folgt 3. daß Gott den Menschen Verachtungen und Beschimpfungen könne zuschicken, wann er will, wie er will, und durch wen er will; weil er allzeit gerecht und heilig handelt, wann er die Sünde strafet.

Anmuthungen. 1. Stelle dir vor den verachteten Jesum, und bekenne, daß die Beschimpfungen eine billige

lige Strafe der Sünde seynd. Itzt, o mein Jesu! erkenne ich, was die Sünd verdienet. Ich sehe dich mit Eisen und Ketten beladen vor Gericht stehen als einen Mörder, von falschen Zeugen verklagt als einen Zauberer, von den Hohenpriestern verdammt als einen Gottslästerer, von einigen Bedienten ins Angesicht geschlagen als einen Böswicht; und das alles warum?

2. Fahr fort in der Bekenntniß, und sage: Wenn dem also, o mein Jesu! wie kann ich mich wegen den Verachtungen beklagen? Ich habe gesündiget, und wie oft, und vielmal? Wenn du mir nun für eine jede Sünde eine Verachtung willst zuschicken, was kann ich darwider einwenden?

3. Gieß dein ganzes Herz gegen Jesum aus, und gib ihm dar alles Recht zu deinem guten Namen, wie er selbes wegen dir dem himmlischen Vater dargegeben. Ich will nicht, o Jesu! in Ehren seyn, da ich in dir nichts als Verspottungen sehe.

4. Bitt ihn inbrünstig, er wolle deinen Verstand erleuchten, auf daß er erkenne, daß dir nichts als Verachtung gebühre, und deinen Willen bewegen, auf daß er dieselben lieben möge.

Die vierte Betrachtung.

Stelle dir lebhaft vor, was Jesus erlitten, nachdem ihn Caiphas den Bedienten übergeben. Sie setzten ihn auf einen Stuhl, und verbanden ihm die Augen: sie schlugen ihn ins Angesicht, und fragten höhnisch, er sollte sagen, wer ihn geschlagen; sie stießen ihn mit Füßen; sie zogen ihn beym Haar und Bart; sie spieen ihm ins Angesicht, und übten an ihm allen erdenklichen Muthwillen aus; das alles stelle dir vor, als wenn du es mit Augen sehest. Ueberlege, meine Seele! was bey diesem traurigen Schauspiel gethan die

Menschen, die Engel, und Christus Jesus! In den Menschen betrachte die äußerste Bosheit; denn kann was boshaftigers erdenkt werden, als den höchsten Herrn Himmels und der Erden ins Angesicht schlagen, den Erlöser der Welt mit Füßen stoßen, dem allwissenden Gott die Augen verbinden, und den Richter der Lebendigen und Todten bey den Haaren herum reißen, und ins Angesicht speyen? In den Engeln betrachte die äusserste Betrübniß. Was werden wohl diese heiligste Geister unter einander gedenkt oder geredt haben, da sie sich in der Gerichtsstuben eingefunden, und gesehen haben, wie die Menschen mit Gott verfahren? In Christo Jesu betrachte die äußerste Demuth. Bey so unerhörten Unbilden schwieg er still, und redete nicht ein einziges Wort.

Anmuthungen. 1. Bewundere die unendliche Demuth Jesu. Wie hast du wohl bey diesen unerhörten Schmachen können stillschweigen? Du warst ja der eingebohrne Sohn Gottes, und die Menschen schmähen und lästern dich, als einen Auswurf der Hölle.

2. Erwecke eine Beschämung deiner Empfindlichkeit. Ach! wie muß ich mich schämen, o Jesu! in Ansehung der Demuth, so du übest. Was sind meine Verachtungen, wenn ich sie halte gegen jene, so du übertragen? Du hast geschwiegen, und was thue ich?

3. Mache eine ernstliche Entschließung, Christo in diesem Stillschweigen nachzufolgen. Wie wurde es denn in das künftige werden, o mein Erlöser! Ich weiß, daß ich durch meine Sünden Verachtungen verdienet; ich weiß, daß ich durch selbe meine große Liebe dir bezeigen könne, wenn ich selbe mit Stillschweigen übertrage, wie du es wegen meiner erlitten; wird ich denn niemals thun, was du gethan?

4. Leztens bitt Jesum um den Geist der vollkommnesten Demuth, als das wahre Kennzeichen seiner Nachfolg.

Die fünfte Betrachtung.

Stelle dir lebhaft vor, was Jesus beym Herodes gelitten, da er auf dessen Fragen keine Antwort gab, noch auf sein Verlangen ein Wunder wirkte. Derselbe lachte und spottete seiner als eines Menschen, der Sinn und Witz verlohren; er ließ ihm zum Zeichen der Thorheit ein weißes Narrenkleid anwerfen; er ließ ihn von seiner Leibwacht verlachen und verspotten, und also schickte er ihn unter tausend Lästerungen und Beschimpfungen des zusammen laufenden Volks Pilato zurück. Ueberlege, meine Seele! wie verhaßt in den Augen des himmlischen Vaters die Hoffart und Eitelkeit, wie angenehm aber die Demuth und Verachtung. Der himmlische Vater sah seinen Sohn als einen Narren, und aberwitzigen Menschen bekleidet, von einer unendlichen Menge Volks gelästert, und von jedermann verlacht, dessen ungeacht schweigt er still, und geduldet es, damit er an ihm unsre Hoffart und Eitelkeit nach Gebühr abstatten könnte. Herentgegen, o was Freud und Wohlgefallen hat er an seinem so verdemüthigten und verachteten Sohn Jesu? Das allein erkleckte, dem himmlischen Vater jene Ehre und Glorie wiederum zu geben, so ihm durch alle Sünden der ganzen Welt benommen werden.

Anmuthungen. 1. Wirf dich vor dem verspotteten Jesu nieder, und verdamme das Urtheil, so du bisher von der Ehre und Hochschätzung der Menschen gehabt. Du allein, o mein Jesu! bist die Wahrheit, die nicht betriegen kann, und die Weisheit, die nicht kann betrogen werden; was du schätzest, das ist in Wahrheit hoch und schätzbar, und was du verachtest, das ist in Wahrheit schlecht und verächtlich. Es stund in deiner Gewalt, von einem König als ein Wundersmann angebethet, oder von demselben als ein Thor verlacht zu werden; du erwählest das letztere.

2. Auf dieß Licht verfluche deine Eitelkeit. O mein Jesu! wie weit bin ich doch von dem Urtheil deiner Weisheit, wie weit bin ich doch von der Demuth deines Herzens, und wie weit von dem Beyspiel deines Lebens abgewichen. Bisher fand ich in der Ehre nichts als süßes, und in der Verachtung nichts als bitteres; und du, o Jesu! . .

3. Nach diesem erweitere dein Herz, und so viel an dir ist, sage ab aller Ehre und Hochschätzung dieser Welt. So viel ich dich sehe Schritte machen, o mein Jesu! durch die Gassen Jerusalems in dem Narrenkleid, so oftmals sehe ich, daß du die Ehre der Welt mit Füßen trittst; und so oftmals sehe ich, daß du durch deine Verachtung eine neue Krone der Glorie deines Vaters beysetzest; und so oftmals sehe ich, daß ich dir ohne Verachtung nicht nachfolgen könne. Sey es denn, o verspotteter Jesu! was bisher nicht geschehen, soll, und muß hinfüro geschehen.

4. Wo soll ich aber die Stärke zu diesem Vorhaben hernehmen? Eben deine Verachtungen, o Jesu! sind jene, die mich zu diesem antreiben müssen, mir auch zugleich die Stärke von deinem himmlischen Vater erlangen.

Die sechste Betrachtung.

Stelle dir lebhaft vor jene Unbild, so Jesu geschehen, da er Barrabä nachgesetzt worden. Pilatus stund auf einem vor seinem Palast aufgerichteten Richterstuhl; nicht weit von ihm stunden Jesus und Barrabas, beede mit Ketten gefesselt; außer dem Richterstuhl stund eine unendliche Menge des Volks. Man stellte die Frag, wen aus beeden sie verlangten, und dieses fragte Pilatus, und alles Volk begehrte Barrabam los, Jesum aber ans Kreuz. Da überlege, meine Seele! 1. die Bosheit des Volks. Man stellt neben einander einen

Menschen, und einen Gott; einen Böswicht, und eine unendliche Heiligkeit; einen Mörder, und den Sohn Gottes. Die Frag war, wer aus beeden sollte gekreuziget werden; und alles Volk schrie zusammen: Jesus soll sterben, und Barrabas soll leben. 2. Den allgemeinen Haß des Volks. Wenn aus so vielen tausend und tausend Menschen nur ein einziger begehrt hätte, daß man Jesum los lassen, und Barrabam hinrichten sollte, wäre es Jesu ein Trost gewesen; es war aber nicht einziger; alle ruften einstimmig: Entlasse uns Barrabam. 3. Die Liebe Jesu. Er vergönnet es Barrabä von Herzen, daß er ihm vorgezogen worden; er zörnet über niemand, und opfert seinen Tod für jene auf, so selben verlangen.

Anmuthungen. 1. Stelle dich vor Jesum, und bewundre seine Liebe. Itzt weiß ich, o Jesu! was lieben ist. Lieben ist auch seinen Feinden mehr vergönnen, als ihm selbst, ihnen von Herzen verzeihen, ihnen gutes thun, und wünschen; also hast du geliebt einen Mörder, also hast du geliebt jene, so dich zum Tod begehrt, o wurderbarliche Liebe!

2. Beschäme dich selbsten vor Jesu. O wie weit anders ist mein Herz bestellt. Ich kann jene kaum lieben, die mich lieben, uud die mir gutes thun.

3. Erwecke eine inbrünstige Liebe gegen deinen Erlöser. Deine Liebe, o Jesu! ist der Grund der wahren und heiligen Liebe. Zu dir wende ich mein ganzes Herz; dich umfange ich, dich liebe ich aus allen Kräften über alles. Wehe allen jenen Stunden, die ich in deiner Liebe nicht zugebracht!

4. Von Christo wende dich zu dem Nebenmenschen. Ich weiß, o mein Jesu, ich kann dich nicht lieben, wenn ich jene nicht liebe, für die du am Kreuz gestorben bist.

Die siebente Betrachtung.

Stelle dir Jesum vor bey dem Gerichtshaus Pilati an einer Saul angebunden, und um ihn herum die blutdürstigen Henkersknechte; und überlege, wie grausam und schmerzlich diese Geißlung gewesen. 1. Sie war grausam und unmenschlich wegen Menge der Streichen. Bey den Uebelthätern gebrauchte man sich des gewöhnlichen Rechts, und der Richter verordnete eine gewiße Anzahl der Streichen; bey Jesu setzte man alles Recht beyseits, und überließ ihn gänzlich der Wuth der Henkersknechten; diese schlugen denn zu, so lang sie kunnten, und bis Jesus aus Entkräftung niedergefallen, und in seinem Blut liegen geblieben. 2. Sie war grausam und unmenschlich wegen Schärfe der Streichen. Man schlug bey Jesu nicht auf den Rücken allein, wie man es bey den Uebelthätern zu thun pflag, sondern auf alle Glieder des Leibs, und das mit solcher Heftigkeit, daß nicht nur allein der Leib hoch aufgeschwollen, und mit Blut überronnen ist, sondern auch an vielen Orten tiefe Wunden hinein geschlagen, und ganze Stücklein Haut und Fleisch hinweg gerissen worden, also, daß man bis auf die Gebeine hinein sehen kunnte.

Sieh, meine Seele! was viele Wunden, was vieles Blut, was viele und grausame Schmerzen Jesum gekostet haben jene Sinnlichkeiten, so du deinem Leib gestattet. Und du getraueſt dich zu beklagen über einen geringen Schmerzen, über eine kleine Abtödtung, über eine kleine Ueberlästigkeit, so das geistliche Leben mit sich bringt?

Anmuthungen. 1. Sieh Jesum an in seinem Blut, und erwecke ein zartes Mitleiden. O Jesu! ist wohl dieses jener jungfräuliche und schönste Leib, den der heilige Geist durch seine Allmacht gestaltet; ach! wie verstaltet, wie verwundet, wie zerrissen sieht er nicht aus!

2. Er-

2. Erwecke eine schmerzliche Reue. O was habe ich gethan, da ich gesündiget habe! Ich habe eine Unthat begangen, die durch nichts anders kunnte ausgelöscht werden, als durch dein kostbares Blut, o schmerzvoller Jesu! hätte ich nicht ehender tausend Leben dargeben sollen?

3. Opfre dem himmlischen Vater auf das Blut Jesu! Wende denn deine Augen herab von dem Himmel, o göttlicher Vater! und sieh an das Blut deines eingebohrnen Sohns Jesu! sieh! dieß alles hat er für mich vergossen.

Die achte Betrachtung.

1. Stelle dir Jesum vor bey dem Gericht Pilati auf einem Stuhle sitzend, mit einem zerlumpten Purpurmantel auf dem Rücken, mit einem Mooßrohr in der Hand, mit einer dörnern Krone auf dem Haupt, und im ganzen Angesicht mit Blut überronnen. Ueberlege sodann 1. wie schmerzhaft die Krönung gewesen. Nachdem die Geißlung vorbey, und sich Jesus wiederum in etwas erholet, nehmen ihn die Henkersknechte in die Mitte, setzen ihn nieder auf einen Stuhl, und schreiten zu einer neuen Peinigung, dergleichen auch unter den Barbaren nicht erhöret worden. Sie flechten eine Krone von harten und spitzigen Dörnern in Gestalt einer Pickelhaube, setzen ihm selbe auf das Haupt, und schlagen sie mit Stecken hinein; den Augenblick dringen die Dörner durch Haut, Fleisch und Nerven durch, das ganze Haupt wird gleich einem Sieb durchlöchert, und das Blut rinnt aller Orten herab. O was Schmerzen muß Jesus da erlitten haben! Ein Dorn in den Fuß gestochen macht auch einen Löwen heulen und brüllen.

2. Wie schimpflich diese Krönung gewesen. Die Größe dieser Beschimpfung zu erkennen, mußt du drey Personen betrachten. Die erste Person ist Jesus der

höchste Herr Himmels und der Erden. Wie sieht er aus? er ist nackend und bloß, auf dem Rücken hängt ein alter und zerfetzter Purpurmantel, auf dem Haupt eine Krone von Dörnern, und in der Hand ein Zepter von einem Mooßrohr. . . Die andere Personen sind die Henkersknechte. Was thun sie? itzt biegen sie vor ihm spottweise die Knie, und schreyen: sey gegrüßet du König der Juden! itzt speyen sie ihm ins Angesicht, daß der Unflat mit dem heiligsten Blut vermischt herabrinnt; itzt nehmen sie einen Stecken, und schlagen ihm die Krone tiefer ins Haupt. . . Die dritte Person macht aus das jüdische Volk, so in einer unaussprechlichen Anzahl zusieht. Was sagen sie zu dieser Beschimpfung Jesu? sie sehen mit Freuden zu, sie loben die Henkersknechte, und geben ihnen mit einem hellen Gelächter und Frohlocken ihr Wohlgefallen zu erkennen. Meine Seele, itzt wirst du mir erlauben, daß ich dir da eine und die andere Frage vortrage. Ich frage nicht, ob du jemals eine Beschimpfung erlitten, wie die Beschimpfung Jesu war; nein, ich frage nur 1. Ob du dich nicht schämest, daß du wegen einer viel geringern Verachtung trauren, klagen, murren, schreyen und weinen kannst? 2. Ob du noch nicht erkennest, daß dein Geist der Geist Jesu nicht seye? 3. Ob du gesinnet seyest bis auf den Tod zu warten, bis du Jesu nachfolgest?

Anmuthungen. 1. Wirf dich vor Jesu nieder, und verfluche das Urtheil, so du bishero von der Ehre gehabt. Du allein, o mein Jesu! bist die Wahrheit, die nicht betriegen kann, und die Weisheit, die nicht kann betrogen werden. Dir stunde es frey, Ehre und Verachtung zu haben; du erwählest aber die Verachtung.

2. Verfluche deine Eitelkeit. O mein Jesu! wie weit bin ich doch von der Demuth deines Herzens.

Die neunte Betrachtung.

Stelle dir vor, meine Seele! die schmerzliche **Verdammung Jesu zum Kreuz.** Pilatus geht noch einmal auf den Richterstuhl, führt Jesum mit sich also übel zugerichtet, daß er keinem Menschen mehr gleich sah, und fragt, was er denn mit ihm thun soll; er sey unschuldig; und alles schreyet zusammen, nicht einmal, sondern öfters: Kreuzige ihn! kreuzige ihn! Durch diesen Tumult dann bewegt, fällt er das Urtheil, und verdammt Jesum zum Kreuz. Da überlege denn, meine Seele! zwey Stücke; das Aug Jesu, und das Herz Jesu. 1. Was hat denn dieß Aug gesehen? Bey Pilato hat es gesehen das ungerechteste Urtheil aus menschlichem Respect; bey den hohen Priestern hat es gesehen die höchste Verbitterung, Haß und Grollen; bey den Zeugen Falschheiten und Unwahrheiten; und bey dem gesammten Volk Raserey und Frohlocken an seinem Tode. Ist aber dieses Aug bey dem verblieben? Nein, es erschwung sich in den Himmel hinauf, und sah, daß sein Vater dieses Urtheil über ihn schon lang gefället, und seine Feinde auf Erden nur der Werkzeug wären, durch welche er sein Vorhaben ausführte. Auf dieses dann bethete das Herz das Urtheil des himmlischen Vaters an, und unterwarf sich selbem mit höchster Demuth.

Anmuthungen. 1. Erwecke einen lebhaften Glauben, daß alle Widerwärtigkeiten im Himmel beschlossen werden. Ist wohl jemals ein Mensch auf Erden gewesen, dem unbilliger geschehen, als dir, o Jesu! Du warest die wesentliche Unschuld, und man verklagte dich als den ärgsten Bösewicht, und verdammte dich zum Tode als einen Mörder; was kann ungerechters seyn? und dannoch glaubst du, daß dieses lauter Anordnungen deines himmlischen Vaters seyen.

2. O mich blinden Menschen! Jesus hat glauben können, daß seine Verdammung zum Tod der Willen

seines Vaters seye; und ich soll nicht glauben können, daß . . . ?

3. Opfre dich auf, und übergib dich gänzlich Christo Jesu, wie er sich aus Liebe deiner seinem himmlischen Vater aufgeopfert, und übergeben hat.

4. Entschließ dich, alle Widerwärtigkeiten nicht anderst anzusehen, als Anordnungen Jesu Christi, und selbe mit Demuth und Unterthänigkeit anzunehmen.

Die zehnte Betrachtung.

Stelle dir lebhaft vor die schmerzliche Kreuzziehung. Das heftige Blut, so Jesus vergossen, die grausamen Schmerzen, die er ausgestanden, haben ihn endlich also entkräftet, daß er aus Mattigkeit das Kreuz den Berg nicht mehr hinauf ziehen kunnte. Als die Henkersknecht dieses gesehen, haben sie Simonem Cyreneum mit Gewalt gezwungen, Christo das Kreuz gar hinaufschleppen zu helfen.

Da überlege zwey Stücke, meine Seele! 1. Den geringen Dienst, den Simon Christo erwiesen. Er hat das Kreuz helfen tragen nicht aus Liebe, nicht aus Mitleiden, nicht aus zarter Neigung gegen Jesum, sondern gezwungen. 2. Die große Freygebigkeit, mit der Jesus Simonem belohnet. Er bewegte ihm also das Herz, daß er endlich das Kreuz mit Liebe trug, also, daß er Jesum zu erkennen und zu lieben anfieng, also, daß er endlich auch sein Blut für ihn vergossen.

Anmuthungen. 1. Bekenntniß. O mein Jesu! wie oft hätte ich dir einen solchen Dienst erweisen können, wenn ich meine Widerwärtigkeiten recht übertragen hätte! Nun aber was ist geschehen? wo war die Ergebung in deinen Willen? wo die Meynung dir zu gefallen? wo die Anbethung deiner Vorsichtigkeit, wo das Stillschweigen in dem Mund?

2. Reue. O was Ursach habe ich denn meine Untreue und Ungeduld zu verfluchen.

3. Liebe. Aber wie, mein Jesu! wird meine Liebe niemals weiter gehen, als daß ich etliche zarte Anmuthungen gegen dich erwecke?

4. Bitt. Allein wo soll ich eine so großmüthige Liebe hernehmen, wenn du dich meiner nicht erbarmest?

Die eilfte Betrachtung.

Stelle dir vor, meine Seele! Jesum am Kreuz, und betrachte, 1. daß seine Schmerzen allgemein waren, und ohne Ausnahm eines einzigen Glieds. Wende denn die Augen auf Jesum, geh von einem Glied zu dem andern, und sieh, ob ein einziges sey ohne grausamen Schmerzen. Die Aerme, die Brust, der Rücken sind von Geißeln zerfleischt, die Haut ist aller Orten hinweggerissen, ganze Stücke Fleisch sind von dem Leibe geschlagen, man sieht da und dort auf die Gebeine hinein; was unerträgliche Schmerzen sind dieses!

2. Die Schmerzen Jesu waren unmenschlich, und ohne einzige Erquickung. Er hieng schon eine und andre Stund an dem Kreuz, alles Blut bis auf wenige Tropfen war vergossen, und der Durst peinigte ihn unerträglich; da rufte er, und bath um einen Trunk. Ach! was schlechte Erquickung um eine Hand voll Wasser für einen in solchen Schmerzen dahin sterbenden Mann! und dannoch auch dieses Wenige hat man ihm nicht vergönnt; anstatt des Wassers reicht man ihm Galle und Essig.

2. Punkt. So groß und grausam als die Schmerzen Jesu Christi waren, so groß, und wunderbarlich war seine Geduld. Denn 1. Jesus übertrug seine Schmerzen mit Stillschweigen, und ohne einziges Klagwort. Man geisselte Jesum, und zerfleischte ihn am ganzen Leib; er aber schwieg. Man krönte Jesum, und zerriß ihm das Haupt mit spitzigen Dörnern; er aber schwieg. Man legte

legte Jesu das Kreuz auf seine Schultern, und zwang ihn, selbes mit der äußersten Entkräftung fortzuschleppen; er aber schwieg. Man durchlöcherte Jesu die Hände und Füße mit eisenen Nägeln, und schlug ihn ans Kreuz; er aber schwieg. Also hat sich Jesus verhalten in den äußersten Schmerzen. . . . Wie verhalte ich mich? 2. Jesus übertrug seine Schmerzen mit Starkmüthigkeit, und mit Begierde noch mehr zu leiden. Jesus hängt am Kreuz; alle Kräften sind erschöpfet; die Schmerzen sind aufs äußerste gekommen, der Leib kann dem Gewalt des Tods nicht mehr widerstehen. Wie ist aber das Herz bestellt? sieh hinein, meine Seele! und bewundre diese Stärke. Er liebet seinen himmlischen Vater, und verlangt für seine Ehre noch mehr zu leiden. . . Er liebt uns Menschen, und verlangt noch länger zu leben, um noch länger für uns zu leiden; darum sagt er: Vater, Vater! warum hast du mich verlassen?

Anmuthungen. 1. Eine Danksagung für alles das, was Jesus am Kreuz erlitten.

2. Eine Beschämung meiner selbsten, weil ich Jesu nichts zeigen kann, was ich für ihn gelitten.

3. Eine gänzliche Uebergabe, und Aufopferung meiner selbsten.

4. Eine inbrünstige Bitte um Gnade und Stärke, all dasjenige, was Jesu wird gefällig seyn, mir zuzuschicken, mit Geduld und vollkommner Vereinigung meines Willens mit seinem göttlichen Willen zu leiden.

Die zwölfte Betrachtung.

Bilde dir lebhaft ein, eben itzt nehme man den entseelten Leichnam Jesu Christi von dem Kreuz herab, und lege ihn auf die Erde hin. Da wirf dich denn vor ihm nieder, und gieß dein Herz auf folgende Weise aus.

1. Betrachte, und sieh an das heiligste Haupt Jesu! wie dieser gebenedeyte Mund erblasset; wie die Wangen von den Backenstreichen aufgeschwollen; wie die Augen geschlossen; wie die Haare von dem Blut zusammen gebachen; wie das Haupt gleich einem Sieb durchlöchert; wie das Angesicht von den Speicheln und dem gestockten Blut verstaltet. . . O Jesu was betrübtes Ansehen ist dieses! Ist das jenes ehrwürdige Haupt, so Himmel und Erden regieret? sind das jene liebvolle Augen, die so viele Zähren für mich vergossen? ist das jener gebenedeyte Mund, der so viele Seufzer für mich in den Himmel geschickt? ist das jenes schönste Angesicht, so alle Engel des Paradieses entzücket?

2. Betrachte und sieh an die heiligsten Hände und Füße, was breite und erschreckliche Wunden die Nägel geschlagen, wie die Nerven zerrissen, wie die Gebeine zerschmettert, wie die Adern abgestossen, wie Hände und Füße von allem Blut erschöpfet, so durch diese Wunden ausgeflossen. O Jesu! wer sollte es glauben, daß dieses jene allmächtige Hände, welche durch ihre blose Berührung so viele Wunder gewirket, so viele Kranke geheilet, und so viele Todte zum Leben erwecket?

3. Betrachte und sieh an das Herz Jesu! sieh! wie nicht nur allein Haut und Fleisch, sondern auch die Rippen von der Lanzen aus einander gestossen; wie das Herz zerspaltet, wie die Wunden so breit und tief, daß man die Hand hineinlegen kann. Da steh still, und aus der Größe dieser Wunden miß ab die Größe der Liebe, mit welcher dich dieses gebenedeyte Herz geliebet hat.

4. Betrachte und sieh an den ganzen Leib Jesu. Der Prophet sagt von ihm, daß keine Gestalt mehr in ihm sey, und daß er aussehe, gleich einem Aussätzigen, an dem nichts gesundes an dem ganzem Leib zu sehen. Da ist das Fleisch hoch aufgeschwollen, dort sind tiefe Wunden geschlagen, alles ist mit Blut überronnen.

Nach einem jeden Punkt, meine Seele! mußt du einhalten, und dich in heiligen Anmuthungen üben. 1. In einer demüthigen Dankbarkeit gegen Jesum wegen allem, was er für dich erlitten. 2. In einer vollkommnen Reue über deine Sünden. 3. In einer inbrünstigen Gegenliebe. 4. In einer gänzlichen Ergebung in seine heiligste Anordnungen. 5. In einer ernstlichen Entschließung, nach seinem Beyspiel mit Stillschweigen zu leiden.

Kurze Betrachtungen von den sieben Gaben des heiligen Geistes.

Es wird über ihm ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstands, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit, und es wird ihn erfüllen der Geist der Forcht des Herrn. Isaiä 11.

Kurzer Vorbericht.

Damit du jenes, meine Seele! was ich dir in folgenden Betrachtungen vortragen werde, desto leichter begreifen, und mit größerer Klarheit einsehen mögest, so will ich vorher kürzlich erklären, auf wie vielerley Weise sich der heilige Geist dem Menschen mitzutheilen pflege.

Zum ersten denn theilet sich der heilige Geist der Seele mit, als ein Urheber des übernatürlichen

chen Stands, außer welchem man weder Gott gefallen, noch sein Heil wirken kann. . . Die Nothwendigkeit dieser Mittheilung liegt am Tag. Denn gleichwie kein Eichbaum süße Feigen hervorbringen kann, es wäre denn eine Sache, daß ihm Gott über seine natürliche Kräften erheben, und durch ein Wunderwerk fähig machen wollte, eine solche Frucht zu kochen: also kann auch kein Mensch ein übernatürliches Werk zu Stande bringen, es sey denn, daß ihn Gott über alle Kräften der Natur erhebe, und ihn durch diese Erhebung fähig mache, auf eine übernatürliche Weise zu leben und zu wirken. . . . Diese Erhebung ist die erste Wirkung, durch welche sich der heilige Geist dem Menschen mittheilet, und geschieht entweder durch die Taufe, oder durch die Buße: denn durch beyde hebt er ihn von dem Stand der Sünden heraus: gießet ihm die heiligmachende Gnade, die übernatürlichen Tugenden, und seine Gaben ein; macht ihn zu einem Kind Gottes, und giebt ihm also die Kräften und Fähigkeiten, auf eine übernatürliche Weise zu leben. Diese Mittheilung des heiligen Geistes geschieht bey allen Gerechten, nämlich sowohl bey den kleinen Kindern, da sie getauft werden, als in den Büßern, da sie durch eine wahrhafte Bekehrung von der Sünde auferstehen.

Zum andern theilet sich der heilige Geist der Seele mit als ein Urheber der übernatürlichen Werken. . . Obwohl der Mensch durch die erste Mittheilung des heiligen Geistes ein übernatürliches Leben bekömmt, so ist er doch nicht fähig, von nnd durch sich selbst ein übernatürliches Werk zu thun ohne neuen Einfluß des heiligen Geistes. Es ist der Mensch (sagt der heilige Basilius) wie ein Schiff. Wenn dieses schon vollkommen ausgebauet, mit Mast, Ruder und Segeln wohl versehen, und mit allem, was zum Seefahren erfoderlich, aufs beßte ausgerüstet ist: so kann man doch mit selbem nicht vom Land kommen, es sey denn, daß

sich

sich ein guter Wind erhebe, in die Segel blase, und das Schiff forttreibe. . . Auf gleiche Weise sey der Mensch mit der heiligmachenden Gnade und den eingegossenen Tugenden versehen, wie er wolle, so kann er doch nicht ein einziges übernatürliches Werk verrichten, ja nicht einmal den Namen Jesu mit wahrer Andacht aussprechen, es sey denn, daß der heilige Geist über ihn komme, seinen Verstand erleuchte, und seinen Willen nachdrücklich bewege. 1. Korinth. 12. Und ist die Nothwendigkeit dieses Einflußes so groß und allgemein, daß ohne selben weder im Himmel noch auf Erden jemand etwas Gutes vermag. Gar schön sagt der heilige Cyrillus Hierosolymitanus: **Dieser Tröster ist aller Vorsteher bey Gott, Lehrmeister und Heiligmacher. Ihn haben vonnöthen Elias und Isaias unter den Menschen, und Gabriel und Michael unter den Erzengeln.** Catech. 16.

Zum dritten theilet sich der heilige Geist der Seele mit als ein Urheber und Lehrmeister der Heiligkeit durch den Weg des Glaubens. . . . Das ganze Absehen des heiligen Geistes ist, die Seele, in der er wohnet, zur Heiligkeit anzuführen. Daher fängt er an, sie durch seine heilige Einsprechungen zur Verachtung aller irdischen Güter, zur Verläugnung ihrer selbsten, zur Liebe Gottes und des Nächsten, zu andern gründlichen Tugenden anzutreiben. Allein weil dieß alles geschieht durch das Licht des Glaubens, so dunkel ist, und durch solche Bewegungen, welche den Widerstand der Natur nicht aus dem Herzen nehmen, so geschieht es selten, daß eine Seele zur Heiligkeit gelangt, so lang der heilige Geist bey dem Weg des Glaubens allein verbleibt.

Zum vierten theilet sich der heilige Geist der Seele mit als ein Urheber und Lehrmeister der Heiligkeit durch den Weg seiner sieben Gaben. . . . Diese Anleitung des heiligen Geistes ist von der vorherge-

gehenden weit unterschieden, denn sie geschieht 1. durch ein helles eingegossenes Licht, welches die dunkle Glaubenswahrheiten sonnenklar vor Augen legt. 2. Durch kräftige Bewegungen, die das Herz aufs Innerste treffen und durchdringen. 3. Durch einen innerlichen Geschmack, der die Beschwerniß und den Widerstand der Natur entweder mindert, oder wegnimmt, und was in der Tugend bitter ist, angenehm macht. 4. Durch großmüthige Eindrücke, so die gewöhnlichen Schranken der Tugend überschreiten, und die Seele zu hohen und heldenmäßigen Werken antreiben. . . Daher sagt eine berühmte Heilige: Das Ziel und Ende der Gaben des heiligen Geistes ist, der Seele eine sonderbare Vollkommenheit und Kraft einzuflößen zu den vollkommnesten und heldenmüthigsten Tugendsübungen. Diese Vollkommenheit bestehet hauptsächlich in einer sonderbaren und starken Einsprechung und Bewegung des heiligen Geistes, welche viel nachdrücklicher alle Hindernissen auf die Seite räumet, den freyen Willen mehr bewegt, und selbem eine größere Kraft ertheilet, nicht obenhin, sondern mit großer Stärke und Völle der Vollkommenheit zu wirken.

Und dieß ist dann in einem kurzen Begriff jenes, was wir von den sieben Gaben zu reden haben. Wir wollen nämlich betrachten, was für vortreffliche Wirkungen der heilige Geist durch diese seine Gaben in dem menschlichen Herzen hervorbringe, und zu was großer Glückseligkeit er selbes erhebe.

Die erste Betrachtung
von der ersten Gabe des heiligen Geistes, nämlich von der Forcht Gottes.

Inhalt.

Die Forcht Gottes macht, 1. daß der Mensch nichts mehrers förchtet, als die Sünde. 2. Daß er nichts schmerzlichers beweinet, als dte Sünde. 3. Daß er auch die Sünde selbsten weder förchtet, weder beweinet, als pur wegen Gott.

§. 1.

1. Punkt. Die Forcht Gottes macht, daß der Mensch nichts mehrers förchtet als die Sünde. . . . Wenn der heilige Geist in das Herz eines Menschen herabsteigt, geht es fast eben also zu, als es zuzugehen pflegt, wenn bey finstrer Nacht ein Donnerkeul vom Himmel fällt. Es geht voraus ein feuriger Blitz, der die schwarzen Wolken zertheilet, und mitten in den Finsternissen alles weit und breit in helles Licht setzet. Auf diesen, und in diesem Blitz geschieht ein Knall, der die Erden erschittert, und erzittern macht. Schier eben das geschieht in dem Menschen, wenn der heilige Geist in sein Herz kömmt. Es geht vor ihm her ein feuriger Blitz, der die bisherigen Wolken und Finsternissen zertheilet, und durch ein helles Licht die Abscheulichkeit der Sünde zu sehen giebt. Auf dieses folgt ein Streich, und ein so gewaltiger Eindruck in das Herz, daß er darüber erschricket, und zu zittern anfängt. Er wendet seine Augen auf die Erden, das ist, auf das menschliche Herz, und macht es erzittern. Psal. 103. Durch diesen Eingang drucket der heilige Geist dem Herzen zwo glückselige Neigungen ein, welche von selbem nim-

nimmermehr weichen; nämlich ein äußerstes Abscheuen an der Sünde, und eine äußerste Sorgfalt dieselbe zu meiden.

1. So bald eine Seele diese Gnade empfangen hat, befindet sie sich in einem Augenblick in einem andern Stand, also, daß sie sich selbsten nicht mehr kennet; sie weiß um kein Uebel mehr, als um die Sünde. Sollte sie die ganze Welt besitzen, so wurde sie selbe lieber tausendmal verlieren, als die mindeste Sünde begehen wollen: sollte man ihr die grausamsten Peinen und Tormenten androhen, so wurde sie selbe lieber tausendmal erwählen, als die mindeste Sünde zulassen. . . Wenn ich (also seufzete einstens eine aus jenen gebenedeyten Seelen, denen der göttliche Geist diese Gabe seiner heiligen Forcht ertheilet, nämlich die heilige Catharina von Genua) Wenn ich einerseits sähe das große Weltmeer anstatt des Wassers mit Feuer und Flammen angefüllet, andrerseits aber die mindeste Sünde, so wollte ich mich tausendmal lieber in dieß feurige Meer hinein versenken, als diese mindeste Sünde begehen.

2. Es sind aber dieß bey solchen Seelen keine leere Seufzer und Anmuthungen, welche bisweilen auch aus einem lauen und kalten Herzen zu einer gewißen guten Stund in die Höhe fliegen. Nein, sie seynd heilige Neigungen, welche tief seynd eingegraben, und in allen Gelegenheiten und Versuchungen Stand halten. . . Jene helle Erkenntniß von der Abscheulichkeit der Sünde, so ihnen niemals aus den Augen entweichet; jene heldenmüthige Entschließung, ehender tausend Tod, als die mindeste Sünde zu erwählen; und was das vornehmste ist, jene erwünschte Anleitung und Schutz des heiligen Geistes, der sie auf allen Wegen begleitet; diese machen, daß die Seele mitten in dem Tumult der äußerlichen Geschäfften, mitten in dem Sturm der Versuchungen, mitten in der Reitzung

zung der Gelegenheiten, mitten in dem Aufstand der Natur, nicht anders, als ein Felsen in den Wellen, fest und unbeweglich steht. . . Und daher kömmt es, daß sie nach und nach zu solcher Reinigkeit gelangen, welche sie jener auserwählten Braut ähnlich macht, so die göttliche Weisheit in den hohen Liedern mit diesen Worten anrühmet: **Du bist ganz schön, meine Freundinn! und keine Mackel ist in dir.**

Ach! wie kostbar, wie erwünschlich ist diese Gabe der heiligen Forcht! Wo soll ich mich hinwenden, um sie zu erlangen? Zu dir selbsten, o göttlicher Geist! der du die wesentliche Güte und Barmherzigkeit bist? . . Oder zu dir, o Jesu! der du uns mit ausdrücklichen Worten versprochen, den heiligen Geist herabzusenden? Oder zu dir, o Maria! die du eine Braut des heiligen Geistes bist, und von ihm alles erlangen kannst? . . . Ich will mich zu allen dreyen wenden. . . So höre denn an die Seufzer meines Herzens, o göttlicher Geist! . .

§. 2.

2. Punkt. Die Forcht Gottes macht, daß der Mensch nichts schmerzlicher beweinet, als die Sünde. . . Es giebt zwar diese Gabe der Seele die Stärke, daß sie lange Zeit in vollkommner Reinigkeit verharret, und ihr Leben nach dem göttlichen Wohlgefallen in unveränderlicher Treue fortsetzet; doch bleibt der Mensch allzeit ein Mensch, und es geschieht bisweilen, daß er fällt, und eine läßliche Sünde begehet, aber eben damals ist es, wo sich die Wirkungen dieser heiligen Forcht in vollem Glanz sehen lassen. . . Mein Gott! wer kann begreifen jenen innersten Schmerzen, den eine solche Seele an ihrer Untreue empfindet? und jene heilige Schärfe, mit der sie selbe bestrafet?

1. Es ist keine Mutter, welcher der Tod ihres eingebohrnen Söhnleins so tief zu Herzen dringet, als einer sol-

solchen Seele die mindeste Untreue, die sie wider Gott begangen. Sie verfluchet tausendmal ihre Bosheit; sie vergießet tausend Zähren; sie achtet sich des höllischen Feuers würdig; es ist auch niemand der sie trösten kann, oder ihr die Thränen abtrocknen, als Gott allein.

2. Sie ist aber mit Seufzen und Weinen nicht zufrieden; sie richtet sich selbsten, und verdammet sich wegen einem kleinen Fehler zu einer Buß, welche man auch an den verruchtesten Menschen nach unzahlbaren Sünden nicht sehen kann. Alphonsus Rodriquez, ein Mann, der von dieser heiligen Forcht gänzlich eingenommen war, pflag an einem gewißen Orte des Hauses, so oft er vorübergieng, sich auf die Knie nieder zu werfen; mit Seufzen und Weinen Jesum den Gekreuzigten um Verzeihung zu bitten; ihm selbsten tausenderley Schmachworte zu geben; sich an den Haaren zu reißen, und dieß mehrere Jahre lang. . . Wer sollte nicht urtheilen, Alphonsus müsse an diesem Orte eine ganz ungewöhnliche und schwere Sünde begangen haben, die er so viele Jahre lang beweinet. Und doch war es nichts, als eine geringe Leichtsinnigkeit der Augen, mit der er glaubte, Gott beleidiget zu haben.

Göttlicher Geist! mein Herr! und mein Gott! was solle ich bey diesen Wahrheiten gedenken? Ich sündige täglich! ich sündige täglich öfters! ich sündige mit Wissen und Willen, und bey allem dem bin ich so unempfindlich, als Stein und Felsen! . . . Eine einzige Verachtung, ein einziges rauhes Wort, eine einzige abschlägige Antwort verursachet mir mehr Betrübniß und Schmerzen, als tausend Unbilden, die ich deiner unendlichen Majestät anthue. Was Blindheit des Verstands! Was Hartnäckigkeit des Willens! Was Unempfindlichkeit des Herzens ist diese! . . . Ach göttlicher Geist! zu dir erhebe ich meine Hände, meine Augen, und mein Herz!

Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg

3. Punct. Die Forcht Gottes macht, daß der Mensch auch die Sünde weder förchtet, weder beweinet, als pur wegen Gott. . . Diese Gabe des heiligen Geists ist keine niederträchtige und knechtliche, sondern eine hohe und kindliche Furcht. Man förchtet und beweinet die Sünde, aber nicht in Ansehung der Strafe, so auf sie wartet, sondern in Ansehung der Unbild, die Gott geschieht. Der Grundstein, auf dem sie ruhet, seynd zwo der edlesten Neigungen, welche der göttliche Geist in das Herz drücket.

1. Die erste ist eine tiefeste Ehrfurcht gegen die unendliche Hoheit Gottes. Es erkennet die Seele, was unermessenes Wesen Gott sey, wie unendlich hoch über alle Creaturen, wie unendlich ehr- und liebenswürdig; von diesem himmlischen Licht wird sie dermaßen bestralet, umgeben, und durchdrungen, daß sie alles Uebel dieser und der andern Welt für nichts achtet in Vergleichung mit der mindesten Unbild, so dieser unendlichen Hoheit zugefügt wird; sie erkennet, daß es tausendmal besser wäre, daß sie in das vorige Nichts verschlungen wurde, als daß Gott von ihr im mindesten beleidiget wurde; und gleichwie der Verstand von dieser Wahrheit gänzlich überzeuget ist, also ist auch der Willen ernstlich entschlossen, ehender das erste als das andre zu erwählen.

2. So groß die Ehrfurcht in einer Seele, so zart ist auch die Liebe. Und daher kömmt, daß sie nichts förchtet, als daß sie Gott nicht misfalle; sie ist wie eine keusche und zartliebende Braut, welche nichts mehr betrüben kann, als wenn sie aus Uebersehung etwas begehet, so ihrem Bräutigam misfallen, und seine Gegenliebe vermindern könnte. Eben also ist beschaffen die Seele, welche sich in diesem Stand befindet: sie förchtet nichts, als daß sie Gott ihrem Bräutigam nicht misfalle. Sie weiß auch nichts, was ihr schmerzlicher fallen kunnte, als wenn sie sehen mußte, daß er sein Herz von ihr abgewendet,

seine Gegenliebe verlohren, und ferners keine vertrauliche Gemeinschaft mit ihr mehr haben wolle.

Ach! mein Gott! was billige Ursach habe ich zu trauren, und zu weinen, wenn ich in Bedenken ziehen will, wie elend mein Herz bestellt, und wie wenig in selbem von dieser heiligen Forcht zu finden! . . Wie leicht sündige ich! ein menschlicher Respect, eine kleine Beschwerniß, eine kleine Eitelkeit, noch geringere Sachen erklecken schon mich zu stürzen! Nachdem ich gesündiget, wie wenig bereue ich es! Eine einzige kleine Widerwärtigkeit hat Kraft genug mein Herz mit Betrübniß, und meine Augen mit Zähren zu erfüllen; und tausend läßliche Sünden vermögen nicht mir einen einzigen Seufzer auszupressen! . . . Was aber noch betrübter, wie leicht falle ich zurück nach der Buße! Ich beichte, und nachdem ich dieses hundertmal gethan, fühle ich weder ein größeres Abscheuen an der Sünde, weder einen größern Schmerzen ab dem Fall, weder eine größere Kraft selben zu vermeiden! . . In Wahrheit, das ist ein betrübter Stand, und in meinem Herzen ist die Forcht Gottes nicht!

Ach! so komm denn, o göttlicher heiliger Geist! und erbarme dich meiner! du siehst, wenn in der Welt eine Seele deiner Gnade und Barmherzigkeit vonnöthen hat, so ist es gewiß die meinige, in welcher weder ein wahres Abscheuen an der Sünde, weder eine ernstliche Bemühung selbe auszureuten. . . Komm denn, o heiliger Geist! und erleuchte meinen Verstand, auf daß ich erkenne, was erschreckliche Sach es sey, eine unendliche Majestät auch mit der mindesten Sünde beleidigen; erweiche mein Herz, auf daß ich meine bisherige Bosheit und Unempfindlichkeit schmerzlich beweine; entzünde meinen Willen, auf daß ich anfange in mir alles zu vertilgen, was deinen reinesten Augen misfällt. Je lauer und kälter bisher mein Herz gewesen, desto größer wird die

Ehre deiner Allmacht und Barmherzigkeit seyn, wenn du es in ein eifriges und heiliges verwandelst!.. Komm, o heiliger Geist! und erschaffe in mir ein neues Herz, ein Herz, so ehender tausend Tod, als eine Sünde erwählet; ein Herz, so sich an nichts, als an der Sünde betrübet; ein Herz, so weder in dieser, weder in der andern Welt etwas förchtet, als dir zu misfallen. Erschaffe in mir, o Herr! ein reines Herz, und erneuere in meinem innerlichen den rechten Geist. Psalm. 50.

Die zweyte Betrachtung
von der zweyten Gabe des heiligen Geists, nämlich von der Frommkeit.

Inhalt.

Die Frommkeit macht den Menschen 1. gegen Gott unterthänig und andächtig, 2. gegen den Nächsten liebreich und gutherzig, 3. gegen beede zart und mitleidig.

§. 1.

1. Punct. Die Frommkeit macht den Menschen gegen Gott unterthänig und andächtig. . . . Eine der größten Hindernissen, so uns den Weg der Heiligkeit schwer machen, ist die Härte und Unempfindlichkeit des Herzens. . . Wir glauben, daß Gott ein unendliches Gut, welches verdient wegen sich selbsten unendlich geliebt zu werden; wir glauben, daß Gott eine unendliche Liebe, welche uns alles, was wir sind und haben, aus Barmherzigkeit mitgetheilet; wir glauben, daß Gott unser letztes Ziel und Ende, in dessen Besitz und Liebe all unsre Freude, Vergnügen und Glückseligkeit in diesem und jenem Leben besteht. Das alles glau-

glauben und betrachten wir. . . Aber bey allem dem bleibt unser Herz hart und unempfindlich, ohne Liebe, ohne Andacht, ohne Neigung, ohne Zärtlichkeit gegen Gott. Aber woher dieß Elend, meine Seele! . . Ach! der heilige Geist ist noch nicht über dich herab gestiegen, und die Gabe der Frommkeit ist noch nicht in deinem Herzen. Sollte diese kommen, ist das Herz in einem Augenblick verändert, und du bist ein ganz anderer und neuer Mensch; denn diese himmlische Gabe macht in dem Herzen eben jene Wirkungen, so das Feuer in dem Wachs zu machen pflegt. Ueberlege diese Gleichniß wohl; denn sie ist von dem heiligen Geist.

1. Die erste Wirkung des Feuers ist, daß sie das Wachs ganz lind und weich macht, also, daß man auf selbes eindrücken kann, was man will; Jesum in der Verspottung, oder in der Verklärung: verlassen an dem Kreuz, oder bedient von den Engeln in der Wüsten; glorreich in der Auferstehung, oder verachtet in der Geburt. Es ist weich, und nimmt alle Gestalten und Bildnissen an, die man ihr eindrücket. . . Was das Feuer in dem Wachs, das wirket die Gabe der Frommkeit in dem Herzen; sie macht es ganz weich und unterthänig, also, daß Gott damit umgehen kann, wie er will, und daraus gestalten, was er will.

Der königliche Prophet, dem diese Gabe zu Theil geworden, sagt: Mein Herz ist Mitten in meinem Leib so weich geworden, als ein Wachs, so zu schmelzen anfängt. Psalm. 21. Es ist nichts schöners, als ein solches Herz; da ist keine Betrübniß wegen dem Vergangnen, keine Sorg wegen dem Zukünftigen, kein Widerstand wegen dem Gegenwärtigen; es sieht Gott an nicht nur allein als seinen höchsten Herrn, sondern auch als seinen liebreichsten Vater, von dem es nichts zu befürchten hat. Es ist ihm vollkommen gehorsam und unterthänig; es ist zufrieden mit allen sei-

nen Anordnungen, und lobet und benedeyet ihn in allen Ständen, in die er es setzet.

2. Es hat aber das Feuer ein noch weit größere Kraft. Es macht das Wachs nicht nur allein weich, sondern auch gleich dem Oel und Wasser fließend. Eben das wirket die Gabe der Frommkeit in dem Herzen; sie drucket demselben ein eine so zarte Andacht, eine so inbrünstige Neigung gegen Gott, und alles das, was zu seiner Ehre und Liebe gereicht, daß es gleich dem Wachs zerschmelzt und zerfließt, wie der angeführte heilige Prophet redet Psalm. 67. Es weichen hinweg die Finsternissen, und das himmlische Licht setzt alles in Klarheit; es weichen die Verwirrungen, und das Herz wird in einen unzerstörlichen Frieden gesetzt; es weicht die Tröckne und Unempfindlichkeit, und die Süße der göttlichen Liebe gießet sich in das ganze Herz aus. Da erfährt man, was der weise Mann von dem Gebeth gesprochen: Die Unterhaltung mit Gott hat keinen Verdruß noch Bitterkeit, sondern Freude und Vergnügen. Sap. 8.

Ach! wie bedaure ich meine Blindheit, o göttlicher heiliger Geist! daß ich mich bisher so wenig beworben, diese Gabe der Fromm- und Gottseligkeit zu erwerben! Kann wohl für dich was glorreichers seyn, als eine Seele haben, welche dich in dem Geist und in der Wahrheit anbethet? Welche sich deinem heiligsten Willen ohne Ausnahm überläßt? Welche dich in allen deinen Anordnungen lobet und benedeyet? und welche in der Schooß deiner väterlichen Vorsichtigkeit ohne Sorg und Kümmerniß ruhet? . . . Was kann für mich selbsten erwünschlichers seyn, als jenen unzerstörlichen Frieden, jene zarte Andachtsregungen, jene heilige Liebsflammen in dem Herzen herum tragen, die du, o heiliger Geist! durch diese Gabe pflegst mitzutheilen? Ach! meine bisherige Blindheit erkenne ich! Hinfüro will ich nichts anders suchen, als . .

§. 2.

§. 2.

Die Frommkeit macht den Menschen gegen seinen Nächsten liebreich und gutherzig. . . Jene heilige Liebsneigung und Wohlgewogenheit, so der heilige Geist durch diese Gabe dem Herzen einflößet, hält sich niemals bey Gott allein; sie breitet sich aus, und erstrecket sich auf alle Menschen. Es ist dieß eine sehr vortreffliche Wirkung, und macht uns theilhaftig zwoer hohen Eigenschaften, welche mir in jener Liebe, mit der uns Gott umfängt, bewundern.

1. Die erste aus diesen Eigenschaften ist, daß Gott die Menschen liebe um seiner selbst willen; er sieht sie an als Geschöpfe seiner Hände, die er aus dem Nichts heraus gezogen; als Ebenbilder seiner Schönheit, die er mit seinem kostbarsten Blut erkauft; und als Kinder, die er zu seiner Ehre und Glorie als Miterben seines ewigen Reichs zu haben verlangt. In diesem Absehen allein liebet er sie, und liebet sie eben so sehr, als seine Ehre und Glorie, nämlich unendlich. . . Wo die Gabe der Frommkeit, da ist auch diese Eigenschaft der Liebe. Man sieht an dem Nächsten nichts als Gott; man liebt nichts an ihm als Gott; und man sucht nichts an ihm, als Gott zu gefallen. Und gleichwie die Zuneigung, so der heilige Geist durch diese Gabe ertheilet, gegen Gott zart ist, und das ganze Herz gegen ihn ausfließen macht; also ist auch die Zuneigung, so eben dieser Geist durch diese Gabe einflößt, gegen den Nebenmenschen zart, und macht das ganze Herz gegen selben ausfließen. Diese zwo himmlische Neigungen sind so eng mit einander verbunden, daß eine ohne die andere niemals zu finden. . . Sollte aber ein dergleichen Anmuthung gegen Gott ohne jene gegen den Nebenmenschen in das Herz kommen, so ist es nicht eine Gabe des heiligen Geists, von der da die Rede ist, sondern ein Betrug, oder höchstens eine empfindliche Andacht,

welche in einer Stunde vorbey geht, und die Seele insgemein in jener Schwachheit verläßt, in der sie vorher gewesen.

2. Die anderte aus diesen Eigenschaften ist, daß Gott nicht nur allein bereit ist allen Menschen gutes zu thun, sondern auch auf das inbrünstigste verlangt, sich selbsten und alle seine Reichthümer ihnen mitzutheilen. Ja! so fern Gott einer Betrübniß fähig wäre, so wurde ihn nichts mehrers betrüben, als daß wir ihm so viele Hindernissen machen, daß er seine Barmherzigkeiten nicht in allem Ueberfluß in uns könne ausgiessen. . . Nicht anders ist die Seele beschaffen, welcher der heilige Geist diese Gabe mittheilet. Sie verlangt allen gutes zu thun, und ihre Freude ist, sich selbsten zu verzehren, um andern zu dienen. Diese Eigenschaft ist mit der wahren Liebe und mit dieser Gabe also verknüpft, daß der heilige Geist getreue Seelen oftmals mehr antreibt zur Liebe des Nächsten, als zur Liebe seiner unendlichen Güte selbsten. . . Höre, was hiervon eine in Wahrheit seraphische Seele, Armelle nämlich, aus eigner Erfahrniß redet. Es scheint fast (also sagte sie öfters zu Gott) es scheint fast, o mein Gott! als ob die Liebe, die ich zu dir trage, kleiner ist, als die du mir giebst gegen meinen Nächsten; denn deine Liebe macht mich schwach und krank, daß ich fast alle Augenblicke dahin sterbe; die Liebe aber gegen meine Brüder stärkt mich, ihnen zu dienen. Da hingegen ich, wie es scheinet, für dich nichts mehr thun kann, sondern pur lauter nichts geworden bin.

Wenn das die Gabe der Fromm- und Gottseligkeit ist, o Gott! heiliger Geist! und wenn das die Beschaffenheit einer vollkommenen Seele ist, so bin ich in Wahrheit ein unglückseliger Mensch! . . Ich habe diese Liebe und Zuneigung gegen den Nebenmenschen nicht;

das

das ist mein erstes Elend. Ich habe die Heiligkeit in dieser Liebe niemals ernstlich gesucht; das ist mein zweytes Elend. . . Ich habe diese Liebe nicht; denn wie sollten ansonst in meinem Herzen Platz finden so viele böse Argwöhne, Urtheile, Verachtungen, Abneigungen, und andere diesem Geist der Liebe so nachtheilige Gesinnungen? . . Was noch betrübter, ich habe die Heiligkeit in dieser Liebe niemals ernstlich gesucht. Bethen und betrachten, die Sinnlichkeit dann und wann abtödten, und einige Bußwerke verrichten; die gute Meynung machen, und heilige Seufzer in Himmel schicken; gehorsamen, und in etlichen Kleinigkeiten den Willen brechen, das waren jene gewaltige Uebungen, mit denen ich glaubte, die Heiligkeit aus dem Himmel herab zu ziehen. . . Aber in allen Menschen Christum Jesum ansehen, und lieben, mit allen sich erfreuen, wenn es ihnen wohl gehet; und trauren, wenn es ihnen übel geht; allen, wo man kann, eine hülfliche Hand leisten; alle mit Stillschweigen und Sanftmuth übertragen; bey allen das Böse mit Gutem belohnen: das sind jene Uebungen, die ich mit keinem Finger angerühret.

§. 3.

3. Punkt. Die Frommkeit macht den Menschen gegen beede (nämmlich gegen Gott und den Nächsten) zart und mitleidig. . . Eine so innerste Andacht und Neigung gegen Gott, und eine so aufrichtige Liebe und Gutherzigkeit gegen den Nächsten, muß nothwendig ein gleiches Mitleiden nach sich ziehen, wenn dem einen oder dem andern was übels begegnet. Ja dieß Mitleiden ist eine so eigenthümliche Wirkung der Gabe der Frommkeit, daß diese ohne selbes nicht bestehen mag; und wo sie immer in ein Herz eingeht, selbes mit sich hinein führet.

1. Zum ersten denn führet diese Gabe in das Herz ein das Mitleiden gegen Gott. Es ist zwar gewiß, daß Gott keine Kreatur schaden könne; er ist ein unendliches Wesen, und seine Glückseligkeit kann weder durch die treue Dienste der Heiligen vermehret, weder durch die Bosheit der Sünder vermindert werden. Doch ist gewiß, daß eine Seele, so die wahre Andacht und Liebe hat, die Unbilden, so ihm geschehen, ohne grossen Schmerzen und Betrübniß nicht ansehen könne. Sie ist wie ein zartes liebendes Kind, welches bis zu innerst ins Herz getroffen wird, wenn es über seinen Vater schmähen und lästern hört. Und da sind jene Peinen, welche die Heilige mehr als alle andere Uebel dieser Erden empfinden. Höre eine aus diesen gebenedeyten Seelen, nämlich die oben angerühmte Armelle: sie seufzet also: **O meine Liebe und mein Alles! wie oft hast du mir mein Herz mit den Pfeilen deiner göttlichen Liebe verwundet und durchschossen, daß ich gemeynt, es wäre mir wirklich durch und durch gebohret: Aber ach! wie oft haben auch die Sünder mit den vergifteten Pfeilen ihrer Sünden und Laster dasselbige durchschossen! Denn alle und jede Sünden, so viel ich in Erfahrung bringe, sind lauter scharfe Schwerter, die mich gleichsam in Stücken zerschneiden, und mir mehr Schmerzen verursachen, als der Tod selbst.**

2. Die innerste Empfindung, dieses Mitleiden und Zärtlichkeit des Herzens bleibt nicht bey Gott allein, sie erstrecket sich auch auf den Menschen, und macht, daß die Seele fremdes Unheil beweinet, wie ihr eignes, absonderlich aber die Sünde, so den ewigen Untergang nach sich zieht. Da läßt sich weder Zorn noch Unwillen, weder Klagen noch Murren, weder Verachtung noch Abneigung, weder Hitz noch Heftigkeit merken. Alle diese Wirkungen eines nichtswerthen Eifers sind aus-

ausgeschlossen von dem Herzen, in welches der heilige Geist die Gabe der Andacht hat ausgegossen. Alles, was man in einer solchen Seele finden kann, besteht in einem zarten Mitleiden, in Seufzen und Weinen zu Gott, und in einer heiligen Bemühung, den Nächsten von dem ewigen Untergang zu erretten. Und geht dieß Mitleiden bey den Heiligen bisweilen so weit, daß sie ihrer selbsten zu vergessen scheinen, um allein für das Wohlseyn fremder Seelen zu sorgen. . . Ich sage die Wahrheit in Christo (also bezeuget der Weltapostel von sich selbsten) und ich betriege euch nicht, denn mein Gewissen giebt mir das Zeugniß in dem heiligen Geist. Ich lebe in großer Betrübniß, und in immerwährenden Schmerzen meines Herzens wegen euch. Ja, ich habe schon öfters gewunschen, selbsten von Christo Jesu geschieden zu werden, damit ihr seiner genießen möget. Röm. 9.

O Jesu! itzt verstehe ich, was der heilige Geist sey, den du uns von dem Himmel zu senden versprochen. . . Er ist ein Geist der Andacht und Unterthänigkeit, der alle deine Anordnungen anbethet, und dich in allen Widerwärtigkeiten lobet und benedeyet; er ist ein Geist der Liebe und Gutherzigkeit, der alle Menschen mit aufrichtiger Zuneigung umfängt, und allen gutes thut. Er ist ein Geist des Mitleidens, der das Uebel des Nächsten, wie sein eignes, empfindet, und selbes von ihm abzuwenden sich bemühet. . . Wenn aber dieser der Geist ist, den du sendest, o Jesu! wer war denn derjenige Geist, der bisher mein Herz regieret hat? Er war ein Geist der Verwirrung, der weder kunnte noch wollte glauben, daß die Widerwärtigkeiten lauter Anordnungen deiner väterlichen Vorsichtigkeit wären. Er war ein rauher, unfreundlicher Geist, der niemand was gutes thun wollte, aber zu gleicher Zeit verlangte, daß ihm alle zu Diensten stunden. Er war ein hitziger und ungedul-

geduldiger Geist, der an andern alles mit Feuer verzehren wollte; die eignen Fehler aber auch mit einem warmen Wasser nicht wollte abwaschen lassen. Was war das für ein Geist? . . . O Jesu! ich erkenne meinen Irrthum, meine eigne Liebe, meinen Zorn, meine Hoffart, meine Eigensinnigkeit, das ist der Geist gewesen, der mich bisher regieret hat. Jtzt will ich mich zu jenem wenden, den du gesendet hast, und der mich allein kann heilig machen.

Komm denn, o göttlicher heiliger Geist! geh hinein in mein Herz, und erfülle es mit der Gabe der Fromm- und Gottseligkeit. . . Gib mir eine zarte und kindliche Zuneigung gegen dich, daß ich alle meine Freude und Vergnügen in dir allein finde, und alle deine Anordnungen mit Demuth anbethe! Gib mir eine aufrichtige Liebe und Gutherzigkeit gegen den Nächsten, daß ich alle Menschen ansehe, als deine Kinder, und so viel ich kann, allen gutes thue. Gib mir eine heilige Zärtlichkeit und Mitleiden, daß mich nichts mehr betrübe, als die Beleidigung deiner unendlichen Majestät, und der Untergang der unsterblichen Seelen! . . . Komm, o heiliger Geist! reiß heraus aus meinem Herzen, was dir misfällt; und bereite dir in selbem eine angenehme Wohnung zu. . . Komm, o heiliger Geist! . .

Die dritte Betrachtung
von der dritten Gabe des heiligen Geistes, nämlich von der Wissenschaft.

Jnhalt.

Die Wissenschaft macht, daß der Mensch 1. von allen Sachen ein wahrhaftes Urtheil fällt. 2. Daß er verachte und fliehe, was zu verachten und zu fliehen

fliehen ist. 3. Daß er hochschätze und liebe, was hoch zu schätzen und zu lieben ist.

§. 1.

1. Punct. Die Wissenschaft macht, daß der Mensch von allen Sachen ein wahrhaftes Urtheil fällt. . . Es ist eine unläugbare Wahrheit, daß uns die von unsern ersten Aeltern ererbte Blindheit des Verstands eine große Hinderniß auf dem Weg der Heiligkeit mache. Wir schätzen hoch, und sehen als große Güter an solche Dinge, die doch für uns ein lauteres Gift seynd. Herentgegen verachten wir, und sehen als große Uebel an solche Ding, die doch für uns die beßten Mittel der Heiligkeit seynd. Von dieser Blindheit eingenommen, lieben wir, was wir sollten hassen, und hassen, was wir sollten lieben. . . Es kann auch diesem Unheil niemand steuren, als der heilige Geist allein durch die Gabe der Wissenschaft. . . Da versammle denn deine Kräften, meine Seele! und erwäg jene göttliche Erleuchtungen, durch welche er diese Blindheit und Finsternissen vertreibet.

1. Zum ersten theilet der heilige Geist der Seele mit ein übernatürliches Licht, welches ihr nicht nur allein die Eitelkeit, sondern auch die gänzliche Nichtigkeit und schädliche Wirkungen alles dessen, was die Welt schätzet und liebet, bis auf den innersten Grund zu sehen giebt, und ihre gänzliche Blöße und Verächtlichkeit vor Augen legt. . . Da ist denn der Seele nicht anders, als wenn man ihr ein dickes Häutlein, mit dem ihr bisher, wie einem Blinden, die Augen überzogen waren, hinweg gestreift hätte. . . Sie sieht, daß die Reichthümer, die Wohllüsten, die Ehren, und was sonst von der Welt geliebt wird, in den Augen Gottes ein pures Nichts seyn. Sie sieht, daß alle diese Dinge zusammen genommen, eine unsterbliche Seele, die für den

Him-

Himmel erschaffen ist, eben so wenig vergnügen können, als die Luft ein hungriges Kamelthier. Sie sieht, daß sie nichts, als ein Gift seynd, mit dem sie, wie die Eva mit dem Apfel, den Tod hinein schlucket; sie sieht endlich, daß sie ihre tägliche Feinde seynd, welche sie von ihrer höchsten Glückseligkeit, nämlich von der Liebe und dem freundlichen Umgang mit Christo Jesu abziehen.

2. Zum andern theilet der heilige Geist der Seele mit ein übernatürliches Licht, welches ihr die wunderbare Schön- Hoch- und Nutzbarkeit alles dessen, was die Welt so sehr förchtet und fliehet, in voller Klarheit zu erkennen giebt. . . . In diesem Licht sieht die Seele in den Verlassenheiten und Versuchungen, in den Schmerzen und Müheseligkeiten, in den Verachtungen und Verfolgungen eine verborgene Schönheit und Schatz, den niemand sehen kann, als jene, denen der heilige Geist durch die Gabe der Wissenschaft die Augen öffnet. . . . Alle diese Dinge kommen der Seele vor als die kräftigsten Mittel der Heiligkeit; als sichere Pfänder der künftigen Glorie; und als der schönste An- und Erbtheil der Kinder Jesu Christi. . . . Da versteht sie jene der Welt so unbekannte Lehre des heiligen Apostels Petri, da er sagt: Wenn man euch in dem Namen Christi schmähet und lästert, so seyd ihr glückselig; denn also ruhet in euch sein Geist, und seine Kraft, Ehre und Glorie läßt sich in euch sehen. 1. Pet. 4.

Ich bekenne, o göttlicher heiliger Geist! zu meiner Beschämung, daß ich an dieser Gabe schlechten Antheil habe, und daß ich an dieser Wissenschaft der Heiligen wenig erfahren seye. . . Die einzige Begierde selbe zu erlangen ist in meinem Herzen, aber auch diese allein aus Gnaden deiner Barmherzigkeit. . . Ach! wann wird doch kommen jene glückselige Stunde, zu der du meine Begierden erfüllen, und mir jenes Licht wirst aufgehen lassen, in dem ich sehen wird, was allein die Heilige sehen. . .

§. 2.

2. Punct. Die Wissenschaft macht, daß der Mensch verachte und fliehe, was zu verachten und zu fliehen ist. . . Die Gabe der Wissenschaft hält sich nicht auf Seiten des Verstands allein, den sie also erleuchtet, daß er von allen Sachen ein rechtes Urtheil fällt. Sie bemeistert sich auch des Willens, und beweget ihn nachdrücklich, daß er auch eine rechte Wahl mache und verachte, was zu verachten ist. Es geschieht aber dieses durch zwo hohe innerliche Wirkungen, welche ich dir jezt zu betrachten vorlege.

1. Die erste Wirkung, so diese Gabe auf Seiten des Willens macht, ist, daß er ihm nicht nur allein eine tiefe Verachtung alles dessen, was die Welt hochschätzet, sondern auch ein großes Abscheuen an selben eindrücket. Dieß Abscheuen kömmt her von dem hohen Licht, welches ihr die Eitel- und Nichtigkeit aller zeitlichen Dingen in großer Klarheit vorstellet. . . Es geht einer solchen Seele, wie einem Wandersmann, der bey finsterer Nacht über Land geht, und auf dem Weg durch ohngefähres Anstossen des Fußes, einen großen angefüllten Beutel findet. Er hebt ihn auf, und wünschet ihm selbsten tausend Glück zu einem so reichen Fund: allein da er nach Hause kömmt, und bey dem Licht den Beutel eröffnet, findet er in selbem anstatt des Golds und Silbers nichts, als Glasscherben. Da zörnet er denn über sich selbsten, und wirft die Glasscherben sammt dem Beutel zum Fenster hinaus. . . Ein solcher in der Finstere daher gehende Wandersmann ist die Seele, bevor sie der heilige Geist mit der Gabe der Wissenschaft bestralet; sie sieht die irdischen Güter, absonderlich aber die Ehre und das Ansehen, für weiß nicht was großes an, und schätzet sich glückselig, wenn ihr selbe zu theil werden.

Sobald sie aber die Gabe der Wissenschaft erlanget, und durch dessen Licht die Nichtigkeit dieser Sachen erkennet,

kennet, verachtet sie selbe, und fasset an ihnen ein solches Abscheuen, daß sie sich hinfüran eben so wenig darum bewerben mag, als um Stein und Koth, auf denen man mit Füßen herum tritt. . Eine einzige Laus (also pflegte Philippus Jeningen, ein heiliger apostolischer Mann, aus gottseligem Scherz zu sagen) Eine einzige Laus, die ich von Besuchung eines kranken Bettelweibs nach Hause trage, ist mehrer werth, als die ganze Welt.

2. Aus diesem Abscheuen folgt von sich selbsten die zweyte Wirkung, nämlich, daß die Seele diese Eitelkeiten, so viel ihr immer möglich ist, flieht. . . Sie muß in der Stille lachen, wenn sie sieht, daß sich ein Mensch wegen einer Unehre oder Verachtung betrüben, oder weinen könne; sie hält diejenige für glückselig, die von der Welt verborgen und verachtet seynd; sie leidet Gewalt, wenn man sie lobet und hochschätzet. . . Kurz sie hat eben jene heilige Gesinnungen, die der Weltapostel gehabt, da er gesagt: Die Welt ist mir gekreuziget, und ich der Welt. Gal. 6. Das ist: was die Welt hochschätzet und liebet, das ist für mich lauter Kreuz, und was die Welt förchtet und flieht, das ist für mich lauter Freud.

Ach! wie glückselig, o göttlicher heiliger Geist! wie glückselig seynd jene Seelen, welche du unterweisest! . . Du bist jener allwissende Lehrmeister, der in einem Augenblick alle Finsternissen vertreiben, und dem Verstand die Nichtigkeit aller irdischen Dingen in vollem Lichte vorstellen kann! Du bist jener allmächtige Lehrmeister, der in einem Augenblick alle unordentliche Anmuthungen aus dem Herzen reißen, und anstatt derer in selbes heilige einflößen kann. . . Ach! wie glückselig wäre denn auch ich, wenn du mich, o göttlicher heiliger Geist! unter deine Schüler aufnehmen wolltest. . .

§. 3.

§. 3.

3. Punct. Die Wissenschaft macht, daß der Mensch liebet und suchet, was zu suchen und zu lieben ist. . . Gleichwie die Gabe der Wissenschaft dem Herzen eine Verachtung und Abscheu eindrücket von allem dem, was die Welt hochschätzet und liebet; also drücket sie ihm im Gegentheil ein eine große Liebe und Begierde nach allem dem, was die Welt förchtet und flieht. Dieses seynd zwo Wirkungen dieser Gabe, die man niemals genug schätzen kann. Ueberlege sie, meine Seele!

1. Die erste Wirkung denn ist eine große Hochschätzung und Liebe gegen alles das, was die Welt förchtet und flieht. . . Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß die Menschen in ihrer Wahl eben so blind darein gehen, als ein kleines Kind. Lege auf einen Tisch etliche glänzende oder schön gemalte gläserne Kugeln, auf den andern aber einen großen noch nicht ausgearbeiteten Diamant vom hohen Werth, so wird das Kind den Diamant liegen lassen, und ihre Händlein mit großer Begierde und Freude nach den gläsernen Kugeln ausstrecken; herentgegen ein erfahrner Juwelier, der den Werth des Diamanten erkennet, wird alles übrige verachten, und diesen allein hinweg tragen. . . Auf gleiche Weise geht es zu auf dem Wege des Geists. . . Eine Seele, so die Gabe der Wissenschaft nicht hat, schätzet und liebet das Irdische, und strecket ihre Hände mit großer Begierde nach selbem aus; eine andere aber, welcher der heilige Geist diese Gabe ertheilet, schätzet und liebt vor allen Gütern der Erden, was jene förchtet, nämlich die Verachtungen, Beschimpfungen, Verfolgungen, uud was dergleichen mehr seyn mag. . . Denn das Licht, so ihr durch diese Gabe eingegossen wird, zeigt ihr den hohen Werth dieser sonst so unbeliebigen Sachen: aus dieser Erkenntniß entsteht eine solche

Hochschätzung und Liebe, daß sie alles, was die Welt und die Natur scheuet, mit Freuden umfängt.

2. Eben aus dieser Brunnquelle fließen her jene großmüthige Begierden, die wir mit so großer Verwunderung in dem Leben der Heiligen lesen. . . Denn gleichwie eine solche Seele die Verachtungen und Widerwärtigkeiten vor allen Gütern der Erden hochschätzet und liebt, also trägt sie auch die hitzigste Begierde nach selben; ja! sie verlangt von Gott für alle ihre getreue Dienste keine andere Belohnung auf Erden, als diese Erbschaft Jesu Christi. . . Mein Herr und Gott! (also sagte einstens der heilige Johannes von Cruce zu Christo, da ihn dieser fragte, was er für eine Belohnung verlange) mein Herr und Gott! nichts verlange ich, als aus Liebe deiner zu leiden, und aus Liebe deiner verachtet zu werden.

Ach! erlaube mir doch, o göttlicher heiliger Geist! daß ich dir die Armuth meines Herzens, die ich in dem Licht dieser Wahrheiten nur gar zu klar vor Augen sehe, in Aufrichtigkeit möge vortragen. . . Ich erkenne zwar, was mich der Glaube lehret, nämlich daß die Ehren, Wohllüsten und andere zeitliche Güter vor deinen Augen eine pure Eitelkeit, ein pures nichts seynd; ich erkenne, daß die Verachtungen, Verfolgungen, und andere Widerwärtigkeiten die liebreichsten Anordnungen deiner Vorsichtigkeit und die kräftigsten Mittel zur Heiligkeit seynd. Dieß alles erkenne ich durch den Glauben. . . . Allein diese Erkenntniß macht weder Eindruck, weder Aenderung in meinem Herzen; ich liebe, was die Welt liebt, und hasse, was die Welt hasset. Es ist auch keine Hoffnung, daß es einmal mit mir besser werde: es seye denn, daß du dich meiner erbarmest, und in mein Herz herab steigest. . .

Komm denn, o göttlicher heiliger Geist! und laß nur einen Stralen deines himmlischen Lichts, und eine Flamme deiner himmlischen Liebe auf mich herabschießen!

ein

ein einziger Stral wird erklecken, meinen Verstand zu erleuchten, und eine einzige Flamme wird kräftig genug seyn, meinen Willen zu entzünden. . . . Ich sehe, daß in den Herzen der Heiligen, die du unterwiesen, alles auf das schönste eingerichtet gewesen; sie schätzten nichts, und liebten nichts, als was mit dem verachteten, verspotteten und gekreuzigten Jesu eine Gleichheit hatte; was sollte es dich wohl kosten, auch in meinem Herzen eine so schöne Bildniß zu gestalten? Wenn du willst, so ist es geschehen, und den Augenblick wird ich schätzen und lieben, was deine Heilige geschätzt und geliebt haben... Komm denn, o heiliger Geist! mein Herz steht offen, und seufzet mit heftigen Begierden nach dir. . .

Die vierte Betrachtung

von der vierten Gabe des heiligen Geists, nämlich von der Stärke.

Inhalt.

Die Stärke macht den Menschen 1. stark und beständig in Ausführung der heiligen Vorsätze; 2. stark und herzhaft in Ueberwindung der Versuchungen; 3. stark und großmüthig in Uebertragung der Widerwärtigkeiten.

§. 1.

1. Punct. Die Stärke macht den Menschen stark und beständig in Ausführung der heiligen Vorsätze. . . Es ist nichts leichters, als heilige Vorsätze machen; auch laue Seelen, wenn sie etwann mehrere Täge lang den geistlichen Uebungen obliegen, machen oftermalen die höchsten und vollkommensten Vorsätze; sie nehmen ihnen vor, alle Widerwärtigkeiten von der Hand

Gottes, als lauter Anordnungen seiner heiligsten Vorsichtigkeit anzunehmen; den eignen Willen zu verläugnen, und mit blindem Gehorsam auch den Augenblick der Obern zu erfüllen; die Schmach und Unbilden zu lieben; den Nächsten zu übertragen, und böses mit gutem zu vergelten. . . Wenn diese Vorsätze gehalten würden, wären heut zu Tage alle Klöster mit Heiligen angefüllet. . Allein wie seltsam diese Treue in Ausführung der Vorsätze seye, ist genugsam bekannt; unsere Schwachheit und Unbeständigkeit ist viel zu groß, und ein so hartes Werk auszuführen ist über unsre Kräften. . . Doch verzweifle nicht, meine Seele! der heilige Geist kann und wird dich stärken, und gleich einem Felsen unbeweglich machen. Aber wie? vernimm es zu deinem Trost.

1. Bisweilen nimmt der heilige Geist das ganze Herz ein; nimmt allen Widerstand der Natur hinweg; und setzt innerlich alles in eine stille Ruhe, und entzündet ein solches Feuer der Liebe, daß die Seele nichts verlangt, als ihrem Geliebten zu gefallen; sollte es auch kösten, was es wolle. . . Da greift sie dann zum Werk; sie nimmt die größten Ueberwindungen auf sich; sie übet die sonst härtesten Tugendwerke, ohne den Last zu empfinden, den sie trägt. . . Denn die Liebe macht ihr alles leicht, und ertheilet ihr einen solchen Muth, daß sie selbsten glaubt, Stärke und Kräfte genug zu haben, Leben und Blut für Jesum zu geben.

2. Bisweilen läßt der heilige Geist die Seele in dem Streit; die bösen Neigungen stehen auf; die Natur widersetzet sich; und die Tugend scheinet eine, wo nicht unmögliche, doch wenigstens eine gar zu beschwerliche Sach zu seyn. . . Allein eben zur Zeit, da der heilige Geist diesen Streit zum beßten der Seele zuläßt, muntert er sie innerlich wiederum auf, und treibet sie durch so eindringliche Bewegungen des Herzens zum Streit an, daß sie über ihre Zaghaftigkeit zörnet, und ihre rebellische böse Neigungen gleich einem Löwen angreift. . . Da

ist denn der Streit für diese Seele kein Kreuz mehr; sie sieht den Aufstand der Natur mit Freuden an, als eine erwünschte Gelegenheit, in der sie zeigen kann, wie aufrichtig und inbrünstig sie Jesum liebe; ja sie wird nach und nach so beherzt, und großmüthig, daß sie den Aufstand der Natur verlangt und liebt, damit sie desto mehr und länger für Jesum streiten möge. . . Ich wollte wünschen, sagte ein großmüthiger und gottseliger Mann, Vincentius Caraffa, ich wollte wünschen, daß ich eine rechte wüthige Passion oder Anmuthung hätte, damit ich Gelegenheit überkäme, mich aus Liebe Jesu rechtschaffen zu überwinden.

Ich sehe wohl, o göttlicher heiliger Geist! woher meine bisherige Schwachheiten und Unbeständigkeiten kommen; ich hatte diese Gabe der Stärke nicht, die du getreuen Seelen pflegst mitzutheilen. . . Aber eben das war meine Schuld, ich traute allzu viel meinen eignen Kräften; ich rufte dich in dem Streit nicht um Gnade, und Beystand an; ich seufzte und weinte wenig, um diese so nothwendige Gabe zu erlangen; ja, wenn eine böse Neigung aufstund, wendete ich mich von dir ab, und ergab mich freywillig ihrer Wuth und Raserey. . . O was Ursach habe ich zu weinen! O göttlicher Geist!

§. 2.

2. Punct. **Die Stärke macht den Menschen stark und herzhaft in Ueberwindung der Versuchungen.** . . Niemals ist diese Gabe der Stärke der Seele nothwendiger, als in dem Stand der Versuchungen, absonderlich in jenem, in welchem Gott, um sie zu reinigen, und zu seiner Vereinigung tauglich zu machen, selbe der Gewalt und Wuth der bösen Geister überläßt. . . In diesem Stand seynd die Versuchungen so ungestüm, daß es scheint, die ganze Hölle habe zum Untergang der Seele zusammen geschworen; so immerwährend, daß sie ganze

Täge und Nächte ohne Unterbrechung fortdauren; so eindringlich, daß sie alle Anmuthungen des Herzens an sich reißen; und bey allem dem mit solchen Finsternissen vermischt, daß die Seele nicht mehr weiß, wie es mit ihr stehe, und vor Bitter- und Traurigkeit verschmachten möchte.

Da ist denn die Zeit, zu der die Gabe der Stärke am meisten vonnöthen ist, und zu der sie ihre größte Kraft und Macht erzeiget. . . Die Weise, auf welche der heilige Geist um diese Zeit wirket, ist zweyerley. Betrachte sie beyde zu deinem Trost.

1. Die erste Weise, auf welche der heilige Geist um diese Zeit wirket, ist so geheim und verborgen, daß selbe die Seele selbsten weder weiß, weder begreifen kann. Es geht in einem solchen Herzen zu, wie in dem Schifflein der Aposteln auf dem galiläischen Meere. Die Winde bliesen mit großer Wuth in die Segel, die Wellen stiegen gleich den Bergen in die Höhe, und schuzten das Schifflein gleich einem Ball in dem Meere herum; der gegenwärtige Tod stunde allen vor Augen. Unterdessen schlief Jesus, und schien keine einzige Sorg für seine Apostel zu haben; und doch wachte er, und erhielt durch seine Allmacht das Schifflein, daß es von den Wellen nicht verschlungen wurde. . . Wie es Jesus mit diesem Schifflein gemacht, also macht es der heilige Geist mit einem schwer versuchten Herzen. . . Die bösen Geister bestürmen es auf allen Seiten; die Versuchungen dringen zu innerst hinein, es leidet Gewalt, und glaubt, es müsse alle Augenblicke unterliegen. Unterdessen scheint der heilige Geist zu schlafen, und das geängstigte Herz der Gewalt der bösen Geistern ohne Beystand zu überlassen. . . Es ist aber nichts wenigers, als dieses. Er wachet, er ruhet in dem Herzen, und ertheilet demselben durch einen stillen und geheimen Einfluß eine solche Stärke, daß es mitten in diesen Wellen, wie Jonas in dem Leib des Wallfisches, ohne Verlezung verharret.

2. Die

2. Die anderte Weise, auf welche der heilige Geist um diese Zeit wirket, ist ein merklicher und empfindlicher Beystand; er zeiget sich mitten in diesem Ungewitter in dem Herzen gegenwärtig; er ertheilet der Seele die vollkommneste innerliche Ruhe, und flößet ihr einen solchen Muth und Stärke ein, daß sie der höllischen Geister nur lachet und spottet. Höre, wie schön von dieser Sache aus eigner Erfahrniß rede die schon öfters angerühmte Armelle: Die Liebe, sagte sie, welche Gott in meine Seele ausgegossen hatte, war wie ein verzehrendes Feuer, und vertilgte alle Schwierigkeiten und Hindernissen, die sich ihr entgegen setzten. Sie gab mir solche Stärke und so großen Muth, daß, wenn ich gleich mitten unter allen Teufeln gewesen wäre, sich dannoch nicht die geringste Sorge bey mir wurde erreget haben. Wenn sie am heftigsten wider mich stürmeten, fühlte ich mitten unter ihren Anläufen, daß mir der Muth wuchs, und oft, wenn ich schier meynte, sie wurden mich gleich über den Haufen werfen, so spürte ich plötzlich in meinem Herzen eine große Herzhaftigkeit und Kraft, welche mich dergestalt stärkte, daß ich ihrer nur lachte, und ihnen mit tausend unglimpfigen Worten Trotz bothe, mir zu schaden, wenn sie könnten. Ja! ich trate sie nur unter meine Füße, wie Erdwürmer, welches machte, daß sie von mir hinweg flohen, als ob sie sich vor mir gefürchtet hätten.

Ach! mein göttlicher heiliger Geist! wann werde ich doch diese Stärke überkommen, daß ich keine Versuchung mehr förchte, und den Versuchern selbsten zum Schrecken werde! . . . Bisher bin ich eine lautere Schwachheit, eine lautere Zaghaftigkeit gewesen. Eine jede klein und geringe Versuchung war fähig, mir nicht nur allein die innerliche Ruhe zu benehmen, sondern auch mich zu stürzen! . . . O wie nothwendig ist es, daß ich mich zu dir wende, und deine Barmherzigkeit anflehe.

§. 3.

3. Punct. **Die Stärke macht den Menschen stark und großmüthig in den Widerwärtigkeiten.** . . Zwo Schwachheiten seynd, denen wir Menschen unterworfen, und die wir zur Zeit der Trübsal sehen lassen. Die erste ist eine unmäßige Traurigkeit wegen der Widerwärtigkeit, die uns drücket, die andre ist eine unmäßige Begierd, von selber befreyet zu werden. Beyde diese Schwachheiten nimmt der heilige Geist hinweg durch die Gabe der Stärke.

1. Erstens nimmt er die Traurigkeit hinweg, und verändert sie in eine heilige und geistliche Freud. . . Die Gnade ist allmächtig, und vermag alles. Was scheint unmöglicher zu seyn, als mitten in einem großen Feuer brennen, und dessen ungeachtet voll des Trosts, voll der Freuden seyn? Und doch geschieht dieses täglich, und immerzu in dem Fegfeuer. Es ist ein großer Zweifel, sagt der hocherleuchte Ludovicus von Ponte, es ist ein großer Zweifel, ob bey den armen Seelen die Peinen und Schmerzen größer seynd, oder der Trost und Freud. Was der heilige Geist im Fegfeuer wirket an den armen Seelen, das wirket er auf Erden an der Seele, welcher er die Gabe der Stärke ertheilet. Sie empfindet die Schmerzen und andre Widerwärtigkeiten, wie es alle Menschen empfinden, aber also, daß man nicht weiß, ob der Schmerzen oder die Freude größer sey. Denn jene heftige Begierd Gott zu gefallen, jenes inbrünstige Verlangen mit Jesu an dem Kreuz zu hangen, jene entzündte Liebsflamme, die der heilige Geist in ihrem Herzen entzündet, macht, daß sie ihr Kreuz liebt, und mitten in Drangsalen einer himmlischen Ruhe und Freud genießet. Daher sagt der Weltapostel: **Ich schwimme in Freuden mitten in meinen Drangsalen.**

2. Zweytens nimmt der heilige Geist hinweg die Begierden von dem Kreuz befreyet zu werden, und verän-

dert

bert sie in eine heilige Begierd noch mehr und länger zu leiden. . . . Diese hohe Wirkung entsteht aus der ersten; denn wenn die Seele in dem Kreuz und Leiden eine so süße Ruhe, Trost und Freude findet, so liebt sie selbes; wird alle Täge stärker und großmüthiger; und will von dem Kreuz nicht herunter, außer von selbem in den Himmel zu steigen. Leiden oder sterben! sagt sie mit einer heiligen Theresia, leiden oder sterben!

O göttlicher heiliger Geist! wie stark ist der Mensch mit deinem Beystand! Und wie schwach ist er ohne deinen Beystand! . . Wenn du gegenwärtig bist, geht man dem Kreuz unerschrocken entgegen, man nimmt es mit fröhlichem Herzen an, und trägt es mit Freuden. Nichts ist, was in der Seele die innerliche Ruhe und Frieden stören kann, nichts, was sie betrüben und zaghaft machen kann; das Herz ist mit allen deinen Anordnungen wohl zufrieden, und der Mund lobet und benedeyet sie. . . Aber ohne deinen Beystand, o wie schwach und elend ist eben dieser Mensch! Man flieht von dem Kreuz, man nimmts mit Unwillen auf sich, und man trägts mit noch größerer Ungeduld. Eine jede kleine Widerwärtigkeit erfüllet das Herz mit Betrübniß, den Mund mit Klagen, und die Augen mit Zähren. Was betrübte Schwachheit! Was elender Stand!

So komm dann, o göttlicher heiliger Geist! du bist ein Geist der Ruhe und des Friedens; ein Geist des Trosts und der Freude; ein Geist der Stärke und Großmüthigkeit! . . . Komm, o heiliger Geist; und stärke mein Herz, daß ich hinfür das Kreuz und Leiden eben so inbrünstig liebe und verlange, als ich selbes bisher gefürchtet und gestohen habe; stärke mein Herz, daß ich in Kreuz und Leiden meine Freud und Vergnügen finde, wie ich mich bisher an selbem betrübt habe; stärke mein Herz, daß ich an dem Kreuz und Leiden nicht ermüde, sondern bis in Tod an selbem zu hangen mit Jesu verlange! . . . Komm, o heiliger Geist!

Die fünfte Betrachtung
von der fünften Gabe des heiligen Geists, nämlich von dem Rath.

Inhalt.

Der Rath macht, daß der Mensch 1. die Bewegungen der Natur von den Bewegungen der Gnade unterscheidet, und selbe unterdrücket. 2. Daß er die Bewegungen des heiligen Geists erkennet, und selben folgt. 3. Daß er in die immerwährende Anleitung des heiligen Geists eintritt.

§. 1.

Der Rath macht, daß der Mensch die Bewegungen der Natur von den Bewegungen der Gnade unterscheidet, und selbe unterdrücket. Unsre Blindheit ist so groß, daß selbe niemand, als Gott allein vollkommen erkennet. Wir wandeln in der Finstere herum, sehen das Gute für bös, und das Böse für gut an, und stürzen uns selbsten täglich in neue und gefährliche Irrwege... Diesem Uebel steuert der heilige Geist durch die Gabe des Raths... Die Sache geschieht auf folgende Weise.

1. Zum ersten giebt er der Seele ein übernatürliches Licht, daß sie hell und klar erkenne, ob die Bewegungen ihres Herzens von der Natur, oder von der Gnade herkommen.... Ein in Wahrheit recht wichtiges und nothwendiges Licht, ohne welches man nothwendig in tägliche Irrungen verfallen muß.... Die Erfahrniß lehret es... Wir zörnen und murren wider die Fehler des Nebenmenschen, und das nennen wir einen Eifer; wir vergelten die Unbilden mit rauhen und bißigen Worten, und das nennen wir eine Billigkeit; wir fliehen wi-

der-

verwärtige Personen, aus Besorgniß in Zorn oder Zank zu gerathen, und das nennen wir eine Bescheidenheit; wir tragen andern zu, was wider sie geredet worden, und das nennen wir eine Liebe, und was derley Sachen eine Menge seynd. Alles dieses sehen wir für Tugenden an, und seynd doch nichts anders, als lautere Bewegungen, die von der Natur, von den bösen Neigungen, und von dem bösen Geist ihren Ursprung haben. . . Also betriegen wir uns selbst, und also blind seynd wir in den Wegen des Geists. . . Ganz anders geht es zu bey einer Seele, welcher der heilige Geist die Gabe des Raths ertheilet. Sie wandelt beständig in dem hellen Glanz eines übernatürlichen Lichts, sie sieht in den Bewegungen des Herzens bis auf den Grund hinein, und entdecket alle List, mit denen die Natur und der böse Geist die Seelen zu betriegen suchen.

2. Damit aber diese Gabe ihren Zweck, wegen dem sie mitgetheilet wird, erhalte, so giebt der heilige Geist der Seele nebst dem Licht, durch welches sie die Bewegungen der Natur erkennet, auch zugleich einen starken innerlichen Antrieb, selbe zu unterdrücken. . . Durch dieß Mittel gelanget die Seele zu einer wunderbarlichen Reinigkeit des Herzens. Denn weil sie alle Bewegungen des Herzens, der Natur, und der bösen Neigungen, in dem ersten Aufstand erkennet und ersticket: so werden alle Unvollkommenheiten ausgeschlossen, und das ganze Leben wird durchaus himmlisch und übernatürlich.

Es ist wahr, o göttlicher heiliger Geist, ich muß es zu meiner Beschämung bekennen, ich bin blind, und erkenne mein eignes Herz nicht... Es ist bey mir nicht nothwendig, daß der böse Geist aufstehe, und mich durch seine Arglistigkeit zu hintergehen suche; ich betriege mich selbsten, und bin mein selbst eigner Verführer. Ich sehe meine Hitz für einen Eifer an, und meine böse Neigungen nenne ich Tugenden. O wie häßlich und abscheulich

wird oft vor deinen Augen seyn, was mir so schön und heilig vorkömmt. . . Ach nimm doch diese Blindheit von mir, o heiliger Geist. . .

§. 2.

2. Punct. Der Rath macht, daß der Mensch die Bewegungen des heiligen Geists erkennet, und ihnen folgt. . . So hart es ist, die Bewegungen der Natur zu erkennen, und selbe in dem ersten Aufstand zu unterdrücken: so hart ist es auch die Bewegungen des heiligen Geists zu erkennen, und selben zu folgen. . . . Da ist unumgänglich nothwendig die Gabe des Raths; ohne diesen kann man den Irrungen nicht entgehen. . . . Betrachte denn, was der heilige Geist durch diese Gabe in dem Herzen wirket.

1. Die erste Wirkung ist, daß er der Seele ein übernatürliches Licht ertheile, welches ihr hell und klar zu erkennen giebt, von wem die innerliche Bewegung des Herzens herkomme. . . . Mit den Erleuchtungen, Einsprechungen und Bewegungen des Herzens verhält sich die Sache, wie mit der menschlichen Stimme; ja nach Zeugniß der heiligen Schrift sind sie nichts anders, als Worte und Stimmen des heiligen Geists. Eine Gleichniß soll die Sach vollkommen erklären. . . Das Kind kennet die Stimme des Vaters; sollte der Vater mitten in der Nacht und in der Finsterniß rufen, sollte er mitten unter tausend Menschen stehen, und schreyen, so kennt ihn das Kind und lauft ihm zu. Auf gleiche Weise geht es her mit den Erleuchtungen und Bewegungen des Herzens. Die Seele kennt die Stimme des heiligen Geists, und durch das innerliche Licht erleuchtet, weiß sie, wer mit ihr redet. . . Es wird auch dem bösen Geist wenig nützen, wenn er schon die Seele mit falschen Erleuchtungen zu hintergehen sucht. Der heilige Geist weiß auf eine Art zu reden, die er nicht kann nach-

nachahmen, und die Seele hat ein Licht, durch welches sie die Stimme des heiligen Geists von allen andern unterscheidet.

2. Die andere Wirkung des heiligen Geists ist, daß er der Seele eine solche Zärtlichkeit und Liebe ertheilet, daß sie seiner Stimme hurtig und mit Freuden folgt. . . Eine in Wahrheit große Gnade; wie schwer geht es bey uns nicht oftermals her, daß wir den Einsprechungen des heiligen Geists folgen? Wie lang verschieben wir es? wie oft verwerfen wir selbe? . . Nichts von diesen Schwachheiten ist in einer Seele zu finden, welche die Gabe des Raths besitzt; sie kennt die Stimme ihres Geliebten, und so bald sie selbe hört, eilt sie, seinen Willen zu erfüllen; denn weil sie ihn inniglich liebet, so kann sie seine Stimme nicht hören, ohne in dem Augenblick aufs innerste bewegt zu werden. . . Es geht ihr, wie jener heiligen und zart liebenden Braut in den hohen Liedern, welche die Empfindungen, so die Stimme des Geliebten in ihrem Herzen zu machen pflag, mit diesen Worten erkläret: Mein Geliebter hat angeklopft, und gesagt: mache mir auf, meine Schwester, meine Freundinn, meine Taube! . . Und als ich diese Stimme gehört, ist mein Herz gleich dem Wachs zerschmolzen.

Auf solche Weise handelst du, o göttlicher heiliger Geist! mit getreuen Seelen! So klar giebst du ihnen deinen heiligsten Willen zu erkennen; und so nachdrücklich bewegst du sie, selben zu erfüllen. . . Nun aber habe ich nicht auch ein Herz, so fähig ist, dich zu lieben? Wo kommt es denn her, daß deine Erleuchtungen bey mir so wenig, und deine Einsprechungen von so geringer Kraft? . . Ach! das ist eben jenes, was ich beweinen muß. Du klopfest an, und ich mache dir nicht auf; du giebst mir Einsprechungen, und ich komme ihnen nicht nach; du begehrest bald dieses bald jenes

von mir, und ich thue es nicht. . . Wem andern kann ich itzt denn meine Armuth zuschreiben, als mir selbsten? . .

§. 3.

3. Punct. Der Rath macht, daß der Mensch in eine immerwährende Anleitung des heiligen Geists eintritt. . . Nichts höhers und erwünschlichers kann seyn für die Seele, als diese immerwährende Anleitung des heiligen Geists. Sie ist eine der höchsten Gnaden, und das letzte Ziel, zu welchem sie diese Gabe des Raths führet.

Betrachte denn, was, und wie der heilige Geist in solchen Seele wirket.

1. Erstens regiert und leitet der heilige Geist die innerlichen Anmuthungen des Herzens. Denn weil die Seele dem Licht und den Bewegungen des heiligen Geists folget, die Regungen der Natur in dem ersten Aufstand unterdrückt, so nimmt er das Herz in Besitz, und setzt es in eine vollkommne und unverstörliche Ruhe. Da regiert er denn als ein vollmächtiger Herr, und erfüllt es mit den höchsten und heiligsten Anmuthungen, von denen bisweilen das Herz ganze Täge und ganze Nächte fortbrennet.

2. Andertens regiert und leitet der heilige Geist die äußerlichen Werke und Uebungen; es geht mit einer solchen Seele zu, wie mit dem Volk Israel in dem Auszug von Aegypten. . . Denn damit dieses Volk den Weg durch die Wüsteneyen nicht verlohr, so gieng in dem Luft voraus, bey dem Tag zwar eine Säule in Gestalt einer Wolke, bey der Nacht aber eine Säule vom Feuer, und zeigte ihm den Weg. Exod. 13. Auf gleiche Weise geht die Sache zu mit der Seele, welche der heilige Geist anleitet. . . Er zeigt ihr durch ein innerliches Licht, was sie von Augenblick

zu Augenblick thun sollte, und was das vollkommneste und ihm angenehmste wäre.

3. Drittens regiert und leitet der heilige Geist die Tugenden. Wo der heilige Geist regiert, da geduldet er nichts geringes, nichts mittelmäßiges. Er treibt die Seele an zu heldenmüthigen und großen Tugendwerken, und zwar durch solche Erleuchtungen und Bewegungen, welche ihr auch die schwerste Bürde leicht und ring machen. Da gehorsamt man mit Freuden auch in den schlechtesten Diensten; da ist man ruhig und fröhlich auch in den schwersten Verachtungen; da lobet und benedeyet man Gott auch in den bittersten Drangsalen; da liebt man, und thut guts auch jenen, die uns übel wollen, und hassen.

O wie glückselig muß nicht seyn die Seele, welche du, o göttlicher heiliger Geist! auf diese Weise leitest und regierest; o zu was hoher Heiligkeit muß sie nicht unter einer solchen Anführung in kurzer Zeit hinauf steigen. . . Ach! warum habe ich mich dem heiligen Geist nicht schon längst zu regieren gänzlich übergeben! und warum habe ich so wenig seinen Einsprechungen gefolget! . . Gewiß wenn ich das gethan hätte, beherrschete er schon itzt mein Herz, und ich würde nicht minder thun, als die Heiligen gethan haben. . . Allein es ist geschehen, und mir bleibt nichts übrig, als daß ich mit Schmerzen an das Herz klopfe. . . Doch es ist die Sach noch nicht verlohren. Eine unendliche Allmacht und Güte, als der heilige Geist ist, kann und wird mir noch helfen.

Komm denn, o göttlicher heiliger Geist, steig herab in mein Herz, und nimm es gänzlich in Besitz, es braucht bey dir nichts als wollen. Dein Will ist allmächtig, und eine einzige Gnade, die du in das Herz legen wirst, hat Kraft genug, selbes anzuflammen, und zu verzehren. . . Komm, o heiliger Geist! ich ergebe

mich

mich dir ohne einzige Ausnahme, ohne einzigen Vorbehalt. Mache mit mir, was dir beliebt! nur in diesem einzigen Stücke erhöre mein Bitten und Seufzen, daß du mein Herz tauglich macheſt, von dir regiert und geleitet zu werden. Komm, o heiliger Geiſt! und entzünde mein Herz, auf daß es mit heiligen Anmuthungen ohne Unterlaß gegen dich aufbrenne. Regiere mein Herz, daß ich in allem deinen heiligſten Willen erkenne und erfülle; ſtärke mein Herz, daß ich aus Liebe deiner große Dinge thun und leiden könne; komm, o heiliger Geiſt!

Die ſechſte Betrachtung

von der ſechſten Gabe des heiligen Geiſts, nämlich von dem Verſtand.

Inhalt.

Der Verſtand macht, daß der Menſch 1. die Geheimniſſen des Glaubens klar erkennet, 2. daß er ſie feſtiglich glaubet, 3. daß er ſich in dem Herzen alſo empfindet, wie er glaubet.

§. 1.

Der Verſtand macht, daß der Menſch die Geheimniſſen des Glaubens klar erkennet. . . Alle Chriſten (das iſt, ſo wohl jene, die pur nach dem Glauben wandeln, als jene, die nebſt dem Glauben auch die hohe Gabe des Verſtands beſitzen) glauben einerley Geheimniſſen, keiner mehr, keiner weniger. Aber in dem Licht, welches ihnen ſelbe vorſtellt, o was erſtaunlicher Unterſchied iſt zu finden.

1. Der erſte Unterſchied iſt, das Licht des Glaubens iſt dunkel und finſter; das Licht des Verſtands iſt hell

und

und klar. Zwischen dem Licht des Glaubens und dem Licht des Verstands ist eben ein so großer Unterschied, als zwischen dem Licht einer Wachskerzen, und zwischen dem Licht des schönen Himmelsplaneten, der Sonne. . . Wenn ich mit einer brennenden Wachskerzen in einen großen Saal hinein gehe, der um und um mit den vornehmsten Gemälden ausgezieret ist, so sehe ich zwar die Kunststücke, aber nur dunkel, und nicht wie ich verlangte; denn das Licht ist viel zu klein. . . Herentgegen wenn ich hinein gehe um die Mittagszeit, wo die Soune mitten an dem Himmel steht, und ihre helle Stralen von allen Seiten her in den Saal hinein wirft, sehe ich diese Gemälde in ihrer vollkommnen Schönheit, und mit höchster Belustigung der Augen. . . Das Licht der Kerzen ist das Licht des Glaubens; und das Licht der Sonnen ist das Licht des Verstands. . . Wenn dir Gott kein anders Licht ertheilet, als das Licht des Glaubens, so wirst du zwar die Geheimnissen unsrer Kirche erkennen, aber schwach, dunkel, finster, und mit weniger Bewegung des Herzens. . . Sollte er dir aber das Licht des Verstands ertheilen, so wirst du diese Geheimnissen erkennen mit solcher Helle, als wenn du sie mit Augen thätest ansehen; und mit solcher Klarheit, als wenn Gott den Vorhang hinweg gezogen, und dir einen Theil jenes Lichts gegeben hätte, so die Heiligen in dem Himmel haben.

2. Der andere Unterschied ist. Das Licht des Glaubens braucht Nachdenken, Ueberlegen und Betrachten; ohne diese Bemühung kann ich die Geheimnissen nicht wohl begreifen. Das Licht des Verstands braucht dieses alles nicht, und giebt mir die Geheimnissen ohne Bemühung auf das klarste einzusehen.

Ich verbleibe bey der angefangnen Gleichniß. . . . Wenn ich mit einer brennenden Kerzen in den angeführten Saal hinein gehe, die Malereyen darinn zu se-

hen, so muß ich mit der Kerzen von einem Stück zu dem andern gehen; ja, auch in einem Stück muß ich mit dem Licht hin und her fahren; ohne diese Bemühung wird ich die Gemälde nicht recht sehen und unterscheiden. Gehe ich aber in den Saal bey hellem Sonnenlicht, so braucht es nichts, als daß ich für das Gemälde hingehe, und selbes ansehe, so stehet alles hell und klar vor Augen. . . . Eben das geschieht bey der Seele in Erkenntniß der übernatürlichen Geheimnissen.. Wenn du kein anders Licht hast, als das Licht des Glaubens, so mußt den Geheimnissen nachdenken, selbe überlegen, und mit großer Bemühung betrachten. Und mit allem dem wirst du nichts zuwege bringen, als eine dunkle und finstere Erkenntniß, die das Herz wenig beweget; wenn dir aber Gott die Gabe des Verstands ertheilet, so hast du weder Mühe noch Arbeit vonnöthen. Das ganze Geheimniß mit allen seinen Umständen stehet in vollem Licht vor den Augen, und du hast nichts zu thun, als selbes anzusehen.

Ich erkenne gar wohl, o göttlicher heiliger Geist! wie hoch diese Gabe des Verstands zu schätzen, wie eifrig sie zu suchen seye. . . Der Verstand und Willen sind mit einander sehr eng verbunden. Was der Verstand nicht erkennt, das liebt der Willen nicht; und was der Verstand wenig erkennt, das liebt auch der Willen wenig. . . Was wird es denn endlich mit mir werden, wenn du mir diese Gabe nicht ertheilest? nämlich ich wird allzeit seyn, wer ich bisher gewesen; und ich wird allzeit wenig lieben, wie ich bisher wenig geliebt habe. . . Ach! mein göttlicher heiliger Geist! was soll ich doch thun, um diese Gabe zu erwerben?

§. 2.

2. Punkt. Der Verstand macht, daß der Mensch diese Geheimnissen des Glaubens festiglich glaube. . . Das Licht, so der Seele mit der Gabe des Verstands eingegossen wird, bringt in ihr zwo Wirkungen hervor, welche sie zu einem sehr hohen und vortrefflichen Stand erheben.

1. Die erste aus diesen Wirkungen ist die Festigkeit in dem Glauben. Eine Seele, so diese Gabe empfangen, hält die sonst verborgensten und unbegreiflichsten Geheimnissen für weit gewisser, und glaubt sie mit weit größerer Sicherheit, als wenn sie selbe mit Augen gesehen hätte. Die Ursach dessen ist die hohe Erkenntniß, so sie besitzt; denn Gott stellt ihr diese über allen menschlichen Verstand so hoch erhabnen Wahrheiten dermassen klar vor die Augen des Gemüths, daß man sagen kann, der Glaube habe für sie nichts dunkels mehr, und seine Finstere seye viel heller, als das Licht selbsten.

2. Die andere aus diesen Wirkungen ist die Starkmüthigkeit in dem Glauben. . . Sollte der böse Geist aller seiner Tücke und Arglistigkeit aufbiethen, und die Seele mit tausenderley Einblasungen und Versuchungen anfallen und bestürmen, so wird er sie doch niemals weder stürzen, noch wankend machen; sollte sich auch die Welt darwider setzen, und, wie bey den heiligen Martyrern geschehen, mit dem Tod und Tormenten drohen; so wird sie eben so wenig ausrichten. Der Glaube einer solchen Seele ist gleich einem dicken Cederbaum, der alle Anfälle der Sturmwinden unbeweglich aushält. . . Wenn gleich alle Menschen (sagte einstens eine dergleichen heilige Seele) wenn gleich alle Menschen in der Welt ihre Religion änderten, und allen Fleiß anwendeten, mich in der Gewißheit des Glaubens wankend zu machen, so wurden sie dannoch nichts ausrichten. Es dünkt mich, daß ich

sie alle leicht überwinden könne durch die Kraft dieses Glaubens, welcher so fest in meinem Herzen gewurzelt ist, daß die ganze Hölle nicht mächtig genug, ihn im mindesten zu erschüttern.

Ach! was großes Gut muß es nicht seyn, o göttlicher heiliger Geist! um diese Gabe des Verstands! Was gewaltigen Eindruck in das Herz muß nicht haben eine so hohe Erkenntniß der himmlischen Dingen! Wie mächtig muß sie nicht selbes antreiben, alles Irdische mit Füßen zu treten; was Stärke muß sie ihm nicht geben, alle Versuchungen und Beschwernissen zu überwinden. . . . Warum bin ich doch so unglückselig, daß ich so wenige Wirkungen dieser Gabe genieße! Ach! ich habe bisher das Licht des Glaubens nicht wohl angewendet, noch mein Leben nach selbem eingerichtet, und daher war ich noch nicht tauglich, ein höheres Licht zu empfangen.

§. 3.

3. Punkt. Der Verstand macht, daß sich der Mensch also in dem Herzen empfindet, wie er glaubet. . . Das ist in Wahrheit eine wunderbare und höchst erwünschliche Wirkung dieser Gabe des Verstands; denn sie verändert das ganze Herz, und macht alle ihre Neigungen desselben durchaus heilig und vollkommen. Diese große und trostreiche Wahrheit klar zu erkennen, nimm nur etliche Geheimnissen für dich, und betrachte erstens, was sie in deinem Herzen wirken: Zweytens, was sie in dem Herzen derjenigen wirken, welche die Gabe des Verstands nebst dem Glauben besitzen.

1. Du glaubst, daß in dem Himmel eine ewige Glückseligkeit sey, von welcher ein einziges Tröpflein der Seele ein größeres Vergnügen giebt, als der Genuß der ganzen Welt. Was macht aber dieses Licht des Glaubens, diese Erkenntniß für einen Eindruck in das Herz? Ach! fast keinen. Du hast keine einzige Begierd nach diesem himmlischen

lischen Vaterland, und kunntest die Welt nicht anders, als mit Schmerzen verlassen. Also geht es zu in der Seele bey dem dunklen Licht des Glaubens. . . Jetzt sieh, wie sich die Sach verhaltet bey dem Licht der Verstands. . . Der heilige Aegidius, welcher diese Gabe vollkommen besaß, hatte so heftige Begierden nach dem Himmel, daß er auf dieß einzige Wort, Himmel, in Verzuckung gerieth. Daher, wenn ihm die Kinder auf der Gassen zurufften: in Himmel! Bruder Aegydi! in Himmel! wurde er den Augenblick verzuckt, und blieb mitten auf der Gassen gleich einer Saul unbeweglich stehen.

2. Du glaubest, daß Christus Jesus pur aus Liebe gegen dich die grausamsten Tormenten, und den schmerzlichsten Tod habe ausgestanden. Was macht aber dieses Licht des Glaubens, diese Erkenntniß für Bewegungen in deinem Herzen? Was für eine Liebe, was für ein Mitleiden? . . . Ach! eben so wenig, als wenn Jesus ein fremder Mensch gewesen wäre, der dich nichts an geht. Das ist die Beschaffenheit der Seele bey dem dunklen Licht des Glaubens. . . O wie weit anders ist die Beschaffenheit der Seele bey dem Licht des Verstands! . . Die heilige Angela von Fulginio hatte so zarte Empfindungen von Jesu dem Gekreuzigten, daß diejenige, so mit ihr reden wollten, auch nicht einmal diesen heiligsten Namen nennen durften. Denn so bald dieß geschah, wurde sie von einem solchen Mitleiden eingenommen, und zerfloß in so häufige Thränen, daß sie nicht mehr reden könnte.

Ach wie lang, o mein göttlicher heiliger Geist! wie lang wird ich annoch in dieser Finstere des Verstands und in dieser Unempfindlichkeit des Herzens verbleiben? Wird ich denn niemals etwas von jenen Stralen, mit denen du deine Heilige so überflüßig erleuchtet hast, empfangen! wird ich niemals etwas von jenen zarten Anmu-

thungen, mit denen du die Herzen deiner Heiligen so häufig erfüllet hast, empfinden! . . Man sagt mir zwar, daß weder eine empfindliche Anmuthung, weder ein anders Licht, als das Licht des Glaubens zur Heiligkeit vonnöthen seye. Allein, mein Gott! meine Schwachheit ist viel zu groß, ich wird mich niemals so hoch erschwingen, wenn du mir nicht mit ganz besondern Mitteln zu Hülf kommest.

Ach! so komm denn, o göttlicher heiliger Geist! erfülle meinen Verstand mit den Stralen deines himmlischen Lichts, die mir die Wunder und Schönheit deiner Geheimnissen klar vor Augen legen. Erfülle meinen Willen mit den Flammen deiner göttlichen Liebe, damit ich von zarten Anmuthungen ganz zerschmelze! Erhöre mich, nicht nach meinen Verdiensten, sondern nach deiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit. . . Komm, o heiliger Geist! warum verweilest du, und versagest einem verlassnen Weyslein die Gnade, um welche ich dich so wehemüthig anflehe? Warum lässest du mein Herz gleich einem Stein erharten, da du doch über Aecker und Wiesen so häufigen Regen herab thauest, und selbe erweichest! . . Komm, o heiliger Geist!

Die siebente Betrachtung
von der siebenten Gabe des heiligen Geistes, nämlich von der Weisheit.

Inhalt.

Die Weisheit giebt dem Menschen 1. das Licht, daß er Gott auf das vollkommneste erkennet. 2. Die Liebe, daß er ihn auf das zärtlichste umfanget. 3. Die Verwandlung, daß er ganz in Gott übergeht.

§. 1.

§. 1.

1. Punkt. Die Weisheit giebt dem Menschen das Licht, daß er Gott auf das vollkommneste erkennet. . . Da meine Seele! befinden wir uns bey jener Gabe des heiligen Geistes, welche das Ziel aller andern ist, welche uns annoch auf dieser Welt vollkommen glückselig machet, und welche uns mit Gott aufs innerste vereiniget. . . Das erste, was man von dieser Gabe sagen kann, ist ein eingegossenes, übernatürliches Licht, welches uns in die Erkenntniß Gottes einführt, und uns selben sammt seinen unendlichen Vollkommenheiten mit großer Klarheit zu erkennen giebt. Die Eigenschaften dieses wunderbaren Lichts werden dessen Vortrefflichkeit zu erkennen geben.

1. Die erste Eigenschaft dieses Lichts ist, daß es uns Gott auf das kläreste zu erkennen giebt. . . Bey einer Seele, welcher Gott das Licht der Weisheit ertheilet, verhaltet sich die Sach fast wie mit einem Menschen, der blind gebohren, nach 30 oder 40 Jahren aber durch ein Wunderwerk das Gesicht überkömmt. . . . Was hielt wohl dieser Mensch von der Welt, so lang er blind war? Er glaubte, daß ein Himmel wäre, an dem Sonne und Mond, und andre hellglänzende Sterne herumlaufen; er glaubte, daß auf Erden annehmliche Wälder, hohe Bäume, grüne Auen, und unterschiedliche schöne Blumen zu sehen; er glaubte, daß in dem Wasser allerhand Fische, in der Luft allerhand Vögel, und auf Erden allerhand Thiere zu sehen. Das alles glaubt er, weil man es ihm gesagt. . . Allein, weil er nichts davon gesehen, so erweckt es auch in ihm weder Liebe, weder Freud, weder Begierd. . . Nun aber dieser Mensch überkömmt durch ein Wunder in einem Augenblick das Gesicht, er sieht an dem Himmel die Sonne, wie sie ihre feurige Stralen aller Orten ausbreitet, er sieht ganze Berge mit hohen Bäumen und Wäldern besetzt; er sieht grüne

Auen mit allerhand Blumen gezieret; da steht er denn da voll der Verwunderung, und kömmt wegen der Neuigkeit so vieler Schönheiten, die er noch niemals gesehen, fast in eine Verzuckung. . . Itzt geh von dem Blinden zu der menschlichen Seele. . . Sie hat das Licht des Glaubens. Sie glaubt, daß Gott ein unendliches Wesen, und ein unerschöpflicher Abgrund aller Vollkommenheiten; sie glaubt, daß er eine unendliche Allmacht, eine unendliche Güte, eine unendliche Schönheit seye; allein, weil dieses Licht gar zu dunkel, so erweckt es in ihr weder eine große Liebe, weder eine gar zu große Freud an Gott. . . Nun aber dieser Seele theilet itzt Gott das Licht der Weisheit mit. . . O was Aenderung geschieht in diesem Augenblick! Die göttliche Vollkommenheiten stehen in vollem Glanz vor Augen, und sie sieht in diesem unendlichen Wesen so viele und wundersame Schönheiten, so das ganze Herz an sich reißen, da steht sie denn da voll der Verwunderung, sie kömmt fast außer sich, und wird von diesem unermessenen Meere der Gottheit gleichsam verschlungen.

2. Die andere Eigenschaft dieses Lichts ist, daß es uns Gott nicht nur allein auf das klåreste zu erkennen, sondern auch mit höchster Freude zu verkosten, und zu genießen giebt.

Es ist ein anders, sagt der heilige Bonaventura, wissen, daß das Hönig süß sey; und ein anders ist, das Hönig in den Mund nehmen, essen, und dessen Süße wirklich genießen. Eine Seele, die das Licht des Glaubens hat, weiß zwar, und glaubt es, daß Gott eine unendliche Süßigkeit sey; sie empfindet und genießet aber diese Süßigkeit nicht. Eine andre Seele aber, welche nebst dem Licht des Glaubens auch das Licht der Weisheit besitzt, weiß es nicht nur allein, daß Gott eine unendliche Süßigkeit seye, sondern sie fühlet auch diese Süßigkeit, sie kostet dieselbe, sie genießt derselben, und ihr ganzes

Herz wird damit erfüllt und ersättiget. . . Und daher kömmt es, daß die Heiligen alle ihre Freud und Vergnügen in dem Gebeth gefunden, und von selbem nicht anderst, als mit Schmerzen haben ablassen können. Ach! mein liebster Bruder! sagte einstens der heilige Franciscus Borgia zu jenem, der ihm befahl, dem Gebeth ein Ende zu machen: Ach! mein liebster Bruder! nur noch eine Viertelstund laß mich meiner Freud genießen!

Ach! wer giebt mir jetzt Zähren genug, o göttlicher heiliger Geist! meine Blind- und Thorheit zu beweinen! du bist eine unendliche Freygebigkeit, und theilest dich den reinen Seelen mit einem Ueberfluß deiner Erbarmnissen mit; nichts ist vonnöthen, als daß sich die Seele von allen Kreaturen losmache, so kann sie auf deinem Herzen ruhen, und die himmlischen Süßigkeiten aus selbem nach Belieben saugen. . . Wie blind und thöricht habe ich denn gethan, daß ich mein Herz an solche Sachen gehängt, welche mich nicht vergnügen können! . .

§. 2.

2. Punkt. Die Weisheit giebt dem Menschen die Liebe, auf daß er Gott auf das zärteste umfange. . . Die Liebe, welche der heilige Geist durch diese Gabe dem Menschen eingießt, hat zwo sonderbare Eigenschaften, aus welchen ihre Hoch- und Vortrefflichkeit genugsam erhellet.

1. Die erste Eigenschaft ist die Inbrunst dieser Liebe. Es ist diese Liebe nicht nur allein eine Liebe der Hochschätzung, welche man auch bey dem dunklen Licht des Glaubens haben kann; sondern sie ist eine Liebe, so die ganze Seele durchdringet, und mit einer empfindlichen Süßigkeit wirket. Ja! sie ist eine lebendige Flamme, welche das Herz entzündet, und gegen Gott ausfließen machet. Da er-

weckt man wenig Anmuthungen, man läßt wenig Seufzer hören; man redet wenig, das Herz brennet in der Stille fort; alle Kräften seynd mit Gott vereiniget; die Seele umfanget ihn: und thut weiter nichts, als lieben, und brennen.

Höre, wie diesen glückseligen Stand Armelle beschreibet. . . . Wenn ich etwann, sagte sie, eine halbe Stund oder eine Stund Ruhe hatte, so lief ich geschwind irgend an einen Ort allein, nicht um zu bethen; denn die mehreste Zeit dachte ich daran gar nicht, sondern um zu lieben, und mich unverzüglich ganz und gar in die Aerme dessen, der meine einzige Liebe und alles ist, zu werfen. Da umarmte ich ihn; lobte ihn; rühmte, und benedeyte seinen heiligen Namen mit tausenderley Lobsprüchen. Da zerfloß ich ganz und gar in Liebe und Dankbarkeit: In Summa, da vergieng und verzehrte ich mich gar vor Liebe. Die mehreste Zeit gerieth ich darüber, wie in eine Ohnmacht, und kam außer mir selbst, daß ich nicht mehr wußte zu bleiben. Er hinwiederum liebkosete mir so herzlich, umfaßte mich, und vereinigte mich mit ihm so inniglich, daß man hätte sagen können, er und ich wären eins geworden.

2. Die andere Eigenschaft ist die Beständigkeit dieser Liebe. So schwer es ist, bey dem dunklen Licht des Glaubens ohne Unterlaß in der Gegenwart Gottes zu wandeln, so leicht ist es mit dem Licht der Weisheit. Dieses Licht stellt der Seele in ihrem Innersten Gott mit solcher Klarheit gegenwärtig vor, als wenn sie ihn mit Augen ansähe.

Weil sie denn Gott in diesem Licht, und zwar ohne einzige Bemühung, den ganzen Tag also gegenwärtig hat, so fällt es ihr nicht nur allein nicht schwer in diesem Anblick zu verharren, sondern bleibt mit Freuden darinn, und brennt ohne Unterlaß vor Liebe fort. . . Niemals

hat

hat sich Gott, (also sagt abermal die angerühmte Armella) niemals hat sich Gott vor mir verborgen, noch die Thüre seiner göttlichen Barmherzigkeit vor mir verschlossen; niemals hat er sein Angesicht vor mir verdecket; oder wann er es ja that, so geschah es nur einen Augenblick, nur damit er sich hernach mit desto mehrerer Liebe und Freundlichkeit mir wieder zeigen möchte. . . . Ich meines Orts hatte stets mein Herz, mein Gemüth und alle meine Begierden zu ihm gerichtet, ihn zu lieben.

O göttlicher heiliger Geist, wie sollte es wohl möglich seyn, daß ich nach dieser deiner Gabe der Weisheit nicht ein inbrünstiges Verlangen trage? .. Denn was größere Glückseligkeit kann doch seyn, als den unendlichen Abgrund deines göttlichen Wesens mit solcher Klarheit erkennen? dich ohne Unterlaß in dem Innersten des Herzens gegenwärtig ansehen? und dich mit einer ununterbrochenen Liebe umfangen? das ist nämlich, was Christus sagt: das Reich Gottes, der Himmel, das Paradieß, ist nicht außer euch, sondern mitten in eurem Herzen; wenn nämlich die Seele alldorten Gott gegenwärtig findet; ihn umfanget, und in ihm sanft ruhet... So erheb dich dann, mein armes Herz! und seufze! du redest mit einem Gott, der eine unendliche Freygebigkeit ist!

§. 3.

3. Punkt. Die Weisheit giebt dem Menschen die Verwandlung, daß er ganz in Gott übergeht. . . Diese Verwandlung ist die vornehmste Wirkung, und das letzte Ziel dieser in Wahrheit göttlichen Gabe der Weisheit. Ja! wie der hocherleuchte Gerson lehret, so ist die Weisheit nichts anders, als eine liebsvolle Vereinigung der Seele mit Gott, und eine vollkommne Verwandlung in ihn. . . Betrachte denn anjetzt,

jetzt, durch was Mittel der heilige Geist dieß große Werk in der Seele ausführe.

1. Das erste Mittel ist die Unterdrückung, und fast gänzliche Vertilgung aller natürlichen Neigungen, Begierden und Anmuthungen. Die reine und hitzige Liebe, mit welcher der heilige Geist durch diese Gabe das Herz entzündet, ist von solcher Beschaffenheit und Kraft, daß sie die natürlichen Neigungen gleichsam vertilget, und das ganze Herz mit allen Neigungen desselben pur allein an Gott, als ihren einzig geliebten Gespons anheftet. Amor sequestrativus, sagt der heilige Bonaventura, ab omni adulterino affectu propter sponsi affectum unicum... Da ist denn keine Liebe mehr zu finden, als gegen Gott, und wegen Gott gegen den Nebenmenschen; keine Freude, als wegen der Ehre und Glorie Gottes! keine Traurigkeit, als wegen der Sünde und Untergang der Seelen! keine Begierde, als Gott noch mehr zu lieben, noch mehr für ihn zu arbeiten, und noch mehr für ihn zu leiden.

2. Das anderte Mittel ist die Beruhigung und das innerliche Stillschweigen aller Kräften der Seele. Denn die Liebe, von der wir itzt geredet haben, setzt alle Kräften der Seele in eine süße Ruhe und innerliches Stillschweigen, daß sie hinfüran fast allein von dem heiligen Geist regieret wird. Amor soporativus, sagt abermal der heilige Bonaventura, per quietem omnium potentiarum. Diese innerliche Ruhe ist ein Werk des heiligen Geistes; denn nachdem er das Herz gänzlich in Besitz genommen, so herrschet er nur darinn, und regiert es durch sich selbsten... Und erstens zwar regiert er das innerliche Leben, er theilet sich mit der Gedächtniß, daß sie fast ohne Unterbrechung an ihn gedenket; er theilet sich mit dem Verstand, daß er immer neue Wunder und Vollkommenheiten an ihm sieht; er theilet sich mit dem Willen, daß er immer von neuen und neuen Flammen brennet... Andertens regiert das äußerliche Leben; denn nach und nach kömmt die Sache dahin, daß er

der

der Seele durch ein innerliches Licht in allen Sachen zu erkennen giebt, was sie thun solle, um ihm zu gefallen. Und da wird dann das ganze Leben nicht nur allein heilig und vollkommen, sondern auch himmlisch und göttlich.

O göttlicher heiliger Geist! es ist eine unlaugbare Sache, so mir mein Gewissen sagt; eine so hohe Gabe, als die Weisheit ist, kann ich ohne die äußerste Kühnheit nicht begehren; ich sehe keine einzige Vorbereitung darzu in meinem Herzen, und ich habe noch nichts gethan, was dich bewegen kunnte, mir eine so große Barmherzigkeit zu bezeigen; dessen ungeachtet hoffe ich auf deine unendliche Güte, und in dieser Hoffnung seufze ich zu dir.

Komm denn, o göttlicher heiliger Geist! und erfülle die Begierden meines Herzens! . . Je mehr du giebst, desto mehr wirst du geehrt werden! und je freygebiger du bist, desto mehr wirst du geliebt werden; selbst mein Herz, welches bishero gleich einem Erdreich, auf welches kein Regen fällt, trocken und hart gewesen, wird vor Liebe gegen dich zerschmelzen. . . Komm, o heiliger Geist!

Acht Erforschungen über den Geist der Töchter des heiligen Vaters Francisci Salesii gezogen aus seinen Worten.

Erste Erforschung über die Reinigkeit des Herzens.

1. Punkt.

Es ist keine Regel so allgemein, welche nicht bisweilen ihre Ausnahm hat, ausgenommen die folgende, welche der Grund ist aller andern. **Nichts wider Gott.** Dieses ist der Grundstein, welchen der heilige Vater für das ganze Gebäude der Heiligkeit zu legen verlanget. Nichts wider Gott.

Nichts heiligers kann seyn als diese Lehre; denn was thue ich, wenn ich nur eine einzige läßliche Sünde begehe? O Gott! hätte ich eine wahre Erleuchtung, wie sollte ich in Ansehung meines eignen Herzens erschrecken? Wenn ich eine einzige läßliche Sünde begehe, thue ich Gott eine Unbild an, die größer ist als die Ehre, so ihm alle Blutzeugen Jesu Christi durch ihre Marter erwiesen haben. Wenn ich eine einzige läßliche Sünde begehe, thue ich Gott eine Unbild an, die größer ist als die Ehre, so ihm alle Engel und Auserwählte des Himmels bishero gegeben. Dieses ist die Lehre der vornehmsten Gottesgelehrten.

Dessen ungeachtet wie leicht und wie vielfältig begehe ich läßliche Sünden? wie viele Ausschweifungen und

Hinläßigkeiten in dem Gebeth? wie viele Tadlungen, Eigensinnigkeiten, Klagen, Murren, Widerwillen und Verdruß in dem Gehorsam? wie viele rauhe, verletzende Worte wider die Liebe? wie viele Verachtungen, und Unwillen wider den Nebenmenschen? wie viele Hochschätzungen und Eitelkeiten von mir selbst? wie viele zaghafte, kleinmüthige und mistrauische Gedanken wider Gott? Was zahlreiche Menge würde zusammen kommen, wenn Gott heut die Abrechnung mit mir machen sollte?

O mein Jesu! mir bleibt nichts übrig! als daß ich meine Undankbarkeit demüthiglich erkenne, und um Verzeihung bitte. Ich begehe viele läßliche Sünden; ich begehe sie aus den geringsten Ursachen; und nachdem ich selbe begangen, empfinde ich keine einzige Reue darüber.

Was noch ärger ist, ich kann in Ermahnung derselben voller Zorn werden; ich will mich selbst und andere blind machen. Dieses ist das verkehrte Wesen meines abgetödten Herzens! Aber wie will ich es inskünftig machen?

2. Punkt.

Obwohl alle läßliche Sünden der Seele einen großen Schaden bringen, so übertreffen doch alle übrige jene, zu welchen man in dem Herzen eine Zuneigung trägt, und unterhält, in die man immer aufs neue fällt; aus welchen man eine Gewohnheit macht, und aus ihnen herauszukommen man ihm niemals einen ernstlichen Gewalt mag anthun. Dergleichen Sünden sind eine unordentliche Liebe und Anklebung, ein immerwährender Verdruß und Unwillen, eine langwierige Hinläßigkeit und Faulheit in dem Gebeth, eine Freyheit, alles zu tadeln und über alles zu murren, eine Hochschätzung seiner selbst, und Verachtung anderer. Diese Sünden wenn sie nicht mit allem Ernst bestritten werden, schaden unendlich viel.

Eine einzige solche Sünde, wenn ich sie gedulde, kann mich für das ganze Leben aller göttlichen Erleuchtungen berauben. Gott mag kein Herz, das nicht ganz ihm gehöret; und er erleuchtet keine Seele, die nicht gleich einem Crystall rein und lauter ist. Wiederum. Eine einzige solche Sünde, wenn ich sie gedulde, erflecket schon, daß ich bis in den Tod niemals zu der wahren Liebe Gottes gelange. Die Vorbereitung, so Gott verlangt, ehe er das menschliche Herz in Besitz nimmt, ist die Flucht aller läßlichen Sünden, und die Vertilgung aller unordentlichen Neigungen. An dem Augenblick, in welchem dieses geschieht, geht Gott in das Herz hinein, und setzt seiner Liebe und Gnade keine Schranken mehr. Wenn dieses nicht geschieht, seufzet und schwitzet man hundert Jahre umsonst. Letztens. Eine einzige solche Sünde, wenn ich sie gedulde, erfleckt, den Fluch Gottes über mich zu ziehen; daß ich bis in den Tod ohne Erleuchtungen, ohne Trost, ohne wahre Liebe, ohne Vergnügen, ohne sonderbare Gnaden, in immerwährender Angst und Forcht, in Finsternissen, in Tröckne, in Misvergnügen zubringe, und von meinem geistlichen Leben keine andre Frucht, und ein langwieriges Fegfeuer habe.

Also ist es, o mein Jesu! diese Straf empfinde ich schon wirklich. Das ärgste ist, daß ich nicht mir, sondern dem Nebenmenschen, dem bösen Geist, der Natur, ja wohl auch dir selbsten die Schuld beymesse. O Blindheit! in meinem Herzen ist die Quelle alles Unheils. Meine Hoffart ist es, mein ungezäumter Zorn, meine unordentliche Liebe, meine Eigensinnigkeit, meine Trägheit. Was ist denn zu thun? Weinen für das Vergangne, und einen Vorsatz machen für das Künftige.

Zweyte Erforschung über die Abtödtung.

1. Punct.

Betrachte die Nothwendigkeit der Abtödtung. Es ist unmöglich, daß wir die Vereinigung unsrer Seele mit Gott überkommen, und solche hernach erhalten, als durch die Abtödtung unsrer selbst. Ich weiß zwar gar wohl, daß diese Wort hart sind: Man muß allen Sachen absterben; man muß ihm selbst in allen Sachen absterben: aber wenn sie schon hart und bitter sind, so folget doch darauf eine solche Süßigkeit, so alle Bitterkeit in Süßigkeit verwandelt, weil dieser freywillige Tod, und diese freywillige Absterbung aller Sachen und seiner selbst, aus keiner andern Ursach vorgenommen wird, als damit wir mit Gott vereinbart, und mit ihm ein Geist werden. Dieses sind die Worte des heiligen Vaters, und eben dieses ist die Lehre Jesu Christi. Wenn ich, sagt der heilige Vater, einen Kern von der beßten Gattung der Aepfelbäumen in eine gute Erden lege, und selber nicht stirbt, bleibt er fruchtlos; wenn er aber stirbt, stoßet er einen Sprossen hervor, erwächst zu einem dicken und hohen Baum, breitet seine Aeste aus, und bringt eine Menge der Früchten hervor, zur Zierde des Gartens, zur Lust der Anschauenden, zum Erquicken der Genießenden. Eben also, wenn ich nicht sterbe, wird nichts aus mir, weder für mich, weder für den Nebenmenschen, weder für Gott. Wenn ich aber sterbe, wird aus mir ein Baum erwachsen, der eine Menge der schönsten Früchten bringet, zu größter Ehre des liebwürdigsten Gottes, zur höchsten Auferbauung des Nebenmenschen, zur ewigen Glückseligkeit meiner selbst.

Wie steht es aber itzt mit mir? Bin ich auf diese Weise schon gestorben? oder lebe ich noch? Wenn ich annoch verlange andern vorgezogen zu werden; gelobt, geehrt, geliebt zu werden, so lebe ich noch. Wenn mein Herz annoch vom Zorn, Verdruß und Unwillen beunruhiget wird, so lebe ich noch. Wenn ich nicht gleichgiltig bin zu allem, was der Gehorsam von mir verlangt, so lebe ich noch. Und wie lang wird ich annoch also leben?

2. Punkt.

Betrachte, wie man die bösen Neigungen, so annoch in uns leben, erkennen könne. Ihr könnt gar leicht abnehmen, ob euer Herz und Anmuthung an eine Sach gebunden sey, im Fall, daß ihr zu solcher keine Gelegenheit habt, dasjenige zu vollziehen, was ihr euch habt vorgenommen; denn, wenn ihr dahin keine Neigung trägt, so werdet ihr ganz ruhig seyn. Sollte aber das Widerspiel in euch verspüret werden, und folgends eine Unruhe, Sorg oder Verwirrung entstehen, so glaubt mir, daß dieses ein Zeichen sey, ihr habt euren Affect und Neigung dahin gestellt. Dieses ist die Lehre des heiligen Vaters.

Wenn du denn, meine Seele! wissen willst, was vor eine Anmuthung in dir noch lebe, und an was dein Herz gebunden, darfst du nur beobachten, was dir eine Unruhe und Verwirrung verursacht; denn jenes, was dich beunruhiget, ist der Abgott, an den dein Herz gebunden ist. Diese Meynung des heiligen Vaters recht einzusehen, stelle dir folgende Gleichniß vor: Es geht daher ein Wandersmann mit einem schweren Pack auf dem Rücken beladen, und von langer Reise ganz abgemattet. Zu deisem kömmt ein junger frischer Mensch, trägt sich zu einem Reisegefährten an, nimmt ihm den Pack von dem Rücken ab, und macht ihm den

Weg

Weg leichte. Dieses macht dem Wandersmann eine Freude. Aber sieh! über eine Zeit greift ihn der Junge an, nimmt ihm das Geld aus dem Beutel, und lauft damit davon. Dieses macht ihm Zorn und Unlust, weil ihm das Geld lieb ist, und er sein Herz daran gebunden hat.

Nach dieser Regel durchsuche nun das Innerste, meine Seele! und erforsche deine Neigungen. Das Lob macht dir eine Freud, und die Verachtung Verwirrung. So steckt denn die Hoffart in dir; denn, wenn du keine Neigung der Hoffart in dir hättest, so wäre dir Lob und Verachtung gleich. Jenes Amt, so eine andre hat, wäre dir angenehm, und jenes, so du hast, ist dir zuwider. So steckt denn der eigne Wille in dir; denn wenn du keine Neigung des eignen Willens hättest, wären dir alle Aemter gleich. Was man andern gutes thut, ist alles zu viel, und was man dir thut, ist alles zu wenig. So steckt denn die eigne Liebe in dir; denn, wenn du den Nebenmenschen liebtest, wie dich selbst, thäte dich sein Wohlseyn erfreuen, wie das deine.

3. Punkt.

Betrachte die Weise, mit der man die bösen Neigungen abtödten kann. Setzen wir, es sey eine Person, so mit ihren Klagen also vorkömmt: Ich bin betrübt und nicht wohl aufgeräumt; und derowegen mag ich mit niemand reden. Ach! also machen es auch die Papageyen. Setzen wir aber eine andere Person, welche sich also verlauten läßt: Ich bin betrübt und melancholisch, aber weil es die Liebe erfodert, so will ich gern zur Recreation gehen, und mit andern Gespräch halten. Und also machen es die recht geistlichen Personen. Weiters eine bringt dieses vor: Ich bin verschmähet und verachtet worden; derowegen verdrießt es

mich, und geht mir solches sehr zu Herzen. Aber eben also machen es die Pfauen und Affen. Eine andre zieht also auf: Ich bin verschmäht und verachtet worden, aber ich erfreue mich darob; und also machen es die Apostel. Bis hieher der heilige Vater.

Sieh, meine Seele! dieses ist die Weise, die bösen Neigungen abzutödten. Erschrick nicht, wenn du nicht gleich kannst Meister werden; fahr nur fort, Gott wird deine Arbeit segnen. Wenn ich ein Kind zu einem hohen und dicken Eichbaum führe, ihm eine Hacken in die Hand gebe, und sage: Haue mir diesen Baum um, so erschrickt das Kind. Ich sage ihm aber: alle Täg gib ihm drey Streiche, mehrer nicht. Das Kind gehorsamet, und der Baum fällt in einem Vierteljahr zu Boden. Du hast einen heftigen Zorn, gib ihm alle Wochen etliche Streiche, rede freundlich mit jenen, so dich beleidiget, erweis ihnen Liebsdienste, so fällt der Baum. Du hast viele Fehler auf der Zunge; gib ihr alle Wochen etliche Streiche, bitt um eine Buß, bekenne dein böses Maul, bitt um Verzeihung, so fällt der Baum.

Anmuthungen. Der bösen Neigung Bekenntniß. Reue und Leid. Anrufung der Gnade. Vorsatz. Aufopferung.

Dritte Erforschung über das heilige Gebeth.

1. Punkt.

Betrachte, daß der Werth und die Frucht des Gebeths nicht bestehe in Erleuchtungen und Tröstungen. Viele wurden das Fest der Lichtmeß nicht halten können; denn sie wurden der jungfräulichen Mutter das Kindlein Jesu nicht mehr wollen zurück stellen. Aber

der heilige alte Simeon hat sich, wie sein Namen ausweiset, vollkommen in dem Gehorsam erzeiget, indem er mit höchster Freud die liebe Bürde, nämlich das göttliche Kind in seine Arme genommen, und solches willig wiederum zurück gestellet. Also der heilige Vater.

Der Werh und die Frucht des Gebeths besteht nicht in Erleuchtungen und Tröstungen, sondern nur in dem, daß wir vor ihm erscheinen mit einem aufrichtigen und bereitem Herzen, mit Wirken und Leiden seinen allerheiligsten Willen zu erfüllen. Ein gesunder kernichter Mann greift bey der Tafel nach einem guten Stück Rindfleisch, und dieses giebt ihm Stärke und Kräften; die Kinder tappen nach Zuckerbrod, Birn und Aepfel, und mit diesem verderben sie den Magen. Eine kernichte Geistliche greift in der Betrachtung auf einen wahren Gehorsam durch Unterwerfung des eignen Urtheils und Verstands; nach einer wahren Demuth durch Uebertragung der Unbilden; nach einer wahren Sanftmuth durch heilige Liebsdienste und Freundlichkeit; nach einer wahren Liebe Gottes durch Uebertragung der innerlichen Beschwernissen. Und dieses macht heilig. Eine schwache und weiche Geistliche trachtet nach Erleuchtungen, Tröstungen, Zähren und Süßigkeiten. Und dieses macht sie schwach, empfindlich und hoffärtig. Nun wie bin ich bestellt? was sagt mein Herz zu diesem?

2. Punkt.

Betrachte, daß die wahre Frucht des Gebeths sey sich selbst erkennen, und bessern. Man soll in dem Gebeth auf eine gewiße Sache abzielen, nämlich auf die Verbesserung und Vermeidung eines Lasters, oder auf die Uebung einer Tugend. Die solches außer Acht lassen, sind nicht gleich einem Immlein, sondern einer Mücken, so sich auf die Blumen setzt, nur damit sie

da ist, nicht aber, daß sie den Saft aus den Blumen ziehe. Also der heilige Vater.

Das Kamelthier, wenn es zu einem hellen Bächlein kömmt, macht das Wasser mit seinen Füßen trüb, damit es nicht seinen hohen wilden Rücken ansehen muß. Du mache es ganz anders, und rede mit dir in der Betrachtung also: Wahrhaft demüthig seyn, heißt alle Schmachworte, Verachtungen und Beschimpfungen mit Stillschweigen und heiterm Angesicht übertragen. Thue ich dieses? Wenn ich es nicht thue, so habe ich keine Demuth, und bin keine rechte Geistliche. Wahrhaft sanftmüthig seyn heißt fremde Gebrechen mit Stillschweigen übertragen; mit widerwärtigen Leuten liebreich umgehen, das Maul nicht henken, keinen Verschmach merken lassen, Unbilden mit Gutthaten vergelten. Thue ich dieses? Wenn ich es nicht thue, so bin ich keine rechte Geistliche. Eine wahrhafte Liebe haben heißt auf fremde Fehler nicht acht haben, selbe entschuldigen, wider niemand klagen, murren, übel reden, niemand tadeln. Thue ich dieses? Wenn ich es nicht thue, so habe ich keine Liebe, bin keine rechte Geistliche, und keine rechte Tochter eines so sanftmüthigen und liebreichen Vaters. Dieses heißt itzt recht in das helle Wasser, und in den Spiegel schauen, und den hohen Rücken recht ansehen! Mache ich es also in der Betrachtung?

3. Punkt.

Betrachte, daß man bey trocknem Gebeth hohe Verdienste machen könne. Eine Unze eines guten Werks, so in Mitte der Finsternissen und der Miströstungen des Gemüths herzhaft geschieht, ist mehr werth, als hundert Pfund eines Werks, so mit Trost, und unter empfindlicher Süßigkeit verrichtet wird. Dieses sind die Worte des heiligen Vaters.

Sorge dich nicht, wenn schon alles trocken und spehr hergehet. Du kannst mehr verdienen als alle andere. Ein Both, der etliche Meilen Wegs im Schnee machet, und von Mattigkeit fast alle Schritte zu Boden sinkt, verdient mehr als ein andrer, der in einer mit Pferden gespannten Gutschen daher fährt. Wenn du in Trockne und Dürre bist, bekenne aufrichtig vor Gott, daß du nichts bessers verdienest; lobe und benedeye Gott, daß er dir diese Gelegenheit gegeben, ihm deine Treue zu bezeigen. Uebergib dich ihm gänzlich in seinen heiligsten Willen; opfre Gott diese deine Verlassenheit zu seinem Wohlgefallen auf, und trachte auf eine rechte Erkenntniß und Besserung deines Lebens auf die gemeldte Weise, so wird eine einzige Betrachtung mehr Frucht und Gewinn haben, als viele andre.

Vierte Erforschung
über den Gehorsam.

1. Punkt.

Betrachte den ersten Grad des Gehorsams. Haltet euer Herz gar nicht verschlossen, sondern ganz offen, ganz bereit, ganz willig, alles dasjenige zu vollziehen, was euch anbefohlen wird. Bewerbet euch denn stets, daß ihr ein Herz habt, wie die kleinen Kinder, so gehorsamen, und einen Willen haben wie Wachs, so gleich zerfließt, sammt einem Geist, der blos und frey ist von allen Anmuthungen, ausgenommen jene, mit welcher ihr Gott liebet, und allzeit zu lieben begehret. Was aber anbelangt die Mittel, Gott zu lieben, verhaltet euch also, daß euch ein jedes gleich gelte. Derowegen lebet allzeit in Süßigkeit und Heiligkeit des Geists, auch mitten in den Peinen und Schmerzen, so ihr wegen der Liebe Gottes auszustehen habt. So weit die Worte des heiligen Vaters.

Nach dieser Lehre ist die erste Staffel des Gehorsams: zu allen Diensten des Gehorsams gleichgiltig seyn, keinen Dienst verlangen, keinen ausschlagen; alle auf ein einziges Wort der Vorgesetzten annehmen. Gute und zeitige Aepfel fallen selbst von dem Baum; grüne und herbe Nüsse muß man mit Stangen herabschlagen. Eine wahre Geistliche braucht nichts zum Gehorsam als einen Angenwink, ein einziges Wort. Eine unvollkommne Geistliche erwartet Bitten, Befehlen, und klecket dannoch kaum. Man muß in Uebung des Gehorsams nicht die Natur ansehen. Das Kind Jesus gieng ja lieber nach Nazareth in das väterliche Haus, als in Aegypten; und nachmals gieng er ja lieber auf den Berg Thabor, als auf den Oelberg. Allein weil der Gehorsam ein anders erfoderte, so unterwarf er sich in allem.

2. Punkt.

Betrachte den zweyten Grad des Gehorsams. Es fällt allzu hart der eignen Liebe, sich allzeit und in allen Begebenheiten um Gottes Willen den Obern unterwerfen. Es ist nicht ohne, solches ist durchaus wahr. Aber ihr habt zu wissen, wie daß diese nicht jene Liebe sey, so wir anhören, und ihr willfahren sollen. Durchaus nicht. Die Liebe, so wir sollten anhören und in das Innerste unsers Herzens zulassen, ist die Liebe unsers Herrn Jesu Christi, der von allen und jeden, so von ihm den Namen einer Braut verlangen, begehrt und erfodert eine heilige Nachfolge des vollkommnen Gehorsams, welchen er nicht allein erwiesen und abgelegt dem allergerechtesten und heiligsten Willen seines himmlischen Vaters, sondern auch dem Willen seiner Eltern. Ja, was wohl zu bemerken ist, er hat diesen abgelegt auch seinen öffentlichen großen und unversöhnlichen Feinden. So viel der heilige Vater.

Die

Die zweyte Staffel des Gehorsams dann ist: seinen eignen Willen gänzlich ausziehen, und dem Willen der Vorgesetzten gänzlich unterwerfen, also, daß man mit ihnen eines wolle, und nicht wolle. Dieses ist das sicherste Zeichen, aus dem man vollkommne und unvollkommne Geistliche unterscheiden kann. Eine vollkommne Geistliche sagt: Ich habe meinen Willen Gott geschenkt, ich will ihn nicht mehr zurück nehmen; mir ist ein jeder Dienst gleich, und eine jede Oberinn lieb; ihr Willen ist mein Willen, und die einzige Richtschnur meines Lebens. Herentgegen eine unvollkomme sagt: Wenn man mir einen guten Dienst giebt, nehme ich ihn an; giebt man mir einen schlechten, so nehme ich ihn nicht an; schafft man mir etwas mit süßen liebreichen Worten, so thue ich es; schafft man mir es mit ernsthaften Worten, so thue ich es nicht. Wenn ich guten Humors bin, so gehorsame ich; wenn ich nicht guten Humors bin, so lasse ich es bleiben; wenn man mir glimpflich und liebreich eine Ermahnung giebt, nehme ich es an; geht es aber ernsthaft zu, so murre ich; wenn mir diese Oberinn etwas sagt, so schweige ich; ist es eine andere, so leere ich das Maul aus. Da halt innen mit deinen Gedanken, und sieh in dem Angesicht Gottes, wie dein Gehorsam bestellet. Wisse aber, daß dein ganzes Leben vor Gott nichts sey, so lang du den eignen Willen nicht gänzlich und vollkommen schlachtest.

3. Punkt.

Betrachte den dritten Grad des Gehorsams. In diesen Gelegenheiten da müssen wir über uns selbst Herr seyn, und mit einer völligen Einfältigkeit, gleichwie die Kinder, uns aufmachen, dasjenige zu vollbringen, was man uns befohlen, oder auf das wenigste von uns verlangt hat, ohne daß wir uns selbst mit unserm Verstand und Urtheil in einen Streit einlassen; ohne daß wir überlegen, was uns gut vorkommen möchte. Lasset

uns derohalben unsrer Seele also zusprechen: Ich weiß gar wohl, daß dieses der sichere Willen Gottes sey, daß ich viel ehender den Willen meines Nebenmenschen vollziehe, als den meinigen. Dahero laß ich mir das gefallen, und greif es unverzüglich an, was von mir verlangt worden. Es geht mich im geringsten nicht an, daß ich nachgrüble und bey mir selbst viel bedenke, ob dieses, was verlangt oder befohlen worden, aus einer Passion oder natürlichen Neigung seinen Ursprung nehme, oder aber aus Eingebung des heiligen Geistes, und wahren Antrieb der Vernunft. Also der heilige Vater.

Die dritte Staffel des Gehorsams demnach ist, seinen Verstand unterwerfen, und die Anordnungen der Vorgesetzten, so lang sie keine Sünde befehlen, für den ausdrücklichen Willen Gottes ansehen. Dieses ist der Weg, auf dem alle Heilige gewandelt sind; außer diesem giebt es keinen Weg zur Vollkommenheit. Was Gott ist versprochen worden, muß gehalten werden. Der Vorgesetzten Verhalten bey sich selbst beurtheilen und verachten, bey andern tadeln und durchlassen, sich selben widerspänstig erzeigen, sind lauter Sünden, so dem Versprechen zuwider, so wir Gott freywillig an dem Altar gemacht haben. Es ist gewiß, daß niemand im Stand sey, diesen Punkten nach seiner Würdigkeit einzudrücken.

Ich gebe dir, meine Seele! nur etliche Wahrheiten zu bedenken. 1. Keine Geistliche wird heilig, als durch die Anleitung der göttlichen Güte und Barmherzigkeit. Diese Anleitung aber hängt völlig, gänzlich und durchaus an der einfältigen und demüthigen Unterwerfung in alle Anordnungen der Vorgesetzten. Wer dieses nicht thut, setzt sich außer aller Anleitung der göttlichen Vorsichtigkeit, und folgt seinem eignen Urtheil und Willen, jenen blinden Wegweisern nämlich, da noch alle das Verderben gefunden, die ihnen gefolgt sind. Wenn man mit Klagen und Murren kunnte heilig werden, hätten wir mehr Heilige als Soldaten.

2. Keine

2. Keine Geistliche kann durch was immer für einen Weg mehr verdienen, als durch diese demüthige Unterwerfung. Den Verstand und Willen unterwerfen ist das höchste Opfer, so eine Kreatur fähig ist, Gott zu machen. Der heilige Xaverius war bereit, Indien, Japon und China auf den einzigen Befehl des Gehorsams zu verlassen, und etlich dreyßig Königreiche ehender in dem Heydenthum stecken zu lassen, als in dem Gehorsam eine Entschuldigung einzuwenden. Sieh hier, ob die Ursachen, wegen welchen du dem Gehorsam ausweicheſt, mit jenen des heiligen Xaverius zu verglichen? Wenn dir dieses zu wenig ist, sieh Christum am Kreuz an; frage dich, ob du jemals wegen ihm einen solchen Gehorsam geübet habeſt, als er wegen dir? und schäme dich.

Fünfte Erforschung über die Sanftmuth.

1. Punkt.

Betrachte die erste Uebung der Sanftmuth. Bewerbet euch, daß ihr ein liebreiches und ganz süßes Herz gegen euren Nebenmenschen überkommet und behaltet; dahero sehet selben an, als ein vortreffliches Werk der Hände Gottes, und als einen solchen, der ganz vermuthlich sich mit ihm in seinem Reich zu erfreuen habe, für welchen er es auch unfehlbar bereitet hat. Und wenn die höchste Majestät so liebreich die Menschen überträgt, so sollen wir selbe ja auch mit einer ganzen Zärtlichkeit übertragen, also und dergestalten, daß wir aus inniglicher Liebe ein großes Mitleiden empfinden, und an Tag geben, an allen seinen geistlichen Schmachheiten. Also der heilige Vater.

Andere bey sich gering schätzen und verachten; wegen ihrem Verbrechen zörnen und unruhig werden; ihre Gemeinschaft fliehen, und mit ihnen rauh umgehen; mit Un-

Ungeduld über sie eifern, und an ihrer Bestrafung sich erfreuen, sind lauter unläugbare Zeichen, daß weder Sanftmuth noch Liebe im Herzen sind. Was könnte aber elender seyn, als ein Herz ohne Liebe, und zwar in einem Orden, dessen vornehmste Uebung und Augapfel die Liebe ist? O wenn wir ofters unsre eigne, als fremde Gebrechen ansähen, wie weit anders wurden wir handeln?

Stelle dich dann vor Gott, meine Seele! und beantworte dir in seinem Angesicht diese Fragen. 1. Weißt du aus dem ganzen Haus eine einzige, die wider Gott mehr Sünden begangen als du? 2. Weißt du eine einzige, die mehr Gnaden misbrauchet, als du. 3. Weißt du eine einzige, die bey Gott weniger in Gnaden steht, als du? 4. Weißt du, was Gott in das künftige wird machen, und ob dir nicht im Himmel alle werden vorkommen? Warum verachtest sie dann? O erschreckliche Worte! Gott widersteht den Hoffärtigen. Die Unvollkommneste mit der Demuth steht sicherer wegen ihrer Seligkeit, als die Vollkommneste mit der Hoffart.

2. Punkt.

Betrachte die zweyte Uebung der Sanftmuth. Es ist eine wunderliche Sach, daß so viele eine eifrige Liebe haben zu der Einigkeit, und so wenig ihnen diese Einigkeit lassen angelegen seyn. Man muß nicht schärfer mit andern, als mit ihm selbst verfahren, und gleichwie wir unsre eigne Fehler zu verbergen suchen, also sollen wir die Fehler anderer Personen nicht offenbar machen. Also der heilige Vater.

Die Bewahrung der Zunge ist eine der vornehmsten Uebungen der Liebe. Ueber fremdes Thun und Lassen klagen, murren, ohrenblasen, aufhetzen sind lauter Sachen, so das Evangelium verworfen, alle Ordensstände verbothen, alle Heilige verflucht, und die ganze Kirche

Jesu

Jesu Christi verdammt hat. Ich mag nichts weiters reden.

Du, meine geistliche Seele! stelle dich vor Gott, und vor seinem Angesicht beantworte diese Fragen, aber ernstlich, und ohne dir selbst zu schmeicheln. 1. All mein Klagen und Murren von einem Jahr zusammen genommen, was hat es genützet meinem Nebenmenschen? ist auch dessentwegen eine einzige Person andächtiger, demüthiger, sanftmüthiger, geduldiger, gehorsamer, heiliger geworden? wer ist selbe? nenne sie. Ein sanfter Regen thut den Früchten wohl; Donner, Hagelsteine, und Schauer schlägt sie zu Boden. Liebe und Sanftmuth macht Heilige, Murren und Schmähen Misvergnügte und Laue. 2. Was hat Klagen und Murren genutzt dem großen Gott? Hat wohl dessentwegen ein einzige Person auch nur eine einzige Sünde vermieden, hat sie sich dessentwegen aus Liebe Gottes öfters überwunden? kann sie dessentwegen ihr Kreuz leichter tragen? ist die Liebe, Wohlgewogenheit und Vereinigung in dem Herzen gewachsen? durchsuche alles recht, meine Seele! wenn der Baum gut ist, so muß er gute Früchte tragen; wenn er sie nicht trägt, gehört er in das Feuer.

Sechste Erforschung über die Demuth.

1. Punkt.

Betrachte die erste Uebung der Demuth. Gehet nur allzeit fort in heiliger Einfalt und Demuth, ohne daß ihr viel umsehet, woher ihr kommet, und auf was ihr gehet, sondern allein, mit wem ihr gehet; denn ich bilde mir ein, daß ihr mit eurem König, mit eurem Bräutigam, und mit eurem Gekreuzigten gehet. Nun aber mit dem Gekreuzigten gehen, ist nichts anders, als sich erniedrigen, sich demüthigen, sich verachten bis zum Tod; aber

aber ohne die mindeste unordentliche Anmuthungen, ja bis zum Tod des Kreuzes. Aber merket mich wohl, und ich will es auch wiederholet haben, diese Erniedrigung, diese Demuth, diese Verachtung müssen mit Sanftmuth und Friede des Herzens beständig geübet werden, dergestalten, daß allda nicht allein eine Süßigkeit des Geistes, sondern auch eine gänzliche Freude und Jubel des Herzens sich sehen lasse. Dieses sind die Worte des heiligen Vaters.

Die erste Uebung der Demuth dann ist, sich selbst verachten und erniedrigen. Die Bäume, so voller Früchte sind, hängen alle Aeste gegen den Boden; die unfruchtbare und leere Bäume aber richten selbe in die Höhe. Eine demüthige Geistliche glaubt, ihre Sünden verdienen nichts als Schmach und Verachtung; und dahero verlangt sie von niemand gelobt, geehret, und geliebet zu werden. Eine Hoffärtige aber verlangt von allen geschätzt zu werden. Eine demüthige Geistliche hält ihre Fehler für größer als fremde; und dahero zörnet sie über sich allein, mit andern trägt sie ein Mitleiden. Eine Hoffärtige hält ihre Fehler für klein, und fremde für groß; daher verzeiht sie ihr selbsten gern, über andere aber murret, kurret, und eifert sie mit vollem Hals.

2. Punkt.

Betrachte die zweyte Uebung der Demuth. Wir überlassen die hohen Verrichtungen den großen Seelen, wir verdienen in dem Haus Gottes kein so hohes Ort, und sind überglückselig, wenn wir ihm in der Kuchel, und in den geringen Aemtern dienen, hiemit seine Bediente und Knechte zu Fuß seyn können. Ihm steht es zu, uns in seine geheime Zimmer einzulassen und in seinen Rath, wenn es ihm gefällig ist, zu nehmen. Also der heilige Vater.

Dieses ist also die zweyte Uebung der Demuth, geringe schlechte Dienste lieben, hohe und ansehnliche fliehen.

Die

Die Weinreben neigen sich zur Erden; will man haben, daß sie in der Höhe bleiben, muß man sie anbinden. Demüthige Geistliche halten sich gerne an niedrige Dienste; will man sie bey hohen haben, muß man sie mit dem Band des Gehorsams daran binden. Eine Seele, die in der Stille nach höheren Diensten verlanget; diejenigen, so diese Dienste versehen, mit scheelen Augen ansieht, und glaubt, sie wäre um etliche Pfund gescheider und tauglicher dazu, diese steckt voller Hoffart. Was sagt mein Herz zu diesem?

3. Punkt.

Betrachte die dritte Uebung der Demuth. Hütet euch, allerliebste, daß ihr jenen guten Leuten, so euch verachtet, oder wider euch gemurret, etwas anders entgegen setzet, als eine unveränderliche Demuth und beständige Süßigkeit des Herzens. Mit diesen Tugenden müsset ihr sie ansehen, mit ihnen umgehen, mit ihnen und von ihnen reden. Lasset euch von euren Anmuthungen niemals dahin verleiten, daß ihr euch selbst entschuldiget, und in etwas beschützet. . . Lasset uns allzeit, fährt der heilige Vater an einem andern Ort fort, Jesum Christum den gekreuzigten wohl ansehen, lasset uns auf seinem Weg mit großer Zuversicht und Einfältigkeit, doch auch vernünftig fortschreiten. Er wird unsern ehrlichen Namen beschützen, und wenn er zuläßt, daß man uns denselben nimmt, wird solches geschehen, damit er uns einen größern verleihe, oder uns in der heiligen Demuth wachsen mache, von welcher eine Unzen mehrer, als hundert Pfund der Ehre werth ist. Also der heilige Vater.

Dieses ist die dritte Uebung der Demuth, die Schmachworte, Unbilden, und Verachtungen mit Stillschweigen und ruhigem Herzen übertragen. Wenn ein wahres Licht in uns wäre, hätte diese Sach keine so große Beschwerniß. Es geht etwan ein reicher Herr spatzieren; ein Bettler

ler, so an der Straße steht, begehrt ein Almosen; allein der Herr zeigt sich ganz unfreundlich, und schwinget den Arm, als wenn er auf ihn werfen wollte. Dahero wendet sich der Bettler um, kehret den Rücken, und ist wegen dieser Unbarmherzigkeit voller Zorn; allein nach dem Wurf merkt er, daß ihm der Herr eine Hand voll Ducaten auf den Rücken geworfen. Er fängt dann zu lachen an, klaubt mit Freuden die Ducaten auf, und schreyet dem Herrn nach, er wolle morgen und übermorgen den Buckel wiederum herhalten. Merke, meine Seele, eine jede Verachtung bringt dir eine Glorie im Himmel, die alle Herrlichkeit dieser Welt unendlich übersteiget. Warum liebst denn du selbe nicht? und warum willst du den Rücken darzu nicht herstrecken?

Siebente Erforschung über die Ergebung in den Willen Gottes.

1. Punkt.

Betrachte den ersten Staffel und Grund dieser Tugend, so in dem bestehet, daß ich für gewiß glaube, alles, was mir immer begegne, komme von Gott her. Höre die geistreiche Worte des heiligen Vaters: Die Verlassung unsrer selbst in Gott besteht in dem, daß wir gänzlich unsern Willen ihm ergeben. Die wirkliche Uebung dieser heiligen Verlassung geschieht alldort, da man ihm ganz und gar läßt gleich gelten, was auch immer für Veränderungen sich begeben und hervorthun, also, daß wir solches alles von der Anordnung Gottes gutwillig annehmen. Also der heilige Vater.

Meine Seele! erlaube mir, daß ich über diesen Punkten meine Meynung sage. Die nützlichste, die nothwendigste, die vortrefflichste, die gottseligste Uebung der Seele ist, kräftig glauben, daß alles, was uns begegnet, eine lautere Anordnung Gottes ist, und sich dieser demüthig unter-

unterworfen. Diese einzige Uebung, wenn sie beständig ist, führt jedermann unfehlbar zur Heiligkeit; ohne diese Uebung, was man sonst immer thut, kömmt niemand zur Heiligkeit. Du mußt seyn, wie Christus, aber nicht wie Petrus auf dem Oelberg. Als die Juden ankamen, Christum gefangen zu nehmen, zörnte Petrus; er verwies ihnen ihre Göttlosigkeit; zuckte das Schwert; hieb dem Malchus ein Ohr ab, und schwang schon wiederum das Schwert, einem andern den Kopf zu zerspalten, wenn nicht Christus gekommen und gesagt hätte: Peter! stecke ein. Sieh, dieses ist eine Anordnung des himmlischen Vaters, der will, ich soll sterben. Also mußt du es machen. Es kömmt ein Gehorsam, der dir nicht schmeckt, der Unwillen ist voller Hitz, die Wort sind schon auf der Zunge: Warum gerad ich? warum nicht diese und jene? Stecke ein! Sieh, dieses ist eine Anordnung des himmlischen Vaters, der will es also haben. Es fährt mich eine mit rauhen und bissigen Worten an; ich zittre schon vor Zorn, und wußte es mit gleichem zu vergelten. Stecke ein! Sieh, dieses ist eine Anordnung Gottes, der will es also haben.

2. Punct.

Betrachte den zweyten Staffel dieser Tugend, so in dem besteht, daß wir uns diesen Anordnungen demüthig unterwerfen, und ohne Ausnahm. Dieser Stand der Verlassenheit unsrer selbst erfordert, und schließt in sich, daß wir uns dem Wohlgefallen Gottes überlassen, und gänzlich heimstellen in allen Versuchungen, in aller Tröckne und Dürre des Geists, in allem Widerwillen und Widerstand, so im geistlichen Leben uns zu begegnen pflegen; maßen sich in diesem allem das Wohlgefallen Gottes befindet. Sehet, allerliebste meines Herzens! wohin mein Verlangen zielet, wohin ihr euer Absehen zu richten habt, wohin ihr euren Geist, und den Weg des Geistes einrichten sollet. Also der heilige Vater.

Die Uebung dieser vortrefflichen und wahrhaft göttlichen Tugend besteht in folgendem. 1. Was mir immer Widerwärtiges begegnet, an der Seele, an dem Leib, an der Ehre, an der Gesundheit, von den Menschen: so muß ich lebhaft glauben, daß dieses eine Anordnung seye, die Gott von Ewigkeit mit mir gemacht. 2. Nach dieser Erkenntniß muß ich mich demüthig unterwerfen, und die Widerwärtigkeiten mit Stillschweigen und gänzlicher Zufriedenheit übertragen.

Niemand ist im Stand zu begreifen, wie verdienstlich vor den Augen Gottes sey diese Uebung. Ein einziges Edelgestein wird oft höher geschätzt als 1000 Ducaten; und eine einzige solche Unterwerfung ist oftmal mehrer werth als 1000 andere gute Werke. O uns blinde Menschen! Wir üben eine Menge der guten Werke, aber lauter solche, die uns gefallen, und jene, die Gott gefallen, lassen wir außer Acht.

Achte Erforschung,

oder

Betrachtung über diese trostreiche Wahrheit:

Wie mein Leben bisher immer bestellt gewesen, so kann ich noch heilig werden, und alle Tugenden erlangen, von denen in dieser Octav gehandelt worden.

1. Punct.

Betrachte, daß keine Hinderniß seye auf der Seite Gottes. Seine Barmherzig- und Freygebigkeit haben kein Maaß und Ziel, kein Ende, sie sind unermessen und unbegreiflich. Damit ich dir aber alles Mis-

trauen

trauen benehme, stelle ich dir folgende vier Wahrheiten zu bedenken vor.

1. Die Barmherzigkeit Gottes können nicht hindern meine Sünden, so viel sie immer sind. Bilde dir ein eine Kugel so groß als die Welt von lauter Feuer, und einen Engel in der Höhe, der ein Büschelein Werch darein wirft. Wie lang ist es vonnöthen, bis dieses Büschelein Werch verzehret ist? einen Augenblick, und nicht mehrer. Die Barmherzigkeit Gottes ist eine solche feurige Kugel, wirf deine Sünden durch eine wahre Reue hinein, so sind alle in einem Augenblick verzehret.

2. Die Barmherzigkeit Gottes kann nicht hindern der Misbrauch so vieler Gnaden. Wer hat mehrere und höhere Gnaden misbraucht als Judas? und dessen ungeachtet wenn er seine Sünden bereuet hätte, wie Petrus, wäre er ein Apostel geblieben, und heilig geworden wie Petrus; und wir würden ihn heut auf dem Altar verehren, wie den Petrus. Also reden die heiligen Väter.

3. Die Barmherzigkeit Gottes kann nicht hindern die Langwierigkeit der Zeit, die ich in Lauigkeit zugebracht habe. Es braucht bey Gott keine so lange Zeit. Seine Gnade ist allmächtig. Ein Hirsch lauft in einer Stunde weiter, als eine Schildkröte in einem halben Jahre kriechen kann. Eine eifrige Seele bringt im kurzen alles herein, was sie in dem ganzen Leben versaumt hat.

4. Die Barmherzigkeit Gottes kann nicht hindern die Kürze der Zeit, so etwa von meinem Leben noch übrig ist. Der Eifer wirkt Wunder. Jene evangelische Arbeiter, die nur eine Stunde in dem Weinberg gewesen, haben eben den Lohn überkommen, den die andern erlangt, so den ganzen Tag gearbeitet haben. Verrichte alle Werke mit der vollkommnesten Meynung, und nimm alle Widerwärtigkeiten mit Stillschweigen, und gänz-

licher Ergebung in den Willen Gottes an. Dieses erflecket in kurzem allen Verlurst zu ersetzen.

2. Punct.

Betrachte, daß keine Hinderniß sey auf der Seite deiner. Ich weiß wohl, daß man die Erlangung der Vollkommenheit für eine unmögliche Sache anzusehen pflegt. Ich will alle diese Einbildungen beybringen und zeigen, daß man sich betriege.

Der erste Einwurf ist. Ich habe nicht nur eine böse Neigung an mir, sondern viele; die Hoffart, die Eigenliebe, die Eigensinnigkeit, den Zorn, die Eifersucht, die Traurigkeit, die Kleinmüthigkeit, und, was ich selbst nicht nennen kann, ein ganzes Geschwader. Heut kömmt diese, morgen eine andere, bisweilen alle zusammen. Wie will ich itzt diese alle überwinden? Meine Seele! wer begehrt, daß du alle diese Untugenden und böse Neigungen auf einmal ausreuten sollest? Wer einen ganzen Scheiterhaufen auf einmal will in die Kuchel bringen, arbeitet umsonst; man kann ein halbes Jahr den Rücken daran heben, und aus allen Kräften schieben, so bringt man ihn nicht von der Stelle. Wenn man aber auf einmal allzeit nur etliche Scheiter nimmt, und damit emsig und hurtig ist, bringt man den ganzen Haufen in kurzer Zeit an sein Ort. Nimm du, meine Seele! eine einzige böse Neigung für dich, überwind selbe täglich etlichmal, und fahr darinn fort, so wirst du selbe in kurzem aus dem Herzen räumen.

Der zweyte Einwurf ist. Ich bin von Natur sehr unbeständig. Wenn ich schon eine böse Neigung drey Tag überwinde, den vierten bricht sie wieder aus, sie wird Meister, und was ich in dreyen Tägen gebauet, das reiße ich den vierten wieder nieder. Sey nicht so zaghaft, meine Seele! ein Fall kann dir nicht schaden, wenn du nur nicht liegen bleibst. Wer an ein Ort reiset,

wenn er sich schon zwey, dreymal unter einem Baum niederlegt, ein wenig auszuruhen, kömmt dannoch hin, wenn er nur bald wiederum aufsteht. Bleib niemal lang liegen, steh von dem Fall eilfertig auf, wiederhole deine gute Vorsätze, so wirst du unfehlbar zum Ziel gelangen, und der bösen Neigung Meister werden.

Der dritte Einwurf ist. Weilen ich Gott durch meine böse Neigungen so vielfältig beleidige, so kann ich nicht glauben, weder daß er mir so oft verzeihen wolle, noch daß er mir kräftige Gnaden geben werde, solche zu überwinden. Meine Seele! du bildest dir Gott ein, wie eine ungeduldige Klosterfrau, welche eine ganze Wochen kein freundliches Angesicht mehr machen kann, nachdem man sie beleidigt hat. Da Petrus Christum gefragt, wie oft er dem Nebenmenschen verzeihen solle, ob er es siebenmal thun solle, antwortete der göttliche Erlöser: Mein Peter! ich sage nicht siebenmal, sondern siebensiebenzigmal, das ist, allzeit und ohne Ausnahm. Wenn Gott will, daß ich allzeit verzeihen solle, so wird ja auch er allzeit verzeihen? Auch die Sünden dienen uns zum Fortgang, wenn man sich derselben wohl gebraucht. Was kann verächtlichers seyn, als s. v. ein Dünger? und doch wenn er in die Erde gelegt wird, macht er, daß die schönsten Rosen, die süßesten Früchte hervorwachsen. Erniedrige und verdemüthige dich vor Gott, erwecke eine vollkommene Reue, wiederhole den Vorsatz, und fang an, von neuem auf Gott zu vertrauen, so werden die Sünden selbst zu deinem Fortgang ausschlagen.

Verschiedene Gemüthsversammlungen.

Erste Gemüthsversammlung für das heilige Weihnachtfest.

Aus Gelegenheit der Geburt Christi wollen wir in gegenwärtiger Gemüthsversammlung eine wichtige Wahrheit überlegen. Wir stellen uns dann vor eine elende Krippe, und in selber das Kind Jesus. Wenn ich nun ansehe die Natur dieses Kinds, so sehe ich halt ein kleines Kind gleich andern Kindern. Es redet nichts und macht sonst nichts, durch welches etwas sonderbares hervor schiene. Die ganze Welt weiß nichts darum, daß unter diesem Kind ein Gott sollte verborgen seyn; und diejenigen wenige Personen, so es gewußt haben, durften nichts davon sagen. Also war es der Willen des himmlischen Vaters. So sehe ich dann, was die Menschheit anbetrifft, nichts sonderbares an diesem Kind, sondern nichts als Kleinigkeiten in den menschlichen Augen, welche nicht der Mühe werth zu seyn scheinen, daß man davon reden sollte. Aber eben dieses giebt Gelegenheit, von dem hohen Werth der Kleinigkeiten zu handeln. Alle Geistlehrer sagen, daß an der Sorgfalt in kleinen Sachen alles gelegen sey. Bevor wir aber hievon zu handeln anfangen, wollen wir erklären, was dann verstanden werde unter denen zweyen Worten, Sorgfalt und Kleinigkeiten. Das Wort **Sorgfalt** bedeutet einen ernstlichen und beständigen Willen, eine ernstliche und beständige Bemühung und Anspannung der Kräften, die wahren Tugenden zu erlangen. Das Wort **Kleinigkeiten** aber bedeutet kleine Sünden und Fehler, welche

welche Gott misfallen; kleine Tugenden und gute Werke, welche Gott gefallen. Es ist aber diese sorgfältige Vermeidung jener, und Ausübung dieser keine besondre Tugend, sondern das wahre Merkzeichen der vollkommnesten Liebe Gottes. Nun von beyden wollen wir in zwoen Betrachtungen handeln, und sehen, was es dann um ein kleines Misfallen Gottes, und, was es um ein kleines Wohlgefallen Gottes sey.

Erster Tag.

Erste Betrachtung.

Was es sey um ein kleines Misfallen Gottes.

Was ist dann eine kleine läßliche Sünde, die ich nicht meide? 1. Was ist sie in den Augen Gottes? 2. Was in ihren Wirkungen? 3. Was in Ansehung der Heiligen.

Der erste Punct. **Was ist auch die kleinste Sünde in den Augen Gottes?** Gott ist eine unendliche Majestät, Gott ist eine unendliche Güte, Gott ist der einzige unendliche Ursprung alles Guten, ohne welchen ich auf ewig nichts gutes haben kann. Was ist es dann, wenn ich ihn beleidige. 1. Gott ist eine unendliche Majestät. Alexander Luciacus, ein alter Patricius, aber von einer ungemeinen Gottseligkeit, giebt folgende Gleichniß. Wenn ich dem Commendanten einer Festung aus Bosheit nur ein Härlein von dem Bart ausraufen, oder, da ich aus purer Gnad bey einem großen König Audienz bekäme, ihm ins Angesicht fallen, und nur ein einziges Härlein ausreißen würde, was wäre dieses vor eine Verachtung, und vor eine Undankbarkeit? Er fährt weiter fort. Wenn ich dieses einem Seraph, sofern er einen menschlichen Leib hätte, oder einem Heiligen thäte, was wäre dieses? Was sind aber diese große und vortreffliche Personen gegen Gott; und eben darum, um wie viel größer muß auch

die kleinste Sünde in den Augen Gottes seyn? Ich weiß und glaube, daß er eine unendliche Majestät ist, und ungeachtet dieser Wissenschaft und des Glaubens thue ich es doch. 2. Gott ist eine unendliche Güte: alles, was ich habe, ist von ihm, mein Leib und Seele, Leben und Gesundheit, alles ist eine Gabe seiner Güte. Was für eine große Unbild füge ich ihm also zu, wenn ich ihn frey, muthwillig, und ohne Scheu beleidige. In dem heiligen Evangelio wird von dem verlohrnen Sohn gemeldet, wie daß er, nachdem er so viel gutes von seinem Vater empfangen, von ihm sein Erbtheil begehret habe, und nicht mehr bey ihm bleiben wollen. Dieses hat nun dem Vater, der sich ihm allezeit überaus liebreich und gütig erzeigt, herzlich wehgethan, und hat ihn in dem Herzen betrübt; denn er hat gedenket: Wie viel gutes habe ich nicht meinem Sohn erwiesen, und itzt will er nicht mehr bey mir bleiben? Wende ich nun dieses auf Gott und auf mich an, so sehe ich, Gott hat mir allzeit gutes gethan, und weit mehrer, als dieser Vater seinem Sohn; er hat mich allzeit geliebt, liebt mich noch, und verlangt mich eine ganze Ewigkeit hindurch zu lieben. Und ich beleidige ihn frey, wissentlich, so oft und vielmal, und dieses wegen einer Tändlerey. Dieses muß ja einer solchen Güte unendlich wehthun! 3. Gott ist der Ursprung alles Guten. Wenn wir Gott nicht alle Augenblick vonnöthen hätten, so wäre sich nicht gar so fast zu verwundern, daß wir ihn so frey beleidigen. Aber wir können keinen Augenblick ohne Gott seyn, und er hat das Recht, uns wegen einer einzigen läßlichen Sünde in schwere Sünden fallen zu lassen, und auf ewig von sich zu verstoßen. Was ist es also nicht vor eine Keckheit, einen Gott, der mich durch eine ganze Ewigkeit kann unglücklich machen, wissentlich beleidigen? Ich will setzen, es wäre ein Bettler, der hätte in der Stadt einen einzigen, der ihm noch ein Almosen gäbe, und diesem thäte er aus Zorn die Fen-

ster einwerfen; müßte er ihm nicht selbst die Schuld geben, wenn er auch von diesem wegen seiner Keckheit und Undankbarkeit verlassen wurde? Wie soll ich mich also erfrechen, einen Gott zu erzörnen, der mich auf ewig verlassen, und alle Augenblick von sich verstoßen kann?

Der zweyte Punct ist, was ist eine läßliche Sünde in ihren Wirkungen? Der heilige Augustinus sagt: Wer freywillig läßliche Sünden begeht, ist wegen seiner Seligkeit niemals sicher. Zu dessen Bekräftigung giebt er diese drey Gleichnissen. 1. Zieh einen Menschen völlig aus, und wirf ihn ganz blos auf ein Feld hin; da werden die Mücken kommen, und ihn anfangen zu beißen. Es ist wahr, eine Mücke bringt ihn nicht um, aber laß ihn liegen, und du wirst sehen, wie sich die Mücken vermehren, und ihn endlich ums Leben bringen. Also ist es auch mit den läßlichen Sünden. Eine bringt den Menschen nicht in den ewigen Tod; aber laß sie anwachsen, und du wirst mitten in schwere Todsünden fallen. Die zweyte Gleichniß ist. Ein Regentropfen wirft kein Haus ein, auch hundert nicht; wenn aber ein ganzer Guß kömmt, so wird es endlich verschwemmt. Die dritte Gleichniß dieses heiligen Vaters ist. Ein Sandkörnlein, wenn es in ein Schiff kömmt, hindert es nicht; kommen aber viele darein, so beschweren sie selbes, und drucken es unter das Wasser. Also und nicht anders ergeht es einer Seele, so die läßlichen Sünden nicht achtet, sondern sie frey begeht. Sie ist in Gefahr schwerer Sünden, und folglich der ewigen Verdammniß. Ueber das sollten wir uns öfters zu Gemüth führen, daß wir Geistliche sind, und daher eine beständige Ruhe des Herzens, eine ununterbrochene Gemeinschaft mit Gott, und die größte Freude und Vergnügen in dem Gebeth haben sollen. Nun müssen wir aber wissen, daß dieses lauter Barmherzigkeiten und außerordentliche Gnaden Gottes seyn, welche er

keinem Menschen giebt, der sich nicht mit Ernst befleißt, alle läßliche Sünden zu vermeiden. Ich wird von den obigen drey Gnaden keine einzige bekommen, bis ich nicht dahin komme, daß ich alles Misfallen Gottes aufs höchste verabscheue. Ich kann mit meinem Zorn, und mit meiner Zunge hundert Jahr leben; wenn ich aber diesen Grund nicht hebe, wird alles nichts nutzen, und ich wird eben so unvollkommen in das Todbett kommen, als ich heut bin. Dessentwegen sieht man Geistliche, an welchen, wenn man sie nach 20 oder 30 Jahren anschauet, nicht die geringste Aenderung zu finden ist. Wir müssen also nothwendig auf den Schluß kommen, ehender zu sterben, als das mindeste Misfallen Gottes freywillig zuzulassen.

Der dritte Punct. Was ist eine kleine Sünde in Ansehung der Heiligen? Ich gebe dieses in zwoen Geschichten. Odo von Cluniack erzählet mit großer Verwunderung von dem heiligen Grafen Geraldus, einem Weltmann, folgendes. Er war einsmal auf der Reise; seine Bedienten ritten voraus, kamen zu einem Kirschbaum, und brachen, weil ihnen die Frucht gefiel, zwey oder drey Aeste ab. Der Bauer, dem der Baum zugehörte, war eben auf dem Feld. Da nun der heilige Graf zu ihm nahe kam, rufte er ihn, und fragte, wie hoch er die Aeste schätzte, so seine Bediente von dem Kirschbaum abgebrochen hätten. Er bezahlte dann, was der Bauer dafür begehrt, pur aus Forcht, er möchte durch eine kleine Ungerechtigkeit Gott beleidigen. Und dieses hat gethan ein weltlicher Herr. Die zweyte Geschichte ist von unserm heiligen Vater. Er sah einstens etliche Brüder zur Zeit des Silentiums mit einander schwätzen; er fragte sie, ob sie keine Arbeit hätten: aber ohne eine Antwort zu erwarten, um sein Misfallen zu zeigen, sagte er zu ihnen: Wenn ihr nichts zu thun habt, so tragt die Steine (so im Hof lagen) auf den Boden des Collegiums hinauf. Und dieses haben sie auch thun

müssen

müssen. Wie aber die Steine alle droben waren, befahl er ihnen, sie wieder herunter zu tragen. Und durch dieses hat er genugsam zu erkennen gegeben, was grosser Feind er sey auch der kleinsten Unvollkommenheit, wie dieses Schwätzen war. Nun kommen wir auf die

Zweyte Betrachtung.

Was es sey um ein kleines Wohlgefallen Gottes. Dieses werden wir wieder in den drey Puncten der Betrachtung auf obige Weise hören. 1. Was ist ein kleines Wohlgefallen Gottes in den Augen Gottes? 2. Was ist es in seiner Wirkung; und 3 was ist eine solche Kleinigkeit in Ansehung der Heiligen?

Der erste Punct. Was ist denn eine kleine Ueberwindung, die Gott von mir begehrt, in seinen Augen? Wenn ich in Gott betrachte seine unendliche Majestät, so sehe ich, daß sie alles verdiene, und würdig seye, daß Himmel und Erden ihr dienen. Wir wollen setzen, ein großer König befinde sich auf einer Reise, und es komme ihn ein Durst an; er sieht einen schönen Garten, und in selbem die schönsten Früchten; er verlangt denn von dem Herrn des Gartens eine Birn, seinen Durst zu löschen: dieser aber sagt, er möge nicht. Was wäre nun dieses, wenn ein Unterthan seinem König eine so geringe Frucht versagte? Itzt wenden wir die Sache auf uns an, Gott ist es, der von uns begehrt: Halt die Regel, thu dieses Liebeswerk, schweig still, überwind dich; er begehrt, daß wir ihm dieses oder jenes sollten zu Lieb thun. Was ist itzt dieses, wenn wir Gott, der uns diesen Gedanken ins Herz gelegt hat, sagen: Ich mag nicht? Die Unbild und Verachtung, so wir hierdurch Gott erweisen, ist weit größer, als wir uns einbilden. Am Licht fehlt es, sonst würden wir es gewiß nicht für etwas schlechters halten.

Wenn ich aber auch seine unendliche Güte nehme, was unaussprechliche Undankbarkeit ist es nicht, wenn ich einem Gott, von dem ich alle Augenblick neue Gutthaten empfange, dieses kleine Wohlgefallen, so er von mir begehrt, nicht erweise?

Der zweyte Punkt. Was ist es um ein kleines Wohlgefallen Gottes in seiner Wirkung? Dieses erklärt Christus selbst in dem Evangelio, da er das Reich der Himmeln mit dem Senfkörnlein vergleicht. Er sagt: Das Senftkörnlein ist das kleinste aus allen Saamen; wirft man es aber in die Erden, so wird es einen Stammen und schönen Baum hervor bringen, unter dessen Schatten die Vögel des Lufts werden ruhen können. Dieses sind die Worte Christi, über welche die Gottesgelehrten fragen, warum denn Christus den Himmel mit einem so kleinen Saamen verglichen habe? Sie antworten, weil oft die ganze Heiligkeit von einer kleinen Ueberwindung abhange. Es kömmt ein einziger Gedanken; da schweig, da überwind dich. Wenn ich nun diesen Gedanken Wurzel fassen lasse, so wird aus selbem, gleichsam als aus einem kleinen Senftkörnlein ein schöner Baum allerhand Tugenden werden. Jenes, was sich mit dem Zachäus ereignet, dienet, dieses zu bekräftigen. Was ist denn der Zachäus gewesen? Es war ein Publican, und in die Reichthümer, wie ein Maulwurf in die Erden, vergraben. Gott gab ihm eine Begierde in das Herz, Christum zu sehen. Dieser hat er gefolgt, und, weil er klein war, ist er auf einen Feigenbaum gestiegen, damit er ihn sehen kunnte. Dieses war eine kleine Unterdrückung der Hoffart. Wie Christus zu dem Feigenbaum gekommen ist, hat er alles Volk, so ihm in großer Menge folgte, gehen lassen, auf den Feigenbaum hinauf gesehen, und zu dem Zachäus gesagt: Steig eilends herab, heut muß ich in deinem Haus bleiben. Itzt sehen wir, was aus diesem Senftkörnlein geworden ist. Christus hat bey ihm die

Ein-

Einkehr genommen, Zachäus hat noch selben Tag alle seine Reichthümer hinweg gegeben, und ist nachmals ein großer Heiliger geworden. Wenn wir itzt dieses Senftkörnlein thäten brauchen, wie weit wurden wir in kurzem kommen? Herentgegen wie höchst schädlich ist es für uns, wenn wir es nicht brauchen? Denn gleichwie aus dessen Gebrauch unendlich viel gutes folgt, also folgt aus dem Gegenspiel unendlich viel böses. Gott kömmt alle Tag 10, 20mal, und sagt: Da schweig und leid es; er sagt uns: dieses verbiethet die Regel; er treibt uns an: überwind dich. Wenn wir nun ihn 10, 20mal fortschicken, und nicht thun, was er begehrt, so können wir uns ja nicht verwundern, wenn er schweigt. Er redet nicht mehr in der Betrachtung, er leitet die Seele nicht mehr, er giebt ihr keine Bewegung des Herzens; warum? allein darum, weil wir ihm so schlechte Kleinigkeiten versagt haben.

Der dritte Punct. Was ist ein kleines Wohlgefallen Gottes in Ansehung der Heiligen? Dieß wollen wir in zween Engeln ersehen. Von dem ersten meldet P. Paulus Barry in seinen Exercitien. Eine tugendsame Seele hat der heilige Schutzengel täglich in der Frühe selbst aufgeweckt. Einstens ist sie liegen geblieben. Da der heilige Engel wiederum kam, sagte er zu ihr: Beliebts der Frau noch nicht aufzustehen? Und durch dieses gab er ihr zu erkennen, wie sehr ihm diese kleine Faulheit misfiele. Der andere Engel war der Schutzengel der heiligen Franciscа Romana. Ihr Herr rief sie einsmal, und sie ist nicht gleich gegangen, da hat ihr der Engel eine Ohrfeigen gegeben, daß sie sich umgekehret hat. So sehen wir denn, was vor ein Misfallen die Heiligen haben, wenn wir nicht folgen. Derohalben sollen wir uns dieses wohl eindrücken. Ein jeder guter Gedanken, eine jede innerliche Bewegung des Herzens hat das Blut Jesu Christi gekostet; denn wenn Christus nicht gestorben wäre, so hätten wir niemals

eine

eine gute Bewegung und Gedanken gehabt. Also so oft ich selbe verachte, so oft verachte ich das Blut Jesu Christi. Und dieses ist, was wir heut und morgen betrachten wollen.

Zweyter Tag.

Heut wollen wir weiter fortfahren, von der Sorge kleiner Sachen zu handeln, und wollen erstlich überhaupts überlegen die Frucht, so aus der getreuen Uebung der Kleinigkeiten entspringt, auf daß wir zu Erfüllung derselben desto mehr angefrischt werden. Diese Frucht ist hauptsächlich vierfach.

Die erste Frucht. Eine Seele, so in allen Kleinigkeiten getreu ist, genießt eine unzerstörliche Ruhe des Herzens, und ist diese beständige Zufriedenheit eine Frucht des heiligen Geists. Dieses zu begreifen, müssen wir die folgende Wahrheit wohl verstehen. Mein! woher kömmt die innerliche Unruhe? Von Gott niemals, auch nicht von einer Tugend, sondern, wenn die innerliche Ruhe und der Frieden zerstört wird, wird sie allzeit zerstört durch eine böse Neigung. Die Heiligen im Himmel haben eine ewige Ruhe, allein darum, weil sie keiner bösen Neigung mehr unterworfen sind. Daher wenn der Mensch auf Erden keine böse Neigung hätte, so wäre er in so vollkommnem Frieden und Ruhe als die Heiligen im Himmel. Sehen wir nur selbst, wenn eine große innerliche Unruhe sich erreget, was die Ursach sey, und wir werden allzeit finden, daß eine Passion ist gerühret worden, entweders der Zorn, oder die Hoffart, oder der eigne Willen, oder eine andre böse Neigung; denn das menschliche Herz kann von nichts anderm beunruhiget werden. Die Herrschaft und Unterthänigkeit der bösen Neigungen ist eine sonderbare Gnade Gottes; denn so wenig ich dem Wind, wenn

er bläst, gebiethen kann, er solle still seyn, so wenig kann ich meinen bösen Anmuthungen gebiethen, daß sie mich nicht beunruhigen, oder daß ich nicht einwillige. Dieses ist umsonst, und hängt allein von der Gnade ab. Gleichwie Gott kann regnen lassen, wann er will: also kann er auch wieder schön werden lassen, wann er will. Auf gleiche Weise kann er allein dem menschlichen Herzen einen solchen Frieden geben, der nicht mehr zerstört wird. Diese Gnad aber giebt er niemand, der nicht in allen Kleinigkeiten sich vollkommen und beständig getreu erzeigt. Gott weiß, daß große Sachen nicht oft, aber kleine täglich kommen. Wer also da die Treue hält, dem ist die innerliche Ruhe gewiß. Jene bekannte Geschichte von dem Taulerus zeigt uns dieses klar, (ich nehme sie nur, diese Wahrheit besser zu erklären) Taulerus war ein hochgelehrter Dominicaner, hat aber erst mit 50 Jahren angefangen, sich auf eine wahre Tugend zu begeben. Nach seiner Bekehrung hat er noch 10 Jahre gelebt, und in diesen 10 Jahren ist er zu einer ungemeinen Vollkommenheit gelangt. Gott hat sich, diesen Mann heilig zu machen, zweyer Weltleuten bedient; denn ein Edelmann hat ihn bekehret, und ein Bettler hat ihn unterwiesen. Er kam einstens in die Kirchen, ich weiß nicht, Messe zu lesen, oder zu predigen, denn er war Prediger zu Cölln, da traf er bey der Kirchthür einen armen Bettler an, zu dem er sagte: Guten Tag, mein Freund! Der Bettler war von Gott schon unterwiesen, was er antworten sollte, sagte derohalben: Mein Pater! sie dörfen mir keinen guten Tag wünschen; denn ich habe mein Lebtag niemals einen übeln gehabt. Wie, sagte Taulerus, du sollst niemals einen bösen Tag gehabt haben? Nein, sagte der Bettler, denn ich bin ein König, meine Anmuthungen gehorsamen der Vernunft, und die Vernunft gehorsamet Gott; und dieses Königreich beherrsche ich durch lauter hohe Gedanken, und durch lauter Stillschweigen. Die hohen

Gedanken sind die beständigen Seufzer zu Gott, das Stillschweigen aber ist die demüthige Unterwerfung, mit welcher ich alle Täg alles von Gott annehme, was er mir immer zuschickt. Durch diesen Bettler hat Gott diesen gelehrten Mann, ja auch uns unterwiesen, in wem die wahre Ruhe bestehe; und daß die innerliche Ruhe und Zufriedenheit des Herzens die höchste Glückseligkeit auf Erden sey. Wollen wir sie also erlangen, so müssen wir die Kleinigkeiten getreulich beobachten.

2. Von der zweyten Frucht der Treue in kleinen Sachen habe ich gestern schon etwas weniges gemeldet, nämlich, daß sie die Brunnquelle der höchsten Erleuchtungen und göttlichen Tröstungen in dem Gebeth sey; denn diese zu erlangen erklecket keine menschliche Vernunft, kein Witz: gelehrt seyn, trägt nichts dazu bey; und ungelehrt seyn, hindert nichts daran. Es sind pure und lautere Barmherzigkeiten Gottes, welche gemeiniglich von der Treue in kleinen Sachen den Anfang nehmen. Von diesem giebt uns Zeugniß, was Ludovicus de Ponte von unserm P. Consalvus schreibt. Dieser Consalvus war älter als Ludovicus, er wußte aber von ihm, daß er die vollkommenste Erkenntniß himmlischer Dingen hätte. Er gieng einstens zu ihm, und bath ihn, daß er ihm doch zum Unterricht und Trost seiner Seele sagen möchte, wie er zu so hohen Erleuchtungen, und vortrefflichen Gaben des Gebeths gelanget wäre. Ich will es sagen, antwortete Consalvus; da ich die Philosophie studierte, und noch nicht Priester war, vermerkte ich, daß mir Gott ein gutes Hirn gegeben hätte. Es kam mich dann eine Begierde an, mich gleich andern hervorzuthun. Diese Ehrsucht zu unterdrucken, habe ich, wenn ich disputiren mußte, geschwiegen, als wenn ich nichts mehr einzuwenden wußte. Da aber andre die Sach behaupten wollten, habe ich ihnen das Recht gelassen, als wenn ich von ihnen überwiesen wäre, und keinem einzigen Menschen widerspro-

chen,

chen. Diese Ueberwindung der Hoffart hat Gott so wohl gefallen, daß er seine Barmherzigkeiten so häufig über mich ausgegossen, und mich hieher geführet, wo ich itzt bin. Was ist dieses vor eine Belohnung für eine so kleine Sach, und wie oft hätte ich nicht auch eine Gelegenheit, dergleichen Ueberwindungen zu machen? Denn Recht will man allzeit haben; wenn ich es aber einer andern lasse, so habe ich gleichen Lohn zu gewarten. Eine andere Geschichte, wie Gott die Kleinigkeiten belohne, giebt uns unser P. Chambo in seiner eignen Person. Diesem hat der P. Rector ein Geschäfft aufgetragen, welches in etwas hart und mühesam war, doch hat er zu ihm das Vertrauen gehabt, daß er ihm es recht machen wurde. Als er mit selbem fertig war, brachte er es dem P. Rector, so damals Stredonius war, der sagte zu ihm: Gott benedeye dich; du hast mir aus dieser Noth geholfen. Als er von dem P. Rector hinweggieng, hat ihn eine solche Liebe Gottes überfallen, daß er vor Heftigkeit derselben zwo Stunden nichts als geschrieen hat.

3. Die dritte Frucht der Treue in Kleinigkeiten ist die Gewißheit der Seligkeit. Eine Seele, die in allen Dingen getreu ist, kann und muß an ihrer Seligkeit nicht zweifeln; denn sie thut Gott alle Täg und in allen Sachen, was er will. Wäre es itzt schön auf Gott, wenn er sie im Todbett verließ? Dieses wurde auch ein ehrlicher Mann nicht thun, will nicht sagen, eine unendliche Güte und Barmherzigkeit, wie Gott ist.

4. Die vierte Frucht der Treue in kleinen Sachen ist ein unendlicher großer Lohn im Himmel. Es ist ja nicht anders möglich, als daß bey einer Seele, so die Treue in kleinen Sachen hält, eine unendliche Menge zusammen komme. Nun ein jedes, auch das kleinste solcher Werken, hat eine besondere Glorie durch die ganze Ewigkeit; so muß eben darum diese Glorie und Belohnung ungemein groß seyn.

Diese vierfache Frucht, nämlich 1. die innerliche Ruhe und Zufriedenheit des Herzens, 2. die Gabe der höchsten Erleuchtungen und Tröstungen, 3. die Sicherheit unsers Heils, und 4. den großen Lohn in dem Himmel sollen wir uns oft und vielmals vorstellen, um uns dadurch aufzumuntern, und anzutreiben, auch in kleinsten Sachen Gott getreu zu seyn.

Das andre, was noch zu melden, ist eine kurze Erklärung, in wem dann die Sorgfalt in kleinen Sachen bestehe.

Zum ersten trifft es an die äußerliche Abtödtung. Es wird keiner an dem innerlichen Antrieb, so sie alle Täg merket, fehlen. Die erste Ueberwindung aber, so ich alle Täg gleich in der Frühe Gott machen kann, ist mit dem Schlaf; und es wird mich dieses bisweilen mehr, bisweilen minder Ueberwindung kosten. Niemand aber wird glauben, wie viel an dieser Abtödtung gelegen ist. Unser P. Ribadeneira schreibt in dem Leben der Heiligen auf den 17ten November, von dem heiligen Gregorius von Turon, daß er in der heiligen Weihnachtnacht, da er ein wenig vor der Metten erwacht, gesehen habe, wie ein Mann, den er nicht kannte, zu ihm käme, und ihn zu dem Gottesdienst aufweckte, er aber nicht gefolget hätte. Dieser Mann wäre wieder gekommen, und hätte ihm, weil er ihn annoch in dem Bett angetroffen, eine Ohrfeigen gegeben, mit den Worten: Du bist Bischoff, und sollst der erste in der Kirche seyn; und du läßt dich von der Faulheit zurück halten? Wenn Gott eine so kleine Sach in einem sonst so heiligen Bischoff so übel hat aufgenommen, können wir glauben, daß es ihm an uns nicht auch höchstens misfallen wird?

Die zweyte äußerliche Abtödtung besteht in dem, was Speis und Trank betrifft. Man verlangt keine Strengheit oder großen Abbruch, sondern nur jenes, wozu uns Gott selbst wird antreiben; sonderbar aber soll

man

man sich ernstlich hüten, daß man niemals darüber murre. Ich habe von dieser Sach eine erschreckliche Geschicht gelesen von einem Carthäuser, Daileo mit Namen. Dieser wohnte in dem Kloster zu Londen, da England noch katholisch war. Man setzte einstens Fische auf, die ihm nicht geschmeckt haben. Dahero hat er darüber gemurret, und diese Worte geredet: Ich wollte lieber Kröten essen, als einen solchen Fisch. Und seht, wie sehr Gott dieses Murren misfallen habe! Er hat verhängt, daß seine Zelle alsobald voller Kröten geworden, und wo er immer hingegangen, waren die Kröten bey ihm; auch bey dem Tisch, ohne daß es doch andre sahen, sind sie ihm in die Speise hineingekrochen. Und dieses währete ein ganzes Monat, ohne daß er sich darvon kunnte ledig machen; denn, wenn er selbe auch in das Feuer warf, krochen sie alsbald wieder heraus. Noch länger, nämlich drey ganze Monat blieben dieselben in seinem Gärtlein. Und von dieser Plag wurde er nicht ehender befreyet, als bis er durch öffentliche Bekenntniß seiner Schuld darüber Buße gethan hat.

Die dritte äußerliche Abtödtung trifft die Zunge an. Da kann ich wohl sagen, daß allein die Zunge das Hauptfegfeuer vieler Geistlichen seyn wird. Wir achten itzt dieses nicht, und sind mit der Zunge sehr frey; wir werden aber in der Ewigkeit davon ganz andere Gedanken haben. Wenn ein müssiges Wort, nach dem Ausspruch Christi, nicht wird ungestraft bleiben, was meynen wir, daß jene Reden verdienen, so die Liebe verletzen, Uneinigkeiten anstiften, Feindschaften unterhalten? die Ehre und guten Namen antasten? Ich habe in den Jahrsschriften der Capucinern eine erschreckliche Geschichte gelesen von einem ihres Ordens, Coso mit Namen. Dieser ist nach seinem Tod auf folgende Weise erschienen. Es war einer, der vor der Metten bey dem hochwürdigen Gut sein Gebeth verrichtete. Dieser hörete gähling drey gewaltige Stöße, einen bey der Kirchenthür,

den anderten mitten in der Kirchen, und den dritten bey dem Hochaltar. Er gieng hin, und sah dort einen Menschen, ohne ihn zu erkennen. Er redete ihn an, und befahl ihm anzuzeigen, wer er wäre. Dieser antwortete ihm: Ich bin die Seele dieses deines Mitbruders, und fieng darauf an auf eine erbärmliche Weise erschrecklich zu heulen. Der andere fragte ihn: warum mußt du so grausame Peinen leiden? Der Geist gab zur Antwort: Wegen drey Ursachen leide ich unerhörte Peinen. Erstlich weil ich durch Schwätzereyen oft Uneinigkeiten angestiftet, und mit meiner Zunge vielmals wider die Liebe geredet habe. Zweytens habe ich aus falschem Eifer meine Mitbrüder oft bey den Obern verklagt; und drittens habe ich einen Quardian gehabt, über welchen ich zum öftern gemurret habe, und auch Ursach gewesen bin, daß ihm andere abhold geworden. Ich bitte dich, trag dieses morgen dem Obern vor, und bitt ihn, daß er an diesen Quardian (den er ihm nannte) schreiben, uud ihn in meinem Namen demüthig um Verzeihung bitten möchte. Auf dieses ist er verschwunden. Itzt denken wir ein wenig zurück, wie viele solche Worte wir währendem unserm geistlichen Leben geredet haben, wie schlecht die Reue über selbe, und wie schlecht nach so vielen und oftmaligen Beichten noch diese Stund die Besserung seye.

Dieses sind nun die äußerlichen Abtödtungen; itzt kommen wir zu den innerlichen, und folglich zu der zweyten Gelegenheit, die Treue in Kleinigkeiten zu üben; und dieses besteht hauptsächlich in dem, daß ich der aufsteigenden bösen Neigung gleich bey der ersten Bewegung Widerstand thue. Itzt steiget ein Zorn, itzt eine Hoffart, itzt eine unordentliche Liebe, itzt ein böser Argwohn, oder etwas anders im Herzen auf. So bald ich dergleichen Bewegungen merke, solle ich sie glech unterdrücken; denn in diesem besteht hauptsächlich die innerliche Abtödtung, daß ich mich der ersten unordentlichen Bewegung alsbald widersetze. Thue ich dieses nicht, so sündige ich allzeit.

Man versteht aber dadurch nicht, daß ich sie hernach nicht mehr empfinden solle; nein: ich kann sie acht Täg empfinden, und doch nicht sündigen, wenn ich nämlich dawider streite. Da muß ich wiederholen, was ich schon öfters gesagt habe, daß es unmöglich sey, tugendsam zu seyn, oder auch nur eine mittelmäßige Tugend zu erlangen, wenn man sich auf diese innerliche Abtödtung nicht begiebt; denn es ist unmöglich, daß ohne selbe die Reinigkeit des Herzens kann erhalten werden, wo aber diese nicht ist, da kann der heilige Geist nicht hinkommen.

Die dritte Gelegenheit, die Treue in Kleinigkeiten auszuüben, giebt der Gehorsam an die Hand. Wir haben unsre Regeln, und wir haben unsre Vorgesetzten. Es ist der Willen Gottes, daß ich blind alles erfülle, was sie verlangen. Wie viele tausend Ueberwindungen kann aber wohl der Mensch machen, der sein Urtheil, seinen Verstand und Willen vollkommen unterwirft! Der es aber nicht thut, der macht es just, als wie einer, der unserm Herrn wälsche Nüsse schenkete, den Kern aber für sich herausnähme; oder als wenn er ihm eine Perlmuschel auf den Altar legete, das Perl aber für sich behielt; denn der Gehorsam ohne Unterwerfung des Urtheils und Verstands ist kein vollkommner Gehorsam. Wenn ich nur äußerlich das Werk thue, welches mir befohlen worden ist, ohne innerliche Unterwerfung des Verstands und Willens, so ist es eine pure Gleißnerey; denn welche Gott den eignen Verstand und Willen nicht giebt, der giebt Gott nichts anders, als die Schale oder Muschel. Darum ist unser heilige Vater nachdrücklichst darauf gegangen, daß er den seinigen den eignen Willen und Verstand brechen lehrete. Unter andern hat sich begeben, daß dem P. Bobadila, so einer von den ersten in der Gesellschaft, und ein Mann war, der etliche Bischthümer ausgeschlagen hat, sein Zimmer wolle zu klein werden, und er derohalben einen zu dem heiligen Vater schickte, und ihn um ein größeres bitten ließ. Der heilige Vater

aber sagte zu dem Abgeschickten: Sage zu dem Bobadila, es werden heut noch zween kommen, um in seinem zu wohnen, damit ihrer drey wären. Unser P. Augerius, der 40000 Kalvinisten bekehret hat, war einstens eben um die Zeit in dem Krankenzimmer, als ihn der heilige Vater besuchte. Und als der heilige Vater noch da war, gieng Augerius hinaus, ließ aber die Thür ein wenig offen; der heilige Vater berufte ihn zurück, und befahl ihm, daß er vor der Thür sollte stehen bleiben, damit es nicht kalt hinein gieng; er ließ ihn auch den ganzen Tag stehen, und ihm weder etwas zu essen, noch zu trinken geben. Dieses hat der heilige Vater pur allein darum gethan, damit er ihn den eignen Sinn und Kopf brechen lehrete, und zur gänzlichen Unterwerfung tauglich machte; denn er wußte wohl, daß so lang keine Heiligkeit zu hoffen wäre, bis nicht der eigne Willen vollkommen gebrochen ist.

Letztens wo wir die Treue in kleinen Sachen üben können, ist die Liebe; wenn man nämlich innerlich kein böses Urtheil, noch Argwohn schöpfet, äußerlich keine Rache noch Zornmüthigkeit zeiget, mit der Zunge niemand beleidiget, und im Herzen niemand verachtet. O! wie viele Gelegenheiten hätten wir in diesem einzigen Punkten, wenn wir auch nicht weiter gehen wollten, als daß wir niemand etwas Leids thäten! Und doch bleibt es eine ewige Wahrheit, daß wir nicht mehr Liebe Gottes haben, noch haben können, als wir Liebe des Nebenmenschen haben.

Man liest von einem gewißen Ordensgeistlichen, der die Gewohnheit gehabt hat, auf alle Leute acht zu geben, wo er immer gewohnt hat; der alles hat wissen, alles hören, alles ausforschen wollen, was immer geschehen ist, und nicht nur über alles gemurret, sondern auch alles durch Briefe anderwärtig ausgesprengt hat: man liest von ihm, sage ich, daß er ganz unverhofft in das Todbett und zum Sterben gekommen, und ohne Empfan-

gung

gung eines heiligen Sakraments unter augenscheinlichen Kennzeichen seiner Verdammniß dahin gestorben seye. Nehmen wir uns dieses wohl zu Herzen, und stellen uns selbst die Frag, ob wir, ich will nur einen Monat setzen, innerlich keinen bösen Argwohn, Urtheil, Unwillen, keiner Geringschätzung oder Verachtung Platz gegeben; äußerlich nichts wider die Liebe geredet haben? Wären wir in diesem rein, würde es uns nicht trösten? Denn in einem solchen Monat hätten wir gelebt, wie ein Christ, und eine Geistliche leben sollte. Ich sage es noch einmal, so lang wir dieses nicht verbessern, ist es unmöglich, auch nur zu einer mittelmäßigen Vollkommenheit zu gelangen. Wollen wir itzt die Liebsdienste und Liebswerke hinzusetzen, wie viele 100 und 1000 Gelegenheiten hätten wir nicht Gott ein Wohlgefallen zu verursachen, und unsre Glorie durch die ganze Ewigkeit unendlich zu vermehren? Ueber diese Punkten wollen wir uns dann bedenken, und das, was sie verlangen, Christo dem Herrn in der Krippen zu einem Opfer bringen, auch uns befleißen, solches getreulich zu erfüllen.

Dritter Tag.

Vier Wahrheiten, welche mit Nutzen von dem Geheimniß der Geburt Jesu können gebraucht werden.

Ich stelle mir vor unweit der Stadt Bethlehem eine Berghöhle, und in selber das Kind Jesu, wie es in einem Viehbarn auf dem Heu da liegt. Von dieser äußerlichen Vorstellung gehe ich mit meinen Gedanken in das Herz dieses Kinds, und betrachte aufmerksam die Größe seiner Liebe gegen mich, welche mir die folgenden vier Wahrheiten erklären werden.

1. Das zarteste Mitleiden. Dieses Kind hat dann gesehen, daß, wenn es sich für mich nicht aufopfert, ich

ewig in dem höllischen Feuer werde brennen müssen. Es hat sich also augenblicklich aus Mitleiden gegen mich hierzu entschlossen. Nun aber hätte selbes 1) wohl mehr thun können, wenn es gewußt hätte, und es möglich gewesen wäre, daß es selbst wurde verdammt werden, als es für mich gethan hat? 2) Wenn die Glückseligkeit seines Vaters von diesem abhängig gewesen wäre? 3) Wenn es seine eigne Mutter von der Verdammniß hätte erlösen sollen? Oder hätte ich mehr für mein Heil thun oder dargeben können, wenn mir Gott in dem ersten Augenblick meiner Geburt die Erkenntniß dessen gegeben hätte?

2. **Die höchste Gutwilligkeit und Freud an meiner Glückseligkeit.** Das Kind Jesu hat in dem ersten Augenblick seiner Geburt vorgesehen alle Gefahren meiner Seligkeit. Nun stunde es in seiner Willkur, sein künftiges Leben, Leiden, und Blut für mich überflüßiger aufzuopfern, als für so viele 1000 andere Menschen. Er sah vor alle Versuchungen, Gelegenheiten und Gefahren zu sündigen, welche er durch diese Aufopferung von mir abgelehnet. Er sah vor, daß wenn ich nicht überflüßige Gnaden hätte, ich gewiß schwerlich sündigen, und ewig zu Grunde gehen würde; und diese hat er mir hiedurch erworben.

3. **Seine Starkmüthig- und Bereitwilligkeit.** Das Kind Jesu hat in dem ersten Augenblick seines Lebens vorgesehen alle Verachtung, Unbilden, und Verspottungen, so es wurde erdulden müssen; alle Wunden und Blutstropfen, so es wurde vergießen müssen; ja so gar den schmählichsten Kreuztod selbsten: und ungeachtet dessen faßte es doch den Heldenmuth, alles dieses auf sich zu nehmen. Wenn mir Gott in dem ersten Augenblick meines Lebens alle Widerwärtigkeiten, so ich von diesem bis auf gegenwärtige Stund zu leiden gehabt, zu erkennen gegeben hätte, würde ich wohl so viel Herzhaftigkeit und

Liebe gehabt haben, mich darzu aufzuopfern? Oder wenn mir Gott offenbarte, daß ich innerhalb drey Wochen eines schmählichen Tods sterben sollte, könnte ich mich hierzu entschließen? Oder wenn mir Gott alle Widerwärtigkeiten und Abtödtungen hätte zu erkennen gegeben, bevor ich bin geistlich geworden, hätte ich mich hierzu entschlossen, oder thäte ich es anitzo, sofern es in meiner Wahl stünde?

4. **Die Erkenntniß unsrer Undankbarkeit.** Das Kind Jesus hat wohl vorgesehen, daß, ob es gleich für mich Mensch geworden, und für mich sterben würde, ich es dannoch beleidigen würde, und oft beleidigen würde. Und was thut es? Es liebet mich dannoch; und wenn schon sein Herz noch klein war der Natur nach, so war es doch groß der Liebe nach; da es alle diese Undankbarkeiten erdulden, und ungeachtet dessen mein Heil eifrigst suchen will.

Vier innerliche Uebungen der Liebe gegen das Kind Jesus.

1. **Die Liebe der Hochschätzung.** In dieser besteht eigentlich die Wesenheit der wahren und vollkommnen Liebe. Diese Liebe zu erwecken, darf ich nur erwägen, wie hoch mich dieses Kind geschätzet hat. Es war mein ewiger Tod beschlossen, und es stunde dem Kind Jesu frey, mich davon zu erretten, oder zu Grund gehen zu lassen. Was hat es nun gethan? Wie hoch schätze aber ich dieses Kind? Diese Hochschätzung zeige ich durch einen dreyfachen Entschluß; nämlich 1. ehender zu sterben, als eine freywillige Todsünd zu begehen. 2. Ehender zu sterben, als eine freywillige läßliche Sünde zu begehen. 3. Ehender alles zu leiden, als ihm ein Wohlgefallen abzuschlagen.

2. **Die Liebe der Wohlgewogenheit.** Ohne diese ist keine wahre Liebe. Dahero ist es einer Mutter eben

so lieb, wenn man dem Kind, als wenn man ihr selbst etwas gutes thut. Sehe ich das Kind Jesus an, so merke ich vier Stücke, in welchen ich die Liebe meiner Wohlgewogenheit erzeigen kann. 1. Wenn es schon arm und schwach ist, so ist es doch ein Herr der ganzen Welt. 2. Liebt dieses Kind der himmlische Vater auf das zärteste. 3. Bethet selbes das ganze himmlische Heer an. 4. Lieben und bethen es an Maria und Joseph, die Hirten und König. Ueber dieses solle sich die Seele herzlich erfreuen, und dem Kind dessentwegen aus ganzem Herzen Glück wünschen.

3. Die Liebe der gänzlichen Uebergabe. Ich sehe abermal das Kind Jesus an, und betrachte, ob es sich von der Menschheit oder Gottheit etwas vorbehalten, welches es nicht für mich dargegeben. Der Menschheit nach stund es ihm frey, die Reichthümer, die Kömmlichkeiten, und die Unsterblichkeit zu erwählen. Nun aber hat es erwählet die Armuth, die Schmerzen, und den Tod. So hat dann dieses Kind der Menschheit nach, alles ohne Ausnahm für mich schon wirklich gegeben, und ist noch darzu bereit, mir auch seine Gottheit durch deren Genuß in dem Himmel auf ewig mitzutheilen. Da soll ich dann dem Kind Jesu alles vorstellen, was mich schwer ankommet, und mich ihm ohne Vorbehalt auf das allervollkommneste aufopfern.

Die Liebe der Begierde. Der eifrig liebt, liebt niemals genug; der aber lau liebt, dem ist alles zu viel. Das Kind Jesus hat in der Krippen geweinet, und hat sich erfreuet. Geweinet hat es über alle diejenige, die es erkennte, daß sie, ungeachtet es arm gebohren wäre, dannoch würden zu Grund gehen. Und erfreuet hat es sich an allen denjenigen, die es wußte, daß sie die ewige Seligkeit erlangen würden. Also habe auch ich dem Kind Jesu entweders das Weinen, oder eine Freud verursachet. Soll ich dann nicht von Herzen verlangen, dem gottlichen Kind in keiner Sach zu misfallen, noch

ein

ein Leid zu verursachen, sondern vielmehr in allen Sachen wohl zu gefallen, und eine Freud zu machen?

Zweyte Gemüthsversammlung.

Erster Tag.

Von der Demuth Christi in seiner Geburt.

Das göttliche Kind hat hauptsächlich vier seiner göttlichen Eigenschaften in seiner Geburt verdemüthiget. Und diese sind die vier Punkten der Betrachtung.

Erster Punkt. Das göttliche Kind hat auf das höchste ernidriget und vernichtet seine unendliche Majestät und Herrlichkeit. Die ganze Welt bewundert, daß der heilige Bischof Paulinus für einen armen Gefangnen sich selbst zum Leibeignen gemacht hat; jedoch war er ein Mensch wie der Gefangene. Daß aber Gott wegen einem Menschen zum Leibeignen geworden, wer kann diese Vernichtung begreifen? Denn, wenn einer der höchsten Monarchen der Welt in seinem Lustgarten spatzieren gieng, und vor seinen Füßen ein kleines Würmlein sähe, was würde ihm daran liegen, wenn es vertreten werden sollte? Es würde ihm dessentwegen an seiner Herrlichkeit nichts mangeln. Aber noch minder würde Gott seine Glorie und Herrlichkeit weder vermindert, noch vergrößert werden, wenn auch alle Engel und Menschen zu Grund giengen.

Zweyter Punkt. Das göttliche Kind hat aufs höchste vernichtiget seine unendliche Allmacht. Denn obwohl selbe so groß ist, daß sie mit einem einzigen Wort, ohne eine andere Bemühung, tausend schönere Welten und Himmel erschaffen kunnte, so liegt sie doch in der Krippen, ohne ein Wort zu reden; das göttliche Kind läßt sich seine allmächtige Hand binden; es beweget keinen Fuß, um einen Schritt zu gehen, und läßt in allem

mit sich umgehen, gleich andern Kindern. Itzt gedenken wir, wenn sich jenes Wunder in mir erneuerte, welches bey der Begräbniß des heiligen Julianus geschehen, da jene viere aus den ältesten des vornehmsten Adels, so seinen heiligen Leib trugen, alsogleich ganz jung geworden, und Gott also zuließ, daß wir sammt der Vernunft, so wir itzt haben, zu kleinen Kindern würden, könnte wohl eine größere Verdemüthigung erdacht werden? Was sollte aber dieses seyn gegen das, was das Kind Jesus uns in der Krippen zeiget?

Dritter Punkt. Das Kind Jesus hat in seiner Geburt aufs höchste vernichtiget seine unendliche Weisheit. Was hätte dieses Kind nicht wirken können, wenn es seine Weisheit hätte gebrauchen wollen? Es hat dieses Kind gewußt, wie wirklich so viele 1000 Menschen den himmlischen Vater durch unzahlbare Sünden beleidigen; es hat gewußt, daß zu Jerusalem der grausame Kindermord beschlossen wurde. Wenn es sich aber nur mit einem Wort zu erkennen gegeben hätte, wären Juden und Heyden gekommen, selbes anzubethen. Allein weil es der Willen des himmlischen Vaters nicht war, wollte es kein Wort reden, obwohl es scheinen konnte, als hätte es keinen Eifer für die Ehre seines Vaters.

Vierter Punkt. Das göttliche Kind hat ungemein erniedriget seine unendliche Heiligkeit. Denn es bethet selbes niemand an, als die drey Hirten; man beweiset ihm nicht nur keine Ehre, sondern die größten Verachtungen. Nun so heilig bin und kann ich nicht seyn, wie dieses Kind, noch so weis, wie selbes; ich bin ein Sünder. Was kann man also mir für Verachtungen bezeigen, über die ich mich mit Recht beklagen kann?

Frag.

Kann wohl ein Mensch auf dieser Welt wissen, ob er in der Gnade Gottes, und also hoffen darf, die Seligkeit zu erlangen.

Antwort. Unfehlbar kanns kein Mensch ohne Offenbarung wissen; jedoch halten die meisten Lehrer drey Stück für ein unfehlbares Kennzeichen.

Das 1te ist, wenn ich auch nur ein halbes Jahr **ohne Todsünd lebe.** Denn wenn ich die Gnade Gottes nicht hätte, so würde ich gewiß fallen, ja ich könnte auch ohne selbe keine einzige Versuchung überwinden: gleichwie Daniel natürlicher Weise mitten unter den Löwen nicht hätte unverletzt bleiben können, wenn ihn die Gnade Gottes nicht erhalten hätte.

2. Das zweyte Kennzeichen ist **die oft wiederholte Reue und Leid.** Es ist diese der unbewußten Sünden wegen sicherer, als die Beicht selbst; denn wenn eine Seele täglich 3- oder 4mal eine Reue und Leid erwecket, so ist es unmöglich, daß sie innerhalb einem halben oder ganzen Jahr keine vollkommne erwecken sollte. Nun wissen wir, daß durch eine vollkommne Reue und Leid alle wissentliche und unwissentliche Sünden gewiß getilget werden, und zwar ohne die Beicht, und vor der Beicht; da wir hingegen nicht wissen, ob sie durch die Beicht so gewiß getilget werden, weil nämlich leicht entweder in der Erforschung, oder in der Bereuung, oder anderswo ein Fehler mag eingeschlichen seyn. Uebrigens ist diese Reue und Leid zweyfach, nämlich die empfindliche und die trockne. Diese kann zwar vor Gott vollkommen seyn, obwohl es die Seele nicht glaubet, weil sie keine Empfindungen davon hat. Jene aber ist eine sonderbare Gnade Gottes, wenn nämlich die Seele niemals ohne Schmerzen an ihre Sünden gedenken kann, gleich jenem vornehmen Minister des Königs von Arragonien. Dieser

hielt

hielt bey großer Sommerhitz an dem Fenster den einzigen königlichen Prinzen in seinen Händen, und, da er eingeschlafen, ließ er ihn über das Fenster hinunter fallen; also, daß ihm das Hirn zerschmetterte. Wenn nun dieser Cavalier sich nicht selbst aus lauter Unmuth dem Prinzen nachgestürzet hätte, würde er sich niemals jenes traurigen Augenblicks, ohne höchst empfindlichen Schmerzen, erinnert haben, in welchem aus seiner Sorglosigkeit der einzige Reichserb das Leben verlohren hat. Auf gleiche Art kann eine mit der empfindlichen Reue begabte Seele niemals ohne großen empfindlichen Schmerzen an jenen Augenblick gedenken, an welchem sie Gott beleidiget hat.

3. Das dritte Kennzeichen ist, wenn ich einen wirklichen Eifer in geistlichen Uebungen habe. Denn wenn man an einem Baum Blätter, Blühte und Früchten sieht, so erkennet jedermann, daß der Baum gut ist. Also auch, wenn eine Seele eifrig ist in dem Gebeth, aufrichtig in ihrer Meynung, emsig in Uebung der Gegenwart Gottes, und getreu in der Abtodtung, so ist es ein unfehlbares Zeichen, daß die in ihr wohnende Gnad diese Früchten der Tugenden hervorbringe.

Itzt ist noch eine Ueberlegung zu machen, ob nämlich eine Seele, die diese Kennzeichen hat, sicher die Seligkeit hoffen könne. Ich antworte, daß sie Gott eine große Unbild anthue, sofern sie diese Hoffnung nicht hätte; denn wenn Gott meinem Vater oder meiner Mutter die Wahl gäbe, mich nach meinem Tod entweders in den Himmel, oder in die Hölle zu schicken, wo würden sie mich hinschicken? Und sollte wohl Gott, welcher selbst sagt, daß er uns mehr liebe, als eine Mutter ihr Kind, gegen eine ihm getreue Seele minder thun?

Zweyter Tag.

Die Treue des göttlichen Kinds, das Absehen des himmlischen Vaters in das Werk zu setzen.

Erster Punkt. Was hat der himmlische Vater vor ein Absehen gehabt, da er seinen Sohn in die Welt gesendet hat? 1. Der himmlische Vater wollte, daß, weil seine unendliche Majestät durch die Sünde verachtet worden, dieser sein Sohn seiner beleidigten Majestät und Gerechtigkeit genug thun und selbe besänftigen sollte. 2. Wollte er, daß, weil er aus Antrieb seiner unendlichen Barmherzigkeit die Menschen nicht hat zu Grund gehen lassen, noch ihnen ohne eine vollkommne Genugthuung den Himmel eröffnen wollen, sein Sohn sie erlösen, und ihnen durch sein Blut den Himmel erkaufen möchte. 3. Wollte er, daß ihn alle Menschen liebeten, aber zugleich ihre Schwachheit und die Abwendung ihres Herzens von seiner Liebe wohl erkennieten, und dahero sollte sein eingebohrner Sohn auf die Welt kommen, um den Menschen den Weg der Liebe zu zeigen.

Zweyter Punkt. Wie hat nun der göttliche Sohn dieses Absehen seines Vaters ausgeführet? Um das obige Ziel zu erreichen 1. hat der himmlische Vater gewollt, daß dieses Kind gleich in seiner Geburt schlechter gehalten würde als alle andre Kinder; denn alle übrige hatten in der Stadt eine Herberg, allein dieses göttliche Kind wurde ausgeschlossen. 2. Hat der himmlische Vater gewollt, daß dieser sein eingebohrner Sohn die schlechteste Verrichtungen haben sollte; denn er hat ihm zur Mutter eine arme Jungfrau, und zum Nährvater einen schlechten Zimmermann gegeben, und es mußte dieses göttliche Kind dreyßig Jahre in der Werkstadt als ein Handwerksgesell arbeiten. 3. Hat der himmlische

Vater gewollt, daß dieses Kind unbekannt seyn sollte. Dahero hat es jedermann für den Sohn eines schlechten und armen Zimmermanns angesehen, und niemand ist jemals eingefallen, daß unter diesem Kind etwas großes sollte verborgen seyn. 4. Hat der himmlische Vater gewollt, daß dieser sein Sohn durch den schmählichsten Tod sterben sollte, und müßte sich also dieses Kind gleich bey Eingang in die Welt entschließen, als ein Mörder an dem Kreuz zu sterben.

Dritter Punkt. Wie nehme ich die Anordnung Gottes an, die er mit mir macht? Gott hat mich bisher, und wird mich auch inskünftig keinen so rauhen Weg führen; Gott hat mich weder in meiner Kindheit, noch in meinen Verrichtungen so verächtlich gehalten, wie seinen Sohn; er hat kein so bitteres Leiden, und solche Unbilden für mich verordnet. So sehe ich dann, daß mein Weg leichter ist, als jener des göttlichen Kinds war. Ich erforsche mich dann, was mein Herz sagt, wenn man mich schlechter als andre hält, wenn mir beschwerlichere und verächtlichere Verrichtungen zu theil werden; kann ich es leiden, wenn andre übel von mir reden?

Vierter Punkt. Dieser besteht in zwoen Wahrheiten. 1. Der himmlische Vater hat seinem eingebohrnen Sohn keinen andern Weg verordnet, als den Weg der Verachtung; und durch diesen hat dieser seine Gerechtigkeit versöhnet, die Menschen erlöset, und ihnen den Weg der Liebe gezeigt, wie kann ich dann mit Recht begehren, daß mir Gott einen andern Weg bahne, als seinem Sohn? 2. Hat uns dieser göttliche Sohn den Weg der Heiligkeit zeigen müssen; wenn nun ein sicherer wäre als die Verachtung, so hätte er uns selben gezeigt. So solle ich mich dann entschließen, ihm auf diesem Weg zu folgen.

Frag.

Ob eine geistliche Person ohne Fegfeuer in Himmel kommen könne?

Der heiligen Theresia hat Gott eine große Anzahl der Seelen gezeigt, unter welchen aber nur drey waren, so ohne Fegfeuer in den Himmel gekommen sind, nämlich Petrus von Alacantara, P. Balthasar Alvarez, und ein Dominikaner. Nun ist 1. die Frag, wo das Fegfeuer herkomme? Es hat selbes seinen dreyfachen Ursprung. 1. Von der Straf der schweren Sünden, so der Mensch vor Zeiten begangen. 2. Von läßlichen Sünden und übeln Gewohnheiten der bösen Neigungen, welche niemals abgelegt werden, weil man keine harte Mittel gebrauchen will, sondern allzeit gleich ein Mitleiden mit sich selbst hat. Wenn Gott eine läßliche Sünde nur einen Tag in dem Fegfeuer strafete, was für ein langwieriges Fegfeuer hätte ich zu gewarten? 3. Von einem schlechten Eifer in den geistlichen Uebungen. Durch dieses geschehen unfehlbar viele läßliche Sünden; denn Gott fodert einen großen Eifer von einer geistlichen Person. In unsern Niederländischen Jahrschriften ist, daß ein Pater bey allen Sterbenden sich habe einfinden müssen, weil er keine genugsame Sorg für die Kranken und Sterbenden gehabt; in den Pohlnischen liest man, daß ein andrer das ganze Königreich auf glüenden Kohlen hat durchlaufen müssen, weil er an dem Eifer für das Seelenheil ermangelt hat.

2. Wie man sich das Fegfeuer verringern könne?

Das erste und vortrefflichste Mittel ist das heilige Sakrament der Buße, wenn man sich dessen wohl gebraucht: denn einer kann durch eine einzige Beicht alles auslöschen, der andre nichts. Es kömmt nicht an auf die Erforschung, noch auf die Bekenntniß der Sünden, obwohl beyde nothwendig sind, sondern auf eine wahre,

inbrünstige, vollkommne Reue und Vorsatz. Darum solle ich mich bey Erweckung derselben um drey Stück befragen. 1. Ob ich wohl vor dem Angesicht Gottes bezeugen könne, daß ich Gott also hoch schätze, daß ich erkenne, besser zu seyn, daß Himmel und Erden, Engel und Menschen zu Grund giengen, als daß seine unendliche Hohheit beleidiget wurde. 2. Ob ich diesen Augenblick Gott so hoch schätze, daß, wenn ich meine Sünden zurückrufen könnte, ich bereit wäre, Blut und Leben darzugeben. 3. Ob ich Gott so hoch schätze; daß ich ernstlich entschlossen wäre, ehender den Tod als seine Beleidigung zu erwählen. Das zweyte Mittel ist das heilige Meßopfer. Das dritte eine oftmals wiederholte inbrünstige Reue und Leid. Das vierte eine vollkommne und reine Meynung in allen Werken; denn diese reine Meynung ist nichts anders, als eine Uebung der Liebe. Ein Jahr hindurch eine reine Meynung haben, ist ein Jahr hindurch Gott lieben. Das fünfte eine immerwährende Uebung der Gegenwart Gottes, weil hiedurch unzahlbare Sünden verhindert werden. Das letzte Mittel deutet der heilige Kirchenrath von Trient an, und ist das Leiden, es seye gleich an dem Leib, oder an der Seele, oder an der Ehre und am guten Namen. Was ich immer leide, ist ein vortreffliches Mittel die Sünden abzubüßen.

Dritter Tag.

Die Liebe des Kinds Jesu gegen uns.

Erster Punkt. Die Liebe hat dieses Kind auf die Welt gebracht. Gott hat von uns nichts haben und bekommen können als die Liebe; denn seine Glückseligkeit hat er von Ewigkeit gehabt, hat sie wirklich, und wird sie durch die ganze Ewigkeit haben ohne uns. So hätte er denn können die ganze Welt, Engel und Men-

Menschen vernichten, und eine neue erschaffen, in welcher ihn alle Menschen auf das inbrünstigste geliebt hätten. Warum ist er denn Mensch geworden? Er hätte solche Kreaturen erschaffen können, die ihn so vollkommen geliebt hätten, als die allerheiligste Jungfrau. Warum ist er denn von dem Himmel herabgestiegen? Nichts hat ihn hierzu bewegt, als seine unendliche Liebe. Ich stelle mich denn vor die Krippen des göttlichen Kinds, und bedenke, zu was ihn die Liebe gemacht hat, nämlich zu einem kleinen, armen, verächtlichen Kind.

Zweyter Punkt. Wie dieses Kind diese Liebe geübet habe in der Krippen. Der himmlische Vater hat es zu einem vollkommnen Herrn und König der ganzen Welt gemacht: es hat können nach seinem Belieben die Gnaden unter die Menschen austheilen, und sich für einen mehr, und für den andern minder seinem himmlischen Vater aufopfern. So viel oder so wenig, so häufig oder mittelmäßig er sich für einen jeden Menschen insonderheit aufgeopfert hat, so viele Gnaden werden ihm zu Theil. Da stelle ich mir denn vor die ganze Welt; so viele Heyden, welchen dieses Kind nicht einmal die Gnade des heiligen Taufs verliehen; so viele 1000 Ketzer, denen er das wahre Glaubenslicht nicht gegeben; so viele 100 Millionen katholische Christen, für derer einige es die Verdienste seines Lebens, Leidens und Tods aufgeopfert hat zur Erlangung 40 Gnaden, für andere zur Erlangung 100, für andre zur Erlangung 1000. Wenn ich nun alle diese betrachte, wird ich finden, daß es sich für mich mehr aufgeopfert; denn wie viele Erkenntnissen, Einsprechungen und Bewegungen des Herzens habe ich nicht? Es hat mir dieses Kind nicht nur allein das wahre Glaubenslicht gegeben, sondern es hat mich auch in den geistlichen Stand berufen, und in selbem so viele Mittel zur Heiligkeit ertheilet, daß ich durch selbe schon wirklich könnte heilig seyn. Oder kann ich sagen, daß es mir an dem innerlichen Antrieb und den

Erkenntnissen gefehlet habe, die Demuth, Sanftmuth, Geduld, Gehorsam, und Liebe des Nebenmenschens zu üben, und durch diese Tugenden die Heiligkeit zu erlangen?

Dritter Punkt. Die Liebe hat dieses Kind bewogen, das ganze Leben für mein Heil, und zu meinen Nutzen anzuwenden; denn dieses Kind hat an dem ersten Augenblick gewußt, was das ganze Leben, alle Stunden und Augenblick mit ihm wurde vorbey gehen, alle Schmerzen des Leibs, alle Beschimpfungen und Betastungen an Ehre und guten Namen; es hat gewußt, daß es zwischen zween Mörder mußte am Kreuz sterben; und doch dessen ungeachtet hat es sich dem Vater anerbothen, alles dieses zu leiden. Ich will setzen, es wäre ein Mensch hier in der Stadt, der mit dem abscheulichsten Aussatz behaftet wäre, und eine Person von noch jungen Jahren mußte ihm 33 Jahre auswarten, was für eine große Liebe wurde hierzu erfodert? Das göttliche Kind hat gewußt, daß es mußte 33 Jahre ein unbekanntes verächtliches Leben führen, und zum Dank an dem Kreuz sterben, und dieses für einen Menschen, der ihn alle Täg beleidigen wurde; und doch hat es diese Entschließung abgefasset. Was hat es hierzu bewegen können als die Liebe?

Vierter Punkt. Es begehrt das göttliche Kind von uns nichts anders, als die Gegenliebe; daher sagt es: Ich bin gekommen, das Feuer auf die Welt zu [illegible]nden, und was will ich anders, als daß es sollte in [illegible]n Herzen aller Menschen aufbrennen? Es begehrt dieses Kind für ein 33jähriges, armes, unbekanntes verächtliches Leben nichts als die Liebe; für so viele Schmerzen am Leib, für so schmähliche Beschimpfungen, für einen so bittern Kreuztod nichts als die Liebe. Nun ist die Frag, wie wir diese Zeit hindurch das göttliche Kind verehren, und ihm diese so höchst verlangte Liebe bezeigen können.

Die

Die erste Uebung sind die innerlichen Acte. Das Kind-Jesus hat äußerlich auch nichts gethan in der Krippen, wohl aber hat es innerlich in dem Herzen auf das vollkommneste gewirkt. Derohalben solle man einen Rosenkranz machen von lauter heiligen Anmuthungen, und eine jede zehnmal wiederholen. Z. B. 1. Soll man das göttliche Kind demüthigst anbethen, als einen Gott, als einen Erschaffer Himmels und der Erden, und als einen Herrn der ganzen Welt. 2. Soll man es mit den himmlischen Geistern unendlich loben und benedeyen. 3. Soll man ihm mit den heiligen Hirten unaussprechlichen Dank sagen für die unbegreifliche Liebe, welche ihn zu einem Kinde gemacht hat. 4. Soll man von Herzen bereuen, daß man bisher seine unendliche Liebe so oft beleidiget. 5. Soll man sich dem Kind Jesu gänzlich und ohne Ausnahme zu allen seinen heiligen Anordnungen aufopfern, gleichwie es sich für uns ohne Vorbehalt aufgeopfert hat. 6. Soll man dieses göttliche Kind inbrünstig bitten, daß es uns die Gnade einer reinen und vollkommnen Liebe geben wolle.

Die zweyte Uebung, das göttliche Kind zu verehren, ist ein anderer Rosenkranz der Abtödtung. Es wird mir hierzu an Einsprechungen nicht mangeln, wenn ich nur getreu folgen will; jedoch soll es allzeit mit einer wirklichen Uebung der Liebe geschehen.

Die dritte Uebung ist die Nachfolg des göttlichen Kinds in seinen Tugenden. Dieses Kind hat sich wider niemand beklagt, gegen niemand einen Unwillen gehabt, obwohl es die Gedanken aller Menschen gewußt; es hat mit sich umgehen lassen, wie es sein Vater und Nährvater gewollt haben. Letztlich hat es alle meine Beleidigungen und Undankbarkeiten gewußt, und hat mich doch auf das inbrünstigste geliebt; also soll ich auch die Unbilden mit einem Liebsdienst erwiedern, meinen eignen Willen andern unterwerfen, niemals einen

Widerwillen wider den Nebenmenschen in dem Herzen unterhalten, noch von den Fehlern desselben reden. Und dieses wird eine dem göttlichen Kind höchst gefällige Verehrung seyn.

Dritte Gemüthsversammlung über das nämliche Fest der Geburt Christi.

Erster Tag.

Diese Gemüthsversammlung wollen wir machen über die Worte des heiligen Vaters Salesius: Ich weiß um keine andere Vollkommenheit, als Gott von ganzem Herzen lieben, und den Nächsten wie sich selbst. Die Liebe aber besteht hauptsächlich in drey Stücken. 1. Sie muß seyn in dem Herzen. 2. In dem Mund, und 3. in dem Werk. Diese 3 Stück wollen wir denn diese Täg überlegen. Und zwar erstlich betrachte ich, daß keine wahre Liebe, und folglich keine wahre Vollkommenheit seyn kann, wo nicht ein Herz voll der Liebe ist. Wir wollen alles an dem göttlichen Kind in folgenden zwey Stücken ersehen, wo wir erstlich das Beyspiel dieses Kinds, und nachmals unsre Nachfolge zu betrachten haben.

Erster Punkt. Ich stelle mir denn vor das Kind Jesus in dem Leib seiner Mutter, oder in der Krippen, wo ich will, und erwäge sein gutthätiges Herz, so es gegen alle Menschen hat, in diesen vier Anmuthungen.

1. Hat es eine ungemeine Hochschätzung gegen alle Menschen der ganzen Welt. Wie hat aber dieses Kind, da es Gott war, können eine Hochschätzung gegen den Menschen haben? Es hat nämlich gewußt, daß es der Natur nach nichts war, und aus seinem Nichts zu einer so unendlichen Hohheit seye erhoben wor-

worden, pur aus Hochschätzung, so der himmlische Vater gegen die Menschen gehabt, als erkennete es, daß weil seine Menschheit bis zu der Gottheit, allein des Menschen wegen, seye erhöhet worden, und der himmlische Vater eine solche Hochschätzung gegen den Menschen gehabt, so könne er nichts höhers thun, als selben gleichfalls hochschätzen. Die zweyte Ursach dieser Hochschätzung war, weil dieses göttliche Kind gesehen hat, daß der himmlische Vater alle Menschen für seine Kinder angenommen, und er sie mit einer weit zärtlichern Liebe umfange, als alle Väter und Mütter der Welt jemals gegen ihre Kinder thun können. Also hat dieses Kind in seinem himmlischen Vater die billigste Ursach gefunden, den Menschen hochzuschätzen; denn in uns hätte es freylich keine finden können, wenn es selbe nicht in dem himmlischen Vater gesucht hätte.

2. Die zweyte Anmuthung des Kinds Jesus war das Mitleiden gegen den Menschen. Oder was war dann die Ursach seines Leids, und seines Weinens? Vielleicht sein zukünftiges Leiden? Nein, sondern, weil die Menschheit dieses Kinds bis zur Gottheit erhoben worden, und also alle Menschen der Welt, alle Heyden, Ketzer, Sünder gesehen und gewußt hat, daß diese alle Kinder des himmlischen Vaters wären, und doch von selben eine unzahlbare Menge würde auf ewig zu Grunde gehen, so wurde es hierdurch zum größten Mitleiden bewogen.

3. Die dritte Anmuthung des Herzens dieses göttlichen Kinds war die Liebe. Es hat dieses Kind im ersten Augenblick gewußt, warum es auf die Welt gekommen; doch stund es ihm frey, sich diesem zu unterwerfen, oder nicht. Es war aber die Liebe dieses Kinds gegen den Menschen so heftig, daß es sich gleich entschlossen, alles zu leiden, was der himmlische Vater fodern wurde; und dieses mit solcher Liebe, mit solcher

Zuneigung, als wenn es nur für einen Menschen allein wäre. Da soll ich mir das Kind Jesu in der Krippen vorstellen, wie es alle meine Gedanken, Wort und Werke, alle meine Undankbarkeiten, und allen Misbrauch seiner Gnaden vor seinen Augen gehabt, und doch dessen ungeachtet sich mit so vollkommner Liebe dem himmlischen Vater für mich dargebothen hat.

4. Die vierte Anmuthung des Kinds Jesu war die Gutthätigkeit und Bereitwilligkeit, allen guts zu thun. Diesen Punkt werden wir erst in der Ewigkeit vollkommen sehen und begreifen: gleichwie auch die Bereitwilligkeit, so dieses Kind schon von 1700 her gehabt, mir alles Guts zu erweisen, und das heiligste Verlangen, daß ich sollte selig werden. Itzt steht also alles nur bey mir, und wenn es fehlt, fehlt es bey niemand, als bey mir.

Zweyter Punkt. Wie soll und kann ich diesem Beyspiel folgen? Die Liebe hat nämlich ihren Grund in dem Herzen. Ich muß also haben diese vier Stück: 1. eine große Hochschätzung gegen alle Menschen der Welt, 2. ein herzliches Mitleiden, 3. eine uneingeschränkte Liebe, und 4. eine vollkommne Bereitwilligkeit, allen guts zu thun. Wenn ein Kranker im Bett liegt, und nichts thun kann, hat aber ein solches Herz, welches voll dieser vier Anmuthungen ist, so hat er die vollkommneste Heiligkeit. Dieses sehen wir an dem Kind Jesu, denn was hat dieses in dem Leib seiner Mutter, und in der Krippen thun können? und doch hat es die vollkommneste Heiligkeit vor den Augen seines Vaters geübet. Nun muß diese Liebe die Hochschätzung zum Grund haben, aus welcher nachmals entspringt ein herzliches Mitleiden, und eine Bereitwilligkeit allen guts zu thun. Daher soll ich mir, um dahin zu gelangen, diese Wahrheiten vorstellen.

1. Die erste Wahrheit ist: In dieser Beschaffenheit des Herzens besteht die ganze Vollkommenheit

heit; denn wenn man die Sache genau durchsehen will, wird man finden, daß alle andre Fehler aus diesem entspringen. Ich will mir da einbilden, als sehe ich in die Herzen aller derjenigen, die mit mir im Haus wohnen, und zwar bey der ersten sehe ich einen bösen Argwohn, bey der zweyten ein böses Urtheil, bey der dritten eine Geringschätzung, bey der vierten einen Neid, bey der fünften, daß sie also bestellt ist, daß, wenn sie mich halb todt vor ihr sähe, sie mir nichts gutes thun wurde. Mein, wurde mich dieses wohl erfreuen, wenn ich es wußte? Nun ist ja das Geboth Christi, daß ich den Nebenmenschen lieben sollte, wie mich selbst. Gleichwie es also mir nicht wohl thäte, wenn ich dieses von andern wußte, also misfiel es auch andern, wenn sie ein gleiches von mir wußten. Es ist wahr, daß der Nebenmensch meine Gedanken nicht weiß, aber Gott weiß sie, und wird mich eben so scharf richten, als wenn der Nebenmensch alles gewußt hätte. Herentgegen will ich mir auch einbilden, ich sehe in die Herzen aller derjenigen, die mit mir im Haus wohnen, und ersehe unter diesen viele, die mir alles Gute wünschen, und das beßte Herz gegen mich haben. Nicht wahr? dieses thät mir wohl. Nun ist aber die Lehre Christi: Alles, was ihr wollet, daß euch andre thun, das thut ihnen auch.

2. Die zweyte Wahrheit ist: Ohne diese Beschaffenheit des Herzens ist keine Vollkommenheit. Denn wenn ich ein ganzes Jahr fasten sollte, so wurde mich dieses nicht dahin führen; wo ich hingegen selbe in einer weit kürzern Zeit mit dieser einzigen Beschaffenheit des Herzens erhalten kann.

3. Die dritte Wahrheit ist: So lang mein Herz von diesen Anmuthungen nicht angefüllet ist, so lang ist es untauglich zu allen Gnaden Gottes.

Ich verstehe aber hierdurch nicht den Auf- und Widerstand der Natur; denn dieser hindert nicht die Vollkommenheit der Liebe, wenn man selben herzhaft zu unterdrücken weiß. Ich bilde mir ein, es sey ein Kloster, wo 1. alle einander schätzen, 2. eine jede ein herzliches Mitleiden gegen andere trägt, 3. alle sich erfreuen, wenn einer ietwas glückliches begegnet, 4. nichts unterlassen wird, wo man immer einer etwas guts thun kann. Da frage ich, wäre dieses nicht ein Paradies? So sehen wir denn, wie weit wir irren, und wie sehr wir uns betriegen, wenn wir das Geboth Gottes und die Tugend für schwer ansehen. Gott befiehlt uns, den Nebenmenschen, wie uns selbst, zu lieben, und wo es erfüllet wird, da ist die größte Freude und Glückseligkeit, welche man auf Erden finden kann. Daher sollen wir aus dieser Betrachtung diese zween Vorsätz machen, erstens uns zu üben in diesen vier Anmuthungen, 1. der Hochschätzung, 2. des Mitleidens, 3. der Liebe und aus Antrieb derselben einer herzlichen Freude an dem Wohlergehen des Nebenmenschens, und 4. der Gutthätigkeit gegen alle Menschen, sonderbar gegen jene, so mit mir im Haus wohnen. Zweytens alle widrige Gedanken, die mir aufstoßen, zu unterdrücken.

Zweyter Tag.

Heut wollen wir von der Liebe, so in der Zunge besteht, zwo Betrachtungen anstellen. In der ersten wollen wir erwägen das Stillschweigen des göttlichen Kinds, und in der zweyten unser Stillschweigen.

Erste Betrachtung.

Da stelle ich mir denn vor den Stall zu Bethlehem, und in demselben das göttliche Kind auf dem Heu liegend; und erwäge in den vier Punkten, was vor Ursachen

sachen

sachen dieses Kind gehabt hätte, zu reden; nämlich 1. die Liebe, so dieses Kind zu dem himmlischen Vater getragen; 2. seine eigne Unbequemlichkeiten: 3. die Unbilden, so es gelitten hat, und 4. den Eifer für die Ehre des Vaters.

Erster Punkt. Die erste Ursach, so dieses Kind gehabt hätte zu reden, war die Liebe zu dem himmlischen Vater, welche so groß gewesen ist, daß es niemand begreifen kann; denn es hat ihn unendlich höher geliebt, als alle Heilige jemals gethan haben, oder noch durch die ganze Ewigkeit thun können; also, daß, wenn der himmlische Vater von diesem Kind begehrt hätte, daß es zum Heil eines einzigen Menschen ein ganzes Jahr am Kreuz hangen sollte, es sich hierzu augenblicklich wurde dargebothen haben. So muß denn die Begierd, daß alle Menschen den Vater lieben, unendlich groß gewesen seyn; und es hätte nur ein Wort reden dürfen, so wäre diese Begierd erfüllet worden. Gleichwie bey der Erschaffung der Welt, da alles finster war, Gott nur ein einziges Wort gesprochen: es werde das Licht, so ist augenblicklich die Sonne am Himmel gestanden, und hat die ganze Welt erleuchtet; also hätte dieses Kind nur ein Wort in der Krippen reden dürfen, und alle Herzen der Menschen wären aus Liebe gegen den himmlischen Vater aufgebrennet. Warum aber hat es bey einer solchen Begierd, bey einer solchen Allmacht nicht geredet? Der Vater hat nicht wollen, und diesen Willen zu erfüllen hat es geschwiegen, und nicht ein einziges Wort geredet.

Zweyter Punk. Die zweyte Ursach, so dieses göttliche Kind gehabt hätte zu reden, war seine eigene Unbequemlichkeit. Denn der menschlichen Natur nach hat es sich im geringsten nicht bewegen, noch durch sich selbsten eine einzige Hülfe leisten können; es mußte sich der Gottheit gebrauchen, wenn es auch nur die ge-

ringste Erleichterung haben wollte. Itzt bilde ich mir ein, ich wäre krumm oder stumm, hätte aber dabey den vortrefflichsten Verstand: wäre dieses wohl etwas geringes? Nun hätte sich dieses Kind von allen diesen Ungelegenheiten frey machen können, hat aber nicht wollen, um uns zu zeigen, daß keine Unkömmlichkeit so groß sey, über die wir Ursach haben uns zu beklagen.

Dritter Punkt. Die dritte Ursach, so dieses göttliche Kind gehabt hätte zu reden, waren die Unbilden, die es hat übertragen und leiden müssen. Bethlehem war das kleinste Städtlein in ganz Judäa, und ein ungemein schlechter Ort; doch haben alle, die auf einen kaiserlichen Befehl dahin kamen, eine Herberg gefunden; dieses Kind allein ist von aller Wohnung ausgeschlossen worden. Wer hätte es diesem Kind können übel nehmen, wenn es sich beklagt hätte? Allein es hat es nicht gethan, um mir ein Beyspiel des vollkommnesten Stillschweigens auch in den größten Unbilden zu geben.

Vierter Punkt. Die vierte Ursach, so dieses göttliche Kind gehabt hätte zu reden, war der Eifer für die Ehre des himmlischen Vaters. Es hat dieses Kind gesehen, daß die Juden als das auserwählte Volk, es nicht erkennen wollen; es hat gesehen, daß viel tausend Ketzer und Heyden die bösen Geister anbethen, und dannoch hat es dreyßig Jahre geschwiegen, und nur drey Jahre für seine Ehre geredet. Wenn ich itzt dieses Beyspiel betrachte, wo finde ich eine Ursach, wider meinen Nebenmenschen zu reden? Oder habe ich vielleicht mehr Liebe, als dieses Kind? Oder habe ich mehrere Unkömmlichkeiten und Unbilden als dieses Kind zu übertragen? Oder habe ich vielleicht mehr Eifer, als dieses Kind gehabt hat? Nun hat dieses Kind bey so wichtigen Umständen und Ursachen, zu reden, schweigen können: warum kann ich nicht auch schweigen?

Zweyte Betrachtung.

Da wollen wir erwägen, was großen Schaden der üble Gebrauch der Zungen bringe, und wir werden dieses in folgenden vier Punkten genugsam ersehen. Was großen Schaden eine geistliche Person, so die Zunge nicht regieren kann, bringe 1. Gott, 2. der Gemeinde, 3. dem Nebenmenschen, und 4. ihr selbst.

Erster Punkt. So bringt denn eine solche geistliche Person, die der Zungen die Freyheit läßt, Gott den größten Schaden; denn 1. beleidige ich Gott. Gleichwie ich den Nebenmenschen nicht verdienstlich lieben kann, ohne daß ich Gott zur Bewegursache habe, also kann ich ihn auch nicht beleidigen, ohne daß ich zugleich Gott beleidige. Andre Sünden kann ich begehen, wo Gott allein beleidiget wird; aber wider den Nebenmenschen kann ich nicht sündigen, wo nicht zugleich Gott angegriffen wird; weil Gott und der Nebenmensch gleichsam eine Person ausmachen. 2. Mache ich, daß Gott von andern beleidiget wird. 3. Mache ich, daß die Seelen, die er zu seiner Liebe und Vereinigung berufen, in seinem Dienst unlustig und verdrossen gemacht werden.

Zweyter Punkt. Es schadet eine geistliche Person, die nicht schweigen kann, einer Gemeinde aufs höchste. Dieß ist die einhellige Meynung aller Geistlehrer. In Wahrheit sollte ich alle geistliche Gemeinden in der ganzen Welt fragen, in wem ihre Glückseligkeit bestehe, so wurden mir alle antworten: In dem Frieden, und in der Liebe. Sollte ich aber auch fragen, in wem ihr Unglück bestehe, so wurde ich keine andere Antwort bekommen, als: In dem üblen Gebrauch der Zungen; weil nämlich hiedurch der Friede und die Liebe verbannet wird. So benimmt denn eine solche Person, die nicht schweigen kann, der geistlichen Gemeinde das höchste Glück, den Frieden nämlich, die Liebe und Einigkeit; welches ja ein sehr großer Schaden ist.

Drit-

Dritter Punkt. Es schadet eine geistliche Person, die nicht schweigen kann, erschrecklich derjenigen, wider die sie murret oder redet. Es giebt aber zweyerley Gattungen derley Personen. Einige schmähen über alles und über alle; andere nur über etliche. Ich nehme nur das mindere, und sage, daß sie 1. einer solchen Person benimmt den innerlichen Frieden; denn wenn ich wußte, diese oder jene hätte dieses oder jenes von mir geredet, so wurde ich mich hierüber betrüben; diejenige aber, der ich es thue, ist auch also beschaffen. 2. Mache ich, daß sie in Sünden fällt, so viel an mir ist. 3. Mache ich ihr einen Verdruß an dem Beruf selbst; denn einer Person, so wohl ist erzogen worden, fällt ein, sie habe in der Welt weit geduldigere, sanftmüthigere, demüthigere Leute gesehen, und um sich gehabt, als in dem Kloster. Dieser Gedanken kann unmöglich eine Hochschätzung von dem Beruf verursachen.

Vierter Punkt. Letzlich schadet eine geistliche Person, so nicht schweigen kann, am meisten ihr selbst; denn 1. so oft sie also übel redet, so oft verliert sie eine Gnad; und diese ist hin auf ewig. 2. Ziehet sie sich eine Strafe auf dieser oder auf der andern Welt zu. 3. Beraubt sich eine solche Seele alles Gebeths und aller Gemeinschaft mit Gott. 4. Ist sie außer Stand, auch nur zu einer mittelmäßigen Vollkommenheit zu gelangen; denn wo ist die Sanftmuth, wo die Demuth, wo die Liebe, die doch die ganze Vollkommenheit und Heiligkeit ausmachen?

Gemüthsversammlung
für die heilige Charwoche.

Durch diese drey Täg wollen wir erwägen, 1. was Christus an seiner Ehre, 2. an seinem Leib, und 3. an seiner Seele gelitten habe.

Erster Tag.
Was Christus an der Ehre gelitten.

Da müssen wir uns vier Orte vorstellen, allwo die Ehre Christi am meisten ist angegriffen worden; 1. auf dem Oelberg, 2. bey den Richtern, 3. bey dem Pilatus, und 4. auf dem Calvariberg.

Erste Betrachtung. Die Vorstellung ist, daß man sich lebhaft einbilde einen Mayerhof, in demselben einen Garten, und in dem Garten einen Hügel, auf welchem Christus unter einem Baum sein Gebeth verrichtet. Da kommen die von den Hohenpriestern ausgeschickten Soldaten, und Gerichtsdiener, ihn zu fangen. Bey dieser Gefangennehmung wurde Christo von zweyerley Personen die höchste Unehre erwiesen. 1. Von dem Judas. 2. Von den Soldaten und Gerichtsdienern. Den Judas betreffend, so war Christus bey den Pharisäern und Hohenpriestern dergestalten verhaßt, daß alle, welche mit ihm auch nur einen Umgang hätten, vor boshaft und strafwürdig gehalten wurden. Derohalben hat sich auch Nikodemus nicht getrauet öffentlich zu Christo zu gehen, sondern ist zu Nachts gekommen, von ihm unterrichtet zu werden. Dessentwegen getrauete sich Judas auch nicht, etwas zu begehren, da er den Hohenpriestern versprochen, Christum in ihre

Hände

Hände zu liefern. Man weiß zwar eigentlich nicht, wie weit sich der Werth der dreyßig Silberlinge belaufen; jedoch ist gewiß, daß man um diesen Preis einen Ochsen oder ein Lastthier zu verkaufen pflag. Die zweyte Unehre erfuhr Christus von den Soldaten, derer wenigst 300 an der Zahl, ohne die Gerichtsdiener, waren. Diese banden ihm Hände und Füße, wie einem Sklaven, und also gebundner führten sie ihn mit großem Tumult in die Stadt Jerusalem, allwo gewöhnlich 500000 Menschen wohnhaft waren, damals aber wegen des Osterfests sich zehn bis eilfmal hundert tausend Menschen befanden; und diesen allen sah Christus ins Herz, was sie vor Gedanken wider ihn führten, und wie sie sich über seine Gefangennehmung erfreueten.

Zweyte Betrachtung. Die zweyte Verachtung wiederfuhr Christo bey dem Caiphas und bey dem Herodes. Bey dem Caiphas war versammelt eine große Menge der Hohenpriester, und vor allen diesen wurden die falschen Anklagen wider Christum vorgebracht; ja über dieses wurde Christus in ihrer Gegenwart durch vier Stücke auf das höchste verachtet; denn erstens verband man ihm die Augen, und gab ihm in großer Menge Ohrfeigen, mit der spöttlichen Frage, daß er itzt weissagen sollte, wer ihn geschlagen habe. Zweytens spieen sie ihm so gewaltig in das Angesicht, daß, wie viele heilige Lehrer davor halten, Christus auch gezwungen worden, den Mund zu eröffnen, in welchen diese gottlose Leute ihren unflätigen Speichel hinein warfen. Drittens schlugen sie ihm Zähne ein. Viertens rauften sie ihm die Haare und den Bart aus. Bey dem Herodes wiederfuhren Christo abermals drey große Verschimpfungen. Denn 1. da er ihm nichts geantwortet, noch minder nach seinem Verlangen ein Wunder gewirket hatte, wurde er von ihm, seinem Hofgesind, und den Soldaten, welche sich daselbst in großer Menge eingefunden, als ein im Hirn verruckter Mensch gehal-

ten,

ten. Derohalben wurde ihm auch 2. ein weißes Kleid angelegt, wie es denen, so die Vernunft verlohren, pflag angethan zu werden, und in diesem verächtlichen Aufzug führte man ihn 3. durch die Stadt.

Dritte Betrachtung. Die dritte Unehre begegnete Christo bey dem Pilatus; denn da er keine Schuld an ihm fand, suchte Pilatus Christum frey zu lassen. Derohalben hat es ihm das unfehlbarste Mittel hierzu zu seyn gedünkt, wenn er den ärgesten Mörder, den Barrabas, mit Christo vorstellete, und dem Volk die Wahl ließ, nach Gewohnheit einem die Freyheit zu geben; indem er gewiß davor hielt, daß die Loslassung auf Christum fallen würde. Allein die gottlosen Juden haben den höchsten Gott Himmels und der Erden einem Mörder nachgesetzt, und diesen ledig, Christum aber zum Tod begehret. Die zweyte Beschimpfung wurde Christo durch die schmähliche Krönung angethan, nicht allein wegen der heftigen Schmerzen, so diese ihm verursachte, sondern noch vielmehr wegen den erschrecklichen Verhöhnungen und Verspottungen, so ihm dabey zugefügt worden.

Vierte Betrachtung. Endlich kamen seine Verachtungen auf das höchste an dem Kreuz auf dem Calvariberg. Denn 1. war es für Christum die höchste Unehre, daß er zwischen zween Mördern in die Mitte gestellet wurde, als wenn er der boshafteste aus ihnen wäre. 2. Gereichte ihm zur höchsten Verachtung das grausame Gespött, so er drey ganze Stunden mitten in Todsängsten hat anhören müssen; denn einige verspotteten seine Heiligkeit, und sagten: Andern hat er geholfen, ihm selbst aber kann er nicht helfen; andere lästerten seine Gottheit und sprachen: Ist er Gottes Sohn, so steige er vom Kreuz herab; und in diesen Verschimpfungen mußte Christus sterben. Ja so gar nach seinem Tod setzten sie die Beschimpfungen fort, indem sie zu dem Pilatus sagten: Dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will

nach drey Tagen wieder auferstehen; darum befiehl, daß man das Grab verwahre, damit ihn seine Jünger nicht stehlen, und sagen zum Volk: Er ist auferstanden. Ueber diese Betrachtung wollen wir nun einige Bedenken anstellen, und zwar

1. Der himmlische Vater hat seinem Sohn nicht unrecht gethan, da er so viele Verachtungen von ihm begehrt hat; denn weil er die Sünden der Menschen auf sich genommen, so hat er auch die Genugthuung von ihm gefodert.

2. Der göttliche Sohn hat heilig gehandelt, da er diese erschreckliche Verachtung so geduldig, und ohne sich zu beklagen, angenommen hat; denn nur etlichemal, und zwar ganz kurz und liebreich hat er in seinem Leiden geredet; als nämlich vor dem Caiphas bey dem ersten Backenstreich, und bey dem Pilatus.

3. Wenn der himmlische Vater so erschreckliche Verachtungen von seinem eingebohrnen Sohn pur wegen fremden Sünden begehret hat, wie kann ich mich beklagen, wenn er mich wegen meinen eignen Sünden verachten läßt? In Wahrheit, wenn ich auch nur eine einzige läßliche Sünde begangen hätte, so hätte ich kein Recht mehr, mich wegen einer Verachtung zu beklagen.

4. Die wahre Heiligkeit ist an Christo zu ersehen, und wenn ich will heilig werden, muß ich eben denjenigen Weg wandeln, den er gewandelt ist; denn die Liebe Gottes und die Absterbung seiner selbst wachsen mit einander. Aus diesem kann eine Seele am leichtesten erkennen, wie weit sie gekommen sey, und auf was für einem Staffel sie stehe. Es giebt aber dreyerley Seelen. Die ersten wirft eine einzige Verachtung zu Boden, und machet sie zu allen geistlichen Uebungen untauglich. Bey diesen Seelen ist, und kann keine Tugend seyn, weil keine Demuth da ist. 2. Andere empfinden zwar die

Verachtung, doch können sie in allem fortfahren und schweigen; und diese haben eine große, aber noch keine vollkommne Tugend. 3. Die dritten endlich haben zwar keine Freud an der Verachtung, doch sind sie also bestellet, daß sie ehender die Verachtung, als die Ehre erwählen wollen; und dieses sind die vollkommnen Seelen. Da soll ich mich dann erforschen, unter was vor einer Gattung ich sey, welches ich leicht erkennen wird, wenn ich gedenke, wie ich mich darein zu schicken weiß, wenn man mir andere vorziehet, oder mit empfindlichen Worten begegnet.

Die Anmuthungen über diese Betrachtungen sollen dreyerley seyn, 1. gegen Christum, 2. gegen den himmlischen Vater, und 3. gegen uns selbst. Gegen Christum sollen wir erwecken 1. ein herzliches Mitleiden, und 2. eine kindliche Dankbarkeit; gegen den himmlischen Vater 1. eine demüthige Bitte, daß er uns den Geist einer vollkommnen Demuth geben wolle. 2. Sollen wir ihm die Verachtung seines Sohns für unsre Hoffart aufopfern. Gegen uns selbst 1. sollen wir eine vollkommne Reue erwecken wegen aller unsrer Hoffart und Eitelkeit, wie auch, daß wir die Gelegenheiten so schlecht gebraucht haben, durch welche uns Gott vielleicht die wahre Demuth zu geben bereit gewesen wäre. 2. einen ernstlichen Vorsatz machen, inskünftig allen unsern Fortgang in den Verachtungen zu setzen. Letztlich kann ich zu der göttlichen Mutter meine Zuflucht nehmen, und sie bitten, daß, weil sie bey allen Verachtungen ihres Sohns gegenwärtig war, sie mir das Licht und die Gnade erlangen wolle, zum wenigsten die Verachtungen mit Stillschweigen zu übertragen.

Zweyter Tag.

Was Christus an dem Leib gelitten.

Bey dieser Erwägung wollen wir zugleich in unser Herz hinein gehen, und die Hindernissen durchsuchen, welche uns auf dem Weg des geistlichen Lebens von der Vollkommenheit verhindern, und sind es unfehlbar diese vier böse Neigungen, 1. die Sinnlichkeit, 2. die Hoffart, 3. der Zorn, und 4. die Eigensinnigkeit oder der eigne Willen. Für diese böse Neigungen denn hat Christus müssen genug thun, wie wir in folgenden Betrachtungen sehen werden.

Erste Betrachtung. Das erste, was uns in der Heiligkeit hindert, ist die **Sinnlichkeit.** Die Genugthuung für diese hat der himmlische Vater von Christo begehrt, und dieses ist geschehen durch die Geißelung. Da stellen wir uns vor, wie die Priesterschaft, der Stadtrath, und das Volk Christum zum Tod begehrten, der Pilatus aber trachtete, ihn loszulassen. Auf Seiten des Pilatus war der Anschlag, ihn loszulassen; aber bey dem himmlischen Vater war es beschlossen, daß er dannoch sterben sollte; vorhero aber hat er von ihm die Geißelung für die Sünden der Sinnlichkeit gefodert. Diese erschreckliche Genugthuung erwäge ich in drey Stücken, 1. in den peinlichen Werkzeugen, so sie zur Geißelung gebraucht haben. Der heilige Hieronymus, welcher in dem vierten Jahrhundert nach dem Tod Christi gelebet, schreibt, daß sie erstens die Ruthen, sodann die Riemen, und endlich auch einige Instrumenten gebraucht haben, in welchen Eisen eingewickelt, oder unten bleyene Kugeln angemacht waren, mit welchen die Römer die Martyrer zu geißeln pflagen. 2. Erhellet die Pein der Geißelung aus der Menge der Streiche, welche zum wenigsten 5000, oder wie andere sagen, nach der Zahl der römischen Legionen 6666 waren. 3. Ist der Schmerzen dieser Geißelung abzunehmen

nehmen aus ihrer Grausamkeit. Die heilige Schrift redet hievon zum öftern, und sagt, daß der ganze Leib eine Wunde war, also, daß man die Gebeine zählen kunnte; sie vergleicht Christum sogar mit einem Aussätzigen. Warum hat wohl aber Christus diese erschreckliche und grausame Geißlung ausstehen müssen? Darum nämlich, weil der himmlische Vater von ihm die Genugthuung für unsere Sinnlichkeiten begehret hat. Es ist also an diesem traurigen Schauspiele nichts anders schuldig, als die Sünden der Sinnlichkeiten.

Zweyte Betrachtung. Die zweyte böse Neigung ist die Hoffart, und die Begierd, geehrt, geliebt und geschätzt zu werden. Für diese hat Christus genug gethan durch seine spöttliche Crönung. Es ist zwar in der heiligen Schrift hievon nichts vorbedeutet worden, weil dieses ein purer Muthwillen der Gerichtsdiener war. In der Sach selbst aber foderte hiedurch der himmlische Vater von seinem Sohn die Genugthuung für unsre Hoffart und Eitelkeit. So stellen wir uns dann Christum vor in dem Purpurkleid mit einer dörnern Kron auf dem Haupt, und einem Moosrohr in der Hand, und betrachten diese drey Stück, wie bey der Geißlung, 1. die Krone, 2. die Zahl der Dörnern, und 3. die Grausamkeit. Und zwar erstens die Kron betreffend, so war selbe nicht, wie man sie zu malen oder zu flechten pflegt, sondern gleich einer Pickelhaube, so das ganze Haupt umgab. 2. Die Zahl der Dörner, welche das Haupt Christi durchbohret haben, war zum wenigsten 72. Aus diesen zweyen Stücken kann 3. leichtlich die Grausamkeit abgenommen werden; denn das Haupt Christi wurde durchlöchert, die Nerven verletzt, und das ganze Haupt voller Wunden, also, daß die heiligen Väter fragen, ob Christus nicht wirklich erblindet; und viele sagen, daß es dem also wäre, oder wenigstens hätt er nur ein weniges Augenlicht mehr gehabt. Nun alles

dieses hat Christus wegen meiner Hoffart leiden müssen; weil alle meine hohe Gedanken, Eitelkeiten, und die Geringschätzung anderer ihren Wohnsitz in dem Haupt haben.

Dritte Betrachtung. Die dritte böse Neigung, für welche Christus hat müssen Buß wirken, ist der Zorn. Diese böse Neigung hat er büßen müssen durch den grausamen Haß der Juden, und durch die Verdammung zum Tod. Wir wollen nur bey der Verurtheilung bleiben. Dreymal ist Christus zum Tod verdammt worden, zum ersten von den Hohenpriestern Annas und Caiphas; und diese Verurtheilung kam her aus Neid und Eifersucht; denn sie sagten unter einander: Dieser Mensch thut viele Wunderwerk, und alles Volk lauft ihm nach, so daß hierdurch die Ehre der Hohenpriester gemindert wird: derohalben ist es besser, ein Mensch sterbe für das Volk. Die zweyte Verdammung Christi geschah bey dem Herodes, und entsprang aus Hoffart; denn weil dieser ehrsüchtige König sich wegen dem Stillschweigen Christi beleidiget gefunden, hat er ihn, als einen des Tods schuldigen, mit einem weißen Narrenkleid angethan, wiederum zu dem Pilatus geschickt. Die letzte und dritte Verdammung Christi geschah bey dem Pilatus, und dieses aus menschlichem Respect; denn, wie die Juden sahen, daß er Christum loszulassen dachte, haben sie, dieses zu verhindern, das letzte Mittel ergriffen und zu ihm gesprochen: Läßt du diesen los, so bist du kein Freund des Kaisers. Weil nun Pilatus geforchten, das Volk verklage ihn bey dem Kaiser zu Rom, und er möchte also von seiner Landvogtey abgesetzt werden, übergab er ihnen Christum zum Tod. Durch diese dreyfache Verurtheilung zum Tod hat Christus unsern Zorn, und unsre Rachbegierd wollen abbüßen, und der Gerechtigkeit seines Vaters für selbe genugthun. Da erforsche sich die Seele nun ernstlich, und sie wird finden, daß ihr Zorn und Unwillen entweders aus Neid und Eifersucht, oder aus

einer

einer stinkenden Hoffart, oder aus menschlichem Respect seinen Ursprung nehme.

Vierte Betrachtung. Christus hat müssen genugthun für die vierte böse Neigung der Eigensinnigkeit, oder des eignen Willens; denn die Eigensinnigkeit wirft das ganze Werk der Tugend nieder. Derowegen giebt Gott jenen Seelen, die er zur Tugend ruft, eine gänzliche Leitsamkeit und Unterwerfung. Christus hat also durch seine Kreuzigung für die Sünden des eignen Willens die Genugthuung geleistet; und erstens hat er seine vollkommne Unterwerfung gezeigt in Abziehung seiner Kleider. Nach Aussag der Evangelisten war der Rock Christi ohne Naht, man mußte ihm also selben über den Kopf ausziehen. Weil nun dieses ohne Abnehmung der dörnern Kron nicht geschehen kunnte, so sind nothwendig viele abgebrochene Dörner in dem Haupt stecken geblieben. Ueber dieses haben sie ihm nachmals selbe wieder aufgesetzt, weil er mit selber am Kreuz gehangen ist. Bey allen diesen erschrecklichen Schmerzen hat sich Christus nicht in dem geringsten geweigert. Zum zweyten wie groß war nicht die Unterwerfung bey der Kreuzigung selbst; denn er legt sich ganz muthwillig auf das Kreuz hin. Da die Henkersknecht eine Hand angeheftet, haben sich nothwendig die Nerven eingezogen, daß sie also mit der größten Gewalt die andre Hand, und auch die Füße mußten ausstrecken, um das für die Nägel gemachte Loch zu erreichen. Itzt in so grausamer Pein schweigen, und kein Wort reden, was ist dieses für eine Unterwerfung? Die dritte Unterthänigkeit zeigte Christus an dem Kreuz; denn der Wille des Vaters war, er sollte drey Stund unter den größten Schmerzen und Verschimpfungen am Kreuz hangen; und er gehorsamet, ohne seine Gottheit durch Herabsteigung von dem Kreuz darzuthun, noch seine Heiligkeit durch ein Wunderwerk zu zeigen; sondern er verharret bis auf die letzte Minuten in der vollkommnesten Unterwerfung. Derohalben

hat er kurz vor seinem Tod ausgerufen: Es ist vollbracht. Alles ist vollbracht, für die Sünder, für das Heil der Welt, für die Ehre des Vaters, und für die Heiligmachung der Menschen. Ueber dieses sollen wir eine und andere Erwägungen machen. 1. Die Brunnquellen, von welchen alle Unordnung und Unvollkommenheit herkömmt, sind die Sinnlichkeit, die Hoffart, der Zorn, und der eigne Willen; denn wo von diesen vier bösen Neigungen nichts ist, da ist eine vollkommne Heiligkeit. 2. Alle übrige Arbeit ist umsonst, wenn ich da nicht angreife. So viel Fortgangs, und nicht mehr mache ich, als ich Ueberwindungen in diesen vier Stücken zähle; denn wenn ich einen andern Weg gehe, so komme ich niemals zum Ziel, sondern es sind, wie der heilige Augustinus sagt, große Schritte, aber außer dem Weg. Alles thun wir gern, was nicht wehthut. Rosenkranz bethen, die gute Meynung machen, das Gemüth zu Gott erheben, dieses kostet nicht viel; dieses bringt man bey jedermann leicht zuwegen. Sie sind zwar vor Gott verdienstliche Werke, machen aber die Heiligkeit nicht aus. Herente gegen sich selbst herzhaft angreifen und überwinden, dieses macht heilig, und sonst nichts.

Dritter Tag.

Was Christus an der Seele gelitten.

Vier Stück haben das innerliche Leiden Christi an seiner Seele ausgemacht, und dieses von Anfang seines Leidens bis in den Tod, 1. die Sünden der Menschen, 2. die Undankbarkeit der Menschen, 3. der allgemeine Haß der Juden, und 4. ihre unmenschliche Grausamkeit.

Erste Betrachtung. Da stellen wir uns abermal Christum auf dem Oelberg vor, und erwägen die erste Ursach seines innerlichen Leidens, welches die Sünden

der Menschen sind. Der himmlische Vater hat begehret, daß Christus alle Sünden der Welt auf sich nehmen sollte; und er hat sie auf sich genommen. Derohalben hat er sich vor seinem himmlischen Vater gestellt, nicht so fast als sein eingebohrner Sohn, sondern vielmehr als ein mit allen Sünden beladener Mensch; und alle diese Sünden hat er nicht überhaupt erkennet, wie wir aus Mangel des Lichts die begangenen Sünden unsers Lebens ansehen, sondern insonderheit, dergestalt, daß er alle und jede, welche von dem Apfelbiß des Adams an bis auf diese Stund sind begangen worden, vor den Augen hatte. Wie groß nun dieses innerliche Leiden gewesen sey, kann aus folgenden Stücken abgenommen werden, 1. aus der Reue. Es ist bekannt, daß viele Menschen vor Heftigkeit der Reue, weil sie selbe zu ertragen nicht mächtig waren, augenblicklich dahin gestorben. Wie groß muß dann der Schmerzen Christi gewesen seyn? Kann der Reuschmerzen eines Menschen über seine eigene Sünden allein so heftig seyn, daß er ihm das Leben nimmt, so muß nothwendig der Schmerzen Christi wegen vollkommner Erkanntniß der Menge und Schwere der Sünden der ganzen Welt, welche alle auf ihm lagen, unendlich gewesen seyn. 2. Ist sein Schmerzen abzunehmen aus der Liebe gegen seinen Vater; denn, wenn wegen der Erkenntniß, so die Seelen des Fegfeuers von Gott haben, ihr größter Schmerzen aus Antrieb der Liebe in dessen Beraubung bestehet, so ist ja nicht zu viel geredet, wenn man sagt, daß sie Christus hierinnfalls weit übertroffen. 3. Erscheinet die Heftigkeit seines Schmerzens aus der Blutschwitzung.

Zweyte Betrachtung. Die anderte Ursach war die Undankbarkeit der Menschen. Es hat Christus nicht allein niemand etwas Leids gethan, weder dem Pilatus, oder den Römern; noch den Hohenpriestern, oder den Juden; sondern vielmehr hat er jedermann Gutes gethan. Und was für einen Dank bekommt er dafür?

für? Stellen wir uns da vor, wie der Pilatus Christum auf einem gemauerten Ort seines Palasts dem Volk zeige, ganz verwundet, mit einem alten Purpurmantel auf dem Rucken, und mit einer dörnern Kron auf dem Haupt. Es war zugegen die ganze Priesterschaft, der Stadtrath, und das gesammte Volk, 10 bis 1100, 000 Menschen. Und unter allen diesen redet 1. kein Mensch ein Wort für Christum. 2. Hat kein Mensch unter einer solchen unzahlbaren Menge mit ihm ein Mitleiden gehabt, obwohl sie ihn so schrecklich verwundet und verstaltet vor ihren Augen gesehen haben. 3. Es hat nicht nur niemand ein Wort zu seiner Entschuldigung geredet, noch mit ihm ein Mitleiden gehabt, oder ihm geholfen; sondern alle, auch diejenigen, denen er guts gethan, die Blinden, die er sehend gemacht, die Kranken, die er geheilet hat, haben ihn gleichfalls zum Kreuztod begehret.

Dritte Betrachtung. Die dritte Ursach der innerlichen Schmerzen war der allgemeine Haß, so jedermann wider Christum gehabt hat. Er hatte nur 500 Jünger. Also waren wenigst mehr als 1000000 Menschen, die den äußersten Haß wider Christum hatten. So vermehrte denn diesen seinen Schmerzen 1. die Menge, so ihn hassete; 2. daß man nicht nur allein böses von ihm gedachte, sondern daß er in der ganzen Stadt Jerusalem von mehr, als 1000000 Menschen gelästert wurde, und daß jedermann etwas redete, so zur Vermehrung seiner Verachtung dienete. 3. Schmerzete Christum auch auf das innerste, daß sie falsche Zeugen mit Geld bestochen, und alles angefangen haben, ihn ans Kreuz zu bringen.

Vierte Betrachtung. Die vierte Ursach der innerlichen Schmerzen der Seele Christi war die unmenschliche Grausamkeit der Juden; Denn 1. haben sie kein einziges Recht bey ihm beobachtet. Man durfte keinem zu dem Tod Verurtheilten etwas übels zufügen,

noch

noch einem zur Geißlung Uebergebnen mehr als vierzig Streich geben: bey Christo aber hatte kein Gesetz Platz. 2. Gaben sie ihm nicht die geringste Erquickung, sondern in seinen bittersten Schmerzen reichten sie ihm Gall und Eßig dar. 3. Zeigte sich ihre Grausamkeit, da sie mitten in seinen äußersten Schmerzen, uud schmählichen Todsängsten seiner gespottet haben.

Aus diesen Betrachtungen sollen wir ein zweyfaches Lehrstück heraus ziehen. 1. Christus ist auf die Welt gekommen, uns zu erlösen, und dieses hat er allein vollbracht. 2. Ist er auf die Welt gekommen, uns den Weg der Heiligkeit zu zeigen. Heilig aber wird er uns nicht machen ohne uns. Derohalben wenn ich mich entschließ, vollkommen zu werden, so muß ich mich an eben demselben Augenblick entschließen, zu leiden; denn sonst wird ich bis in den Tod lau verbleiben, weil ich keine Tugend ohne Leiden üben kann. Das Klagen und Murren kann niemals ohne Verletzung einer Tugend geschehen. Klage ich wider die Obern, so verletze ich den Gehorsam; murre ich wider jene, so mir etwas übels gethan, handle ich wider die Sanftmuth; klage ich wider eine Verachtung, lauft es wider die Demuth; und also von allen andern Tugenden zu reden. Dessentwegen soll dieß mein dreyfacher Entschluß seyn, 1. ich will heilig werden, 2. ich will bald heilig werden; damit ich es aber bald werde, so will ich zu allen Unbilden, in allen Widerwärtigkeiten ewig schweigen.

Erste Gemüthsversammlung für das heilige Pfingstfest.

Diese Gemüthsversammlung wollen wir machen von der Regierung des heiligen Geists in einer geistlichen Seele. Zu diesem Ende sind drey Stücke zu erwägen. 1. Was das Leben einer geistlichen Seele sey ohne Regierung des heiligen Geists. 2. Was sie thun solle, um selbe zu überkommen. 3. Was der heilige Geist in einer Seele wirke, die er vollkommen regiert (*).

Erste Betrachtung. Was ist das Leben einer geistlichen Seele ohne die Regierung des heiligen Geists? Es ist nämlich ein Leben ohne Licht. 2. Es ist ein Leben ohne Trost, und 3. ohne Kraft, in der Tugend einen Fortgang zu machen. Erstens ist das Leben einer geistlichen Seele ohne die Regierung des heiligen Geists **ein Leben ohne Licht.** Christus hat eine solche Seele verglichen einem Blinden an dem Leib, welcher einen langen und gefährlichen Weg reisen soll. Wenn er nun von niemand geleitet wird, was geschieht? Er kömmt zu einer Gruben, da fällt er hinein; er kömmt auf einen Berg, da stürzt er sich herab; er kömmt zu einem Fluß, und in diesen versenkt er sich. Also ist beschaffen eine Seele ohne das Licht, und die Regierung des heiligen Geists. Denn die Vollkommenheit hat gewiße Wege, auf welchen wir ohne Licht und Anleitung des heiligen Geists nicht können fortschreiten. Die heiligen

(*) Dieser dritte Punct wird in den Betrachtungen von den sieben Gaben des heiligen Geists erkläret am 91 Blatt u. f.

ligen Apostel geben uns von diesem eine unfehlbare Zeugniß; denn als sie einsmal in einer Stadt nur ein wenig verachtet worden, haben sie von Christo das Feuer von dem Himmel begehrt. Herentgegen nachdem sie von dem heiligen Geist sind erleuchtet gewesen, haben sie alle Verachtungen mit grösten Freuden übertragen. Der heilige Petrus hat vormals Christum von seinem Leiden abhalten wollen, nachmals aber that er selbst sein Leben und Blut dargeben. So groß war ihre Blindheit vor der Ankunft des heiligen Geists, herentgegen aber war noch weit größer das Licht nach der Empfangung desselben. Wo kömmt aber dieses her, daß sie vormals so finstere Erkenntnisse von Verachtungen, Kreuz und Leiden gehabt haben? Sie haben nämlich vormals das Licht und die Regierung des heiligen Geists noch nicht überkommen. Aus diesem erhellet, daß eine geistliche Person ohne Licht des heiligen Geists nicht nur allein nichts thun kann, sondern auch, wenn sie schon eine große Tugend erlangt hätte, ihr aber dieses Licht entzogen würde, so könnte sie keinen Schritt weiter gehen. Gleichwie wenn jemand bey der Nacht einen Weg machen will, so kann er nur so lang fortgehen, so lang er ein Licht hat; hört es aber auf zu brennen, so kann er nicht mehr fortkommen. Zu Bekräftigung dessen diene jene schreckvolle Begebenheit, welche in den Kirchengeschichten zu lesen ist, daß nämlich von den Jüngern, welche an dem heiligen Pfingsttag den heiligen Geist mit den übrigen empfangen, dreyzehn Erzketzer geworden. So sehe ich denn klar, ohne beständiges Licht, und ohne Regierung des heiligen Geists kann ich weder selig, noch heilig werden.

Zweytens ist das Leben ohne die Regierung des heiligen Geists ein Leben ohne Trost. Eine Seele, so vom heiligen Geist regieret wird, besitzt 1. eine immerwährende innerliche Ruhe, und ein ununterbrochenes Vergnügen. 2. Hat selbe eine empfindliche Andacht.

3. Empfindet sie eine große Freud, Lust und Stärke in Uebung aller Tugenden. Dieses hat sich in allen Heiligen gezeigt, und ist in dem Leben des heiligen Einsiedlers Antonius zu lesen, daß jedermann seine innerliche Freude und sein Vergnügen aus dem Angesichte habe abnehmen können. Herentgegen führet eine Seele, welche von dem heiligen Geist nicht regieret wird, ein Leben ohne allen Trost; denn sie ist in ihr selbst traurig und niedergeschlagen; bey dem Gebeth ist nichts als Trockne und Beschwerniß; ein jedes Wort von der Unterwerfung scheint ihr ein Mühlstein zu seyn.

Drittens das Leben ohne Regierung des heiligen Geists ist ein Leben ohne Kraft. Es giebt viele, die sich um eine Tugend bewerben, aber nicht nach der Regierung des heiligen Geists. Nun sagt Christus: Ich bin der Weinstock, und ihr seyd die Reben, so lang ein Rebzweig an dem Stock hängt, so lang wächst es immer mehr, und bekömmt neuen Saft; wird es aber abgeschnitten, so verdorret es. Also auch eine Seele, so lang sie von dem heiligen Geist regiert wird, so lang bekömmt sie immer neue Kraft und Stärke, in den Tugenden fortzuschreiten. Dieses ist nun die erste Betrachtung von der Nothwendigkeit des Lichts und der Regierung des heiligen Geists.

In der zweyten Betrachtung wollen wir sehen, wie eine Seele müsse beschaffen seyn, auf daß sie dieses Licht, und die Regierung des göttlichen Geists überkomme. Es ist ein großer Unterschied unter einem guten Christen, einem guten Geistlichen, und einer vollkommnen Seele. Denn gleichwie zur Erbauung eines großen Thurns mehrere Zubereitung vonnöthen ist, als zu einem kleinen Haus: also muß auch eine Seele, welche ein hohes Gebäude der Vollkommenheit aufrichten will, mehrere Zubereitungen als eine andere haben. Und erstlich zwar erfordert der heilige Geist von einer solchen

Seele,

Seele, die sich seiner Anleitung übergeben hat, und das nothwendige Licht von ihm verlangt, ein groſses äuſser- und innerliches Stillschweigen. Das äuſserliche Stillschweigen hält drey Stück in sich, nämlich 1. niemals reden, als wenn es erlaubt ist. 2. Wenn es erlaubt ist, nichts reden, als was löblich ist. 3. Auch zuweilen bey erlaubten Zeiten schweigen. Das innerliche Stillschweigen erfodert, daß ich niemals einen bösen Argwohn, oder Urtheil freywillig unterhalte. Dieses zweyfache Stillschweigen ist aber dreyer Ursachen wegen nothwendig. So lang ich dieses Stillschweigen nicht halte, so lang bin ich 1. voller Sünden. 2. Kann ich keine Tugend besitzen, denn es fehlt an der Liebe, Sanftmuth, und Demuth. 3. Kann die Gemeinschaft mit Gott unmöglich bestehen. Darum kommen mir solche Seelen vor, wie ein Haus, bey welchem das Dach zerrissen ist: wenn es regnet, wird alles näſs. Die zweyte Vorbereitung, die Regierung des heiligen Geists zu überkommen, ist eine gänzliche und vollkommne **Unterwerfung des eignen Urtheils und Willens.** Es ist die Anordnung Gottes, daß die Menschen von den Menschen regiert werden, und nimmt der heilige Geist niemals die Anleitung einer Seele über sich, sie habe dann vollkommen durch eine demüthige Unterwerfung ihr Urtheil und ihren Willen gänzlich abgelegt. Ja es scheint, als ob es Gott weit gefälliger sey, dem Menschen, als ihm selbst zu gehorsamen. Welches sonderbar durch jenes, was in dem Leben der heiligen Theresia zu finden ist, bekräftiget wird. Dieser hat Gott selbst angedeutet, daſs sie in eine Stadt reisen sollte, daselbst ein Kloster zu stiften. Ihr P. Provincial aber P. Gratianus hat ihr dieses verbothen, welchem Befehl sie sich bereitwilligst unterworfen, und durch dieses Gott ein solches Wohlgefallen verursacht, daſs er ihr geoffenbaret hat, daſs dieses Kloster ohne ihre Gegenwart dannoch werde gestiftet werden. Die dritte Vorbereitung zur Regierung

des heiligen Geists ist ein immerwährendes, inbrünstiges Seufzen zu dem heiligen Geist; denn bey einer Seele, in welcher er dieses heftige Verlangen nach seiner Ankunft ersieht, wird gewiß, wenn sie nur nicht nachläßt, ein Tag kommen, an welchem er sie vollkommen reinigen, und mit seiner Liebe erfüllen wird.

Zweyte Gemüthsversammlung für das heilige Pfingstfest.

Erster Tag.

Diese drey Täge wollen wir handeln von neun Wirkungen der vollkommnen Liebe Gottes, welche weder die anfangende, noch die unvollkommne Liebe verursachen kann; denn wir reden nur von der Liebe, wenn sie zu ihrer Vollkommenheit gelangt ist. Heut wollen wir von drey Wirkungen reden, so die vollkommne Liebe in den Herzen verursacht.

Die erste Wirkung ist ein ungemeines Abscheuen vor aller freywilligen Sünde; denn eine Seele, so die vollkommne Liebe hat, fällt nicht leicht in eine freywillige Sünde. Die Ursache dessen ist zweyfach. Die erste ist, weil sie durch ein übernatürliches Licht erleuchtet, hell und klar das unendliche Misfallen Gottes an der mindesten Sünde erkennet. Und dieß erkennt sie 1. aus der erschrecklichen Straf, mit welcher Gott selbe auch in seinen liebsten Freunden in der andern Welt abstrafet. Wir wollen setzen, es wäre ein Fürst auf der Welt, der sein eignes Kind in ein angezündetes Feuer werfen ließ. Wir wurden gedenken, entweders

muß

muß der Vater ein grausamer Tieger oder Tyrann seyn, oder das Kind muß eines der größten Uebeln gestiftet haben. Nun wenn itzt die heiligste Seele stirbt, wirft sie Gott ins Feuer, auch wegen einer einzigen läßlichen Sünde, und sollte es auch nur eine Ausschweifung in dem Gebeth, oder eine kleine Ungeduld gewesen seyn. 2. Aus der erschrecklichen Straf, womit Gott auch die geringste Sünde schon auf dieser Welt bisweilen abstrafet. Der heilige Abt Moyses ist einsmals nur ein wenig unwillig und bös gewesen wider einen seiner Brüder, der ihm in etwas widersprochen hat, da hat ihn Gott augenblicklich von dem bösen Geist besitzen, und erschrecklich peinigen lassen. Und was hat Christus dem Petrus gethan? Dieser Apostel hat Christo, da er von seinem künftigen Leiden redete, widersprochen, daß es ihm nicht geschehen sollte, und Christus sagte zu ihm: **Weich von mir Satan!** Die heiligen Väter sagen alle, daß Petrus durch dieses keine einzige läßliche Sünde begangen; es begehrte Christus allein, daß er, als ein Apostel, sich alsobald dem göttlichen Willen unterwerfen sollte. Und wegen dieser einzigen Unvollkommenheit nannte er ihn einen Teufel. Die zweyte Ursach ist, weil eine solche Seele, so die vollkommne Liebe hat, erkennet, daß die mindeste Sünde, wenn sie geduldet wird, die Liebe zwischen Gott und der Seele schwäche. Gott erzeiget sich kaltsinnig gegen selbe, wie sie sich gegen Gott erzeiget, und ist es eben, als wenn bey heiterm Himmel mir ober meinem Haupt eine Wolken das Sonnenlicht verbirgt. Da ist nun die Frage, wie eine Seele bestellt seyn müsse, wenn sie die Wirkung der göttlichen Liebe verspüren will. Antwort: 1. also, daß wenn ihr Gott die freye Wahl ließ, von allen Menschen verachtet und gehaßt zu werden, oder eine läßliche Sünde zu begehen, sie das erstere erwählen wollte. 2. Also, daß wenn sie itzt Krank und in Schmerzen liegen, oder eine läßliche Sünde begehen sollte, sie

die Schmerzen und Krankheiten vorziehen wurde. 3. Also, daß, wenn sie izt sterben sollte, und den Tod durch eine läßliche Sünde vermeiden könnte, sie eher den Tod wünschete. Wenn nun die Seele auf diese Weise reden kann, und Gott sieht, daß es wahr ist, so hat sie das erste Kennzeichen der vollkommnen Liebe.

Die zweyte **Wirkung** der vollkommnen Liebe ist **ein bereitwilliges Herz, zu aller Zeit zu thun, und zu leiden, was Gott will.** Eine Seele, die allzeit und zu allen Stunden ja sagt zu dem, was Gott begehrt, die hat die vollkommne Liebe. Es trifft dieses fast lauter Kleinigkeiten an, indem sich selten große Sachen ereignen. Wir müssen aber da zwey Stücke bedenken. 1. Es ist keine kleine Sach, Gott etwas abschlagen, sollte es auch ein einziges Wort, das schon halb heroben ist, und wir dannoch zurück halten, anbetreffen. Ich will setzen, ich hätte gelebt zur Zeit, da Christus unter den Menschen herum gewandelt ist, und er hätte an mich etwas begehrt, ich aber hätte zu ihm gesagt: Ich mag nicht. Würde dieses wohl eine kleine Unbild gewesen seyn, meinem Gott, Herrn und Erlöser also zu begegnen? Zu dem so macht die Kleinigkeit das Misfallen Gottes größer. Der heilige Johannes hat gehört, wie Christus am Kreuz mit einem heftigen Durst geplagt wurde, und nach einer Erquickung seufzete; wenn ihn nun die Juden nicht verhindert hätten, wäre es nicht ein großer Punkt gewesen, wenn Johannes seinem göttlichen Meister einen Trunk Wasser versagt hätte? Was Christus an mich begehrt, ist halt ein Trunk Wasser, und sollte dieses etwas kleines seyn, wenn ich ihm solchen versage? Der heilige Petrus Damiani pflag allzeit bey seiner Tafel einen armen Tropfen zu Gast zu haben. Es ereignete sich, daß man ihm einstens ein weißes Brod, dem Bettler aber ein schwarzes auflegte; es kam aber alsobald die Einsprechung: Wie Peter, tractirest du mich also? du hast ein weißes, und

ich

ich ein schwarzes Brod. Dessen ungeachtet folgte er der Einsprechung nicht, und genoß das weiße Brod. Allein Gott zeigte alsobald sein hierüber gefaßtes Misfallen; denn, da es ein Fasttag war, verhengte er, daß eine Gräte von dem genossenen Fisch in der Gurgel des heiligen Petrus stecken blieb, und sich also tief in das Fleisch eindrunge, daß selbe durch nichts anders, als durch einen Brocken des schwarzen Brods hat können hinunter gebracht werden. Im Gegenspiel wollen wir überlegen das ungemeine Wohlgefallen Gottes, wenn ich das thue, was er von mir begehrt. Denn nehmen wir nur einen Menschen, der alles thut, was er uns nur immer angenehm zu seyn vermeynt; alles, was er uns auch in den Augen ansieht, uns mit Freuden thut. Eine solche Person müssen wir ja lieben, und an ihr ein Wohlgefallen haben. Itzt wenn Gott sieht und weiß, diese Ordensperson thut mir allzeit, was ich will; und was ich von ihr begehre, dieses bekomme ich, ich kann und darf kommen, wann ich will: dieses muß ja Gott das höchste Wohlgefallen verursachen? Da ist aber die Frag, in wem besteht diese Willfährigkeit gegen Gott? Antwort. In drey Stücken. 1. In Bewerkstelligung der guten Einsprechungen. 2. Daß ich dem Nebenmenschen niemals etwas versage, und mich in allem, wo keine Sünde ist, seinem Urtheil unterwerfe. 3. Wenn mir Gott etwas zu leiden zuschickt, daß ich es von seiner Hand mit vollkommner Ergebung annehme. Alles, was Gott begehret durch sich selbst; alles, was er begehrt durch den Nebenmenschen; alles, was er begehrt durch jenes, was er mir zu leiden zuschicket, bereitwillig vollziehen, dieses ist die zweyte Wirkung der vollkommnen Liebe.

Die dritte Wirkung der vollkommnen Liebe ist, alle Werke mit einem großem Eifer und Inbrunst verrichten. Wir haben ein gemeines tägliches Leben, welches doch die hochste Vollkommenheit erreichen kann durch den innerlichen Geist, mit welchem wir alle Werke

verrichten. Wie kann aber solches geschehen? Durch folgende drey Stück. 1. Muß es der Willen Gottes seyn, daß ich dieses Werk verrichte. Da kann eine geistliche Person nicht fehlen, die sich dem Gehorsam blind unterwirft. 2. Daß ich das Werk verrichte mit einer großen Inbrunst der guten Meynung, nicht nur, daß ich obenhin sage: Herr! dir zu lieb; sondern daß ich wahrhaft verlange, Gott zu gefallen, und dieses mit einer solchen Inbrunst, daß Gott sieht, daß ich bereit wäre, Leben und Blut darzugeben, wenn ich ihm ein Wohlgefallen verursachen könnte. 3. Muß ich bey allen meinen Werken möglichsten Fleiß anwenden, und sie mit aller Bedachtsamkeit und Fleiß verrichten. Wenn diese drey Stück zusammen kommen, sind alle unsere Werke Wirkungen der vollkommnesten Liebe. Wie sehr Gott selbe belohne, wollen wir kürzlich vernehmen. Ich will nur von Essen, Trinken und von der Recreation reden. Einem Einsiedler offenbarte Gott, daß der heilige Henricus Suso ihm das höchste Wohlgefallen durch das Essen und Trinken verursache. Da nun der Einsiedler sich bey dem Henricus dessentwegen erkundigte, sagte er: Ich esse und trinke, so viel ich nöthig habe; aber dieses thue ich dabey; weil ich gern Aepfel esse, so theile ich einen allzeit in vier Theile: den vierten Theil gebe ich dem Christkindlein, die ersten drey genieße ich zu Ehren der heiligsten Dreyfaltigkeit. In dem Boverius, dem Geschichtschreiber der Capucinern, ist zu lesen: da sie einstens beysammen in dem Garten ihre Recreation fröhlich hielten, kam in einem Augenblick Christus in die Mitte, und ertheilte ihnen seinen Segen. Von schlechten Werken zu reden, findet sich in unsern Jahrsschriften, daß ein Pater aus Andacht zu dem heiligsten Sakrament die Kirche auszukehren pflag, und da er eben zur Weihnachtzeit dieses Werk mit vollkommnester Meynung verrichtete, erschien ihm das Christkindlein, und fiel ihm um den Hals.

Izt haben wir dann drey Wirkungen der vollkommnen Liebe. 1. Ein großes Abscheuen vor allen Sünden. 2. Eine beständige Willfährigkeit Gott nichts abzuschlagen. Und 3. einen inbrünstigen Eifer in allen Werken.

Zweyter Tag.

Heut fahren wir fort, von den Wirkungen der vollkommnen Liebe zu handeln.

Die vierte Wirkung, so die vollkommne Liebe in dem menschlichen Herzen macht, ist die Gegenwart Gottes. Es giebt aber hier unterschiedliche Gattungen der Seelen. Die erste Gattung machen aus jene Seelen, die zwar in allen ihren Werken eine gute Meynung machen, auch zuweilen eine heilige Anmuthung in den Himmel schicken, aber nicht oft. Von der zweyten Gattung sind diejenigen, bey welchen keine Viertelstund vergeht, da sie sich nicht aus ganzem Herzen zu Gott erschwingen, auch diese Erinnerung vielfältig wiederholen. Aber dieses ist doch nicht die Wirkung der vollkommnesten Liebe, sondern diese haben drittens jene Seelen, die von der ersten Erwachung an bis zur nächtlichen Ruhe beständig sich mit dem gegenwärtigen Gott unterhalten. Diese Gattung der Seelen ist aber zweyfach. Die ersten zwar bemühen sich immer, sich mit Gott zu beschäfftigen, und durch heilige Anmuthungen sich mit ihm zu unterhalten; allein diese Anmuthungen werden manchmal unterbrochen. Die andern aber fahren viele Stunden ohne einzige Bemühung fort, und kann kein Geschäfft diese süße Ueterhaltung zerstören oder unterbrechen. Und dieses ist eine sonderbare Gnad Gottes, und der wesentliche Stand der Vereinigung. Es ist eine stille Flamme, die da in dem Herzen ununterbrochen fortbrennet. Nun ist aber diese zur Vollkommenheit nicht nöthig; denn sie ist eine sonderbare Gnad. Es findet sich aber in dergleichen Seelen die wahre Wesenheit der vollkommnen Liebe; denn

dahin zielen die Worte Christi: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem deinem Gemüth, und aus allen deinen Kräften. Die Seele besteht aus dreyen Kräften. So soll dann der Verstand beständig an Gott gedenken, die Gedächtniß nichts als ihn ansehen, und der Willen ihn auf das inbrünstigste lieben. Da müssen wir dann erforschen, in was für einem Stand der Gegenwart Gottes wir uns befinden. Zu diesem Ende sind folgende zween Punkten zu erwägen. Die beständige Gegenwart Gottes ist der kürzeste Weg zu der vollkommnesten Liebe; denn sie schließt alle Sünden aus, und man hat nicht Zeit, auf andere zu gedenken, zu krumsen oder zu murren. Zweytens führt die Gegenwart Gottes über kürz oder lang zu der Vollkommenheit mit Gott. Die Gottesgelehrten stellen über die folgende Worte Christi die Frag: **Wahrlich, wahrlich sage ich euch, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben**; sie fragen, sage ich, ob das Gebeth unfehlbar sey, indem es Christus mit einem zweyfachen Schwur bekräftiget hat; und sie sagen, ja, wenn folgende Bedingnisse hinzukommen. 1. Muß ich um etwas bitten, so Gott wohlgefällig ist. 2. Muß ich bitten mit Ehrerbiethigkeit und großem Vertrauen. 3. Muß ich in dem Bitten beständig verharren. Wenn diese drey Stücke zusammen kommen, so sagen die heiligen Lehrer, daß das Gebeth unfehlbar sey. Wenn itzt eine Seele, die sonst ein Gott wohlgefälliges Leben führet, um die Liebe Gottes in den Himmel schreyet, so ist es ja kein Zweifel, daß sie nicht eine Sach von Gott begehret, so ihm angenehm ist. Dessentwegen hat der berühmte Benedictiner Abt Ludovicus Blosius ein Büchlein geschrieben, wo er von nichts als von der Ueberwindung seiner selbst, und von der immerwährenden Erhebung des Gemüths zu Gott handelt, als einem unfehlbaren Weg zur vollkommnen Liebe; denn eine beständige

Ueber-

Ueberwindung, und ein immerwährendes Seufzen zu dem Himmel kann und muß zur vollkommnesten Liebe führen. Da haben wir itzt noch einen Einwurf zu beantworten, ob es nämlich möglich sey, daß man allzeit und ununterbrochen mit Gott handle. Ich erkläre diese Sach mit einer Gleichniß. Ich will setzen, in dem Spazierengehen steche ich mir einen Dorn in den Fuß. Nun ich mag thun, was ich immer will, oder man unterhalte mich mit Gespräch, so lang man immer will, so empfinde ich doch immerfort den Schmerzen in dem Fuß. Wenn nun dieses die Natur kann, warum soll itzt die Gnade nicht ein gleiches können?

Die fünfte Wirkung der vollkommnen Liebe ist, große Begierden haben, Gott zu gefallen. Von diesen sind die Leben der Heiligen voll; denn ihre Begierden zieleten allzeit dahin, mehr zu thun, mehr zu wirken, und mehr zu leiden. Und dieses sind die wahren Wirkungen der vollkommnen Liebe. Wenn eine Seele dergleichen in ihr empfindet, so ist es ein unfehlbares Zeichen der vollkommnen Liebe; denn von der Natur können sie nicht kommen, weil sie derselben gänzlich zuwider sind. Warum sind sie aber Zeichen der vollkommnen Liebe? Antwort. Dieses ist die Natur der Liebe. Sie muß entweder minder oder größer werden. Gleichwie das Feuer alles verzehrt und angreift, was man nahe hinzustellet, also begehrt die Liebe allzeit mehr; denn sie kann in keinem Mittel sich halten. Sie muß wachsen, oder sie muß kleiner werden. Zu dem so ist es auch bey uns Menschen ein Zeichen einer großen Liebe und Freundschaft, allzeit verlangen, die Liebe mehrers zu zeigen; denn lieben und nicht geliebt werden, ist eine Marter. Vornehmlich aber sind diese heftige Begierden das Kennzeichen einer vollkommnen Liebe; weil sie bey diesem nicht ruhen, sondern die Seele zu großen Werken antreiben, wie wir gleich hören werden.

Die sechste Wirkung der vollkommnen Liebe ist, daß gleichwie die Begierden groß, also auch die Werke groß sind. Da wollen wir aber zuvor hören, wie angenehm Gott dergleichen Werke seynd, und was großes Wohlgefallen er daran habe. Die Geistlehrer rühmen vor allen an zween Heilige des alten Testaments, nämlich die Patriarchen Abraham und Isaak. Abraham war schon bey hundert Jahre alt, und Isaak sein Sohn zehn Jahre. Da hörte der Vater in der Nacht die Stimme Gottes, und Abraham fragte gleich: Herr! was willst? Da bekam er zur Antwort: Steh auf, und auf dem Berg, den ich dir zeigen wird, schlachte mir deinen einzigen Sohn Isaak. Abraham, ohne das mindeste einzuwenden, stund noch selbe Nacht auf, und machte sich mit einigen seiner Bedienten sammt seinem Sohn reisefertig. Er reisete also fort drey ganzer Täg, und so oft er zu einem Hügel kam, vermeynte er, dieser wäre zu seinem Opfer bestimmt. Er langte endlich bey dem Fuß des Bergs Moria an, und vernahm alsobald die Stimme Gottes: da mußt du deinen Sohn schlachten. Daher rüstete er sich auf den Berg hinauf zu steigen, und ließ die Seinigen bey dem Fuß des Bergs stehen, seinem Sohn aber gab er einen Bund Holz auf den Rucken, und nahm ihn mit sich. Da fragte Isaak: Mein Vater! wo ist denn das Opfer? Denn sie pflagen sonst nichts als einen Ochsen oder Lamm zu schlachten. Abraham offenbarte ihm endlich, er wäre das Opfer. Du bist es, mein Sohn! sagte er, denn Gott will es also haben. Isaak ohne einzige Widerrede knieete auf dem Scheiterhaufen nieder, und erwartete von dem Vater den Streich. Da Abraham gesinnet war, selben zu führen, kam eine englische Hand, so ihn zurück hielt, und ihm andeutete, daß Gott mit ihrer Bereitwilligkeit vollkommen zufrieden wäre. Er versprach ihnen zugleich wegen der Größe dieser verwunderlichen Heldenthat, daß aus ihrem Stammen der Heiland der Welt werde geboh-

vtn werden, und Gott wiederholte unzahlbar oft in der heiligen Schrift, daß er seye ein Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs. Und dieses ist die herrliche Belohnung, so Gott diesen zween heiligen Patriarchen wegen der großen Vortrefflichkeit ihrer bereitwilligen Herzen gegeben, indem weder der Vater, noch der Sohn etwas dawider eingewendet hat.

Da ist dann itzt die Frage, was dann eine geistliche Person für besondere Gelegenheiten habe, Gott ein großes und wohlgefälliges Opfer zu machen. Es braucht nichts als daß eine jede ihr Herz darum frage, es wird ihr gewiß etwas sagen können; die Manier ist aber hauptsächlich dreyfach. 1. Etwas thun, so mich hart ankömmt. 2. Etwas leiden, was wehe thut, und 3. etwas unterlassen, so mir schwer fällt. 1. Etwas thun, so mich hart ankömmt. Wenn ich nichts als den Gehorsam zu Gemüth nehme, so konnen mich alle Sachen unmöglich freyen: da ist dann schon eine schöne Gelegenheit. Unser P. Druzbicki erzählt, was ihm P. Susliga in Geheim vertrauet. Dieser war ein berühmter Prediger in Polen, wurde aber bey dem Provinzial fälschlich angeklagt. Dieser, wegen ihm übel berichtet, befahl alsobald, daß er sein Amt und das Collegium meiden sollte. Dieses hat dann dem Susliga sehr wehe gethan, er hat aber zu keinem Menschen ein Wort geredet, sondern sich Gott gänzlich aufgeopfert. Ehe er aber von dem Ort wegreisete, erschien ihm in der Nacht die seligste Jungfrau mit ihrem göttlichen Kind auf dem Arm. Dieses sagte zu ihm: Ich liebe dich, und du mich, und du wirst auf ewig bey mir seyn. Der Pater sagte, er habe diese Gnad nicht verdienet, er verlange noch mehr für ihn zu thun und zu leiden. Das Kiud antwortete: Willst du es nicht glauben, so gebe ich dir meine Hand. Und da es ihm die Hand reichte, verschwand es. In dem Leben unsers P. Mancinelli ist zu lesen, daß, da er einsmals auf der Reise in eine schlechte Pfarrkirche kam, und daselbst

eine Person zu communicireu verlangte, er bey Eröffnung des Tabernackels ein Glas gefunden, welches ein Priester, so sich erbrechen mußte, hinein gestellt hat. Es kam eine Einsprechung: Trink es aus, wie es ist. Er gehorsamete, und erhielt dadurch von Gott die höchste Gabe des innerlichen Gebeths. 2. Mit Stillschweigen leiden, was wehe thut. Schweigen, da einem etwas wehe thut, durch dieses kann man ein heldenmüthiges Werk der vollkommnesten Liebe üben. 3. Sich von dem enthalten, was schwer fällt. In den Acten der Heiligen ist folgendes zu lesen. Ein Dominikaner reisete einsmals über Land, und bey großer Sommerhitz wurde er von einem heftigen Durst geplagt. Der Weg führte ihn bey einem Haus vorbey, in welchem sich vornehme Personen befanden. Diese vermerkten, daß er ganz ausgedorret wäre, und schickten ihm ein gewißes kostbares Getränk, er aber erhob sein Gemüth zu Gott, und sagte aus purer und reiner Liebe: Nein! ich will diese Erquickung nicht nehmen; denn, wenn es Gott und Maria haben wollen, werden sie mich schon zu erfrischen wissen. Sieh Wunder! da er also fortreisete, kam ein Engel, uud brachte ihm in einem Geschirr eben dieses kostbare Getränk. Da sehen wir dann, wie wichtig es sey, alles, was immer vorkömmt, heldenmüthig zu unternehmen. Allein es ist das schlimmste, daß wir jene Dinge, so uns am geschwindesten zu der vollkommnesten Liebe führeten, für lauter Unglück ansehen, und also geht das ganze Leben vorbey, ohne daß man zu der vollkommnesten Liebe und Vereinigung mit Gott gelanget.

Dritter Tag.

Die siebente Wirkung der vollkommnen Liebe sind die Veränderungen der innerlichen Anmuthungen des Herzens. Derohalben wird sie die Verwandlung oder Vereinigung mit Gott genennt. Dieses geschieht

schieht auf diese Weise. Wenn Gott sieht, daß die Seele ihn ernstlich suchet, so reiniget er sie durch verschiedene Zufälle, so lang und viel, bis es erklecklich ist, sie von den Unvollkommenheiten, so ihr noch ankleben, zu befreyen; nachmals kehret er ihre Neigungen und Ammuthungen gänzlich um. Denn so lang der Mensch noch seinen natürlichen Neigungen anhanget, so lang hat er an vergnügenden Zufällen eine Freud, und an den Widerwärtigkeiten eine Betrübniß. Kömmt aber eine Seele in diesen vollkommnen Stand, so hat sie keine Freud und keine Betrübniß mehr, als pur und allein in und wegen Gott. Sie hat ihre einzige Freud an den Vollkommenheiten, an der Ehre und Glorie Gottes, und sie hat keine andere Betrübniß, als wenn sie sieht, daß dieser so liebwürdige Gott nicht geliebt, ja vielmehr beleidiget wird. Dieses sind die zwo Hauptammuthungen, die ihr ganzes innerliches Wesen ausmachen, wie wir solches in den Heiligen sehen. Ein heiliger Franciscus Seraphicus beschäfftiget sich mit nichts anderm, als mit immerwährendem Lob, und Benedeyung Gottes, und dieses war sein einziges Vergnügen. Ein heiliger Jakobus Salianus, aus dem Orden dieses seraphischen Vaters, hat zu Ende seines Lebens die ganze Zeit mit diesem Lob zugebracht, also, daß, wenn diese innerliche Freud und Vergnügen an dem Lob und der Benedeyung Gottes gar zu heftig überhand nahm, er, obwohl er keine Musik kunnte, eine Geigen in die Hand genommen, und mit selber aufgemacht hat, welches Gott so wohl gefällig war, daß Jakobus mit der Geigen in der Hand öfters in die Luft erhoben worden, und in dem Kloster gleich einem Vogel herum geflogen. Also beschäfftigte sich auch der heilige David mit nichts anderm, als mit lauter Lob und Benedeyung Gottes; wie dann seine Psalmen von selbem erfüllet sind.

Die achte **Wirkung**, so die vollkommne Liebe hervorbringt, ist ein inbrünstiger Eifer für die Ehre Got-

tes. Die heiligen Lehrer sagen, daß unter allen göttlichen Werken kein vollkommneres sey, als einen Beytrag thun zur Heiligmachung der Menschen. Da müssen wir diese zwo Wahrheiten überlegen. 1. Wenn ein Mensch einen Beytrag thut, so viel an ihm ist (denn das Hauptwesen muß Gott seyn) zur Heiligmachung einer Seele, so lobt diese Seele Gott auf ewig, wie ihn itzt die Heiligen loben; und es werden jene unendliche Lästerungen verhindert, so sie in der Hölle wider die Güte Gottes hätten ausgestossen; sie benedeyet herentgegen diese Güte durch die ganze Ewigkeit mehr als alle Menschen auf der Welt. 2. Wenn ich etwas beytrage zu der Vollkommenheit einer Seele, und sie nur einen einzigen vollkommnen Act der Liebe Gottes erwecket, so verursache ich ihr eine Glorie, so sie durch die ganze Ewigkeit genießen wird, welche sie aber niemals erlangt hätte, wenn sie diesen Act der Liebe nicht erwecket hätte. Dieses war die Bewegursache, welche die Heiligen dahin vermöcht hat, sich mit allem Eifer um das Heil der Seelen zu bestreben. Itzt entsteht eine Frage, wie ein jeder in seinem Stand diesen Eifer üben könne. Antwort. Dieses ist ein unaussprechliches Geheimniß; denn eine vollkommne Bekehrung eines Menschen hängt hauptsächlich von Gott ab; doch können wir auch darzu etwas durch folgende Stücke beytragen, 1. durch das heilige Gebeth, 2. durch die Abtödtung, 3. durch die täglichen Werke, 4. durch Leiden. Ich will setzen, eine Seele befleiße sich, alle ihre Werke mit der vollkommnesten Meynung zu verrichten, alle widrige Zufälle mit Stillschweigen zu übertragen; sie seufze täglich 30 oder 40mal eifrig zu dem Himmel, opfre dieß alles Gott, gleich bey Anfang der Wochen durch eine gute Meynung auf, und bitte Gott, er wolle dieses alles einer Seele im Fegfeuer, auf die sonst niemand denkt, oder einem Sünder auf der Welt, dessen Bekehrung zur Vermehrung seiner Glorie gereichet, zukommen lassen: wer

weiß,

weiß, was Gott thäte? denn wir werden erst in der Ewigkeit sehen, wer die Seelen bekehret hat.

Die neunte Wirkung der vollkommnen Liebe ist, gern für Gott leiden. Die Freude an dem Leiden ist zweyfach. Die erste ist die empfindliche, die das Herz erweitert, und ihm Lust und Freud macht auch in den größten Widerwärtigkeiten. Diese Freud haben viele Heilige gehabt, aber nicht allzeit; denn sie ist nicht nöthig auch zu der höchsten Heiligkeit, weil sie eine pure Gnad ist. Die zweyte ist eine vernünftige Freud. Auf Seiten des Verstands findet sich ein helles Licht, durch welches die Seele klar erkennet, wie angenehm Gott das Leiden sey; auf Seiten des Willens ist eine vollkommne Ergebenheit, welche aber nicht verursachet, daß sie das Kreuz nicht empfinde, sondern daß sie selbes trage ohne einzige Unruhe und Verwirrung; sie empfindet die ganze Schwere, und weiß gar wohl, daß es wehe thut, aber sie sieht nicht auf sich, sondern auf das Wohlgefallen Gottes. Und dieses ist die wesentliche Wirkung der vollkommnen Liebe. Da erwägen wir die Hochheit des Leidens in dem Beyspiel Christi. Christus ist auf die Welt gekommen, die Ehre seines Vaters zu ergänzen, und das Heil der Welt zu wirken; und dieses höchst wichtige Geschäfft hat er mit nichts anders ausgewirkt, und zur Vollkommenheit gebracht, als durch das Leiden. So muß dann nothwendig Gott nichts angenehmers seyn als Leiden. In dem Leben unsers P. Anchietta ist zu lesen, daß, als er einsmals in dem Collegium hin und her gieng, er einen ziemlich alten Mann angetroffen, der ein Maurer war. Da er ihn mit seiner Arbeit beschäfftiget sah, sagte er zu ihm: Heut kleide ich dich ein als ein Mitglied meines Ordens, und den siebenten Tag wirst du sterben. Der alte Mann war voller Freuden, und Anchietta schickte ihm noch selben Tag (denn er war damals Provincial) die geistliche Kleidung, und der erste Ort, wo man ihn hintrug, war das Krankenzimmer,

allwo er auch nach sieben Tägen gestorben ist, mit vollkommnester Ergebung in das göttliche Wohlgefallen. Nach dessen Tod hielte P. Anchietta eine Anrede zu den unsrigen, in welcher er sagte: Aus euch sind einige gesund und frisch, welche aber in mehreren Jahren keine so große Verdienste gesammelt haben, als dieser Mensch in sieben Tägen durch seine vollkommene Bereitwilligkeit und Ergebung in das Leiden. Dem heiligen Henricus Suso erschien einsmals einer seiner Bekannten aus der Ewigkeit. Diesem stellte er die Frag, was das Höchste wäre, so ein Mensch auf dieser Welt thun könnte. Er bekam zur Antwort: Aus Liebe Gottes leiden, und aus Liebe Gottes sich verachten lassen, ist das Höchste, was ein Mensch auf Erden thun kann. Wenn dann eine Seele innerlich also bestellt ist, und es, wenn die Gelegenheit kömmt, standhaft aushält, so hat sie unfehlbar die vollkommne Liebe.

Dritte Gemüthsversammlung.

Erster Tag.

Diese Gemüthsversammlung wollen wir machen von der Reinigkeit des Herzens, so die einzige und wahre Vorbereitung zur Empfangung des heiligen Geistes, und zur vollkommnen Liebe und Vereinigung mit Gott ist.

Die Reinigkeit des Herzens schließt drey Stücke in sich; erstens ein ungemeines Abscheuen vor aller läßlichen Sünde, zweytens eine vollkommene Beherrschung aller bösen Neigungen, und drittens eine sorgfältige Vermeidung aller, auch der mindesten Unvollkommenheiten. Diese drey Stücke wollen wir überlegen, für heut aber

allwo das

das erste zu erwägen vor uns nehmen, und einige Bewegursachen hören, so uns zu einem großen Abscheuen vor aller läßlichen Sünde antreiben sollen. Gleichwie man die Bosheit der Sünd niemals mehr sieht, als wenn man sie gegen Gott hält: so wollen wir auch von dieser ihrer Bosheit in etwas urtheilen, da wir sie gegen vier der vornehmsten Eigenschaften Gottes halten, nämlich 1. gegen seine Majestät, 2. gegen seine Heiligkeit, 3. gegen seine Gerechtigkeit, und 4. gegen seine unendliche Güte. Diese vier Eigenschaften Gottes geben die ungemeine Bosheit der läßlichen Sünde zum beßten zu erkennen. Denn erstens halte ich sie gegen die unendliche Majestät Gottes, so sehe ich ja gleich, daß auch auf der Welt die Bosheit der Sach nach der Hochheit der Person abgemessen wird, und je höher diese ist, je strafwürdiger ist die That; massen es ja ein anderes ist, einen König, und ein anderes, einen gemeinen Menschen beleidigen. Nun ist Gott eine unendliche Majestät, das wissen wir alle. So muß ich denn aus diesem Grund zwo Wahrheiten ziehen, welche nicht der Mensch, sondern der Glaub lehret, und folglich sind sie unfehlbar.

Erstens ist keiner Kreatur zulässig, durch eine einzige läßliche Sünd auch den Untergang des Himmels und der Erden zu verhindern. Wenn alle Engel sollten in das höllische Feuer gestürzet, oder wiederum vernichtet werden, dieses aber durch eine läßliche Sünd zu verhindern wäre, wäre es niemand erlaubt, dieses große Uebel durch dieses Mittel zu verhindern.

Zweytens ist es nicht nur nicht erlaubt, eine einzige läßliche Sünd zu begehen, um ein Uebel abzuwenden, sondern auch nicht, um das höchste Gut zu erlangen, wenn ich auch alle Kreaturen könnte zu Seraphen machen. Was muß denn eine läßiche Sünd seyn in den Augen Gottes? Alle Mücken zusammen fangen wäre

ja

ja weit minder, als einem König eine Ohrfeigen geben. Es sind aber alle König dieser Erden gerechnet gegen Gott weit minder, als eine Mücke gegen einen Weltmonarchen. So solle ich denn nichts so sehr zu vermeiden suchen, als eine solche unendliche Majestät auch nur im mindesten zu beleidigen.

Komme ich zu der zweyten göttlichen Eigenschaft, nämlich, zu der **Heiligkeit Gottes**, darf ich nur die Worte der geheimen Offenbarung erwägen, wo der heil. Johannes sagt: **Nichts, was verunreiniget ist, kann in den Himmel eingehen**; denn mit Nichts, was auch nur im mindesten bemackelt ist, kann sich Gott vereinigen. Aus diesen Worten ziehen die heiligen Lehrer wieder zwey Stück. Erstens daß es eine Unmöglichkeit seye, mit der mindesten Sünd, so man begangen hat, ohne zuvor gereiniget zu werden, in den Himmel eingelassen zu werden, also zwar, daß, wenn möglich gewesen wäre, und Christus am Kreuz die mindeste Ungeduld hätte zugelassen, auch diese heiligste Menschheit vorher, ehe sie die Glorie angetreten, in dem Fegfeuer hätte müssen gereiniget werden. Zweytens, daß es eine Unmöglichkeit sey, mit der mindesten Sünde in dem Himmel zu verbleiben, dergestalt, daß, wenn eben diese heiligste Menschheit in dem Himmel eine einzige läßliche Sünde begehen kunnte, sie eben an jenem Augenblick von der Gottheit getrennet werden müßte. Aus diesem kann die Heiligkeit Gottes genugsam erkennet werden. Wenn ich nun

Zum dritten die unendliche **Gerechtigkeit Gottes** erwäge, so ist es gewiß, daß kein Mensch auf der Welt ist, der die Tugend so schätzen kann, als sie es werth ist. Es ist aber eben so gewiß, daß auch die Sünde und ihre Bosheit kein Mensch recht ergründen kann; denn Gott allein weiß, wie sehr die Tugend zu schätzen, und die Sünd zu hassen sey. In dem Leben der Altväter

erzäh-

erzählet Cassianus von einem Mönch, der in der ganzen Wüsteney von dasigen heiligen Vätern ungemein geschätzt worden. Sie kamen einstens zusammen, eine geistliche Unterredung zu halten; dieser sonst von ihnen so hoch geachtete Mann und tugendhafte Mönch ereiferte sich in dieser Zusammenkunft in etwas, und widersprach den andern; dessenthalben hat Gott zugelassen, daß der böse Geist in ihn gefahren, und ihn etliche Jahre erschrecklich gequälet und gepeiniget hat. Wenn nun Gott nicht zu viel zu seyn erkennet, diese geringe Heftigkeit durch Peinigung des bösen Geists etliche Jahr lang zu strafen, so muß ja eine einzige läßliche Sünde vor seiner unendlichen Gerechtigkeit ein ungemein strafwürdiges Uebel seyn. Zweytens was thut nicht diese göttliche Gerechtigkeit, in der andern Welt die Sünd zu strafen? Der Glaube belehret uns, daß eine jede Sünde im Feuer müsse gereiniget werden. Von diesem kann Zeugniß geben, was ich von Ludwig, Fürsten zu Maynz, der zugleich Teutschmeister und Bischof zu Lüttich war, gelesen. Dieser war ein überaus gottseliger Fürst, der alle Täg gleich in der Frühe eine halbe Stund zur Betrachtung angewendet, und nachmals zwo heilige Messen auf flacher Erde ohne sich anzulehnen angehöret hat. Dieser erschien eben an dem Augenblick, an dem er verschieden, unserm gottseligen P. Jenigen, so damals zu Ellwang 59 Meil von Lüttich entfernet war. Ueber eine Zeit kam er wieder und sagte ihm, daß er so lang in dem Fegfeuer habe verbleiben müssen, als Christus in dem Grab gelegen ist. Darauf hat er seine Erscheinung mit diesen Worten beschlossen: Ich wollte wünschen, ich hätte Lüttich niemals gesehen, und hätte dort niemals gespielt. Welches zu erkennen giebt, daß er sich im Spielen durch Ereifern, oder durch etwas anders müsse verfehlt haben.

Letztens kommen wir zur vierten Erwägung der unendlichen Güte Gottes. Da nehmen wir nur dieses, daß Gott, als eine unendliche Liebe, seine Freud und

Vergnügen hat, mit dem Menschen umzugehen. Gott braucht zwar keinen Menschen; denn er ist unendlich glückselig in sich selbst. Wenn er aber keine Freud daran hätte, so hätte er keinen erschaffen. Und es ist diese Liebe gegen den Menschen so zärtlich, daß er selbst sagt; man solle keine Gleichniß machen zwischer seiner Liebe und der Liebe einer Mutter gegen ihr Kind; denn obzwar diese ungemein groß ist, so seye doch die seinige gegen den Menschen unendlich größer. Zweytens hat er eine Freud, nicht nur bey ihnen zu seyn, sondern auch mit ihnen zu reden, und sich ihnen mitzutheilen, ja aus beyden Herzen eines zu machen. Wenn er aber eine so große Freud und Begierd hat, warum giebt er so wenigen die Gnad der Vereinigung und beständigen Unterhaltung mit ihm? Dieses geschieht nicht darum, weil er sie nicht jedermann geben will, sondern weil die Vereinigung der menschlichen Herzen mit seinem Herzen durch so viele läßliche Sünden verhindert, und ihm dadurch dieses Vergnügen geraubet wird.

Wenn wir nun itzt die unendliche Majestät, die unendliche Heiligkeit, die unendliche Gerechtigkeit, und die unendliche Güte Gottes gegen die Sünde halten, so können wir leicht die Größe ihrer Bosheit aus diesen vier Stücken erwägen.

Itzt ist die Frag, was man vor Affect über diese Erwägungen machen solle. Es sind folgende, die man allzeit gebrauchen soll, wenn man von Bereuung der Sünden handelt.

Der erste Affect ist eine recht offenherzige Beicht und Bekenntniß seiner Bosheit und Undankbarkeit. Dahero soll man sich selbst vor Gott beschämen und verachten. Die heilige Margaritha von Cortona hat ihr selbst die erschrecklichsten Nämen gegeben, damit sie sich nur vor dem Angesicht Gottes recht beschämen und verächtlich machen kunnte. Dahero soll man diesen Affect in drey

Stück

Stück abtheilen. Zum ersten soll man vor Gott bekennen, was unendliche Bosheit die läßliche Sünd sey. Zweytens wie sehr dadurch sein unendliches göttliches Wesen beleidiget worden. Drittens wie oft wir dergleichen Sünden begangen haben, wie lang wir in selben verblieben sind, und wie schlecht die Ursachen gewesen, so uns hierzu verleitet haben. Da soll ich dann zu Gott also reden: Mein Gott! der Glaub lehret mich, daß die Sünd das größte Uebel seye. Ich bin ein pures Nichts, und du eine unendliche Majestät. Dich dann beleidigen, ist grob gefehlet. Du bist eine unendliche Heiligkeit, so das größte Abscheuen vor der Sünde trägt, und ich verabscheue sie nicht. Und also fort. Von Gott komme ich auf meine Seele, und stelle mir vor die Menge meiner begangnen Sünden, mit was Bosheit ich sie begangen habe; wie groß meine Undankbarkeit gegen Gott, und wie viel tausendmal ich verdienet habe, von ihm verstoßen zu werden.

Der zweyte Affect ist die Reue und Leid. Diese etwas weitschichtiger zu machen, soll sie auch abgetheilt werden. Erstens sollen wir uns mit großer Demuth vor die Füße Jesu niederwerfen, und dort unsre Sünden von Herzen verfluchen. Zweytens sollen wir uns unser ganzes Leben, und in selbem so viele tausend Augenblick, in welchen wir gesündiget haben, vorstellen; sodann zu Gott sagen: Ach mein Gott! wenn ich itzt alle diese Augenblick in meinem Gewalt hätte, was wollte ich nicht thun, wenn ich machen könnte, daß ich dich nicht nur nicht beleidiget, sondern allzeit aufs vollkommneste geliebt hätte? Von dem Vergangenen komme ich auf das Zukünftige, und mache einen ernstlichen Vorsatz, ehender tausendmal zu sterben, als Gott noch einmal zu beleidigen.

Der dritte Affect ist der Eifer, für die vergangnen Unbilden genug zu thun, so in heiligen Wünschen und Aufopferungen besteht, daß ich nämlich

von Herzen wünsche, Gott eben so oft aufs vollkommnes-ste und inbrünstigste geliebt zu haben, als oft ich ihn beleidiget habe. Darauf soll ich ihm das ganze Leiden und Sterben Jesu Christi zur Genugthuung aufopfern.

Der letzte Affect ist allzeit die Bitte um diese so nothwendige Reinigkeit des Herzens. Unser heilige Vater Ignatius pflag allzeit seine Bitte zum ersten an die seligste Mutter Gottes zu stellen. Daher sollen wir sie inbrünstig bitten, daß sie uns eine wahrhafte Erkenntniß, und einen vollkommnen Haß der Sünden erhalten wolle. Von der seligsten Mutter sollen wir zu Christo gehen, und ihn, sonderbar diese Zeit hindurch, eifrig bitten, daß er uns den heiligen Geist, so ein Geist der Reinigkeit ist, wolle mittheilen. Letztens sollen wir zum heiligen Geist selbst kommen, und aus ganzem Herzen zu ihm seufzen, daß er, weil er die wesentliche Liebe ist, durch dieses Feuer unser Herz reinigen, und es ihm zu einer angenehmen Wohnung zubereiten wolle.

Anitzo wollen wir einige Umstände hinzu setzen, welche die läßlichen Sünden kleiner oder größer machen. Es giebt unterschiedliche Stände derjenigen, so öfters läßliche Sünden begehen.

Der erste Umstand ist, wenn man freywillig böse Gewohnheiten im Herzen behält; z. B. eine Gewohnheit, von dem Nebenmenschen übel zu argwohnen, und zu urtheilen, oder ihm spöttliche, verächtliche, und eindringliche Worte in das Angesicht hinein zu werfen, über welches eine jede ihr Gewissen fragen muß. Wer aber immer dergleichen Gewohnheiten hat, bey dem ist es eine verlohrne Sach, auch nur einen Schritt in der Vollkommenheit fortzusetzen.

Der zweyte Umstand ist, wenn man zwar keine solche Gewohnheit hat, eine jede Sach aber einen solchen Eindruck in die Seele macht, daß man ganze Täg,

ganze

ganze Wochen in selbem verbleibt, als gähling ein hef-tiger Zorn, oder Unwillen, oder eine Abneigung gegen jemand. Da dauret dann die läßliche Sünde beständig fort, also, daß, wenn ich drey Täg lang in diesem ver-harre, ohne Bemühung, ihm Widerstand zu thun, die läßliche Sünd auch drey Täg dauret, welches zwar vor den Menschen nur eine Sünd zu seyn scheinet, aber vor Gott sind es viel mehrere, und werden dessentwegen viel 100 pur in dieser Hitz begangen.

Der driite Umstand ist, wenn man zwar nicht so lang darinn verharret, es aber mit großer Heftigkeit ge-schieht. Man kömmt gähling in ein Feuer, und es bricht allenthalben aus, doch legt es sich in kurzem wieder.

Der vierte Umstand ist, wenn man aus lang aus-gesonnener Bosheit etwas thut. Z. B. Es hat mir je-mand etwas Leids gethan, welches ich wieder vergelten möchte. Daher warte ich mit Begierd auf eine Gele-genheit, ja ich suche sie, und denke sie bey mir selbst aus. Ein solcher mag hundertmal beichten, so wird ihm doch niemals eine Sünd nachgelassen. Ich will aber dieses nicht sagen von der Empfindung; denn wenn die Versuchung überwunden wird, so schadet es mir nicht vor Gott, sondern bringt mir einen Verdienst.

Der fünfte Umstand ist, wenn man selten in eine läßliche Sünd fällt, und die Seele darüber nicht beun-ruhiget wird, sondern, wenn sie aus Schwachheit fällt, sich vor Gott verdemüthiget, mit großem Vertrauen wie-der aufsteht, und die Sach fortmacht, wie zuvor. Bis nun die Seele zu diesem Stand kömmt, ist sie nicht fä-hig, die Gaben des heiligen Geists zu empfangen. Denn es muß eine Seele also bestellt seyn, daß sie erstlich, wenn man sie fragte, ob sie lieber wollte sterben, oder eine läßliche Sünd begehen, sie allzeit und von Herzen sagen könnte: Ich bin bereit, lieber den Tod, als die

Sünde zu erwählen. Also waren die Heiligen beschaffen. In dem Leben der gottseligen Escobar lesen wir in dem Kapitel von der Liebe Gottes, daß sie, wenn es in ihrer Wahl gestanden wäre, eine läßliche Sünd zu begehen, oder verdammt zu werden, allzeit tausendmal ehender die Verdammniß als die mindeste Sünd erwählet hätte. Welches ein großes ist für eine so erleuchtete Person, die gewußt hat, was es heißt, verdammt seyn. Die Seele, die also bestellt ist, die ist tauglich zu allen Gnaden Gottes, und zu einem glückseligen Leben auf Erden.

Zweytens ist es zwar nicht ohne, daß man nicht allzeit beständig verharren, sondern bisweilen aus Schwachheit und Uebereilung etwas geschehen wird. Allein dieses schadet nicht, wenn man nur keinen Augenblick wartet, sondern Gott gleich um Verzeihung bittet, und, wenn der Nebenmensch darunter leidet, auch diesem eine demüthige Abbitte und Genugthuung leistet. Man wird auf diese Weise erfahren, daß man nach dem Fall mehr Leichtigkeit habe, mit Gott zu handeln, als zuvor; denn auf solche Art ist es vor Gott und den Menschen gleich geholfen.

Drittens soll und muß man ohne Unterlaß zu dem Himmel seufzen; denn ohne Gnad kann man den Haß der Sünden, und die Reinigkeit der Seele nicht erlangen. Diese Gnade aber kann man durch nichts erhalten, als durch das Gebeth.

Viertens muß man so lang und viel beständig in diesen Uebungen fortfahren, bis man wunderselten mehr fällt.

Unser P. Lancicius, der von dreyerley Ständen geschrieben hat, nämlich von den Klosterfrauen, von den Jesuiten, und von den Weltlichen, bezeuget, daß er zu Rom in einem Frauenkloster lang Beichtvater gewesen, und nicht nur etliche, sondern viele gehabt habe,

so

so zwey und drey Jahre lang sich von keiner freywilligen läßlichen Sünde haben anklagen dörfen, und dieses nicht aus Mangel der Erkenntniß oder Offenherzigkeit; denn er sonst erfahren hat, daß sie in Erkenntniß ihrer selbst, und in der Aufrichtigkeit wohl gegründet gewesen. Von einem Operario oder Krankenpater unsrer Gesellschaft erzählet er, daß, obwohl dieses ein ungemein heickels Amt ist, er doch innerhalb Jahr und Tag keine Materie, ihn zu absolviren, gefunden habe. Letztens bringt er auch von einem weltlichen Stands folgendes bey, daß er nämlich zu Rom einen Marchesen gehabt habe, der damals, wie er dieses geschrieben, schon todt war. Dieser weltliche Herr hat eine solche Behutsamkeit in allen Sachen gehabt, und eine solche Reinigkeit des Gewissens, daß er innerhalb einem halben Jahr, so lang er nämlich sein Beichtvater war, sich keiner freywilligen läßlichen Sünde anzuklagen wußte.

Da sollen wir ein wenig bedenken, was doch die Ursach seye, daß sich unser Herz zu Gott nicht neigen will. Es ist nämlich nichts zu hoffen, bis es vollkommen von aller Sünd gereiniget ist. So bald aber dieses geschieht, und sollte es nicht länger als ein Vierteljahr seyn, werden wir eine verwunderliche Veränderung spüren, und ganz andere Gedanken und Anmuthungen bekommen, weil Gott das Herz in die Kur nimmt und regiert.

Zweyter Tag.

Der zweyte Theil der Reinigkeit des Herzens besteht in der Beherrschung der bösen Neigungen.

Unser ganzes Unheil kömmt her von der Wuth unserer Neigungen; denn diese legen uns die meisten Hindernissen in Weg, daß wir die Gnaden des heiligen Geists nicht empfangen können. Derohalben wollen wir in einigen Erwägungen vernehmen, wie schädlich die bö-

sen Neigungen, und wie unumgänglich nothwendig es seye, selbe zu überwinden. Diese Erwägungen sind folgende.

Erstens, wenn ich tausend Jahre lebe, so wird ich ohne Beherrschung und Unterdrückung der bösen Anmuthungen weder Ruhe noch Zufriedenheit jemals finden. Ob zwar der Frieden, und die Freud die erste Frucht des heiligen Geists ist, so ist es doch eine Unmöglichkeit, daß er selbe einer Seele mittheile, bis daß die bösen Neigungen gehoben sind. Warum? Der heilige Augustinus giebt hierüber eine zweyfache schöne Antwort. Die erste Ursach, sagt er, ist, weil das menschliche Herz pur für Gott erschaffen ist; also ist es unmöglich, daß es etwas anders vergnügen kann. Ein Geschirr kann ich mit mehrerem nicht anfüllen, als es zu fassen fähig ist: also giebt es auch für das menschliche Herz, so allein mit Gott angefüllet zu werden fähig ist, keinen andern Frieden noch Ruhe, als allein in Gott; außer bisweilen auf eine halbe Stund aus Verblendung des Verstands. Zweytens zieht der heilige Augustinus diese schöne Worte an: Also hast es befohlen, und also ist es, daß ein Herz, so sich nicht sammt allen seinen Anmuthungen dir ergiebt, sein eigner Peiniger und Scharfrichter seyn muß. Denn Gott und die bösen Neigungen können unmöglich beysammen seyn; es muß Unruhe und Tumult absetzen. Dieses besser zu begreifen, wollen wir drey Ort durchgehen, nämlich die Hölle, das Fegfeuer, und den Himmel; und erstens zwar die Hölle. Da fragen die Gottesgelehrten, was dann von dem Menschen in der Hölle bleibe. Sie antworten: der Leib und die Seele; von dem aber, was er auf der Welt gehabt, bleibt ihm nichts, auch von dem nicht, was er guts gethan hat. Also wenn ein Mensch sechs Jahre gottselig gelebt hätte, bleibt ihm von allen guten Werken, die er gethan, kein einziger Nutzen, wohl aber die Frucht seiner bösen Neigungen; denn diese wird er

ewig

ewig behalten, nämlich Zorn, Neid, Traurigkeit, Angst und Forcht. Diese bleiben ihm ewig. Izt nehmen wir, die Hölle ist ein Ort, in welchem alles Gute ausgeschlossen ist, und nichts seyn kann, als was peiniget; so müssen also die bösen Neigungen Peinen und Peiniger seyn, eben darum, weil Gott zu Vermehrung ihrer Quaal sie in den Verdammten bleiben läßt; denn Neid, Zorn, Haß, und alles, was eine böse Neigung ist, haben die Verdammten in der Hölle, und dieses bringt ihre Unruhe, Verzweiflung und Raserey aufs höchste. Von der Hölle gehen wir in das Fegfeuer, da werden wir auch die größte Pein finden. Bey allem diesem vergeht doch kein Augenblick, wo die Seele im Feuer nicht Gott aufs höchste lobt, liebt und benedeyt. Gewiß ist es, daß Gott einer Seele im Fegfeuer weit mehr zu leiden giebt, als allen Menschen auf der Welt; und doch ist sie mit ihm und seinem göttlichen Willen allzeit zufrieden. Warum ist sie denn mitten im Leiden so ruhig? Darum, weil sie keine böse Neigung hat. Gehet eine andere Seele in den Himmel, wünscht sie ihr Glück, und erfreuet sich mit ihr; sie hat keinen Neid, keine Misgunst, keinen Unwillen, sondern sie bleibt mit Gott und seinen Anordnungen allzeit getröstet und ruhig. Da sehen wir denn klar, daß nicht das Leiden, sondern die böse Neigung unruhig macht. Endlich gehen wir in den Himmel, so werden wir freylich dort nichts als Trost, Ruhe und Vergnügen finden. Allein wir wollen setzen, es wären in dem Himmel hoffärtige, zornmüthige, neidige, misgünstige Leute, so ist es ja klar, daß der Himmel selbst verkehrt wurde, wenn eine böse Neigung in selben hinein käme. Also sehen wir, Gott und die Tugend können niemals unruhig machen, sondern es kömmt allzeit von einer bösen Neigung her; und es ist da kein Mittel; entweder muß ich die unordentliche Neigung überwinden, oder ich muß allzeit in Unruhe leben.

Die zweyte Erwägung ist, daß ich mir keine Hülf verschaffe, wenn ich der bösen Neigung nachgebe. Der Prophet Jeremias an dem zweyten Kapitel giebt hierüber eine schöne Gleichniß, er sagt, wenn einen durstigen Wandersmann die Begierd, den Durst zu löschen, nicht mehr weiter kommen läßt, und er von einem Wasser trinkt, so mit Leim vermischet ist, was geschieht? es steht kaum fünf oder sechs Vater unser lang an, so dürstet ihn wieder, und mehr als zuvor. Also ist es auch mit der bösen Neigung. Ich lasse sie aus, und der Durst wird größer, folglich wird auch mein Elend alleweil größer. Die andere Gleichniß ist von einem unbändigen Pferd. Je mehr ich ihm Futter vorwerfe, und je öfter ich den Zaum herunter nehme, desto mehr fangt es an zu gumpen. Also ist eine unbändige Anmuthung beschaffen. Wenn ich ihr nachgebe, wird sie alle Tag heftiger, und folglich auch ich alle Tag elender. Einen andern Nutzen kann sie nicht bringen.

Die dritte Erwägung ist. So lang ich meine böse Neigungen nicht unterdrücke, so lang ist es eine Unmöglichkeit, die Gnade des Gebeths zu erlangen, und zu der Vereinigung mit Gott zu gelangen. Der heilige Geist sagt zwar: Ich will die Seele in die Einsamkeit führen, und ihr dort zu Herzen reden. Allein, es ist wohl zu merken, daß er vorher sagt: Ich will sie in die Einsamkeit führen, und hernach erst, daß er zu ihr reden wolle; als wollte er sagen: Vorher muß die Seele allein seyn, hernach komme ich, und da reden wir mit einander. In wem bestehet aber die Einsamkeit des Herzens? Sie muß nach dem Beruf eingerichtet werden. Einige müssen Berufshalber mit dem Menschen handeln; und da ist sie härter; doch kann und soll ich sie allzeit in dem Herzen mit mir herum tragen, also, daß ich keinen Vater unser lang einem andern Gedanken Platz gebe, als Gott, meiner Seele, und meinem Amt, und mich übrigens um nichts anders bekümmere, noch

mich

mich mit einer andern Sach beschäfftige. Wenn ich aber den Kopf voll von allerhand Sachen habe, oder allezeit mit den Leuten rede, so hat die Einsamkeit keinen Platz in meinem Herzen; maßen allezeit eine Passion dazu kömmt. Wo aber eine heftige böse Neigung ist, dort kann einmal keine Einsamkeit seyn. Es geht einer solchen Person, wie einem, welcher sich auf dem Weg einen Dorn in den Fuß eingezogen hat, welcher etwann ein Geschwür verursacht. Dieser empfindet den Schmerzen überall, wo er immer hingeht; ja seine Gedanken sind immer mit diesem beschäfftiget, daß ihm nämlich der Fuß wehe thut. Nebst den Gedanken redet die Zunge beständig davon. Wer immer kömmt, und ihn heimsucht, dem erzählt er es. Also machts eine Seele, die eine böse Neigung hat. Sie geht mit ihrem Handel beständig um, und, wo ein Discurs zu machen ist, erzählt sie alles nach der Länge, und sagt, wie es hergeht. Wo soll aber da eine Einsamkeit seyn? und folglich wie kann bey einer solchen Seele ein Gebeth und Gemeinschaft mit Gott seyn?

Die vierte Erwägung ist. So lang eine böse Neigung im Herzen ist, so lang kann keine vollkommne Liebe Gottes, und Vereinigung mit ihm da seyn. Wir haben gestern gehört, daß die Reinigkeit des Herzens unumgänglich erfodert werde, zu dieser Liebe und Vereinigung zu gelangen. Wo ist aber diese Reinigkeit bey einer Seele, die ihre böse Neigungen nicht unterdrückt? Das Gemüth ist mit tausend sündhaften Gedanken angefüllt, die Zunge redet auch nichts anders, das Herz ist beständig unruhig, da kommen eine Menge Beschwernissen in dem Gebeth, man findet in selbem nichts als Bitterkeit, die Zerstreuungen achtet man nicht mehr, und überwindet sie noch weniger. Da wird dann die Seele mit Sünden angefüllt, und wie will die Liebe Gottes im Herzen aufbrennen? So sehen wir denn, daß es eine Unmöglichkeit ist, daß wir jemals werden,

was wir seyn sollen, ohne gewaltthätige Unterdrückung und Beherrschung der bösen Neigungen.

Itzt bleibt noch übrig zu erklären, was wir über diese Erwägungen vor Anmuthungen machen sollen. **Die erste ist die Reue und Leid.** Sie soll aber also geschehen, daß ich vor Gott bekenne, was großes Uebel es um die bösen Anmuthungen seye, und wie oft und vielmal ich selben nachgegeben habe. Ich solle zu Gott sagen: Mein Gott! ich weiß und glaube es, daß ich pur für dich, und wegen deiner erschaffen bin. Wie viele Anmuthungen hat mein Herz wider dich zugelassen? und wie oft hat es dich dadurch beleidiget? Hernach solle ich sie von Herzen verfluchen, und für alle meine sündhafte Bewegungen ihm eine Aufopferung machen, als für meinen Zorn die Sanftmuth Jesu Christi, für meine Abneigungen und Fehler wider den Nebenmenschen die Liebe des göttlichen Erlösers; und also von andern.

Die zweyte Anmuthung solle seyn eine inbrünstige Begierd, in den Stand zu kommen, alle böse Neigungen überwinden und beherrschen zu können. Diese solle man anfangen mit Hochschätzung dieses Stands, und also zu Gott reden: Mein Gott! wie glückselig wäre ich, wenn keine andre Liebe in meinem Herzen wäre, als gegen dich allein; keine Traurigkeit, als über meine Sünden; und also fort. Hernach solle man Gott diese Begierden vortragen: Sieh, o mein Gott! dieses wäre mein Verlangen, daß ich alle meine böse Neigungen vollkommen beherrschen und überwinden kunnte: aber ohne deine kräftige und sonderbare Gnade wird ich es niemals vermögen. Da sollen wir inbrünstig um diese Gnade bitten.

Die dritte Anmuthung ist eine gänzliche Aufopferung meiner selbst. Diese solle ich anfangen mit einer großmüthigen Aufopferung und Aufmunterung. Ich sehe wohl, o mein Jesu! ohne große Ueberwin-

dung

dung kann ich nicht Meister werden über die Tyranney meiner bösen Neigungen; aber wäre es nicht der Mühe werth, wenn ich nachmals eine Demuth überkäme, welche alle Verachtungen wußte mit Freuden zu übertragen? wenn ich eine Sanftmuth bekäme, so alle Unbilden mit Stillschweigen übertrug? wäre es nicht der Mühe werth? Auf dieses soll ich mich Gott ganz und gar anerbiethen; er allein weiß, wie meine böse Neigungen können zu Grund gerichtet werden. Dahero solle ich mich ihm vollkommen mit gänzlicher Gleichgiltigkeit übergeben, wenn er nur meine böse Neigungen vollkommen vernichtet.

Die vierte Demüthigung ist wiederum die Bitte, und zwar erstens zu Christo, mit Erinnerung des Versprechens, so er nicht nur den Aposteln, sondern auch allen Glaubigen gethan: Wenn ich wird zu meinem Vater in Himmel hinauf gefahren seyn, will ich euch den Tröster, den heiligen Geist, herabschicken. Darum sollen wir ihn bitten, daß er ihn senden wolle. Die zweyte Bitte solle seyn zu dem heiligen Geiste selbst. Dahero wir ihn durch seine unendliche Güte inbrünstig bitten sollen, daß, gleichwie er die ganze Kirche regieret, er auch die Beherrschung und Regierung unserer Seelen über sich nehmen wölle, damit sie von seinem Geiste, nicht aber von den bösen Neigungen möchten angetrieben, und beherrschet werden.

Zu diesem wollen wir noch eine Frag hinzusetzen, wie weit dann die Beherrschung der bösen Anmuthungen gehe. Antwort. Gott könnte freylich in einem Augenblick alle böse Neigungen aus dem Herzen nehmen, aber er thut es nicht, weil er von uns die Ueberwindung haben will.

Das erste Zeichen der Herrschaft über die bösen Neigungen, und welches nothwendig zur Vereinigung mit Gott erfordert wird, ist, wenn diese Neigungen die Seele nicht so viel beunruhigen, daß sie nicht fähig ist,

mit

mit Gott zu handeln, oder ihre Amtsverrichtungen wohl zu thun. Sie merkt zwar, daß eine oder mehrere Neigungen schreyen, sie fährt doch fort, mit Gott zu handeln, und die äußerlichen Geschäffte recht zu verrichten, ohne daß sie von einer oder der andern verhindert wird. Wenn die bösen Neigungen so viel gestillt sind, so erkleckt es, daß ich zur Gemeinschaft mit Gott gelangen kann. Aber so viel ist nöthwendig; denn sonst ist es umsonst. Unser P. Oviedo war ein Mann, so dem Gebeth ungemein ergeben gewesen, und zwar mehr, als es dem heiligen Ignatius lieb war, nicht, daß er das Gebeth nicht hätte haben wollen, sondern weil er geforchten, daß er sich zu wenig auf das Heil der Seelen legen wurde. Der heilige Ignatius wollte ihm dann helfen, empfahl ihn dem Papst, und dieser machte ihn zum Patriarchen in Ethiopien. Da hatte er dann erstaunlich viel zu arbeiten, nach einiger Zeit mußte er erschreckliche Verfolgungen leiden, und wurde ihm alles hinweggenommen. Der Papst hat ihm geschrieben, er sollte nach Rom zurückkehren; aber er hatte es nicht gethan, sondern sein Amt war, für seine Unterhaltung selbst zu ackern, und auch alle Ort zu durchlaufen, wo noch Katholische waren; wegen welchem er dann von allen Feinden des Glaubens ungemein verfolgt worden. In diesem Stand ist er zwanzig Jahre geblieben, und hat doch bey allem diesem das vollkommneste Gebeth und die Vereinigung mit Gott gehabt. Fürwahr, was kann wohl ein Herz daran hindern, so ohne böse Neigung ist? Gewißlich nichts. Nun kann ich diese Gnade auch erlangen, wenn ich mich nur von meinen bösen Anmuthungen losmachen will.

Das zweyte ist, wenn man selten einen Aufstand der bösen Neigungen vermerket, und so fern es geschieht, sie in etlich Vater unser lang wiederum vergehen. Sie machen die Seele nicht unruhig, und verhindern selbe in keiner Sach; denn, nachdem sich die Neigung gelegt hat, ist man wiederum wie zuvor.

Das dritte ist, wenn die Seele so weit kömmt, daß ihr nicht einmal etwas von einer Passion einfällt. Also war beschaffen unser heilige Vater Ignatius. Er hatte vor seiner Bekehrung eine ungemein heftige Neigung zur eitlen Ehre gehabt, welche er nachmals dermaßen unterdrückt hatte, daß von ihm die Schriften seiner Heiligsprechung sagen, daß er dergleichen Anmuthungen nicht einmal mehr in sich empfunden habe.

Das letzte ist, wenn der heilige Geist alle Anmuthungen in dem Menschen umkehret, also, daß er die größte Freud hat im Leiden, und in der Verachtung. Dieses ist nun das höchste, so Gott dem Menschen thun kann. Wie muß man es aber angehen, um auch dahin zu gelangen? Daß dieses Gott pur von sich selbst thue, dieses ist ein Privilegium, welches er zwar etlichen Heiligen gegeben hat, als dem heiligen Johannes dem Täufer, welchem er gleich in Mutterleib alle böse Neigungen hinweg genommen hat. Allein auf dieses kann man nicht warten.

Der andre und ordinari Weg aber, dahin zu gelangen, besteht in drey Stücken. Erstens muß ich Gott beständig bitten, und unabläßig um diese Gnade in Himmel seufzen. Das zweyte Mittel ist eine immerwährende Ueberwindung. Das dritte ist ein ewiges Stillschweigen im Leiden. Wer dieses thut, dieser kömmt darzu, sonst niemand.

Letztens ist auch nothwendig, daß man sich der täglichen Gelegenheiten wohl gebrauche. In den Geschichten der Altväter ist zu lesen von einem alten Mönch, der wegen seiner Tugend sehr berühmt in der ganzen Wüsteney gewesen ist, in welche sich auch adeliche und sonst vermögliche Leute begeben hatten. Dieser hatte etliche Lämmer und bey selben zween kleine Buben, die sie weyden mußten. Diese zween Buben waren sehr liederlich und boshaft. Als nun den Alten einige andere Mönche

besucht, und die Bosheit dieser zween Buben gesehen haben, sagten sie zum Alten, wie er doch diese meisterlose Buben gedulden könne; da hat der Alte gelacht, und zu ihnen gesagt: Meine zween Buben taugen mir trefflich wohl; denn ich habe täglich eine Gelegenheit mich in der Geduld zu üben. Wäre dieß nicht, so förchte ich, ich möchte mich in Widerwärtigkeiten nicht zu finden wissen, wenn sie unverhofft kämen. Aber von ihnen lerne ich es. Wenn wir dann uns auch der täglichen Gelegenheiten getreulich gebrauchen, so wird eine Zeit kommen, wo Gott alle unsre böse Neigungen wird aus dem Herzen nehmen, und uns die Süßigkeiten seiner Gegenwart zu verkosten geben.

Dritter Tag.

Das dritte, was erfodert wird zur Reinigkeit des Herzens, ist der Fleiß, alle Unvollkommenheiten zu vermeiden.

Wir müssen da zum Anfang wissen, was denn eine **Unvollkommenheit** seye. Die Gottesgelehrten machen die Erklärung auf diese Weise; sie sagen, die Todsünd sey eine Uebertretung der Gebothen Gottes in schweren Sachen; die läßliche Sünd aber seye eine Uebertretung göttlicher Gebothen, aber nur in kleinen Sachen; von der Unvollkommenheit aber sagen sie, daß es zwar keine Sach anbetreffe, so wider die Gebothe ist, und dahero seye sie auch weder eine schwere, weder eine läßliche Sünde, doch seye sie eine Sache, so Gott überaus misfällt. Denn ob sie schon wider kein Geboth ist, so ist sie doch wider den Willen Gottes. Dieses ist abzunehmen aus den Worten des heiligen Paulus, da er sagt: der Willen Gottes ist dreyfach, der heilige Willen Gottes, der vollkommne Willen Gottes, und der wohlgefällige Willen Gottes. Dieses will sagen, die Todsünd ist wider den heiligen Willen Gottes, die läßliche Sünd ist wider den vollkommnen

Willen Gottes, und die Unvollkommenheit ist wider den wohlgefälligen Willen Gottes. Itzt wollen wir einige Erwägungen hören, was es dann für eine bedenkliche Sach sey, wenn wir Gott das Vergnügen nicht geben, so er von uns durch Vermeidung der Unvollkommenheiten begehrt.

Die erste Erwägung. Eine jede Unvollkommenheit ist eine bedenkliche Unbild gegen Gott. Da müssen wir aber den alten Grundsatz hernehmen. Gott ist eine unendliche Majestät, und man thut allzeit die Unbild nach der Höhe der Person abmessen. Einem König, wenn er mit seinem Hof daher kömmt, das Haupt nicht entdecken, ist eine bedenkliche Unehre von einem Unterthan gegen seinen Monarchen. Wenn ein Fürst bey einem Edelmann speisete, und dieser ihm übelriechende Speisen auffetzete, wäre es ja wiederum eine große Unehrerbiethigkeit für einen Fürsten oder König. Gott ist eine unendliche Majestät, und soll es gegen ihn eine mindere Unehrerbiethigkeit seyn, wenn man eine Unvollkommenheit begehet? Nehmen wir nur zwo Unvollkommenheiten aus dem heiligen Evangelio. Wie einstens Christus nach Jerusalem gegangen, hat er auf dem Weg mit den Aposteln von seinem künftigen Leiden und Tod geredet. Der heilige Petrus hat es widersprochen. Nein, hat er gesagt, Herr! dieses soll nicht geschehen. Die heiligen Väter sagen, daß er durch dieses keine läßliche Sünde begangen habe; doch war es eine grobe Unvollkommenheit, daß Petrus besser hat wissen wollen, was geschehen soll, als Christus. Derohalben hat er auch dieses von ihm so übel aufgenommen, daß er ihn einen Teufel genennet, geh weg von mir, du Satan. Wenn dann Christus wegen einer, dem Schein nach, so geringen Sach den heiligen Petrus doch so rauh hat angefahren, so muß ja die Unvollkommenheit keine geringe Unbild Gottes seyn. Das zweyte Beyspiel giebt uns ebenfalls der hei-

lige Petrus. Da Christus vor dem Abendmahl die Füße gewaschen, ist er auch zu dem Petrus gekommen; dieser aber hat sich widersetzt und gesagt: Mein Herr! in Ewigkeit wirst du mir die Füße nicht waschen. Dieses war wieder keine läßliche Sünde, sondern er war halt ein demüthiger Mann, und hatte sich dieser Gnade unwürdig geschätzt; doch war es ein Widerstand des Verstands, folglich eine kleine Unvollkommenheit, die aber Christus so hoch hat aufgenommen, daß er zu dem Petrus gesagt hat: Peter! wenn ich dich nicht waschen wird, wirst du keinen Theil an mir haben. Welches so viel sagen will, daß er nicht bey Christo im Himmel seyn werde. So muß ja Gott allzeit eine merkliche Unbild durch eine Unvollkommenheit geschehen, weil er dessentwegen einen Apostel von dem Himmel hat ausschließen wollen.

Die zweyte Erwägung. Eine jede Unvollkommenheit ist eine große Grobheit gegen Gott. Und dieses ist gewiß. Wir wollen es in einem einzigen Beyspiel sehen. Eine innerliche Einsprechung verachten, und ihr nicht folgen, ist keine Sünde, außer sie begehrt etwas, das gebothen ist; sonst ist es keine Sünde, sondern eine Unvollkommenheit. Jzt betrachten wir die Grobheit. Die innerlichen Einsprechungen gehen allzeit auf diese zwey Stücke hinaus, daß ich nämlich entweder etwas thue, was mir nicht schmeckt, oder etwas unterlassen solle, was mich freuet. Gott begehrt es, und ich sage, ich mag nicht. Jst dieses keine Grobheit? Ich will setzen, es wäre ein König auf der Jagd, er wurde von einem heftigen Durst überfallen, käme zu einem Bauern, und begehrte von ihm einen Trunk Wasser; der Bauer aber sagte, ich mag nicht, Herr! Wäre dieses nicht eine große Grobheit? Er sollte es für eine Ehre schätzen, daß ein König von ihm zu trinken begehret, und er verhält sich gegen einen Fürsten so grob. Gott begehrt, ich solle schweigen, und ich rede; er begehrt bald dieses, bald jenes, und ich

sage allzeit: ich mag nicht. Heißt dieses nicht grob mit Gott handeln? Die heilige Schrift sagt von dem David, daß, als er sich mit seinem Kriegsheer nahe bey Bethlehem gelagert hatte, ihn ein heftiger Durst angekommen wäre, und ein Wasser aus den Cisternen von Bethlehem heftig verlangt hätte, weil die Brünnen in Palestina kein gutes hatten, das von Bethlehem aber überaus gut war. Als dieses drey tapfere Soldaten aus seinem Kriegsheere höreten, schlugen sie sich mitten durch das feindliche Lager mit ihrer größten Gefahr, und brachten dem König das verlangte Wasser. Dieses hat dann dem König ungemein gefallen, und gefallen müssen. Wenn sie aber dieses Wasser schon bey sich gehabt, und es doch dem König nicht gegeben hätten, wäre es nicht eine strafwürdige Grobheit gewesen? Wenn uns Gott alle Täg einen Engel schickete, welcher uns sein Verlangen anzeigete, und heut ein Engel käme, welcher sagte: Halt das Maul, und ich antwortete: Ich kann es nicht halten; dieses wäre ja grob. Gott begehrt es aber durch sich selbst; so ist es dann noch weit gröber, wenn ich es zu ihm sage, als wenn ich es zu einem Engel sagte. In dem Evangelio liest man von einem Jüngling, der zu Christo gekommen, und ihn gefragt hatte: Meister, was muß ich thun, damit ich das ewige Leben erlange? Christus hat ihm geantwortet: Halt die Geboth. Dieses habe ich schon gethan, sagte der Jüngling. Wenn du dann willst vollkommen werden, sprach Christus, geh hin, verkaufe alles, und folge mir nach. Dieses Begehren und Einladen hat ihm aber nicht geschmeckt. Die heiligen Väter sagen, Christus habe ihn durch dieses zum Apostolat berufen, und er wäre nach dem Fall des Judas ein Apostel geworden. Durch dieses Abschlagen aber habe er das Apostolat verlohren; ja einige benanntlich der heilige Augustinus, behaupten, daß dieser Jüngling seye verdammt worden.

Die dritte Erwägung. Eine jede Unvollkommenheit ist eine unverschämte Art, mit Gott zu handeln. Warum dieses? Wir bethen, und Gott soll uns gleich erhören. Wenn er es nicht thut, so klagen wir, wir schreyen schon oft zu ihm, und er komme nicht; wir werden verzagt und verdrüßig; wir wollen, Gott soll alles gleich thun, was wir wollen, und wir lassen ihn lange Zeit warten auf das, was er begehrt; ja, wir thun selten, was er durch tägliche Einsprechungen von uns haben will. Ist dieß nicht unverschämt mit Gott unserm Herrn gehandelt? Wir wollen setzen, es wäre ein Knecht, der nur alle Täg Morgens und Abend eine Stund arbeitete, und doch wollte für den ganzen Tag bezahlt seyn; oder ein Minister bey Hof arbeitete in seinen Amtsverrichtungen alle Wochen nur einmal, und beklagete sich doch über die Besoldung, wäre dieses nicht unverschämt mit seinem Herrn gehandelt?

Die vierte Erwägung. Eine jede Unvollkommenheit bringt uns einen Schaden. Die katholische Kirche, so allzeit von dem heiligen Geist regieret wird, hat an einem Ort ein bedenkliches Gebeth. Herr! sagt sie, suche du uns heim, wie wir dich verehren; als wollte der heilige Geist sagen, nach den Maaß unserer Unterwerfung in das Wohlgefallen Gottes, und der Treue, so wir haben, seine Einsprechungen zu erfüllen, wird auch seyn das Maaß der Gnaden, so er uns mittheilen wird. Dahero sagt unser heiliger Vater Ignatius, je freygebiger der Mensch gegen Gott ist, desto freygebiger wird Gott gegen ihn seyn. Bin ich karg, so ist er auch karg, obwohl er mir doch allzeit mehrer giebt, als ich verdiene. Da sehen wir dann, wie groß der Schaden für uns sey, wenn wir in unsern Unvollkommenheiten beständig fortleben; denn wenn wir nicht gesparsam wären gegen Gott, wurde er allzeit freygebig gegen uns seyn, weil er sich von keinem Menschen an Freygebigkeit überwinden läßt.

läßt. Bin ich freygebig gegen ihn, so ist er es auch, ja weit mehr als ich.

Ueber diese Erwägungen sollen wir ein Bedenken machen. Es giebt nur zween Wege zur Heiligkeit. Der erste ist der Weg des Glaubens allein, und dieser ist finster und dunkel, hat auch andere Armseligkeiten, als Versuchungen, Aufstand der bösen Neigungen, und allerhand andere dergleichen Beschwernissen in sich. Der zweyte ist der Weg der Anleitung des heiligen Geistes durch seine Gaben; und dieser setzt die Seele in vollkommne Ruhe, und erfüllet ihr ganzes Herz mit empfindlicher Zärtlichkeit gegen Gott, also, daß es sich mit Lust zu ihm neiget, und sein ganzes Vergnügen in ihm allein findet. Wie kann ich aber von Gott begehren, daß er mir die nothwendigen Gnaden auf dem ersten finstern Weg des Glaubens gebe, und mich auf den zweyten glückseligern einführe, wenn ich kein Bedenken trage, ihm den Tausend nach abzuschlagen, was er von mir verlangt? Probire man es nur ein einziges Vierteljahr, Gott niemal, und in keiner Sach etwas abzuschlagen, und man wird erfahren, wie wunderlich sich alles innerlich verändern wird.

Die Anmuthungen über diese Erwägungen sollen folgende seyn. **Erstens eine große Beschämung vor Gott.** Da sollen wir uns einbilden, daß Gott an einer Unvollkommenheit ein solches Abscheuen habe, wie wir gegen einen Menschen haben, der voller Geschwür und Aussatz ist. Christus hat einstens zu der heiligen Catharina von Genua gesagt, daß, wenn er ihr die Häßlichkeit einer unvollkommnen Seele zeigete, sie selbe nicht ansehen könnte, ohne vor Schrecken zu sterben. Wir wollen aber setzen, Gott habe keinen größern Grausen daran, als wir gählings an einem aussätzigen Menschen haben, so bilde ich mir dann ein die erschreckliche Menge der Unvollkommenheiten, die in mir sind, und folglich, was Gott vor einen Grausen an meiner Seele haben müsse. Dahero soll ich mich tief vor Gott verdemüthigen.

Die zweyte Anmuthung ist eine vollkommene Reue, durch welche ich von Herzen verfluchen solle alle Gnaden, so ich vernachläßiget; alle Einsprechungen, die ich verachtet, und alle Unvollkommenheiten, die ich jemals begangen.

Drittens soll ich mich Gott gänzlich aufopfern, und sonderbar den Vorsatz machen, den göttlichen Einsprechungen getreuen Gehorsam zu leisten, und mich der Anleitung Gottes ganz und gar zu überlassen.

Letztens, soll ich den heiligen Geist inbrünstig bitten, daß er mir ein leitsames Herz geben wolle zu getreuer Erfüllung seiner Einsprechungen.

Zum Beschluß bleibt uns noch eine kurze Frag übrig, was es dann für Unvollkommenheiten gebe. Viererley nämlich.

Die erste Gattung ist eine Uebertretung der Regeln; denn weil sie nicht unter einer Sünde verbinden, können sie auch in der Uebertretung keine Sünde seyn; folglich sind sie eine Unvollkommenheit, obwohl es selten geschieht, daß nicht auch eine läßliche Sünde darzu kömmt.

Die zweyte Gattung ist die Vernachläßigung göttlicher Einsprechungen; denn wenn die Einsprechung auf nichts abzielt, so in sich selbst unter einer Sünde verbothen oder gebothen ist, so kann sie keine Sünde seyn, sondern sie ist eine Unvollkommenheit.

Die dritte Gattung ist die Vernachläßigung einer guten Gelegenheit. Zum Beyspiel: es begehrt eine einen Liebsdienst von mir, oder ich sehe, sie hätte dieses oder jenes gern von mir, und ich könnte es thun, und ich thue es doch nicht.

Die vierte besteht in der Nachläßigkeit, die bösen Neigungen zu unterdrücken. Es stehen oft und vielmal in mir böse Neigungen auf, denen ich zwar nicht nachgebe; doch ist es eine Unvollkommenheit, nicht weil es

itzt geschieht, sondern weil ich so schlechten Fleiß angewendet habe, ihrer los zu werden. Hätte ich gleich im Anfang meines geistlichen Lebens mich ernstlich um die Unterdrückung meiner bösen Neigungen angenommen, so hätte ich diese Armseligkeiten schon lang nicht mehr.

Die fünfte Gattung der Unvollkommenheiten ist eine Faulheit in geistlichen Uebungen. Ich bethe, ich lasse mir aber ziemlich Zeit darzu, und treib mich niemals mit Gewalt zu einem rechten Eifer an. In meinen äußerlichen Verrichtungen, so mir der Gehorsam auferlegt, bin ich schlauderisch, und verrichte die Sach nur obenhin. Dieses sind lauter Unvollkommenheiten; denn weil ich das Werk für Gott thue, so soll es ja mit Fleiß und Ernst geschehen.

Die letzte Gattung besteht in Gedanken und in Worten; und da geschehen eine Menge Unvollkommenheiten. Die Gottesgelehrten fragen, was denn ein müssiges Wort sey, und sie antworten, daß man hierinn keine rechte Regel geben könne; doch, sagen sie, sey es gewiß, daß, wenn ich keine gescheide und vernünftige Ursach zu reden habe, es ein müssiges Wort sey. Also ist es auch mit den Gedanken. Ich bin gählings in dem Redzimmer gewesen, und komme in die Zelle. Da denke ich itzt, drey Personen sind da gewesen, dieses haben sie geredet, und wie wird dieses und jenes geschehen? Dieses sind nun unfehlbar lauter Unvollkommenheiten. Was giebt es aber vor ein Mittel, selbe zu vermeiden? kein anders als die beständige Uebung der Gegenwart Gottes. Denn wenn die Seele einmal dahin kömmt, daß sie sich allzeit mit Gott beschäfftiget, werden eine unendliche Menge der Sünden und Unvollkommenheiten abgeschnitten, weil durch diese Uebung der Gegenwart Gottes alles ausgeschlossen wird, was Gott nicht ist, und die Seele wird alle Täg täuglicher zur Vereinigung mit Gott.

Gemüthsversammlung

für das Fest Mariä Opferung.

Diese drey Täg wollen wir drey Regeln und Satzungen überlegen, so manchmal am wenigsten beobachtet werden. Die erste ist von dem Gehorsam, und von diesem haben wir drey Stück zu überlegen. 1. Die Vortrefflichkeiten des Gehorsams, 2. die Eigenschaften des Gehorsams, und 3. die Sünden, so wider den Gehorsam geschehen.

Erster Tag.

Erste Betrachtung von den Vortrefflichkeiten des Gehorsams.

Die Gottesgelehrten fragen, welche nach den drey göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, die vornehmste sey. Die Antwort ist: der Gehorsam. Was nützet denn der Gehorsam einer geistlichen Seele?

Die erste Nutzbarkeit ist, daß selber der Weg ist zu den vornehmsten Erleuchtungen und göttlichen Erkanntnissen: denn da eine wahrhafte gehorsame Seele Gott das vornehmste giebt, was sie hat, so giebt Gott ihr entgegen das vornehmste, was er hat, und theilt ihr den Ueberfluß seiner göttlichen Schätzen mit. Der heilige Bernardus hatte in seinem Kloster zu Claravall einen Bruder, dem anbefohlen wurde, die Schafe zu weyden. Dieser Bruder kunnte wegen dem Gehorsam, so ihn anhielt, bey den Schafen zu bleiben, an dem Tag der Auffahrt unser lieben Frauen keine Messe hören,

welches

welches ihm dann sehr wehe gethan hat. An dem Vorabend dieses Fests merkte er, wie sich in ihm eine Flamme entzündete, und, da er in dem Kloster zu Claravall zu der Metten läuten hörte, das Feuer sich also vermehrte, und in ihm ausbreitete, daß er mit der vollkommnesten Liebe Gottes erfüllen wurde. Dieses wurde dem heiligen Bernardus geoffenbaret, der dessentwegen nach der Metten zu den versammelten Brüdern folgende Anrede hielt: Meine Brüder! wir haben Gott gelobt, und viele unter uns aus ganzem Herzen. Allein es ist keiner aus uns gewesen, so Gott also inbrünstig geliebt, uud ihm ein so großes Wohlgefallen verursachet hat, wie unser Bruder, so auf dem Feld die Schafe weydet: und dieses wegen dem geistlichen Trost, dessen er sich aus Gehorsam beraubet hat. So ist denn gewiß, daß der Gehorsam ein Ursprung aller himmlischen Gaben sey; weil sich eine gehorsame Seele Gott völlig übergiebt, so giebt er sich ihr auch entgegen völlig.

Die zweyte Nutzbarkeit und Vortrefflichkeit des Gehorsams ist, daß er auch die mindesten Werke zu der höchsten Vollkommenheit erhebet, weilen die Werke des Gehorsams lauter Werke des göttlichen Willens sind. Ludovicus Blosius sagt, Brennessel und Dornstauden in einem Garten ausreuten ist weit höher, wenn es aus Gehorsam geschieht, als das höchste beschaulige Gebeth. Dieses will viel sagen, zumalen das beschauliche Gebeth das höchste ist, so der Mensch auf Erden thun kann. Der heilige Bernardinus Senensis giebt eine andere Gleichniß, und sagt: Wer auf dem Schiff fährt, ob er gleich essen und schlafen thut, kömmt doch weiter: also ist beschaffen der Gehorsam; denn alles, was ich aus Gehorsam thue, dieses sind lauter Werke, so meine Vollkommenheit und Heiligkeit vermehren.

Die dritte Nutzbarkeit ist, daß der Mensch von allen bösen Neigungen befreyet wird. Die Geist-

lehrer und Gottesgelehrten sagen insgemein: so viel der Mensch seinen Vorgesetzten gehorsam und unterthänig ist, eben so viel sind ihm auch gehorsam seine böse Neigungen; denn Gott allein kann meine unordentliche Neigungen stillen. So viel ich mich also den Vorgesetzten unterwerfe, so viel und nicht mehr wird mir Gott meine böse Neigungen unterwerfen. Wenn ich mich also niemals vollkommen unterwerfe, wird ich auch bis in dem Tod keine vollkommene Herrschaft über die Versuchungen und böse Neigungen erhalten. Da können wir ein Bedenken machen, warum unsre viehische Anmuthungen uns so wenig unterworfen sind.

Die vierte Nutzbarkeit ist ein glückseliger Tod. Denn was großen Trost muß eine Seele im Tod empfinden, wenn sie gedenken kann, daß sie durch alle Werke ihres Lebens den Willen Gottes erfüllet habe! Von dem Einsiedler Rogerius ist zu lesen, daß er zu dem heiligen Abt Arsenius gekommen, und zu ihm gesagt habe: Vater! sechzig Jahre habe ich aus Gehorsam gelebt; itzt will ich auch aus Gehorsam sterben. Der heilige Arsenius wurde von Gott erleuchtet, daß dieses sein Will wäre. Darum sagte er zu ihm: So sey es, mein Sohn! stirb denn im Namen Jesu Christi. Und da dieses au h geschehen, ist er dem heiligen Arsenius erschienen, und hat ihm angezeigt, daß aus seinem ganzen Leben nichts so kostbar vor den Augen Gottes gewesen, als dieser Tod, obwohl er ohne Schmerzen war.

Dieses sind nun die vier Vortrefflich- und Nutzbarkeiten des Gehorsams. 1. Giebt Gott einer gehorsamen Seele die höchsten Erleuchtungen und Erkenntnissen. 2. Erhebt er ihre Werke zu der höchsten Vollkommenheit. 3. Ertheilt er ihr die höchste Herrschaft über ihre böse Neigungen, und setzt sie in vollkommnen Frieden. 4. Hat sie sich des glückseligsten Tods zu getrösten.

Die

Die zweyte Betrachtung von den Eigenschaften des Gehorsams.

Die erste Eigenschaft ist, daß die geistliche Person frey sey, und eine gänzliche Gleichgiltigkeit habe zu allem Gehorsam, also, daß sie an kein Amt gebunden, und keines im Haus ist, welches sie nicht bereit wäre zu versehen. Gott ist Herr und kann befehlen und verordnen, was er will, ich bin seine Kreatur, und muß bereit seyn, alles anzunehmen, und zu erfüllen, was er will. Der heilige Hieronymus erzählet, was ihn bewogen habe, ein Mönch zu werden. Nämlich er habe die Einsiedler in Palestina besucht, und seye in eine Einöde zu einem Mönch gekommen, der noch nicht gar alt war, aber aus Befehl seines Obern alle Täg einen großen und schweren Stein drey Stund weit herzu- und wieder hinweg tragen mußte, und dieses acht ganze Jahre. Der heilige Hieronymus fragte ihn, wie er doch dieses thun könne. Darauf ihm der Einsiedler antwortete: Ich bilde mir ein, daß ich Gott kein größeres Wohlgefallen erweisen, und kein vollkommneres Werk thun könne; denn ich halte den Willen meines Vaters für nichts anders, als für den Willen Gottes. Dieses herrliche Beyspiel, sagt der heilige Hieronymus, habe ihn bewogen ein Mönch zu werden. Itzt bilden wir uns ein, was für eine Unterwerfung dieser Mönch während dieser Jahre ausgeübet habe. Und eben diese Unterwerfung ist die Gleichgiltigkeit. So viel aber in mir derselben entgegen ist: so viel ist in mir dem Willen Gottes und der wahren Heiligkeit zuwider.

Die zweyte Eigenschaft des Gehorsams ist, daß er blind seyn müsse. In den Beantwortungen der seligen Mutter Johanna von Chantal finden wir vieles hiervon. Ich muß nicht nachgriblen, noch die Ursach erforschen, sondern allein gedenken: Dieses ist der Willen

Got-

Gottes, mehrer nicht. Es kann die allergelehrteste Person seyn, und kann doch den blinden Gehorsam auf das vollkommneste üben. Wenn ich aber auseckeln will, warum die dort, und nicht da ist, so kann ich zehn Jahre im geistlichen Stand seyn, und ich habe dannoch keinen Gehorsam. Wenn ich also nur äußerlich das thue, was mir befohlen wird, innerlich aber tausend Ursachen, und Ausecklungen zulasse, habe ich keinen andern Gehorsam, sagt der heilige Bernardus, als jenen, den die Teufel haben; denn auch die Teufel müssen thun, was Gott will. Wer also den blinden Gehorsam üben will, der muß gehorsamen, ohne nachzugriblen. Zu dem heiligen Antonius dem Einsiedler kam einstens der berühmte Paulus der Einfältige, der aber nicht so einfältig war, sondern allein wegen seinem blinden Gehorsam diesen Namen verdienet hat. Dieser war ein erwachsener und vormals verheuratheter Mann. Er kam denn zu dem Antonius, und begehrte von ihm aufgenommen zu werden. Dieser wollte ihn probiren, sagte derohalben nichts anders zu ihm: Ich muß heut noch bethen, bleib da, bis ich wieder komme, und bethe auch. Mit diesem gieng er fort, und ließ ihn vor der Zelle draußen stehen, kam auch den ganzen Tag und die folgende Nacht nicht mehr zu ihm; durch ein verborgenes Ort aber sah er zu, was er machte; er sah aber nichts anders, als daß er beständig nach seinem Befehl in seinem Geheth verharrete. Des andern Tags gieng er zu ihm hinaus, und sagte: ich sehe, daß es dir Ernst ist, komm dann herein. Da führte er ihn in eine Zelle, und kam ganze Wochen und Monat nicht, ein Wort mit ihm zu reden. Durch diesen blinden Gehorsam aber ist derselbe so weit gekommen, daß er mehrere Wunder als der heilige Antonius selbst gewirket hat.

Die dritte Eigenschaft des Gehorsams ist, daß ich den Befehl und Willen der Vorgesetzten mit Freuden und Hurtigkeit erfülle. Es ist doch in der Wahrheit

keine

Keine kleine Sach, öffentlich vor dem Altar erscheinen, und im Angesicht des ganzen Himmels, und auch, weil es öffentlich geschieht, der Menschen ein feyerliches Gelübd ablegen und geloben, Gott in den Menschen zu gehorsamen. Wenn ich einem Menschen etwas verspreche, und dieses in Gegenwart anderer, halte aber mein Versprechen nicht, wird ich für boshaft ausgerufen. Was soll aber von einer Geistlichen gedenket werden, die jenes nicht erfüllet, was sie durch ein feyerliches Gelübd versprochen hat? Der Bagata, ein Theatiner, erzählet von Berangaria, einer Clarisserinn, daß sie in dem ganzen Kloster eine verachtete Person gewesen. Es kam einstens auf die Wahl einer Oberinn an. Weil es nun eine jede gern gewesen wäre; haben sie gleich geforchten, einer andern ihre Stimme zu geben. Dahero dachte eine jede, ich will meine Stimm der Berangaria geben; auf diese wird niemand gedenken. Gott aber hat zugelassen, daß alle Stimmen auf die Berangaria gefallen sind, und sie also Oberinn geworden ist. Es wurde auch ihre Wahl durch die geistlichen Obern bestättiget, aber keine aus den Untergebnen wollte ihr gehorsamen. Da gab ihr Gott, der die Seinigen allzeit regieret, ein, sie solle mit den ihrigen in die Gruft gehen. Sie versammelte also alle, und führete sie mit sich in die Gruft. Da sie ihr nun endlich dahin gefolget sind, rufte sie den Todten zu, daß, weilen ihr die Lebendigen nicht gehorsamen wollen, sie ein solches thun sollen. Alsobald kamen acht Verstorbene aus ihren Gräbern heraus. Auf welches Wunder sich alle ihrer neu erwählten Oberinn inskünftig unterworfen haben. Dieses verlangt denn der Gehorsam von mir, und über diese drey Stück sollen wir eine Erforschung anstellen. 1. Ob mein Gehorsam gleichgiltig? 2. Ob mein Gehorsam blind? 3. Ob mein Gehorsam fröhlich, hurtig, und aufrecht seye?

Die dritte Betrachtung von den Sünden wider den Gehorsam.

Von diesen wollen wir heut nur etwas weniges melden, das mehrere aber morgen hören. Es sind hauptsächlich dreyerley Gattungen Sünden wider den Gehorsam. 1. Die Widersetzung meines Verstands. 2. Die Widerspänstigkeit meines Willens. 3. Die Freyheit meiner Zungen.

Erstens ist es gewiß, daß keine geistliche Person ohne Unterwerfung des Verstands den Gehorsam üben kann; denn, wenn sie nicht glaubt, daß jenes, so ihr befohlen wird, der Willen Gottes sey, wird sie allzeit etwas darwider finden. Glaubt sie es aber, wie kann sie darwider streiten? Dieses kömmt nämlich entweder her aus Hoffart, weil sie ihr einbildet, sie sey aufs wenigst zwölfmal gescheider als die Obern; oder es kömmt her aus Faulheit, oder aus Unwillen. Ist der Gehorsam zu schlecht, so ist es eine Hoffart; ist er ihr zu mühesam, ist es eine Faulheit; ist ihr die Art nicht recht, ist es ein Unwillen. Bleibt also die Widersetzung des Verstands allzeit ein Laster, so von einer Passion entspringt. Denn ich wird niemals sagen können: unserm Herrn zu Lieb ist mir dieser Gehorsam nicht recht.

Ingo der Geschichtschreiber der drey Ordensstände des heiligen Franciscus erzählt von einem jungen Ordensmann eine erschreckliche Geschicht. Dieser hat gleich nach der Profession also unmäßig zu fasten angefangen, daß es der allgemeinen Ordnung gänzlich zuwider war. Der Novizenmeister, unter welchem er annoch stunde, verbothe ihm solches; allein er sagte, es sey ihm die Mutter Gottes erschienen, und habe ihm solches befohlen. Es wurde die Sach auch dem Quardian hinterbracht, der ihn ernstlich warnete, sich dem Gehorsam zu unterwerfen, und bey der gemeinen Fasten zu verbleiben; denn

er werde betrogen. Allein niemand kunnte ihm seine Meynung benehmen. Da er also in seinem eigensinnigen Fasten fortfahret, erscheinet ihm die Mutter Gottes, oder vielmehr der böse Geist unter der Gestalt der Mutter Gottes wiederum, und sagt: Du mußt auch an dem Kreuz sterben, wie mein Sohn gestorben ist, hefte dich derohalben selbst an ein Kreuz. Auch dieses hat er gethan. Da aber die andern Brüder auf das Getös der Hammerstreichen zuliefen, fanden sie schon seine Füße an das Kreuz angeheftet. Und weilen er auf alles Zusprechen sich nicht ergeben; ist er ohne Beicht an seinen Wunden gestorben.

Zweytens glaubt man endlich schon, daß jenes, was gebothen wird, der Willen Gottes sey; allein es freuet mich nicht, darum widersetze ich mich. Thue ich aber dieß, nehme ich zurück, was ich Gott durch ein ausdrückliches Gelübd versprochen habe.

Die dritte Sünde der Freyheit der Zunge will ich morgen mehrers erklären; heut frage ich nur, ob diejenigen sagen können, daß sie einen Eifer für die Regeln und Satzungen haben, welche durch Murren, Schmähen, und Ohrenblasen das wesentliche und Hauptgelübd des geistlichen Ordensstands zu Grund richten. Kann man denn sagen, daß es ein wahrer Eifer sey, wenn man sich, wie der heilige Bernardus sagt, vor jenen Sünden nicht hütet, die Gott auch einem Soldaten, und jedem Weltmenschen verbothen hat.

Der zweyte Tag.

Heut wollen wir eine andre Regel überlegen, welche von dem Stillschweigen handelt. Zuvor aber will ich die vorige Frag etwas ausführlicher beantworten; ob es nämlich ein wahrer Eifer sey, wider den Willen, und die Anordnungen der Vorgesetzten reden. Die Antwort

wort wird aus dieser Betrachtung von den Eigenschaften des wahren Eifers erhellen. Vier Eigenschaften muß nämlich der wahre Eifer haben. 1. Muß er heilig seyn in seinem Ursprung. 2. Muß er heilig seyn in den Mitteln. 3. Muß er heilig seyn in der Manier. Und 4. muß er heilig seyn in seiner Wirkung.

Die erste Eigenschaft des Eifers dann ist, daß er heilig seyn muß in seinem Ursprung. Dieses müssen wir sehen an Christo. Gleichwie alles in ihm heilig war, also war auch sein Eifer heilig, denn er hatte keinen andern Ursprung, als seinen himmlischen Vater auf das höchste zu ehren, und alle Menschen zu seiner Liebe zu ziehen. So ist derohalben der wahre Eifer nichts anders, als eine Tochter der vollkommnen Liebe. Und diese muß er zum Grund haben; denn weil ich Gott über alles liebe, so wünsche und verlange ich auch, daß alle Menschen ihn lieben, und daß alle Menschen heilig und selig werden. Wenn der Eifer die Liebe nicht hat, so hat er keinen einzigen Grund; entspringt er aber von der Liebe, so ist er unendlich liebreich, gütig, und mitleidig gegen den Nebenmenschen.

Die zweyte Eigenschaft des Eifers ist, daß er muß heilig seyn in seinen Mitteln. Die Ehre Gottes kann kein Mittel befördern, das nicht heilig ist. Diese Mittel aber sind 1. ein inbrünstiges Gebeth, durch welches ich das ganze Haus, die ganze Welt, alle Sünder und Unglaubige von ganzem Herzen Gott öfters anbefehle. 2. Der wahre Eifer giebt gute Beyspiele. Er hält alle Regeln und Satzungen auf das genaueste, und zeigt allen, daß sie nicht schwer, sondern daß man sie wohl halten könne; er betrübt niemand, und führt in allem ein auferbauliches Leben. 3. Wartet der heilige Eifer auf eine Gelegenheit, wo die Erinnerung etwas nutzet, und dieses thut er mit liebreichen Worten. 4. Wenn er sieht, daß es nichts nütze, so schweigt er, und redet nur dort, wo man sagt, daß man reden solle.

Die dritte Eigenschaft des Eifers ist, daß er heilig sey in der Manier. Er schrenkt sich ein, und geht nicht weiter, als das Geboth Gottes und die Regel sagt. Das Geboth Gottes sagt, man solle bethen, die Regel aber sagt jenes, was Christus gesagt hat: Wenn er dich nicht hört, so sage es der Kirchen, das ist, den Obern. Ist itzt dieses nicht ein Wunderding, daß eine Ordensperson weiter gehen will, als Christus, als das Geboth Gottes, als die Kirch, und als die Regel? Der himmlische Vater hat Christo befohlen, er solle dreyßig Jahre schweigen, und nach diesen soll er erst reden, und anfangen zu predigen, und die Sünder zu strafen. Was hätte er können verhindern, wenn er ehender angefangen hätte! Aber er hat geschwiegen, und weder den Hohenpriestern, noch dem Volk ihre Laster vorgehalten. So ist es ja eine wunderliche Sach, daß eine Ordensperson einen grössern Eifer haben will, als Christus. Zu dem wer hat mich bestellt, daß ich für alles, was im Haus geschieht, sorgen solle?

Die vierte Eigenschaft des Eifers ist, daß er heilig sey in seinen Wirkungen. Er hat nichts anders zum Ziel als die Heiligkeit. Lesen sie die Regeln und Satzungen ihres heiligen Ordens, alle Schriften ihres heiligen Vaters, u. s. w. und zeigen sie mir eine einzige, wo sie nicht denjenigen, so von einer Sach zu reden haben, ausdrücklich auftragen, daß zwischen den Obern und Untergebnen eine allgemeine Liebe solle unterhalten werden.

Dieses ist also der wahre Eifer, und nach diesen vier Eigenschaften soll ich meinen Eifer erforschen. Hat er sie nicht, so ist er kein Eifer, sondern ein Laster, eine Passion. Oder wo sagt der heilige Ordensstifter, man solle im ganzen Haus Lärmen machen, das Thun und Lassen der Vorgesetzten untersuchen, und tadeln, damit die Regel in Flor komme? Oder weisen sie mir, ob dieses ein Eifer sey, wenn eine Person für ihre eigne Heiligkeit

ligkeit keine Sorg trägt, und sich nur um fremde bekümmert. Nein, dieses ist nicht nur kein Eifer, sondern ein Zorn, und ein schmählerischer Mund. Da machen sie nur ein einziges Bedenken über jenes, was in dem I. Buch der Königen am 8. Kapitel zu lesen ist. Das Volk Israel wollte sich nicht mehr von dem Propheten führen lassen, so es bisher geführt hat, sondern es verlangte einen König. Daher haben sie zu dem Propheten Samuel gesagt: Du bist ein guter Mann, jedoch wir wollen dir nicht mehr unterworfen seyn, sondern wir verlangen einen König. Es war zwar der Samuel ein heiliger Mann, doch hat ihm dieses sehr wehe gethan, weil er sie allezeit wohl und heilig regieret hatte. Derohalben sagte er ihnen, sie sollten nächstens wieder kommen, er müßte vorhero Gott fragen, ob es sein Willen wäre. Als sich nun Samuel bey Gott beklagt, hat ihm Gott gesagt: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen; gib ihnen einen König, und sie werden bald erfahren, was sie haben. Wie es dann auch erfolgt ist, zumalen es bekannt, daß ganz Israel in die Abgötterey gefallen, und elendiglich verwüstet worden. So viel habe ich nun von dem Gehorsam zu sagen gehabt.

Itzt will ich vom Stillschweigen reden, so der zweyte Punct ist, der, wie ich vermeyne, manchmal sehr wenig beobachtet wird. Das Stillschweigen begehrt von mir, daß ich 1. nichts ohne Nothwendigkeit rede, außer zur Zeit, wo es die Regel erlaubt. 2. Daß, wenn es auch erlaubt ist, ich mäßig, und nichts wider die Liebe rede. Man könnte zwar meynen, als wäre dieses keine große Sach, und nicht viel daran gelegen. Allein es ist gewiß, daß weder ein geistliches Haus insgemein, noch eine geistliche Person insonderheit wohl könne bestellt seyn, wenn es an dem Stillschweigen fehlt. Welches wir in folgenden vier Stücken sehen werden. 1. Kann eine Geistliche ohne Stillschweigen keine Reinigkeit des Herzens haben. 2. Kann eine

Geist=

Geistliche ohne Stillschweigen kein Gebeth haben. 3. Kann sie keine Gemeinschaft mit Gott haben, und 4. kann sie ohne Stillschweigen keine Anleitung und Regierung des heiligen Geists haben.

Erstens kann eine Geistliche ohne Stillschweigen keine Reinigkeit des Herzens haben. Wenn ein Burger so närrisch wäre, daß er auf offnem Feld einen Garten anlegte, ohne einen Zaun herum zu machen, wie viele Aepfel wurde er wohl bekommen? Die heilige Schrift sagt: Wer viel redet, der sündiget viel. Betrachten wir nur, wie viele Sünden geschehen, wenn ich rede, da es nicht erlaubt ist; und erstens zwar eigne Sünden? Ich breche die Regel, und rede zum wenigsten unnütze Worte. Es kommen aber fast allezeit darzu Sünden wider die Liebe, Murrereyen, Tadlungen der Vorgesetzten, Ehrabschneidungen, Ohrenblasereyen, und mehr dergleichen. Man kann mit Fug sagen, daß eine solche Person in einem Tag wenigstens 9 bis 10 läßliche Sünden nur mit der Zungen begehe. Wenn sie es nun Jahr und Tag treibt, was vor eine Menge kömmt nicht zusammen? Zweytens fremde Sünden, welche nämlich andere begehen, weil sie mich anhören. Es bleibt aber bey diesem nicht; denn es kommen hinzu Abneigungen des Herzens, Haß, Verachtung und Geringschätzung des Nebenmenschens, und öfters auch der Vorgesetzten. Hierauf gerathet eine solche Person in die Blindheit des Verstands, und in die Unempfindlichkeit des Willens; sie achtet nichts mehr, und glaubt nicht, daß sie Ursach habe sich zu bessern. Und wie gehet es hernach bey einer solchen mit dem Beichten? Maria Ogniacensis hatte ihr einstens vorgenommen, von dem Fest der Kreuzerhöhung bis auf Weihnachten mit keinem Menschen ein Wort zu reden, welches da sie es auch gehalten hat, ist ihr ein Engel erschienen, und hat ihr angezeigt, daß dieses Stillschweigen Gott so wohl gefallen habe, daß sie ohne Fegfeuer in den Himmel kommen

werde. Es ist nur gar zu gewiß, wenn eine Geistliche mit der Zungen nicht sündiget, daß sie sich auch sonst wenig vergehen wird.

Zweytens kann eine Geistliche ohne Stillschweigen kein Gebeth haben. Die heilige Magdalena de Pazzis hat diesen schönen Spruch gehabt: Gleichwie ohne Stillschweigen kein Gebeth seyn kann, also sind auch die göttlichen Erleuchtungen und Tröstungen nicht leichter zu bekommen, als durch das Stillschweigen. Man kann von diesem nichts schöners hören, als was in dem Leben der heiligen Theresia, und der Schwester Maria Anna, so ihr die liebste aus ihren Töchtern gewesen, zu lesen ist. Die heilige Theresia, wenn sie reisete, hatte ein Glöcklein bey ihr, und wenn die Zeit ankam, wo das Stillschweigen von der Regel angeordnet war, wurde durch das Glöcklein das Zeichen gegeben, und während dieser Zeit durfte keine ein Wort reden. Noch schöner ist jenes von dieser ihrer Töchter Anna a Jesu. Denn als sie nach dem Tod angekleidet wurde, und diejenigen, so es verrichtet haben, zur Zeit des Stillschweigens mit einander schwätzten, hat sie die rechte Hand ausgestreckt, und den Finger auf den Mund gelegt, um sie des Stillschweigens zu erinnern. Warum haben aber die Heiligen also auf das Stillschweigen gedrungen? Die Ursach ist, daß, wenn ich rede, mir in der Phantasie ein Bildniß davon so lebhaft abgemalen und vor Augen bleibt, als wenn ich es sähe. Wenn ich nun zum Gebeth komme, klaubt der Teufel alle diese Bildnissen zusammen, und rückt bald mit dieser, bald mit der andern hervor. Es ist also unmöglich, daß ein Gebeth ohne Stillschweigen kommen kann.

Drittens kann eine Geistliche ohne Stillschweigen keine Gemeinschaft mit Gott haben. Kein bessers Mittel zur Vereinigung mit Gott ist, als das bestän-

dige Seufzen zu dem Himmel durch heilige Anmuthungen. Bey einer Seele aber, so das Stillschweigen nicht hält, gehen ganze Stunden vorbey, an denen sie an Gott nicht denkt. Die heilige Gertraud hat dessentwegen von Christo selbst eine Erklärung bekommen: Nimm einen großen Hafen, der aber auf dem Boden Löcher hat, und schütte Wasser hinein, so viel du willst; was du oben hinein schüttest, wird unten wieder heraus laufen, und der Hafen wird niemals voll werden. Also ist es mit einer Seele, so das Stillschweigen nicht hält. Dieses ist die Gleichniß Christi selbst.

Viertens kann eine Geistliche ohne Stillschweigen keine Anleitung des heiligen Geists haben. Es schränket sich der göttliche Geist nicht ein in die Stunden des Gebeths, sondern er läßt seine Gegenwart einer einsamen Seele beständig merken. Itzt straft er sie; itzt treibt er sie an, sich zu überwinden; itzt läßt er in ihr aufbrennen eine heilige Anmuthung. Dieses ist die Anleitung des heiligen Geists bey einer Seele, so das Stillschweigen hält. Aber eine Seele, so es nicht hält, hat entweders die Anleitung nicht, oder sie gebraucht selbe nicht. Es ist mit ihr eben, als wenn man im Winter ein Zimmer einheizt, die Thüren und Fenster aber aufreißt; es wird halt niemals warm. Sie merkt auf eine Viertelstunde gute Gedanken, und darauf schmähet sie wieder wie zuvor. Daher soll eine Geistliche ihr wohl gesagt seyn lassen, was Gott dem heiligen Arsenius gesagt hat: Flieh, schweig still, und ruhe. Dieses heißt: geh aus der Wüsten, wohin Arsenius ist berufen worden, in einen geistlichen Orden, dort halt das vorgeschriebene Stillschweigen, und du wirst innerliche Ruhe und Zufriedenheit des Herzens finden.

Hier mache ich nur eine kurze Erinnerung über das andere, daß man nämlich zur Zeit, wo es erlaubt ist, mit Mäßigkeit reden solle, und mit großer Behutsamkeit,

auch nichts wider die Liebe. Nur der Thor, sagt der weise Prediger am 10 Kapitel, macht viel Geplauder. Es ist jener in Wahrheit nicht gescheid, welchem das Maul beständig geht, wie ein Müllerbeutel. Dieses hat Solon, ein heydnischer Weltweiser, erkennet. Als er in einer Zusammenkunft oder Gesellschaft alle reden hörte, hat er allein kein Wort geredt. Und da ihn einer fragte: weißt du nichts zu reden, oder bist du ein Narr, daß du beständig schweigest? hat er geantwortet: wenn ich ein Narr wäre, so würde ich auch beständig schwätzen wie ihr. Es ist auch die gar zu große Geschwätzigkeit ein Zeichen eines leichtfertigen Gemüths. Daher soll man mäßig reden, und andern auch eine Zeit lassen, daß sie auch etwas reden können. Vor allem aber sollen wir oft geistlich reden.

Letztens muß ich noch sagen, daß ich nicht begreifen kann, wie eine Geistliche, so sich mit Ernst auf das Innerliche begiebt, sich lange in dem Redezimmer aufhalten könne, ohne nur ein geistliches Wort zu reden. Denn nur von eitlen Dingen reden, vorwitzig allerhand Sachen nachfragen, ist für eine Geistliche eine ungemein unanständige Sach. Zu dem kann ich mir unmöglich einbilden, daß eine Geistliche, so nach der Vollkommenheit und Vereinigung mit Gott trachtet, eine Freud haben könne, viel mit auswärtigen Leuten zu handeln. Wenn es aber geschieht, sollen wir uns also verhalten, daß eine jede Person, die mit uns redet, sagen kann: heut bin ich bey einer Geistlichen gewesen.

Dritter Tag.

Das dritte, auf welches man sich besonders befleißen soll, und welches vielleicht am meisten mangelt, ist die Liebe des Nächsten. Wir bemühen uns umsonst um die Vollkommenheit, so lang wir uns nicht mit Ernst auf diese Liebe begeben; denn dieses ist das nothwendigste.

Wir

Wir wollen derohalben die Vortrefflichkeit dieser Tugend, wie auch die Bewegursachen, so uns zu selber antreiben sollen, in folgender Betrachtung überlegen.

Die erste Bewegursach ist die Nothwendigkeit. Diese erkläret uns der heilige Paulus, da er sagt: Wenn ich einen Glauben hätte, die Berge zu versetzen, wie Christus im Evangelio sagt; wenn ich Geld genug hätte, und theilete alles unter die Armen aus; wenn ich eine Starkmüthigkeit hätte, daß ich mich zu Aschen verbrennen ließ: hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Itzt bedenken wir, was dieses vor Worte sind. Ein andersmal sagt eben dieser Apostel: Wenn ich die ganze Welt durchlief, allen Völkern Jesum zu verkündigen, und alle Menschen zu ihm zu bekehren, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts anders als ein Glöcklein, so an dem Thurn hängt und läutet; aber keine Tugend wäre in mir. Aus diesem sehen wir ja klar, wie nothwendig diese Tugend sey, und daß ohne die Liebe keine Heiligkeit seyn könne.

Die zweyte Bewegursach ist die Vortrefflichkeit, weil sie die höchste Tugend aus allen ist. Ich habe schon öfters gesagt, daß die Liebe Gottes und des Nächsten nicht zwo, sondern nur eine Tugend sind. Also habe ich denn um keinen Grad von der Tugend der Liebe Gottes mehrer, als ich von der Liebe des Nächsten habe.

Die dritte Bewegursach ist die Glückseligkeit auf Erden. Diese zeigt uns Christus in den acht Seligkeiten, da er sagt: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Da müssen wir verstehen Leute, die nachgebig, freundlich und gutherzig sind, Fehler und Schwachheiten von andern mit Liebe übertragen. Diesen verspricht unser Herr das Erdreich, das heißt, daß sie auf der Welt werden geehret und geliebt werden. Und dieses hat man von der Erfahrniß. Man hat die-

jenigen, so andere lieben, auch gern, und Gott läßt zu, daß man mit ihnen ist, wie sie mit andern sind. Dieses findet sich abermal in den acht Seligkeiten, und das Versprechen besteht in diesen Worten: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Wiederum: Mit welchem Maaß ihr ausmesset, mit demselben wird euch wiederum eingemessen werden. Das ist, so gütig, liebreich, und mitleidig ihr gegen den Nebenmenschen seyd, eben so gütig, liebreich und mitleidig wird ich gegen euch seyn. Es bewegt also keine Sach Gott mehrer, uns alles zu geben, als die Liebe gegen den Nebenmenschen.

Die vierte Bewegursach ist die unaussprechliche Glorie in dem Himmel. Alle Gottesgelehrten sagen, daß der Grad der Glorie in dem Himmel nicht größer sey, als der Grad der Liebe auf Erden gewesen ist. Wie groß also meine Liebe in dem Todbett ist, so groß ist meine Glorie in dem Himmel. Daher sagt Paulus: Wenn ich die Liebe habe, so habe ich das ganze Gesetz erfüllet, und folglich auch die Glorie aufs höchste gebracht. Dieses sollen wir denn wohl überlegen, und uns tief eindrücken, daß alle andere Tugenden nicht erklecken, uns vollkommen zu machen, so lang wir die Liebe nicht haben.

Die zweyte Betrachtung
von den Sünden, so wider die Liebe geschehen, und erstens zwar von den Sünden des Herzens.

Die erste von diesen ist das freventliche Urtheil. Da müssen wir die Lehre der heiligen Väter wissen, benanntlich des heiligen Augustins, welcher sagt: Wenn ich etwas sehe, so öffentlich nicht recht ist, und es nicht vergrößere, noch die Person, so es thut, verachte, so ist

es keine Sünde. Z. B. Ich sehe eine Person 5, 6, 7mal des Tags das Stillschweigen brechen: ich sehe eine andere, welche äußerlich bey dem Gebeth zeiget, daß sie gern hätte, wenn man bald läutete; ich sehe eine andere, die jedermann durchläßt, und bey einem jeden Wort gleich in Sturm und Feuer kömmt. Es ist alsdann kein böses Urtheil, wenn ich gedenke, daß diese nicht zu viel Tugend und Eifer haben. Oder ich sehe eine, die trägt bald dieser, bald jener allerhand Sachen zu, und hat mir schon zehnmal vorgelogen, so wäre ich nicht gescheid, wenn ich ihr glaubete: ein anders wäre, wenn ich darüber schmähen würde. Was ist also ein freventliches Urtheil? 1. Wenn ich etwas gutes übel auslege. 2. Wenn ich mir etwas übels einbilde ohne genugsame Ursach, und glaube es. 3. Wenn ich das Uebel vergrößere. Geschieht dieses alles in einer wichtigen Sach, so ist es eine Todsünd. Uebrigens ist es gewiß, daß Gott das böse Urtheil aufs höchste hasse, und es eine aus den größten Sünden sey. Aus den Leben der Päbsten haben wir eine merkwürdige Geschichte von dem Gregorius dem sechsten. Bey dessen Regierung hatte sich in der Gegend um Rom vieles Raubergesindel zusammen gerottet. Er ließ alle, um den Pilgramen Ruhe zu verschaffen, zusammen fangen, und, weil der Papst zugleich auch ein weltlicher Fürst ist, hinrichten. Da er zum Sterben kam, sagten die Cardinäle unter einander: Diesen Papst begraben wir nicht in die Kirchen der heiligen Aposteln Petri und Pauli; denn er war ein Tyrann. Als solches dem Papst zu Ohren kam, ließ er alle Cardinäle vor sein Todtenbettlein rufen, und, als sie versammelt waren, sagte er zu ihnen: Es ist mir eure Meynung von mir nicht unbewußt. Derohalben befehle ich, daß mein Leichnam vor die Thüre der heiligen Aposteln solle gestellet werden, ihr aber sollt diese Thüre vorher verschließen. Wenn sich nun die Thür von selbst wird öffnen, werdet ihr erkennen, daß meine vermeynte Grausamkeit Gott angenehm gewe-

sen sey: wo aber solches nicht geschehen sollte, begrabet meinen Leib, wo ihr wollt. Der Befehl wurde vollzogen, und alsobald eröffnete sich die Thüre von sich selbst, und es wurde der Leichnam als eines Heiligen empfangen und begraben. Ich solle mich also auf ewig von allem freventlichen Urtheil hüten. Daher muß ich noch von dem, was ich zu Anfang gemeldet habe, sagen, daß, wenn es auch in sich selbst eine bekannte und öffentliche Sach, und also keine Sünd ist, ich doch suchen soll, mich davon völlig ledig zu machen, weil gemeiniglich eine Sünd darauf folget. Darum solle ich allem dem, was mir immer einfällt, mit diesem Gedanken begegnen: Ich bin darzu nicht bestellt, und also alle andre Gedanken, obwohl sie keine Sünd sind, fahren lassen.

Die zweyte innerliche Sünd des Herzens ist der Zorn und der Unwillen, und dieser ist allezeit sündhaft. Doch ist ein Unterschied zu machen; denn einige haben einen kurzen Zorn, andre aber können in selbem ganze Täg und Wochen verharren. Wenn es aber schon nicht in ihrem Gewalt ist, daß sie den Unwillen hinweg werfen können, so ist es doch in ihrer Macht, daß sie dazu nicht ja sagen. Sie können ihn des Tags hundertmal empfinden, können ihn aber auch eben so oft verfluchen; und auf diese Weise können sie ungeachtet dieses Unwillens dannoch die höchste Liebe haben. Wie sehr aber Gott dieses verlange, kann man aus dem abnehmen, was Christus in dem Evangelium sagt: Wenn du dein Opfer willst zum Altar bringen, und eingedenk bist, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so geh vorher hin, und versöhne dich mit ihm, und alsdann komm und opfre deine Gabe. Hier ist wohl zu merken, Christus hat nicht gesagt, wenn du etwas hast, sondern wenn dein Bruder wider dich etwas hat, als wollte er sagen: Ich will kein Opfer, und es gefällt mir auch keines, bis die Liebe wieder hergestellt ist.

Die

Die dritte Sünd des Herzens ist die Verachtung des Nebenmenschen; und diese entspringt aus der Hoffart; denn weil man sich selbst viel zu hoch schätzet, macht uns unsre Hoffart glauben, wir seynd besser als andere. Wenn wir aber unsere tägliche Gebrechen und Schwachheiten wohl vor Augen hätten, würden wir ganz andere Gedanken haben. Was aber am höchsten zu bedauren, ist, daß Gott solche hochmüthige Seelen insgemein in schwere Todsünden fallen läßt. Dahero soll man sich wohl hüten, auch nur einen einzigen Menschen zu verachten. Aufs wenigste soll ich sagen: Mein Gott! erbarme dich meiner, und erbarme dich meines Nebenmenschen.

Die letzte innerliche Sünd wider die Liebe ist der Neid; und dieses ist keine seltsame Sach auch bey geistlichen Personen. Der Neid aber ist eine Tochter der Hoffart; wenn ich nämlich betrübt bin, da es andern besser geht, als mir, und wenn sie mehrer in die Höhe kommen, als ich; oder wenn ich eine Freud habe, wenn es nicht geschieht, und wenn es ihnen übel geht. Dieses entspringt aus der Hoffart; denn ich meyne, ich bin weit besser. Dahero verwundere ich mich, daß man andere so hoch schätzen kann.

Dieses sind denn die vier Sünden, so innerlich in dem Herzen wider die Liebe begangen werden. 1. Das freventliche Urtheil, 2. der Zorn und der Unwillen, 3. die Verachtung, und 4. der Neid.

Itzt wollen wir auch die äußerlichen Sünden vernehmen, so die Zunge wider die Liebe begeht. Es sind derer auch viererley. 1. Die Ehrabschneidung. 2. Das Ohrenblasen. 3. Die Schmähleren. 4. Die Grobheit, so man einem in das Gesicht hinein sagt. Von diesen vier Gattungen der Sünden kann kein Mensch allezeit

wissen,

wissen, wenn sie eine Todsünd sind ; und kann auch sogar kein Beichtvater allzeit hievon einen sichern Ausspruch thun.

Die erste Sünde der Zunge ist die Ehrabschneidung, und von dieser ist die allgemeine Lehre, daß sie eine Todsünd sey, wenn jenes, so ich von dem Nebenmenschen ausspreuge, ihn schwerlich betrüben könnte, wenn er es wußte.

Die zweyte Sünde ist die Ohrenblaserey. Dieses ist ein so gräuliches Uebel in einem geistlichen Haus, daß es nicht zu sagen ist, was großer Haß und Feindseligkeiten daraus entspringen ; und folglich wie sehr eine solche vor Gott schuldig sey, welche durch Zutragen die Liebe zertrennet.

Die dritte Sünde der Zungen sind die Schmähle-reyen. Diese müssen ja nothwendig die Liebe verletzen ; denn wer hat es gern, daß man von seinen Fehlern redet, wenn sie auch wahr sind ?

Letztens ist nichts häßlichers und unanständigers auf eine geistliche Person, als wenn ich eine mit bissigen, groben und eindringlichen Worten beleidige. Wenn man übrigens überhaupt unbedingt zu reden keine aus diesen Sünden eine Todsünd nennen kann, so kömmt es jedoch auf dieses an, wie weit ich gehe, und wie viel ich meinen Nebenmenschen verletzte. Alle Geistlehrer sagen, daß auch Geistliche in sehr schwere Todsünden wider die Liebe des Nebenmenschen fallen können. Das beßte Mittel für dieses ist ewig schweigen.

Von dem letzten, nämlich von den Schmachreden, muß ich nur noch zwey Worte sagen. Wie ist es doch möglich, daß ich einer geistlichen Person alles spöttliche vorwerfe, und ihr mit den eindringlichsten Worten ihre Fehler ins Angesicht hinein sagen kann ? In Wahrheit wer solches nur einmal gethan hat, der hat Ursach sich das ganze Leben hindurch zu schämen. Zu dem sollen wir

wohl

wohl bedenken, was Christus gesagt hat: Wer zu seinem Bruder sagt: Du Narr, der ist würdig des höllischen Feuers. Es will aber Christus nicht verstanden haben, daß das Wörtlein: Narr, allein diese Strafe verdiene; sondern unter dem Wort Narr werden alle Beschimpfungen verstanden, durch welche ich den Nebenmenschen mit großer Bitterkeit und mit großer seiner Betrübniß beleidige. Da soll ich dann wohl überlegen, wie es mit meiner Liebe stehe. Unsern P. Philipp Jeningen haben zween sonst vortreffliche Männer einen Thorn und Ungeschickten geheißen, und sie sind alle zween vor ihrem Tod Narren geworden, ohne daß sie mehr zu der Vernunft gekommen, daß sie hätten beichten können, sondern sie sind in ihrer Narrheit gestorben. Der heilige Philippus Nerius hatte einstens zur Fastnachtzeit, die Menge der Sünden wenigstens in etwas zu verhindern, eine Procession angestellt. Ueber diesen haben etliche, denen durch diese Andacht ihre Lustbarkeiten verhindert worden, gewaltig geschmäht, und ihn bey dem Vicarius von Rom, welches allezeit ein Cardinal und ein hohes Amt ist, verklagt. Dieser läßt den Heiligen rufen, und hält ihm mit eindringlichen Worten vor, was er denn vor Thorheiten anfange, und er soll seine thörichte Andacht einstellen. Als der heilige Philippus von dem Cardinal weggieng, sagte er, er werde nach 15 Tägen nicht mehr also reden; wie es dann auch geschehen ist, denn den 15. Tag nach dieser Beschimpfung ist der Cardinal gestorben.

So sehr aber Gott die Sünden wider die Liebe hasset, eben so angenehm ist ihm, wenn die Liebe beobachtet wird; denn sie ist die erste und vornehmste aus allen Tugenden, und ohne die Liebe ist unser ganzes geistliches Leben nichts als eine Gleißnerey, weil wir keine Tugend haben können, wenn wir die Liebe nicht haben; denn alle Tugenden müssen sich in der Liebe gründen.

Zweyte Gemüthsversammlung

auf das nämliche Fest Mariäopferung.

Erster Tag.

In dieser Gemüthsversammlung wollen wir handeln von der Betrachtung, und zwar pur allein von Erweckung heiliger Anmuthungen.

Der größte Fehler, den man hierinfalls begehen kann, besteht in dem, daß man sich in einer Anmuthung nicht lang aufhält, sondern von einer auf die andere springt. Der Schaden, so hieraus erfolgt, ist zweyfach. Der erste ist, daß keine einzige böse Neigung ausgereutet wird; denn wenn ich bey einem Affect nicht verharre, so ist es nicht möglich, daß eine böse Neigung kann ausgereutet werden, weil nichts tief in die Seele eindringet. Es ist just, als wenn ich in den Wald hinaus gieng, und gäbe einem jeden Baum 2 oder 3 Streiche. Durch dieses wird gewiß kein Baum fallen. Der zweyte Schaden ist, daß die entgegen gesetzte Tugend niemals kann eingepflanzt werden, weil diese Abwechselung der Seele nicht so viel Stärke giebt, daß sie sich bey ereigneter Gelegenheit in selber üben kann. Herentgegen wenn ich bey einer Anmuthung verharre, so macht sie einen tiefen Eindruck in das Herz, der die Seele auch in der Gelegenheit zur Uebung der Tugend antreibt, und endlich die böse Neigung gänzlich vertilget. Dieses erklärt uns wiederum eine Gleichniß. Wenn ich ein kleines Kind zu einem dicken Baum hinstelle, und sage, es soll ihm alle Täg 2 bis 3 Streiche geben, so wird gewiß eine Zeit kommen, wo der Baum völlig umgehauen ist, wenn es schon etwas längers hergeht.

Itzt ist aber die Frag, wie man es müsse anstellen, daß man in einer Anmuthung längere Zeit ausdauren könne. Erstens soll ich mir die Anmuthung vorher aussehen, so jener Betrachtung gemäß ist, die ich mir für eine ganze oder eine halbe Stund vorgenommen habe. Zweytens soll ich bey dieser Anmuthung ganze Wochen in allen Betrachtungen verharren. Drittens soll diese Anmuthung auf jenes gehen, so mir am meisten mangelt, oder so ich am meisten vonnöthen habe. Zum Beyspiel dienet uns jener Blinde, so auf dem Weg gesessen ist, als Christus nach Jericho gegangen ist. Dieser hat Christo beständig nachgeschrieen: Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner. Was hat er von Christo begehrt? Herr! daß ich sehe. Denn dieses hat ihm gemangelt. Also müssen auch wir mit Christo handeln. Die ganze Beschwerniß besteht in dem, wie es möglich sey, daß wir in einem Affect so lang verharren können. Antwort. Wenn Gott die Seele regiert, so hat es ganz keine Beschwerniß, wenn sie aber auf dem ordinari Weg geführet wird, so ist nebst der natürlichen Wissenschaft auch eine Unterweisung vonnöthen. Heut wollen wir nur überhaupts davon handeln, morgen aber einige Manieren zeigen, so zu Erlangung gewisser Tugenden insonderheitlich abzielen; und an dem dritten Tag wollen wir erklären, wie die Anmuthung der Bitte soll geübet werden; denn dieser Affect der Bitte soll bey keiner Betrachtung unterlassen werden, indem der heilige Bernardus und der heilige Bonaventura sagen, daß sie ihnen kein Gebeth einbilden können ohne den Affect der demüthigen Bitte.

Die erste Weise, sich längers in einer Anmuthung aufzuhalten, ist, wenn man 2 bis 3 Anmuthungen einmenget, welche doch alle auf eine Sach gerichtet sind. Für heut nehmen wir alleinig die Begierd zu der Verachtung. Zum ersten dann soll ich Gott aufrichtig bekennen, daß ich nichts als Verachtung verdiene. Zum Beyspiel.

Ich

Ich sage zu Gott: Mein Gott! eine jede Sünd ist eine Verachtung Gottes. Dieses glaube ich. Nun so viele Sünden habe ich begangen, so lange Zeit bin ich darinn fortgefahren, so oft habe ich sie wiederholet. Wie viele Verachtungen habe ich dann verdienet? Dieses ist ein Act der Demuth, darauf kömmt ein Schmerzen: O mein Gott! obwohl ich dieses erkenne und glaube, bin ich doch voller Hoffart, und es ist keine Gelegenheit so klein, die mich nicht zum Zorn und Unwillen verleitet. Da erwecke ich eine Reue. Auf dieses kömmt die Begierd zur Verachtung: Aber mein Herr und Gott! wird mein Herz also verbleiben? nein! sondern ich liebe die Verachtung und umfange sie mit tausend Freuden. Hernach folgt die Aufopferung: Mein Gott und alles! ich übergebe dir meine Ehre und guten Namen in deine Hände, und bekümmere mich nichts mehr darum; mache mit selben, was; und wie es dir beliebt. Darauf kömmt ein Eifer: Wie aber, o mein Gott! wird ich niemals sagen können, daß ich für dich gelitten habe, was du für mich gelitten hast? Dieses ist in der Sach selbst nur ein einziger Affect, obwohl er in mehrere abgetheilt ist.

Die zweyte Weise, längers eine Anmuthung fortzusetzen, besteht in einer Heftigkeit. Wenn ich aber einen Affect heftig erwecken will, muß ich es also machen. Das erste soll seyn, ein lebhafter Glauben, was eine Verachtung Gottes sey. Ich soll dann zu Gott sagen: Mein Gott! dich auch nur einmal beleidigen, ist eine solche Sach, die durch ewigen Spott niemals kann ersetzet werden. Ich kann dahero nichts anders sagen, als das, wenn auch alle erdenkliche Verachtungen über mich kämen, so wurden sie doch nicht erklecken, dir für eine einzige Sünde genug zu thun. Zweytens erweckt man die Reue, daß ich Gott durch die Sünde verachtet habe: Itzt erkenne ich, o mein Gott! was ich gethan, da ich mit Verachtung deiner unendlichen Hoheit meiner blin-

den Neigung gefolget habe. Drittens kömmt der Wunsch: Mein Gott! wie wünschete ich nicht mit heiligem Verlangen, mein ganzes Leben in Verachtung zuzubringen. Darauf kömmt viertens die Begierd: Mein Gott und Herr! gleichwie ich dir für das Licht, so du mir gegeben, demüthig Dank sage, also steht mein Verlangen nicht mehr nach der Ehre, sondern nach der Verachtung. Ich umfange sie denn von Herzen, und will sie lieben, sage hernach meine böse Neigung, was sie will. Letztens kömmt die Erwählung: Itzt mein Gott und Herr! wenn du mir die Wahl ließest, auf der Welt geehrt oder verachtet zu werden, wollte ich aus purer Liebe gegen dich erwählen, bis in den Tod verachtet zu seyn.

Die dritte Weise, in dem Affect der Liebe zur Verachtung längers auszuhalten, besteht in heiligen Begierden, und da solle ich es also machen. Zum ersten solle ich wünschen, daß ich alle eitle Gedanken, alle Worte, die ich aus Eitelkeit geredet, und alle Werke, so aus diesem Ziel geschehen, zurück rufen kunnte. Zweytens solle ich wünschen, solche Gott mit eben so vielen Ehrenbezeigungen ersetzen zu können. Drittens eine heftige Begierd, so viele Acten des Lobs und der Benedeyung gegen seine unendliche Hohheit zu erwecken, als viele Eitelkeiten ich Zeit meines Lebens zugelassen habe. Nachdem dieses geschehen ist, kömmt wieder die Begierd nach der Verachtung. Dahero solle ich zu Gott sagen: Mein Herr und Gott! dieses sind zwar nichts als Begierden, aber ich will es in dem Werk zeigen, und alle Verachtungen, so du mir zuschicken wirst, mit Geduld und Stillschweigen tragen. Und dieses will ich thun, um dir für meine Hoffart und Eitelkeit genug zu thun. Letztens solle ich mich Gott hierzu von Herzen aufopfern.

Die vierte Weise, in einer Anmuthung lang zu verharren, ist, wenn ich den alten Affect beständig wiederhole. Die Geistmänner und Gottesgelehrten sagen, daß

dieses sehr nützlich sey. So findet man auch diese Wiederholung fast beständig in den Psalmen Davids; denn vor Gott ist es einerley Sach, ob ich mich in einem andern, oder in dem alten Affect aufhalte, wenn ich ihn nur mit Eifer erwecke. So kann ich dann eine Anmuthung 6 bis 8mal wiederholen, doch soll ich allzeit ein wenig darunter aussetzen.

Zweyter Tag.

Die zweyte Gattung der Manieren, in einer Anmuthung lang auszudauren, besteht in dem, daß man sich eine gewiße Tugend vornimmt, um welche man sich bestreben will, und auf diese alle Anmuthungen richtet. Die Nutzbarkeit, so aus diesem erfolgt, ist ungemein groß; denn so oft ich einen solchen Act erwecke, geschehen in mir vier Stücke. Zum ersten wird in mir jene Tugend vermehret, welche diese Anmuthung zum Ziel hat. Zweytens vermindert sich das entgegen gesetzte Laster. Wenn ich also einen Act der Demuth erwecke, nimmt ab die Neigung zur Hoffart; erwecke ich einen Act der Liebe, so vermindert sich der Zorn. Auf gleiche Weise geschieht es mit andern Passionen. Die dritte Nutzbarkeit ist, daß ich ein neues übernatürliches Licht bekomme, so mir die Uebung dieser Tugend erleichtert. Viertens bekomme ich auch eine neue Stärke, die Versuchungen, so wider diese Tugend laufen, herzhaft zu überwinden. Und letztens, was bey allen Tugendsübungen zu finden ist, erlange ich eine neue Glorie in dem Himmel. Aus diesem sehen wir, was großen Nutzen diese Art der Anmuthung bringe, und daß dieses nothwendig zur Erlangung der Vollkommenheit einen großen Vorschub geben muß. Die Manieren, sich hierinn zu üben, sind fünferley. Ich will nur die Liebe des Nächsten nehmen. Man muß aber wissen, daß der Affect der Reue bey allen Tugenden soll gebraucht werden; denn je mehr ich von dem Laster

durch

durch die Reue weggehe, desto näher komme ich zur Tugend.

Die erste Weise dann ist die Verfluchung des Lasters. Dieses kann geschehen auf folgende Weise. Zum ersten erwecke ich den Glauben, daß alles, was ich dem Nebenmenschen thue, Gott aufnimmt, als wenn es ihm geschehen wäre. Ich sage dann zu Gott: Mein Gott und Herr! ich glaube kräftiglich, daß alles, was ich dem Nebenmenschen thue, gutes oder böses, du aufnimmst, als ob es dir geschehen wäre; denn deine Worte sind viel zu klar: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, was ihr dem mindesten unter den meinigen thut, das habt ihr mir gethan. Darauf kömmt die Bekenntniß: Was habe ich dann gethan, o mein Gott! ich habe meinen Nächsten beleidiget in dem Herzen durch allerhand Argwöhne, Urtheile, Verachtung, Abneigung, Zorn und Unwillen; ich habe ihn beleidiget mit dem Mund, durch eindringliche, bissige und schimpfliche Wort; ich habe ich ihn beleidiget in dem Werk durch viele Liebsdienste, so ich unterlassen, und durch vieles, so ich gethan, welches ihn verletzen können. Wenn nun dieses alles dir geschehen ist, wie mir deine Wort ausdrücklich sagen, wie erschrecklich habe ich dich dann beleidiget? Auf diese Bekenntniß kömmt die Reue: Ja, o mein Gott! ich bekenne es, daß ich nicht wenig wider dich gesündiget habe; denn, wenn alle diese Gedanken, Wort und Werke wider deine eigne höchste Person gewesen, so habe ich dich ja unendlich verletzet! Auf dieses kömmt der Vorsatz und die Begierd, durch wahrhafte Uebung der vollkommnesten Liebe gegen den Nächsten solches ersetzen zu können.

Die zweyte Weise besteht in dem, daß man sich in allen Acten übe, die zu dieser Tugend gehören. Wir bleiben bey der Liebe des Nächsten. Was hat dann diese für Acte? Sie hat folgende. Daß ich meinem Nebenmenschen so viel gutes wünsche, als mir selbst;

daß ich mich von Herzen erfreue, wenn es ihm gut gehet, herentgegen aber betrübe, wenn es ihm übel gehet; aber beydes pur wegen Gott. Auf diese Weise ist das Herz bestellt bey einer Seele, die vollkommen ist, nicht daß sie nicht auch zuweilen das Widrige empfindet, sondern daß sie diesem nicht folgt, indem sie sich allein von der Gnad regieren läßt.

Wenn ich die itzt gemeldten Acte Anmüthungsweis erwecken will, muß ich von dem Geboth Gottes den Anfang machen, und sagen: Ich glaube, daß du mir befohlen hast, meinen Nächsten, wie mich selbst zu lieben; denn du bist es, der mir gebothen hat, daß ich dich meinen Gott und Herrn über alles lieben solle. Du hast es gesagt, daß dieses das größte und erste Geboth, das andre aber diesem gleich seye, du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Dieses glaube ich nun, daß es dein Willen und Befehl sey, und dessentwegen liebe ich dich über alles, und wegen deiner alle Menschen der ganzen Welt von ganzem Herzen. Darauf kömmt der Act der Wohlgewogenheit. Da kann ich die Einbildung gebrauchen, und mir alle Menschen der ganzen Welt vorstellen, sodann zu Gott sagen: Sieh, o mein Gott! alle diese Menschen liebe ich pur wegen dir, als dem höchsten Gut, und wünsche ihnen aus ganzem Herzen alles Glück und Wohlseyn, in der Zeit und in der Ewigkeit. Man muß aber dergleichen Act nicht übereilen, sondern sie, also zu reden, gleichsam verkosten. Nach diesem folgt ein Act der Freude an dem Wohlergehen des Nächsten: Du weißt allein, o Herr! was ein jeder Gutes besitzet an Tugenden, Talenten, zeitlichen Gütern, Ehre und Ansehen, nebst allem, was ihm in der Zeit und Ewigkeit nutzen thut. Dieses erfreuet mich dann eben so viel, als wenn ich es selbst besäße. Auf dieses kömmt das Mitleiden: Dir, o mein Gott! ist ebenfalls bekannt, was ein jeder Mensch

zu

zu leiden hat, an dem Leib, an der Seele, an der Ehre, an seinen zeitlichen Gütern. Mit diesen trage ich ein herzliches Mitleiden. Letztens solle ich das Blut Jesu Christi aufopfern zur Danksagung für das, was ein jeder Mensch gutes besitzet, und Gott bitten, daß er es vermehren wolle; wie auch, daß er einem jeden in seinem Jammer beystehen, und ihnen so viele Gnaden und Barmherzigkeiten, als mir selbst, geben möge.

Die dritte Weise besteht in äußerlicher Uebung dieser Tugend, und diese ist vierfach. 1. Mit allen liebreich und freundlich umgehen. 2. Alle in ihren Fehlern und Schwachheiten übertragen. 3. Die Feinde und alle, so uns verfolgen, lieben. 4. Böses mit Gutem vergelten. Den Anfang solle ich allzeit machen mit der Liebe Gottes, gleichwie ich bey Anfang der Demuth die Uebung machen muß von Verachtung meiner selbst. Ich sage dann zu unserm Herrn: Mein Gott! das groβte Geboth ist, dich als meinen Gott und Herrn über alles lieben; das andre aber ist diesem gleich, ich solle meinen Nächsten lieben wie mich selbst. Da erwecke ich eine wirkliche Uebung der Liebe. Oder ich kann die Billigkeit nehmen. Gott hat nicht nur mir allein befohlen, daß ich andre lieben soll, sondern er hat auch allen befohlen, daß sie mich lieben sollen. So kann ich dann sagen: Mein Gott! du hast allen befohlen, mich zu lieben, mich zu übertragen, mir zu verzeihen, und mir gutes zu thun; so begehrest du dann auch von mir billig, daß ich andere übertragen, sie lieben, ihnen verzeihen, und guts thun solle. Auf dieses kömmt die wirkliche äußerliche Uebung: Mein Gott, es kann nichts billigers seyn, als, daß, gleichwie ich verlange, daß alle mit mir liebreich und freundlich seyn sollten, auch ich also mit ihnen in Liebe und Sanftmuth handle. Die zweyte äußerliche Uebung ist die Uebertragung; dahero rede ich zu Gott also: Mein Gott! was andre von mir zu übertragen haben, das

weiß ich nicht: wenn ich aber nicht gar blind seyn will, so muß ich ja bekennen, daß sie auch vieles von mir übertragen müssen. Die dritte Uebung ist gern verzeihen: Ich beleidige dich, o mein Gott! alle Täg, und du thust mir alle Täg verzeihen; denn was würde es sonst mit mir werden. Der Nächste beleidiget mich lang nicht so viel, als ich dich das höchste Gut; und ich will mir schwer fallen lassen, ihm von Herzen zu verzeihen? Die vierte äußerliche Uebung ist, böses mit gutem vergelten: O mein Gott! ich erweise dir für deine Gnaden nichts als böses, und du höreſt doch nicht auf, mir immerfort gutes zu thun, und ich solle mich weigern ein gleiches meinem Nebenmenschen zu thun?

Die vierte Weise, sich längers in Anmuthungen der Liebe, die ich sehr rathe, aufzuhalten, ist die Vergleichung meiner mit dem Leben und Leiden Christi. Ich solle dann mit Christo ein Gespräch anstellen, und eine Vergleichung zwischen ihm und mir machen, und auf dieses meine Reue und Vorsatz einrichten. Man fängt an mit Christo zu reden, und sagt: Mein göttlicher Erlöser! wie war es möglich, daß du uns Menschen lieben kunnteſt? Wie du auf diese Welt gekommen bist, so hat man dir nicht einmal einen Winkel in einem Haus vergönnet; wie du hast die Welt bekehren wollen, so hat man dich für einen Zauberer und Aufwiegler des Volks gehalten; und bey allem dem hast du geliebet. In dem Herzen war nichts als Liebe, in dem Mund nichts als Liebe, in dem Werk nichts als Liebe, weil du für alle gestorben bist. Und wie liebe ich? was ist in meinem Herzen, was in meinem Mund, und was zeige ich im Werk? Auf dieses kömmt die Reue und der Vorsatz.

Die fünfte Weise ist, wenn ich eine Vergleichung anstelle zwischen dem himmlischen Vater und zwischen mir. Wie ist dann der himmlische Vater mit mir verfahren? Da stelle ich mir vor, was Liebe er bis auf

diese

diese Stund erwiesen hat. Erstens dann sage ich zu ihm: Wie kann ich dir, o göttlicher Vater! vergelten jene Barmherzigkeit, mit welcher du mich übertragen hast? Ich beleidige dich so oft, und wenn ich komme, dich um Verzeihung zu bitten, so verzeihest du mir alle Täg, und bist bis heut noch der alte liebe Vater. Auf dieses kömmt die Bekenntniß: Und nebst allem diesem hast du mir, meine Dankbarkeit gegen dich zu bezeigen, kein anders Geboth gegeben, als daß ich meinen Nächsten lieben solle. Aber wie oft habe ich dieses Geboth übertreten? du thust mir alle Täg guts, du überträgst mich, du verzeihest mir, du liebest mich. Was thue aber ich? wie verzeihe ich, wie übertrage ich, wie liebe ich? In diesem soll man sich aufhalten, so lang man kann; hernach eine inbrünstige Reue erwecken, und den göttlichen Vater wegen vernachläßigter Pflicht demüthig um Verzeihung bitten, auch einen ernstlichen Vorsatz für das künftige machen, leztens aber eine Aufopferung des ganzen Lebens und Leidens Christi für alle Sünden, so wider die Liebe des Nächsten geschehen, und endlich eine wirkliche Uebung der Liebe Gottes, und wegen Gott auch gegen den Nebenmenschen hinzusetzen.

Dritter Tag.

Das dritte, so wir abzuhandeln haben, ist die demüthige Bitte zu Gott. Dieser Affect, wie schon gesagt, soll niemals unterlassen werden. Vorhinein aber wollen wir zwo Fragen hören. Die erste Frag ist, warum Gott dieser Affect der Bitte so angenehm und lieb seye. Erstens liebt Gott diesen Affect, weilen wir hierdurch bezeugen, daß er unser höchster Herr, von dem wir allein alles haben, und der uns allein alles Gute geben kann. Ist demnach die Bitte eine Bekenntniß der höchsten Herrschaft Gottes, von welcher alles aus einer unerschöpflichen Brunnquelle

allen Kreaturen alles Gute zufließt. Dessentwegen hat Christo der römische Hauptmann, so wegen der Gesundheit eines seiner Knechten zu ihm kam, so wohl gefallen. Dieser Hauptmann hatte einen Solvaten, der lag tödtlich krank; und weil er vieles von den Wunderzeichen Christi gehört hatte, gieng er ihm entgegen, und bath ihn, daß er seinen Knecht gesund machen möchte. Wie er aber gesehen, Christus wolle selbst in das Haus kommen, hat er gesagt: Mein Herr! bemühe dich nicht, in Person zu ihm zu kommen, sondern sage nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Dieses hat Christus so wohl gefallen, daß er sich zu seinen Jüngern gewendet und zu ihnen gesagt hat: Wahrlich, einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.

Die zweyte Ursach, warum Gott der Affect der Bitte so angenehm und wohlgefällig ist, weil wir dadurch bekennen, daß er unser beßter Freund und liebster Vater sey. Wir wissen von der Erfahrniß, daß einem Vater wohlgefällt, wenn das Kind mit Vertrauen zu ihm kömmt, und um etwas bittet; denn durch dieses giebt es zu erkennen, daß es all sein Vertrauen zum Vater oder Mutter hat, und von ihnen alles hoffet: also ist es auch bey Gott. Es gefällt ihm wohl, wenn wir mit Vertrauen und Hoffnung zu ihm kommen, und gewiß glauben, daß er geben kann und wird; denn wenn wir nicht glaubten, daß er uns geben kunnte, und wenn wir nicht hofften, daß er uns geben würde, so kämen wir nicht zu ihm. Dessentwegen hat er zu seinen Aposteln gesagt: Wenn ihr bethen wollet, so bethet also: Vater unser, der du bist im Himmel. Durch dieses hat er sie lehren wollen, daß er das Wort: Vater, gern höret, und diejenigen gern erhöret, die ihn einen Vater nennen, und ihn mit Zuversicht als ihren Vater anrufen.

Die dritte Ursach, warum Gott der Affect der Bitte so lieb und angenehm ist, weil Gott die Selig-

und

und Heiligkeit, ja alle Gnaden an das Gebeth angeheftet hat. Keine Tugend können wir erlangen ohne unsre Mitwirkung. Zu diesem ist uns vonnöthen die Gnad: Gott giebt aber keine Gnad ohne Gebeth. Das erste ist allzeit das Bitten. Seine Apostel, alle Heilige haben müssen bitten. Derohalben sagen die Gottesgelehrten, daß auch noch am letzten Augenblick Gott dem größten Sünder die Gnad der Buße geben könne, weil dieser noch darum bitten kann: und wenn er eifrig darum bittet, so wird sie ihm Gott auch geben.

Die zweyte Frag ist, ob die Bitte unfehlbar ist, und ob man gewiß hoffen kann, jenes zu erhalten, um was man bittet. Diese Frag stellen die Gottesgelehrten wegen dem Versprechen Christi, da er sagt: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, alles, um was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Er setzt auch noch andere Versprechen mehr hinzu, als: wer klopft, dem wird aufgethan werden; wer sucht, der wird finden; wer bittet, der wird erlangen. Weil denn, sagen die Gottesgelehrten, die Wort Christi nicht falsch seyn können, warum haben wir doch von der Erfahrniß, daß man oft in dem, was man bittet, nicht erhöret wird? Sie setzen also die Frag, wie denn das Gebeth beschaffen seyn müsse, daß es unfehlbar sey. Sie geben diese Antwort. Zum ersten muß ich etwas begehren, das zu meinem Heil ist. Wenn ich also die Demuth, die Sanftmuth, die Liebe Gottes und des Nächsten begehre, so ist es unfehlbar zu meinem Heil. Die zweyte Bedingniß ist, daß ich in meiner Bitte beständig verharre, und sie alle Täg wiederhole. Drittens daß ich mich der von Gott verordneten Mittel fleißig gebrauche; denn ohne Mitwirkung und ohne Gebrauch der Mittel macht mich Gott nicht heilig. Wenn ich dann die Demuth von Gott begehre, so begehre ich zugleich die Verachtung; denn diese ist jenes Mittel, wel-

ches Gott zu Vertilgung der Hoffart verordnet hat, und durch welches er mir, wenn ich es brauche, die Demuth geben will. Wenn ich demnach Gott täglich eifrig darum bitte, und die Anordnungen, die er zu Erlangung dieser Tugend gesetzt hat, gebrauche, so wird er mir sie gewiß geben, aber nicht ohne Leiden; denn was ich thun kann und muß, das thut Gott nicht. Er will mir die Tugend geben, aber nicht, wenn ich schlafe, sondern wenn ich wirke. Also ist es auch mit der Liebe des Nächsten. Ich bitte Gott um den Geist der wahren Liebe: ja, sagt Gott, du wirst ihn bekommen; aber wie? nicht anders, als wenn du äußerlich und innerlich dich in selber übest, und alles meidest, was derselben zuwider ist. Die äußerlichen und innerlichen Uebungen der Liebe wissen wir alle. Wenn wir sie üben, so giebt uns Gott die Liebe, sonst nicht. Es ist eben also, wenn ein gottloser Sünder die Gnad der Buße von Gott begehrt. Gott sagt, ich will sie geben; aber alle begangene Sünden müssen aufrichtig und reumüthig gebeicht werden. Beichten aber will er nicht, so kann er ja auch nicht die Verzeihung erlangen. Dieß begreifen wir alle; weil die Beicht das einzige Mittel ist, durch welches er diese Gnad erhalten kann. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den Tugenden. Gott ist bereit, mir alle zu geben, aber nicht ohne Gebrauch jener Mittel, die seine Vorsichtigkeit zu Erlangung derselben angeordnet hat; denn was ich thun kann und soll, das thut Gott nicht; aber dieses thut er: er giebt mir Stärke, daß ich im Wirken und Leiden aushalten kann. Und wenn ich dieses thue, so bekomme ich unfehlbar das, um was ich bitte.

Izt kommen wir zu dem, wie dann die Anmuthung oder der Affect der Bitte müsse beschaffen seyn, auf daß er Gott angenehm und uns nüzlich sey. Gleichwie ich in einem andern Affect länger verharren soll, so muß ein gleiches in der Bitte geschehen. Ich

muß

muß mich länger darinn aufhalten, etliche andre Acte darunter mengen, doch, daß alle auf eine Sach abzielen. Lezтlich muß die Bitte pur allein auf eine Tugend bestellt seyn.

Die Weise ist folgende. Zum ersten soll ich Gott mein Elend vorstellen, nicht anders, sagt Gerson, als wie ein armer Bettler. Dieser, damit er das Herz des Reichen desto ehender zum Mitleiden, und zur Hülfe bewege, erzählt die Größe seiner Armuth, wie schwer ihm seine Armseligkeiten fallen, wie lang er schon in diesem Elend lebe; und also erzählt er alles. Auf gleiche Weise, sagt Gerson, sollen es wir mit Gott machen. Z. B. Ich begehre von Gott die Demuth; so solle ich dann zum ersten vor ihm bekennen, wie groß die Krankheit meiner Hoffart noch diese Stund sey. Zum andern, daß ich mir selbst nicht helfen könne. Drittens daß ich nicht verdiene, daß man mir helfe. Viertens kömmt die Bitte selbst. Ich mache es da also: Izt, mein Gott und Herr! kenne ich mein Herz, es steckt noch voll der Hoffart, und es freut mich kein Gedanken mehrer, als der mir von Hochschäzung meiner selbst saget; es tröstet mich kein Wort mehrer, als jenes, durch welches ich gelobt wird: herentgegen eine jede Verachtung macht mich krank. Zweytens: Ich bekenne es zwar, und sage dir Dank darum: ich habe mich durch deine Gnad zwar schon öfters überwunden; doch ist die Passion meiner Hoffart noch nicht gemindert worden; ich habe auch noch nicht so vielen Fleiß angewendet, daß ich verdiene, daß du dich meiner erbarmest. Darauf kömmt die Bitte selbst. Da kann ich Christo seine Güte, seine Liebe, seine Barmherzigkeit, oder was sonst mir der heilige Geist eingiebt, vorstellen, und durch dieses um die Gnad der Demuth bitten.

Die zweyte Weise ist, daß ich zu Gott komme mit einem vollkommnen Vertrauen. Ich stelle ihm vor

seine Allmacht, seine Freygebigkeit, seine Güte, und das, was ich will. Dieser Weise zu bethen hat sich der heilige David ungemein oft gebraucht, und wir werden sie in seinen Psalmen sehr oft finden. So stelle ich mich dann vor Gott und sage ihm: Mein Herr und Gott! wie leicht kannst du mir helfen! Du bist eine unendliche Allmacht, der es nicht die mindeste Bemühung kostete. Du bist eine unendliche Güte, und es freuet dich, wenn du deine Gnaden ausspenden kannst. Du hast so viele Sünder aufgenommen, und sie in einem Augenblick gänzlich verändert. Und dieses hast du oft gethan, ohne daß man dich darum gebethen. Ach so erbarme dich denn auch meiner, und hilf mir.

Die dritte Weise ist von unserm heiligen Vater Ignatius. Er nennet sie in seinem Exercitienbüchlein Colloquia oder Gespräch, uud sagt, man soll sich der Vorbitte Mariä gleich im Anfang gebrauchen und zu ihr sagen: Sieh, o göttliche Mutter! wie viele Gnaden und Barmherzigkeiten ich vonnöthen habe. Ich traue mir aber nicht, zu deinem göttlichen Sohn zu kommen; so rede denn du ein Wort zu ihm, und beweg ihn, daß er sich meiner erbarmen wolle. Nach diesem geh zu Christo, und bitt ihn, daß er wolle dem himmlischen Vater sein Leben und Leiden, Blut und Tod vorstellen, und durch dieses mir Gnad und Barmherzigkeit erlangen. Endlich komme ich zu dem himmlischen Vater selbst und stelle ihm vor seine Allmacht, seine Weisheit, und das, was mir beyfällt, und durch dieses bitte ich ihn.

Die letzte Weise ist, daß ich mich an Christum selbst halte, und ihm 2, 3, oder 4 Geheimnissen seines Leidens vorstelle, die sich auf jenes schicken, um was ich ihn bitte. Z. B. Ich bitte um die Demuth. Da stelle ich mir vor seine spöttliche Gefangennehmung auf dem Oelberg, seine schändliche Beschimpfungen bey dem Caiphas, die Verspottung seiner unendlichen Weisheit

bey

bey dem Herodes, und andre dergleichen Geheimnissen, die sich zu demjenigen reimen, was ich von Gott zu erhalten verlange. Und durch diese Geheimnisse sammt allem, was er in selbem gelitten hat, bitte ich ihn mit allem Eifer, daß er mir geben wolle, um was ich ihn bitte.

Erste
geistliche Unterhaltung
für das Fest Mariäheimsuchung.

Die heutige Unterhaltung wollen wir machen von dem Geist des Gebeths, welchen der heilige Vater Salesius sonderbar in seinem Orden verlangt. Er erkläret solches in dem kurzen Begriff des Geistes dieses Ordens, und die selige Mutter in der 24. Beantwortung, wo sie dann folgendes von dem Gebeth sagen. Sie theilen es ab in drey Stände, 1. der anfangenden, 2. der fortgehenden, und 3. der vollkommnen. Sie gebrauchen sich zwar nicht just dieser Wörter, sondern sie nennen das erste das Gebeth des Anfangs, das zweyte das Gebeth der Dürre, das dritte das Gebeth der Vereinigung. Was anbetrifft das Gebeth des Anfangs, so begreift es vier Stück in sich, 1. die Vorbereitung, 2. die Uebung des Verstands, 3. die Anmuthungen des Willens, 4. heilige Vorsätze.

Der heilige Vater erklärt die Vorbereitung also. Man soll sich Gott lebhaft vorbilden, und seine Gegenwart tief eindrücken, nicht, als ob wir ihn wirklich im Herzen sähen, sondern pur durch einen lebhaften Glauben. Nach diesem soll man ihm mit der vollkommne-

sten Meynung dieses Werk aufopfern, und hernach durch eine gänzliche Ueberlassung sich gleichgiltig zu seinem Wohlgefallen darstellen. Folglich besteht die Vorbereitung zu der Betrachtung erstens in fleißiger Ueberlesung derselben; denn dieses will der heilige Vater allzeit haben, und sodann in diesen drey Anmuthungen, als des Glaubens, der guten Meynung, und der gänzlichen Ueberlassung in das heilige Wohlgefallen, und letztens in einer demüthigen Bitte, daß uns Gott seine Barmherzigkeiten mittheilen wolle. Da müssen wir wohl merken, daß an diesem Anfang alles gelegen; denn wenn man in der Vorbereitung nachläßig ist, so ist kein Eifer in dem wirklichen Gebeth zu hoffen. Darauf fährt der heilige Vater und die selige Mutter fort, und machen die Abtheilung der Betrachtung. 1. Sagen sie, daß die Erwägungen sollen kurz und einfältig seyn, und daß man sich mit einer einfachen Materie befriedigen solle; weil der heilige Vater will, daß der Willen am meisten in der Betrachtung solle beschäfftiget seyn. Daher macht er hierüber eine groſse Anmerkung. Wenn ich die Wahrheit erkenne, solle ich, ohne weiter zu gehen, bey selber einfältig verharren, nicht anders, als ob ich sie ansähe. Z. B. Ich stelle mir vor, wie Christus verachtet worden, mehr, als auch dem schlechtesten Menschen geschehen könnte. Dieses ist geschehen, und er hat geschwiegen. Da soll ich nun bleiben, und nicht weiter gehen. Das Absehen des heiligen Vaters war, alle von seinem Orden durch dieses zu dem beschaulichen Gebeth zu ziehen. Darum will er 2. daß man nichts neues mehr gedenken solle, wenn man sich einmal eine Wahrheit vorgebildet, und erkennet hat, sondern diese ansehen, gleichwie man ein Gemälde ansieht, und sich in dieser Ansehung in etwas verweilet; doch nicht zu lang, sondern ganz kurz, damit wir den Anmuthungen des Willens die mehrere Zeit geben. Und dieses ist das dritte, so zur Betrachtung vonnöthen. Da kann

man

man aber fragen, ob man die Anmuthungen mit Worten ausſprechen ſolle. Der heilige Vater antwortet, daß dieſes einerley ſey. Doch will er, daß, wenn man eine Anmuthung erweckt hat, man eine Zeitlang ſtill bleiben ſoll, bis man wieder zu einer andern ſchreitet. Z. B. Ich erwecke über die Betrachtung des Tods Chriſti eine Anmuthung des Mitleidens, und dieſes entweder pur innerlich, oder mit Worten, ſo will der heilige Vater, daß ich weder etwas weiter gedenken, noch reden ſolle, ſondern in dieſem Mitleiden in etwas ruhen. Und alſo auch bey andern Anmuthungen, damit die Seele gleichſam deſſen Geſchmack verkoſte. Das letzte ſind die heilige Vorſätze und Enſchließungen. Und dieſes iſt das Hauptweſen der Betrachtung. Sie ſollen aber hauptſächlich auf die Tugenden gehen, wie der heilige Vater im oben beneldten kurzen Begriff ſagt, ſonderbar auf die Liebe und gänzliche Ueberlaſſung in die Anleitung Gottes. Und dieſes iſt die Art des Gebeths, welche der heilige Vater rathet in dem Anfang zu gebrauchen, und welche er das Gebeth der Anfangenden nennet.

Die zweyte Gattung des Gebeths nennet der heilige Vater das Gebeth der Tröckne; denn wenn die Seele getreu iſt, ſich mit allem Eifer der Art des Gebeths zu gebrauchen, von der wir eben geredet haben, ſo ſetzt ſie Gott in den Stand der Dürre, Tröckne und Finſterniß. Wenn man dieſen Stand kurz will beſchreiben, ſo beſteht er in dieſen drey Stücken. 1. In dem Verſtand iſt nichts als Finſterniß, und alle Wahrheiten kommen dunkel vor; denn man hat von ſelben keine rechte Erkenntniß. Ich betrachte von der Geißlung Chriſti, oder von der Kreuzigung, ſo kann man nichts anders denken, als Chriſtus iſt gegeißelt worden, und am Kreuz geſtorben; hernach iſt es gar. 2. Auf der Seite des Willens iſt nichts als Dürre und Tröckne; es fließt keine Anmuthung von ſich ſelbſt; man muß alles erpreſſen

sen und erzwingen. 3. Kömmt noch zum öftern darzu ein allgemeiner Aufstand der bösen Neigungen, ein gänzlicher Schwall allerhand Gedanken, und vielfältig auch schwere Versuchungen. Itzt wollen wir hören, was der heilige Vater in diesem Stand rathet. Weil dieses der Stand des Gebeths ist, welchen alle durchgehen müssen, ehe sie zu dem Stand der Beschaulichkeit kömmen, so sagt der heilige Vater, die Seele aufzumuntern, 1. daß dieses Gebeth sey ein Gebeth von ungemeiner Vortrefflichkeit; denn es ist ja gewiß, daß, wenn ich, so zu reden, diese tägliche Marter getreu aushalte, es was ungemein hohes vor Gott seyn müsse. Und eben darum ist dieses Gebeth 2. von einem unendlichen Verdienst, und 3. die Porte und der Eingang, durch welche man unfehlbar zur Vereinigung mit Gott kömmt. Dessentwegen soll sich die Seele wegen diesen Beschwernissen und Armseligkeiten im mindesten nicht bekümmern, sondern alles der göttlichen Vorsichtigkeit überlassen. Da kömmt wieder eine Frag, auf was Weise man in dergleichen Umständen bethen solle. Der heilige Vater und die selige Mutter rathen eine Art, die nicht allen gefallen wird. Sie sagen, man solle pur mit lauter Anmuthungen die Zeit des Gebeths zubringen, doch wollen sie nicht, daß wir gar keine Wahrheit zum Erwägen vor uns nehmen, sondern daß wir uns mit diesem nicht viel plagen; denn es nutzet nichts, wir arbeiten vergebens, und verzehren die Zeit umsonst. Daher sagen sie, wenn ich eine Anmuthung erwecket habe, solle ich schweigen, und gar nichts mehr reden, sondern eine Zeitlang pur mich in der Gegenwart Gottes halten. Nebst diesem geben sie allerhand Manieren. Bisweilen soll ich mich als ein Bettler vor Gott stellen; ein andersmal kann ich mich in dem erfreuen, daß ich nichts ohne Gott könne, doch muß ich niemals mich von der Gegenwart Gottes entfernen. Wenn ich nun eine Anmuthung erwecket habe, als eine gänzliche Ueberlassung

in das göttliche Wohlgefallen, soll ich in selber eine Zeitlang verharren. Hernach erwecke ich etwann einen Act der Demuth, und verharre auch wieder eine Zeitlang darinn. Und dieses innerliche Leiden ist von unendlichem Werth und Verdienst, wenn ich mir nur nicht nachgebe.

Die dritte Gattung des Gebeths nennet der heilige Vater das Gebeth der Beschaulichkeit, so nichts anders ist, als die Vereinigung mit Gott. Und von diesem sagt der heilige Vater wunderbarliche Sachen. Erstlich sagt er, daß alle Töchter seines Ordens zu diesem Gebeth der Beschaulichkeit und der Vereinigung mit Gott berufen sind. Zum zweyten sagt er, daß alle darzu kommen werden, wenn sie sich darzu bereiten. Dieses Gebeth aber ist nichts anders, als die Gabe der Weisheit. In dem Verstand ist allzeit ein helles Licht, so alle Wahrheiten ohne viele Erwägung vor Augen stellet. Auf der Seite des Willens aber fließen die inbrünstigsten Anmuthungen von sich selbst ohne einzige Bemühung, und das Herz findet ganze Täg in einer einzigen Anmuthung das höchste Vergnügen, äußerlich aber findet sich eine ungemeine Stärke zur Uebung aller Tugenden. Dieses sind aber pure Barmherzigkeiten Gottes, zu welchen sich die Seele bereiten, und welche sie verdienen muß.

Gleichwie nun der heilige Vater Salesius sagt, daß dieses letzte Gebeth das Ziel und Ende dieses heiligen Ordens sey, also zeigt er auch am 10. Kapitel des kurzen Begriffs jene vier Stücke an, so erfodert werden, und umumgänglich nothwendig sind, dahin zu gelangen. Zum ersten eine allgemeine Vergessenheit aller Kreaturen, also zwar, daß ich mit Wissen und Willen weder an das Vergangene, weder an das Gegenwärtige, weder an das Zukünftige gedenke. Kurz, es ist das innerliche Stillschweigen, so von mir begehrt, daß ich an

nichts gedenke, als an Gott, an meine Seele, und an mein Amt, sonst an nichts auf der ganzen Welt. Und dieses innerliche Stillschweigen ist unumgänglich nothwendig. Zum zweyten in allen Sachen nichts anders suchen, als pur Gott zu gefallen. Dieses ist bald gesagt, aber in der Sach selbsten will es vieles sagen. Zum dritten eine einfältige Ueberlassung in das göttliche Wohlgefallen, und nicht gedenken, da kömmts her, und die ist daran schuldig, sondern allein dieses kömmt von Gott, und dieses ist seine Anordnung. Daher soll man allzeit, und zu allem schweigen und leiden. Zum vierten ein demüthiger Gehorsam und Unterwerfung der äußerlichen Regierung der Vorgesetzten. Und dieses ist, was der heilige Vater erfordert, um uns den Weg zu machen zu dem beschaulichen Gebeth, und zu der Vereinigung mit Gott zu gelangen.

Itzt ist noch diese Frage, wie man denn abnehmen könne, ob die Dürre, Trockne, Finsternissen und Beschwernissen in dem Gebeth eine Frucht der Lauigkeit, oder eine Prüfung und Kreuz von Gott sey, wodurch er uns zu dem beschaulichen Gebeth und zu seiner Vereinigung führen will. Ich antworte, es ist nichts leichters auf der Welt, als dieses zu erkennen; denn eine laue Seele hat 1. kein Stillschweigen äußerlich; sie hat eine Begierd zu reden, und wenn eine Gelegenheit kömmt, so thut sie es. Das innerliche Stillschweigen ist wieder nicht da. Alle Gedanken finden Platz, wie sie kommen. 3. Sie hat keine äußerliche Abtödtung. 4. Ist bey einer lauen Seele keine Liebe; denn sie murret und klagt über alle. 5. Wenn die Beschwerniß in dem Gebeth groß ist, so giebt sie ihr nach, und läßt alles fahren. 6. Sie hat keine Unterwerfung in die Anleitungen und Verordnungen Gottes, sondern sie denkt an nichts anders, als: die ist es, so daran schuldig ist. Eine eifrige hingegen empfindet alles, wie die

laue

laue; sie hat Beschwernissen, so viele als die andere, aber sie überwindet selbe, sie wird alles thun und alles leiden; und wenn sie auch einmal fehlet, so wird sie es doch gewiß 20mal thun. Uud diese wird unfehlbar zu dem Stand der Vereinigung kommen, die andere aber muß alle Armseligkeiten, die sie leidet, ansehen als eine Frucht der Lauigkeit, in welcher sie lebt.

Zweyte geistliche Unterhaltung für das nämliche Fest der Mariäheimsuchung.

In der heutigen Unterhaltung wollen wir einige Fragen von den Regeln und Satzungen erklären.

Die erste Frage ist: wie hoch sind die Regeln und Satzungen zu schätzen? Antwort. Die Regeln und Satzungen sollen auf das höchste geschätzet werden. Damit wir aber zur Hochschätzung derselben desto mehr angetrieben werden, wollen wir einige Bewegursachen vernehmen.

Die erste Bewegursach ist, weil die Regeln und Satzungen vom heiligen Geist sind, folglich von Gott herkommen. Wenn die Regeln und Satzungen pur allein von ihren Stiftern wären, sollte dieses allein genugsame Ursach zur Hochschätzung seyn. Ich will setzen, sie kämen allein her von dem heiligen Augustinus oder heiligen Salesius, so verdienten sie ja alle Hochachtung wegen der Heiligkeit und hohen Erleuchtungen, welche in diesen Heiligen waren. Aber nein, es ist nicht also, sondern sie sind von dem heiligen Geist selbst. Dieses

wird bekräftiget von dem, was Christus einstens zu der heiligen Brigitta gesprochen. Wisse, sagt er, daß die Regeln der Ordensständen durchaus von dem heiligen Geist herkommen. Wenn wir von dem gegenwärtigen heiligen Orden reden, so ist diese Wahrheit nur gar zu gewiß. Zum voraus aber nehmen wir andere Ordensstifter. Von dem heiligen Franciscus Seraphicus schreibt der heilige Bonaventura, daß er in der Einsamkeit auf dem Berg Alvernio seye erleuchtet worden, und in dieser Erleuchtung hat ihm Gott die ganze Lebensart seines Ordens gezeigt. Von unserm heiligen Vater Ignatius sagt die Lebensgeschichte, daß, wie er zu Manressa den heiligen Uebungen obgelegen, ihm Gott in der Betrachtung von den zween Fahnen den ganzen Abriß seines Ordens gemacht habe. Von dem heiligen Vater Salesius sagt das Leben, daß, da er einstens auf einem Schloß, ohne noch an die Stiftung eines Ordens zu gedenken, die geistlichen Exercitien gemacht, er in einer Erleuchtung die ganze Abbildung davon empfangen habe. Also liest man auch von der seligen Mutter Chantal, daß, als sie einstens auf der Reise war, sie auf einem Berg den heiligen Salesius gesehen, und zugleich innerlich vernommen hätte, daß dieses derjenige wäre, dem sie die Regierung ihrer Seele anvertrauen sollte. Also sehen wir, daß die Regeln und Satzungen nicht von den Stiftern, sondern von dem heiligen Geist herkommen. Sind sie aber von dem heiligen Geist, so sollen sie ja auf das höchste geschätzt werden.

Die zweyte Bewegursach ist, weil die Regeln und Satzungen uns gewiß und unfehlbar den Willen Gottes anzeigen; aus welchem dann ein zweyfacher Gewinn erfolgt. Erstens weiß ich alle Augenblicke, daß alles, was ich immer thue, Gott gefällig sey. Zweytens weiß ich, daß ein jedes Werk eine ewige Belohnung verdiene. Also, wenn ich aufstehe, weiß ich, daß dieses Gott um diese Zeit gefalle; wenn ich zum Tisch gehe, weiß ich, itzt will

Gott

Gott dieses von mir; wenn ich arbeite, weiß ich, dieses ist ihm angenehm. Was will ich mehr haben, oder was kann ich mehr verlangen? Niemand auf der Welt ist versichert, daß er unfehlbar thue, was Gott haben will, und was ihm gefällt, als die Religiosen. Es mag einer ein Bischoff seyn, und nach seinem Sinn hohe Werke thun, er weiß doch nicht gewiß, ob sie Gott gefällig sind; denn seine eigne Vernunft kann ihn wohl betriegen. In einem geistlichen Stand aber weiß ich allzeit, daß ich Gott gefalle, wenn ich meine Regeln, Ordnungen und den Gehorsam erfülle. Und dieses weiß ich gewiß.

Die dritte Bewegursach ist, weil sie uns sicher zur Heiligkeit führen. Wir haben gehört, daß wir durch Haltung der Regeln und Satzungen unfehlbar den Willen Gottes erfüllen. Was ist aber für ein sicherer Weg zur Heiligkeit, als der Willen Gottes? Gott ist eine unendliche Heiligkeit; er hat dem Menschen gewiße Wege gesetzt, durch welche er ihn auch zur Heiligkeit führen will. Es muß aber geschehen, wie er will, wann er will, und durch was Mittel er will. Wenn sie gebraucht werden, so führen sie unfehlbar zur Heiligkeit. Was kann also sicherers seyn, als die Regeln und Satzungen?

"Die zweyte Frage ist: ist es wahr, daß in Haltung der Regeln die Vollkommenheit eines Geistlichen bestehe? Da muß man wohl verstehen, daß, gleichwie die Lehre der katholischen Kirche und Jesu Christi selbst hauptsächlich auf die Liebe Gottes und des Nächsten auf die Sanftmuth, Demuth, und andere Tugenden der Religion abzielet, also die Haltung der Regeln einen Geistlichen zur Vollkommenheit führe; weil die Hauptregeln der Ordensständen sich allezeit mit diesen Tugenden vergleichen. Dieses noch besser zu begreifen, wollen wir die Regeln abtheilen. Einige handeln von guter Ordnung des Hauses, andere aber die Seele wohl einzurichten. Beyde kom-

kommen in ihrem Ziel zusammen. Denn die ersten schneiden äußerlich alle Gelegenheit ab, so mich von der Vereinigung mit Gott verhindert; die andern aber ziehen die Seele innerlich zu Gott. Wir wollen ein Beyspiel setzen. Eine von ihren Regeln sagt, daß alle im ganzen Hause nur ein Herz und eine Seele seyn sollten. Wer kann nun mehr begehren auch von der vollkommnesten Liebe? Denn dieses schließt alles aus, was wider die Liebe ist, alle Argwöhne, Urtheile, Abneigungen, und Verachtungen des Nebenmenschen; es schließt herentgegen in sich eine Gutwilligkeit, Hochachtung und liebreiche Dienstleistung gegen den Nebenmenschen. Wenn diese Regel gehalten wird, so sind wir heilig. Eine andre Regel redet von dem Gehorsam und sagt, man solle gehorsamen mit allem erdenklichen Eifer, eilfertig, ohne Widerrede, und wenn sich eine weigern sollte, so sollte sie empfindlich gestraft werden. Hat man wohl jemals etwas mehrers von dem Gehorsam verlangt? Eine andere Regel sagt von der Sanftmuth, daß, wenn ich eine beleidiget, ich sie demüthig um Verzeihung bitten, und die andere diese Abbitte mit Freundlichkeit annehmen solle. Wer sagt mehr von der Sanftmuth, und wer begehrt mehr von ihr. Wiederum eine andere sagt, ich solle alle in großen Ehren halten, nicht aber allein äußerlich, sondern von Herzen, und vor Gott. Was läßt sich anders sagen von der wahren Demuth? Eine andere redet von einer kindlichen Aufrichtigkeit gegen die Vorgesetzten, und sagt, man soll es machen wie ein Kind, das der Mutter zulauft, wenn es von einer Wespen gebissen wird. Wer kann mehrer begehren? So sehen wir also, daß, weil die vornehmsten Regeln auf solche Tugenden dringen, sie die Seele unfehlbar zu der Vollkommenheit führen. Wenn ich aber nur reden will von Ceremonien, so besteht die Heiligkeit in diesen freylich nicht, sondern in Haltung und Erfüllung derjenigen Regeln, so das Herz mit Gott vereinigen. Jtzt bedenken wir, wie oft wir diese vornehmste

nehmste Regeln brechen, und wider die Liebe, Sanftmuth, Demuth und den Gehorsam handeln? Diese sind die vornehmsten Regeln, und wie wenig erfüllen wir sie?

Die dritte Frage ist: Mit was für einem Geist muß ich die Regeln halten, damit sie mich heilig machen? Zum ersten muß ich in einem immerwährenden Glauben wandeln; ich muß nämlich festiglich glauben, daß ich in Haltung der Regeln den Willen Gottes erfülle. Es kömmt ein Gehorsam, so schwer fällt; dieses ist der Willen Gottes. Es kömmt eine Gelegenheit, die Liebe, die Sanftmuth, die Demüth zu üben; dieses ist der Willen Gottes. Und in diesem lebendigen Glauben muß ich immerfort wandern. Auf den Glauben muß die vollkommneste Meynung folgen. Es kostet aber dieses keine neue Bemühung, sondern es kann eines das andere einschließen. Zum Beyspiel. Ich gehe zum Tisch; so sage ich: Mein Herr und Gott! dein Willen und deine Freygebigkeit ist es, so mich itzt speisen will; ich nehme es dann von deiner Hand mit höchster Dankbarkeit an, und verlange es pur zu deiner Ehre zu genießen. Man läutet in den Chor; so sage ich wiederum: Mein Herr und Gott! du bist es, der mich itzt zu deinem Lob ruft; ich verlange es allein zu deinem höchsten Wohlgefallen zu verrichten. Es wird mir ein Gehorsam aufgetragen; da wende ich mich wiederum zu Gott, und sage ihm, daß ich kräftig glaube, daß er itzt dieses von mir begehre; also gehe ich auch hin, und thue es, pur ihm zu gefallen. Und dieses heißt in einem beständigen Glauben, und in einer aufrichtigen Meynung vor Gott wandeln. Es kostet auch dieses keine so große Bemühung, als man sich einbildet; wenn wir uns nur gewöhnen, beständig in der Gegenwart Gottes, und Versammlung des Gemüths zu verharren, so kommen dergleichen Gedanken von sich selbsten. Das dritte ist die Beständigkeit, daß ich nämlich

lich von diesem Glauben und aufrechter Meynung niemals abweiche. Ich muß allzeit glauben, daß ich Gott nichts höheres thun kann, als wenn ich durch die Haltung meiner Regel seinen Willen erfülle, und daß ich allezeit verlange dieses zu thun, pur allein zu seiner Ehre und Wohlgefallen.

Itzt ist noch eine Frage übrig, was nämlich eine Geistliche, so ihre Regel vollkommen hält, noch auf dieser Welt von Gott zu hoffen habe. Diese Frag beantworte ich nur mit dreyen Worten. Die erste Belohnung ist eine unaussprechliche Zufriedenheit des Herzens; die zweyte eine immerwährende Gegenwart Gottes und Versammlung des Geists; die dritte, eine gewaltige Ziehung zu Gott, und die Vereinigung mit ihm; und endlich der trostreicheste und freudenvolleste Tod. Gleichwie nun dieses lauter sonderbare Gnaden Gottes sind, also ist es gewiß, daß sie allein die getreuen Seelen bekommen; denn wem wird sie unser Herr sonst geben? Vielleicht einer Seele, die gern schwätzet und gern murret? Nein, sondern einer Seele, die das Wohlgefallen Gottes erfüllet. Ich muß noch erzählen, was in dem Leben des heiligen Aloysius zu lesen ist. Als er zum sterben gekommen, hat er alle um Verzeihung gebethen, wenn sie gesehen hätten, daß er jemals eine Regel übertreten; er wußte sich nicht zu erinnern, daß es wissentlich von ihm jemals geschehen wäre. Wenn es aber wider sein Wissen dannoch sollte geschehen seyn, bitte er, sie wollten daran keine Aergerniß nehmen. Und wie ist dieser Heilige gestorben? Mit höchsten Freuden. Denn dieses waren seine letzte Worte: Wir gehen mit Freuden, wir gehen mit Freuden. Einen gleichen trostreichen Tod können auch wir haben, wenn wir uns gleichfalls befleißen, unsre Regeln aufs genaueste und vollkommneste zu halten.

Erste geistliche Unterhaltung für das Fest des heiligen Vaters Salesius.

Die heutige Unterhaltung wollen wir machen über die Grundsätze, so der heilige Vater Salesius in dem letzten Kapitel des geistlichen Vaters anmerket. Der heilige Vater hat gewußt, daß in dem geistlichen Leben viele und große Beschwernissen entstehen werden Dahero hat er hauptsächlich vier Grundsätze oder Maximen gegeben. Und dieses sind die folgenden.

Zum ersten, daß wir oft und vielmal den Spruch des heiligen Paulus sollten zu Gemüth führen: denen, die Gott lieben, gereichet alles zum Beßten. 1. Daß Gott alleinig sey, der aus dem Bösen das Gute heraus ziehen kann. 2. Daß er es einer ihm ergebnen Seele unfehlbar thun werde. Was das erste anbelangt, daß es Gott alleinig thun kann, haben wir selbes aus täglicher Erfahrniß. Denn wenn wir nur die Erde nehmen wollen, so ist selbe in sich selbst ein verächtliches Wesen, Gott aber bringt durch sie hervor die schönsten Blumen, die fruchtbarsten Bäume, und eine Menge des Getreids, so die ganze Welt ernähret. Also ist es auch im Geistlichen. Gott kann aus allem das Beßte herausziehen. Die zweyte Wahrheit ist; Gott thut es unfehlbar. Von diesem haben wir aus der heiligen Schrift ein vollkommnes Zeugniß in dem Volk Israel. Dieses, als es durch die Wüste wanderte, hatte Mangel am Wasser. Da befahl Gott dem Moyses, er sollte an den Felsen schlagen, und

dieser gab alsobald häufiges Wasser von sich. Bey diesem aber ist es nicht verblieben, sondern dieses Wasser hat sich in einen Fluß ausgegossen, der ihm überall nachfolgte. Zwischen den Gebirgen, und in der Tiefe, auf der Ebne, und wo es immer hingieng, da floß dieser Fluß neben ihm her. Und dieses währete vierzig ganzer Jahre, an allen Orten, wo es immer hinzog. Auf gleiche Art macht es Gott mit einer Seele, so ihm getreu nachfolgt. Es sind aber hauptsächlich vier Stücke, wo Gott seine Vorsichtigkeit den Menschen zu zeigen pflegt, und aus welchen er allezeit das Bessere zieht. 1. Die Schmerzen des Leibs. 2. Die Bedränguissen der Seele. 3. Die Widerwärtigkeiten, und 4. unsre eigne Sünden selbst. Wer hätte geglaubt, daß der Fall des heiligen Petrus ihn nicht ewig verdammen wurde? und doch war er der Weg zur größern Heiligkeit. Also macht es auch die Vorsichtigkeit Gottes in allen Sachen, die uns auf Erden begegnen. Dieses ist dann der erste Grundsatz, daß Gott einer Seele, die sich ihm vollkommen ergiebt, alles zum Beßten ordnet; und so lang sie die Uebergab an Gott nicht zurück nimmt, so wird ihr so gar die Sünd selbst nützlich seyn. Doch ist bey diesem letzten Punkten, die Sünden betreffend, zu merken, daß ein Fall, und auch mehrere nicht schaden, wenn die Seele nur gleich um Verzeihung bittet, uud mit neuem Muth wieder aufsteht.

Der zweyte Grundsatz, den der heilige Salesius giebt, ist: Gott ist ein Vater, und zwar ein guter, liebreicher und willfähriger Vater. Da müssen wir wieder zwo Wahrheiten überlegen. Zum ersten, daß Gott mein Vater sey, hat Christus selbst gelehret, indem er zu seinen Jüngern gesagt hat; Wenn ihr bethet, so bethet also: Vater unser, der du bist in dem Himmel; so muß er es denn seyn, weil er selbst gesagt hat. Wiederum, da er mit seinen Aposteln von dem Vertrauen geredet hat, sagte er: Nennet niemand eu-

ren

ren Vater; denn es ist nur ein Vater, der im Himmel ist. Nicht, als wenn er hierdurch hätte sagen wollen, daß man den leiblichen Vater nicht ehren solle, sondern er wollte nur sagen, daß man denselben nicht mehr als ihn ehren sollte; darum sagte er: Es ist nur ein Vater, der im Himmel ist. Der heilige Salesius aber setzt hinzu, daß Gott ein gutherziger Vater sey; und dieses ist die zweyte Wahrheit. Dahero müssen wir wissen, daß keine menschliche Gutherzigkeit der Willfährigkeit Gottes gleich seyn soll. Dieses besser zu begreifen, machen wir nur einen Gedanken über die unvernünftigen Thiere. Die Mütter lassen sich ehender das Leben kosten, als daß sie ihre Junge verlassen wollen. Wir wollen nur die Tieger nehmen. Von diesen muß man allezeit die Zeit in obacht nehmen, daß die Mutter niemals zugegen ist, da man einen fangen will. Wenn sie aber wahrnimmt, daß man eines ihrer Jungen geraubt hat, setzt sie dem Reiter eilfertig nach, und läßt sich von ihm lieber in Stücken zerhauen, als sie ihr Junges verläßt. Erwägen wir die Liebe der Menschen, so sie gegen ihre Kinder tragen, so wissen wir alles dieses genugsam, ohne daß es einer fernern Erklärung nöthig hat. Betrachte ich endlich die Liebe der Heiligen, so giebt uns von der Größe derselben der heilige Paulus ein merkwürdiges Zeugniß, da er sagt: Lieber will ich verdammt werden, als daß ich sehen muß, wie so viele Seelen zu Grund gehen. Dieses will vieles sagen. Unterdessen aber ist doch alle diese Liebe und Willfährigkeit nichts gegen die Gutherzigkeit Gottes. Wenn ich nun alles dieses zusammen nehme, was soll und kann ich nicht von Gott hoffen? Man wird da freylich einen Einwurf machen und sagen: Wenn alles dieses wahr ist, warum kann ich denn dieses nicht erhalten, um was ich Gott schon so lang bitte? Antwort. Weil ich nicht thue, was Gott will. Er hat gewiße Bedingnisse gesetzt, von welchen die erste ist ein großes Vertrauen, und die zweyte ein immerwährendes Gebeth.

Wenn

Wenn ich dieses nicht thue, so muß ich die Gutherzigkeit Gottes nicht anklagen; denn wenn es an diesen zwey Stücken fehlt, so fehlt es an mir. Nehmen wir nur das Beyspiel an dem Petrus. Christus hat zu seinen Jüngern kurz vor seinem Leiden gesagt: Der Hirt wird gefangen, und die Schäflein werden gestreuet werden. Nein, hat Petrus gesagt, ich wird nicht von diesen seyn; denn ich wird dich nicht verlassen. Da hat ihn Christus ermahnet: Wachet und bethet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet. Petrus aber hat weder gewacht, noch gebethet, darum ist er auch gefallen. Dahero, wenn es am kindlichen Vertrauen, und am beharrlichen Eifer in dem Gebeth mangelt, müssen wir sagen: Herr! ich bin daran schuldig. Die zweyte Ursach, warum ich so oft nicht erhalte, um was ich bitte, ist, weil mir das, was mir Gott zuschickt, nützlicher ist; denn der Weg, auf welchen er mich führet, ist weit vortrefflicher, als jener, den ich will. Ich hätte gern Ruhe und Vergnügen im Gebeth, und nicht Beschwernissen und Arbeit; ich leide Verachtungen, und man weiß es, es wird doch nicht geändert. Warum? weil dieses der kürzeste und sicherste Weg ist, auf welchem mich Gott will zu sich führen.

Der dritte Grundsatz des heiligen Vaters Salesius sind die Worte, so Christus zu seinen Aposteln gesagt hat, um in ihnen ein vollkommnes Vertrauen zu gründen; Wenn ich euch geschickt habe ohne Geld, und ohne einzige andere Vorsorg, ist euch etwas abgegangen? Durch dieses hat Christus in ihnen das Vertrauen auch für die künftigen Zeiten befestigen wollen; und dahero sagte er; Wenn ich schon werde gekreuziget werden, so wird euch doch auch inskünftige nichts abgehen. Dieses sollen wir denn zu Herzen nehmen, um in uns das kindliche Vertrauen allezeit zu stiften, und öfters diese Gedanken machen: Ich habe gesündiget, und die Hölle verdienet. Hat mich aber Gott schon darein gestür-

stürzet? Nein, er hat es nicht gethan. Ich habe viele tausend Gnaden vernachläßiget, und misbraucht; darum verdiente ich billig, daß er mir keine mehr gäbe. Aber Gott thut es nicht, sondern giebt mir neue Gnaden. Ich habe ein laues Leben geführt, und verdiene nicht, daß mir Gott einen einzigen guten Gedanken gäbe. Thut es Gott? Nein auch nicht, sondern er treibt mich beständig an zu einem rechten Eifer. Wenn denn Gott so gut ist mit mir, da ich es am wenigsten verdiene, so habe ich ja Ursach zu glauben, daß er noch viel freygebiger seyn wird, wenn ich mich ihm ganz und gar ergebe.

Der vierte Grundsatz des heiligen Vaters ist, daß wir uns oft der Ewigkeit erinnern sollten, und was es für ein Unterschied sey zwischen den Beschwernissen, so wir leiden, und zwischen der glückseligen Ewigkeit, so wir hoffen. Wir haben in dem ersten Grundsatz gehöret, daß die Beschwernissen, so wir zu leiden haben, herkommen entweder von dem Leib, durch Schmerzen und Krankheiten; oder von der Seele, durch Versuchungen und innerliche Armseligkeiten; oder auch von äußerlichen Widerwärtigkeiten, so uns von dem Nebenmenschen begegnen, und anders dergleichen, was wir auf der Welt zu leiden haben. Itzt, sagt der heilige Salesius, sollen wir gegen einander halten, was da sind die Schmerzen am Leib gegen die ewigen Wohllüsten: was es sey itzt auf der Welt versucht und innerlich geplagt werden, und nachmals durch die ganze Ewigkeit in einem Meer der Zufriedenheit schwimmen; was es sey, auf der Welt eine kleine Verachtung übertragen, dort aber durch eine ganze Ewigkeit von Gott und allen Heiligen gelobt und gepriesen werden? Dieses sagt der heilige Vater, sollen wir oft gegen einander halten, und uns dadurch zum Leiden aufmuntern.

Der letzte Grundsatz, so der heilige Salesius giebt, ist von dem Leiden Christi. Sey es auch, daß wir im

geist-

geistlichen Leben viele und große Beschwernissen zu überwinden haben, sollen wir denn nicht so viele Liebe gegen Christum haben, diese Kleinigkeiten aus Liebe seiner zu übertragen? Ich sage: Kleinigkeiten; denn ja in Wahrheit alles, was wir leiden, in Vergleichung mit dem, was Christus für uns gelitten hat, nichts als eine Kleinigkeit zu nennen ist. Sollte denn unsre Liebe gegen Christum nicht so groß seyn, daß wir, die wir Sünder sind, weit geringere Beschwernisse übertragen, als der unendlich heilige Gott für uns gelitten hat? Dieses haben die Heiligen wohl begriffen, und giebt uns davon der heilige Ivenes ein denkwürdiges Beyspiel. Es war dieser Heilige einer von den ersten und berühmtesten Fürsten aus Persien, welchen Gott auf diese Weise probiret hat. Er war ein ansehnlicher Fürst, und hatte auf seinen Mayerhöfen und zu seiner Bedienung mehr als tausend Bedienten, führte auch anbey das gottseligste Leben. Und eben dieses war die Ursach, daß er von dem König Isdegerdes nicht nur allein erschrecklich verfolgt, sondern auch gewaltthätig gezwungen wurde, den Glauben zu verläugnen. Zu diesem Ziel zu gelangen, legte er erstlich in sein ganzes Gebieth eine solche Menge Soldaten, daß er in kurzer Zeit, weil er sie alle erhalten mußte, gänzlich erarmet war. Da er nun dessentwegen in große Verachtung gerathen, ließ ihn der König fragen, ob er noch bey seinem Glauben verharrete. Da er mit ja antwortete, schickte er seine Gerichtsbediente, mit Befehl, ihm seine Frau und Kinder wegzunehmen. Da Ivenes sah, wie man sie von ihm hinwegführete, that es ihm freylich sehr weh, und er weinete herzlich, doch sagte er, von Christo gehe ich nicht. Der König Isdegerdes wartete eine Zeitlang zu, ob denn seine Standhaftigkeit nicht zu bezwingen wäre, und als er sah, daß alles vergebens, und das vorgehende nichts verfieng, nahm er einen Knecht des Ivenes, und gab ihm nicht nur allein den Besitz seines Fürstenthums, sondern auch die Gemahlinn des Ivenes zur Ehe. Da der König aber-

abermal sah, daß Ivenes auch dieses, daß sein Knecht jenes, was ihm zugehörig, besitze, übertragen könnte, und in seinem Vorsatz, von Christo niemals zu weichen, unbeweglich bliebe, wagte er endlich das letzte, und machte nämlich den Ivenes zu einem Knecht, indem derselbe die Kameelthiere, wie ein Stallknecht mit einem alten Lumpen bekleidet hat weiden müssen. In welchem Stand er auch bis in den Tod ausgehalten hat. Da wird freylich niemand läugnen können, daß dieses nicht eine wahre Liebe gegen den Gekreuzigten sey. Was wird uns aber unser Gewissen von unsrer Liebe sagen? Es soll uns wenigstens antreiben, in das künftige alles mit Geduld zu übertragen, was immer härtes der geistliche Stand nothwendig mit sich bringet.

Zweyte
geistliche Unterhaltung
für das nämliche Fest des heiligen Vaters Salesius.

Heut wollen wir einen einzigen Spruch überlegen, und hieraus ein nützliches Lehrstück ziehen. Es pflag dieser Heilige öfters in seinem Leben zu sagen: **Die kleinen Tugenden habe ich Zeit Lebens allzeit geliebt, weil in selben der Hauptgrund der Vollkommenheit verborgen ist.** Aus diesem wollen wir zween Punkten vor uns nehmen. 1. Was dann an den Kleinigkeiten gelegen ist. 2. Was es vor Kleinigkeiten giebt, durch welche wir den Willen des heiligen Vaters erfüllen können. Das erste müssen wir allein bey dem Licht des Glaubens betrachten in diesen vier Wahrheiten.

Die

Die erste Wahrheit dann ist. Nichts ist so klein, durch welches ich Gott nicht ein Wohlgefallen verursachen kann. Dieses zu begreifen, müssen wir wissen, was Gott ist. Gott ist ein so reicher Herr, daß, wenn alle Kreaturen zu Grund giengen, er nicht so viel, als ein Strohhalm werth ist, verlieren würde. Weiters: Gott ist eine unendliche Glückseligkeit, welche niemand mindern kann. Wir wollen setzen, im Himmel, auf Erden, und in der Hölle lästerten ihn alle Engel, Menschen und Teufel; er würde doch darum nicht das geringste von seiner Glückseligkeit verlieren. Niemand kann selbe weder größer, noch kleiner machen. Er gewinnt und verliert niemals etwas. Wenn nun dem also ist, so ist es ja keine kleine Sach, einem solchen unendlichen Wesen ein Wohlgefallen verursachen, nicht, weil er es vonnöthen, sondern weil er eine große Freude hat, wenn ihm ein Mensch das Herz schenket; denn Gott gedenkt, ich habe diesen Menschen erschaffen, und er erkennet, und liebt mich als seinen Ursprung, und wo er mir immer etwas zu gefallen thun kann, das thut er. Dieses muß ja nothwendig Gott eine Freude und Belieben verursachen. Stelle ich mir also allzeit diese Wahrheit durch den Glauben lebhaft vor; gedenke ich, wo ich diese Kleinigkeit übe, da sieht mir Gott zu, und hat ein Wohlgefallen an mir: sollte diese Bewegursach nicht mächtig genug seyn? Ich bin versichert, daß unter zehn tausend keiner wäre, welcher, sofern er wußte, er könne einem großen König ein Wohlgefallen verursachen, und dieses durch eine Kleinigkeit, die ihn gar keine, oder doch eine sehr geringe Mühe koste, es unterlassen würde. Dieses dann muß das Herz bewegen, daß wir auch die geringsten Kleinigkeiten mit Freuden unternehmen.

Die zweyte Wahrheit, so uns zu Uebung der Kleinigkeiten soll antreiben, ist, daß an dem Augenblick, wo ich eine solche Kleinigkeit übe, die Gnad Gottes in mir wachse. Dieses lehret wiederum der Glaube,

denn es ist unfehlbar wahr, daß die Gnade, man vermerke, oder vermerke es nicht, in der Seele wachse und zunimmt; obschon zuweilen weder mehr Licht in dem Verstand aufgeht, noch die Seele die mindeste Erleichterung, ja nicht selten gar einen großen Widerstand empfindet; obschon Gott öfters sein Wohlgefallen einer Seele nicht zu verkosten giebt. Was aber ein neuer Grad der Gnade sey, bezeuget der heilige Thomas, und mit ihm alle andere Lehrer. Ein einziger Grad der Gnade, sagt er, ist erklecklich, die Seele also zu stärken, daß sie auch in den größten Versuchungen getreu bleibe bis in Tod. Und diese Stärke wachset in ihr sammt der Gnade, obwohl sie es nicht vermerkt.

Die dritte Wahrheit, so uns die Kleinigkeiten zu üben antreibt, ist nicht nur der Wachsthum der Gnade auf Erden, sondern auch der Glorie in dem Himmel, so ich dort auf ewig wird zu genießen haben. Denn, wenn ich itzt stürbe, und hätte nur um einen einzigen Grad der Gnade mehr, so würde meine Glückseligkeit durch die ganze Ewigkeit größer seyn, als wenn ich unsterblich wäre, und mit aller Macht, Reichthum und Herrlichkeit die ganze Welt regierte; und dieses wegen diesem einzigen Grad der Gnad. Solches besser zu begreifen, wollen wir setzen, es sterben diesen Augenblick zween Menschen, einer habe nur die Gnad der heiligen Tauf, der andre bekomme ein Vater unser lang zuvor, ehe er stirbt, den Gebrauch der Vernunft, und in diesem Augenblick erwecke er einen Act der Liebe Gottes: wie geht es itzt in dem Himmel mit diesen zwoen Seelen? Nicht anderst als wenn zween Himmel wären; denn die Seele, so durch einen einzigen Act der Liebe Gottes um einen Grad der Gnad mehr bekommen, besitzt durch die Ewigkeit eine um so viel größere Glorie und Glückseligkeit, als wenn sie zween Himmel besäße. Denn die Freude und Glorie der Heiligen im Himmel ist nichts anders, als die Erkenntniß und Liebe Gottes. Hat also

eine Seele, die nur um einen einzigen Grad der Gnad mehr hat, noch einmal so viel Erkenntniß Gottes auf Seiten des Verstands, und noch einmal so viel Liebe auf Seiten des Willens, so ist folglich ihre Glückseligkeit durch die ganze Ewigkeit noch einmal so groß. Itzt bilden wir uns ein, wie ein Mensch wachsen kann, wenn er will getreu seyn.

Die vierte Wahrheit, die uns antreiben kann, die Kleinigkeiten hoch zu achten, ist, weil sie zu der Vereinigung mit Gott führen; denn die Tugenden kommen nicht gleich in ihrer Vollkommenheit, sondern nach und nach; sie müssen aber nothwendig durch getreue Beobachtung der Kleinigkeiten zu ihrer Vollkommenheit gelangen. Wenn also eine Seele in diesem getreu ist, und dieses beständig fort, so ist es unmöglich, daß nicht eine Zeit kömmt, wo ihr Gott die innerliche Ruhe und Vergnügenheit geben wird, daß sie die Tugenden mit Freuden üben, und letztlich zu der innersten Vereinigung mit ihm gelangen kann. Dieses ist aber die Belohnung der Treue, in welcher man viele und lange Zeit verharret; denn Gott krönet nicht den Anfang, oder das Mittel, sondern das Ende.

Der zweyte Punkt dieser Lehre ist, in wem dann diese Kleinigkeiten bestehen, und was es vor Kleinigkeiten gebe, in welchen man sich sonderbar üben solle.

Die erste Gelegenheit. Allzeit freundlich seyn, ist eine kleine, aber zugleich große Sach; denn, daß man zehn Andachten verrichte, ist leicht zuwegen zu bringen: aber allzeit, und in allen Umständen freundlich seyn, das ist hart, und keine kleine Sach. Wenn ich mich prüfe, wird ich finden, daß die Unfreundlichkeit von diesen drey Stücken herkomme. 1. Entweder bin ich innerlich verdrossen, und niedergeschlagen, oder 2. es ist mir äußerlich etwas widerwärtiges begegnet, oder 3. es ist eine

Person

Person neben mir, wider welche ich einen Aufstand und Unwillen empfinde. Itzt in diesen dreyen Umständen allzeit freundlich seyn, scheinet etwas kleines zu seyn, aber es ist in sich selbsten nicht klein, denn diese Gelegenheiten kommen oft. Dahero, wenn ich in selben getreu bin, so ist es unfehlbar, daß mir Gott die vollkommne Liebe und Sanftmuth geben wird pur wegen diesen Kleinigkeiten.

Die zweyte Gelegenheit. Nichts und niemals etwas reden wider die Liebe. Dieses ist auch etwas kleines, kommt aber oft. Und wenn ich es nur ein Jahr beobachte, wird mir das Herz selbst sagen, es ist ein Jahr gewesen voller Abtödtung, voller Verdienst, und voller Glorie. In den Jahrsschriften der Carmeliten habe ich gelesen, von einem ihres Ordens, Francus mit Namen, der nachmals ein Wunder der Heiligkeit geworden ist, vor seiner Bekehrung aber allen Lastern, vornehmlich der Gotteslästerung, überaus ergeben war. Itzt höre man, was er mit seiner Zunge angefangen habe, durch welche er Gott und den Nebenmenschen so oft beleidiget hat. Er ließ sich eine bleyene Kugel machen von einem halben Pfund schwer, und diese Kugel trug er als einen beständigen Ermahner immer in dem Mund. Wenn er aber hörte, daß jemand übel redete, nahm er sie heraus, und sagte nur diese Wort: Gott verzeih es euch, nach welchen er selbe wieder in den Mund genommen. Dieses ist zwar ein Beyspiel, dem nicht zu folgen ist, jedoch soll und kann man sich hüten, nichts und niemals wider die Liebe zu reden.

Die dritte Gelegenheit besteht in den Widerwärtigkeiten, so uns täglich begegnen. So oft uns dergleichen begegnen, soll man nirgends hinschauen, als auf Gott, durch dessen Anordnung und Zulassung selbe über uns kommen, hierauf einen vollkommnen Act der Liebe erwecken, und sich demüthig unterwerfen.

Die vierte Gelegenheit ist der Gehorsam. In allen Umständen schweigen, den eignen Willen und Verstand verläugnen, ist keine kleine Tugend in den Augen Gottes. Es wird von selbst bewußt seyn jenes, was in dem Leben des gottseligen Bruders Alphonsus Rodriquez zu lesen. Er hatte zwar eine hohe Gabe des Gebeths, jedoch nicht die höchste und vollkommneste Erkenntniß der heiligsten Dreyfaltigkeit. Es befahl ihm einstens der P. Rector des Collegiums zu Majorca, wo er damals wohnte, er sollte in dem Recreationszimmer warten, bis er wieder käme; und als dieser darauf vergaß, blieb der Bruder die ganze Nacht in dem nämlichen Ort stehen. Durch diesen Gehorsam hat er während dieser Zeit die vollkommneste Erkenntniß der heiligsten Dreyfaltigkeit für das ganze noch übrige Leben überkommen.

Endlich bestehen die Kleinigkeiten in der Treue, so man den innerlichen Einsprechungen, und Bewegungen des Herzens leistet. Keine einzige Ordensperson darf sagen, daß sie nicht Einsprechungen und Erkenntnissen genug habe. Wenn mir aber eine sagt, sie habe alles erfüllt, was Gott von ihr begehret, und ist dannoch nicht ruhig und getröstet, so sage ich: ich glaube es nicht; denn es ist unmöglich, daß Gott eine Seele, so in allem getreu ist, was er immer von ihr verlangt, nicht in ein vollkommnes Vergnügen und Zufriedenheit des Herzens setze.

Dritte geistliche Unterhaltung auf das nämliche Fest des heiligen Vaters Salesius.

Diese Unterhaltung wollen wir nehmen aus dem Buch des heiligen Vaters Salesii, so er den geistlichen Vater nennt. Dort erkläret er in dem 4. Kap. in wem die wahre Andacht besteht, und was sie für Eigenschaften haben solle, auf daß sie eine wahre Andacht kann genennet werden. Bey diesem wollen wir bleiben. Zum voraus aber müssen wir wissen, was denn die wahre Andacht seye. Die Lehre der katholischen Kirchen ist, daß die wahre Andacht nichts anders seye, als ein geneigter Willen zu thun, und zu leiden, was Gott begehrt. Dieß erklärt der heilige Vater Salesius, und sagt: drey Eigenschaften muß die wahre Andacht haben (er vereiniget aber die Andacht mit der Liebe, wie sie dann auch von einander nicht können getrennet werden). 1. Sagt der heilige Vater, muß die wahre Andacht seyn eine herzliche Andacht. 2. Eine starkmüthige Andacht. 3. Eine großmüthige Andacht. Dieses wollen wir etwas mehrers erklären. 1. Sagt der heilige Salesius, muß die Andacht herzlich seyn. Was will aber dieses sagen? Dieß zu begreifen müssen wir wissen, daß die herzliche Andacht diese 3 Punkten in sich einschließt. 1. Daß ich kein Werk aus Gewohnheit verrichte, sondern pur darum, weils Gott von mir begehrt. 2. Daß ich alle meine Werke aus einem innerlichen Geist verrichte, das ist, mit guter Meynung. Und 3. daß ich das Werk begleite mit den Anmuthungen des Herzens. Wir wollen von allen 3 Stücken was weniges

melden. 1. Soll ich kein Werk vor mich nehmen, außer nach diesem innerlichen Antrieb, der mir sagt: das will Gott von mir. Es begegnet mir eine zur Zeit des Stillschweigens, und ich schwätze: will wohl dieses unser Herr Ich bilde mir ein, das, und auf diese Weise muß es geschehen: stehet es wohl im Evangelio? So muß ich denn ein jedes Werk mit Erwählung thun, und mich zuvor fragen, ob es Gott von mir will; doch die Werke des Gehorsams, und der Tagsordnung haben keine Erwählung, oder Erforschung vonnöthen, weil ich da von dem Willen Gottes vollkommen versichert bin, und zwar eben so gewiß, als von dem ersten Geboth: Du sollst an einen Gott glauben. Hievon hat die heilige Mutter Johanna von Chantal eine schöne Lehre und Beyspiel hinterlassen, indem sie öfters zu Gott sagte: du wirst zeigen, daß du mein Gott bist, wenn du mir befiehlst; und ich, daß ich eine gehorsame Kreatur bin, wenn ich thue, was du von mir begehrst. Dieß ist denn das erste, was erfodert wird, auf daß die Andacht herzlich seye, daß ich nämlich kein Werk unternehme, außer ich weiß, das will Gott von mir, und das gefällt ihm. Das andre ist, daß ich alle meine Werke mit einem innerlichen Geist, oder mit guter Meynung verrichte. Es ist gewiß, daß kein Mensch begreifen kann, was große Sach es um eine vollkommne Meynung seye. Wir wollen hören, was hievon der heilige Vater Salesius, und Dionysius der Karthäuser sagen. Der letzte stellt die Frag, was denn die Seele thun soll, um zu der vollkommnen Liebe Gottes zu gelangen; und er antwortet: diese 2 Stücke. 1. Soll sie kein Werk thun, als pur Gott zu gefallen. 2. Soll sie ihr Herz ohne Unterlaß zu Gott erheben. Wer dieß thut, der kann und muß heilig werden. Der heilige Vater aber hat also hievon geschrieben. Bilde dir ein, eine Person gehet zum Tisch, und dort genießt sie, was man ihr auffetzt, aber mit reinster Meynung, pur Gott zu gefallen; eine andre aber

stirbt,

stirbt mit dieser Meynung, um hiedurch auf ewig selig zu werden; so ist gewiß, daß die erste Person, so pur Gott zu gefallen zum Tisch geht, vor Gott ein weit höhers Werk thut, als die, so mit einer geringern Meynung stirbt. Die Ursach ist, weil nach Maaß der Liebe das Maaß der Glorie genommen wird; der innerliche Trieb aber der Liebe, so mich antreibt das bloße Wohlgefallen Gottes zu suchen, übersteigt alles, was ich üben und leiden kann. Letztens, sagt der heilige Vater, müssen unsere Werke mit heiligen Anmuthungen untermenget seyn. Wir haben insgemein solche Werke zu verrichten, die wohl zuließen, viel und oft unser Gemüth zu Gott zu erheben. Unser Herz wird uns fürwahr sagen, daß wir noch allzeit etwas anders gedenken können, ohne daß es uns verhindert von dem, was wir thun. Warum sollen wir denn nicht auch können an Gott gedenken? Es kostet freylich dieß in Anfang eine Bemühung; allein Gott giebt gern diese Gnad einer getreuen Seele, und ist es insgemein nur eine Lauigkeit, daß wir uns nicht darum mögen bemühen. Wie sehr aber Gott die Lauigkeit in den Werken misfällt, ist hievon in den Jahrsschriften der Kapuciner eine wunderliche Geschichte zu lesen. An einem gewißen Ort trug sich einsmals zu, daß, da die geistlichen Einwohner desselben zu Nacht nach der Metten der Betrachtung obliegen sollten, sie alle bis auf einen einschliefen, und alle Lichter ausgelöschet wurden. Da sah dann jener, der gewachet hat, wie die böse Geister in großer Anzahl herein getreten, und in dem Chor herum gesprungen, und getanzt, als obs ein Tanzboden wäre: weil er aber nicht gewußt, was dieß bedeuten sollte, so hat er das Licht angezündt, und gesehen, daß alle schliefen. Daher er sie hat aufgeweckt, und ihnen erzählt, was unterdessen vorbey gegangen.

Da sehen wir denn, was für 3 Stücke erfodert werden, auf daß unsre Andacht herzlich sey; nämlich 1. daß ich kein Werk aus Gewohnheit verrichte. 2. Daß

ich keines verrichte, ohne daß ich es Gott durch die vollkommneste Meynung pur ihm zu gefallen habe aufgeopfert. 3. Daß ich mein Gemüth, so viel ich kann, an Gott geheftet halte. Es kann dieß freylich auf einmal nicht geschehen; aber nach und nach werden wir es durch Fleiß und Bemühung erlangen.

Zweytens sagt der heilige Vater, die wahre Andacht muß stark seyn; und durch dieses versteht er die Liebe des Nächsten. Lesen wir alle Bücher des heiligen Vaters, so werden wir keines finden, in welchem er nicht von der Liebe redet. Ja, es ist in allen Büchern schier kein Kapitel, in welchem nicht von dieser gehandelt wird; auch dort, wo es kaum eine Gelegenheit giebt, kommt er darauf. So besteht denn in der Liebe des Nächsten die Starkmüthigkeit der wahren Andacht. Dieß wollen wir wieder in 3 Punkten sehen. 1. Ohne Liebe des Nächsten kann ich Gott nicht lieben. 2. Ohne Liebe des Nächsten kann ich nicht heilig werden. 3. Ohne Liebe des Nächsten kann ich nicht ruhig seyn. Erstens kann ich ohne Liebe des Nächsten Gott nicht lieben. Warum? Gott lieben, und seinen Willen erfüllen ist nämlich ein Ding. Nun hat er mir gebothen, daß ich den Nebenmenschen soll lieben; so kann ich ja nicht sagen, daß ich Gott liebe, wenn ich das nicht erfülle, was er mir durch ein ausdrückliches Geboth befiehlt. Zu dem ist meine Liebe gegen Gott nicht größer, und kann nicht größer seyn, als groß die Liebe gegen meinen Nebenmenschen ist, also, daß ich so viel, und nicht mehr Liebe Gottes habe, als ich Liebe habe gegen den Nächsten. Nehmen wir nur das, was Christus von der heiligen Communion sagt, wo er will, daß niemand zu ihm komme, ohne daß die Liebe in dem Herzen, und aller Unwillen abgelegt ist. Das will ja ebenso viel sagen, als wenn ein Fürst sagte: ich will nicht, daß du vor meinem Angesicht erscheinest, bis daß du mir das gethan hast. Ist dieß nicht ernstlich geredt? Zweytens kann ich ohne Liebe des Nächsten nicht hei-

heilig werden. Die Vorsichtigkeit Gottes hat einem jeden Menschen gewiße Mittel zur Heiligkeit verordnet, durch welche er, wenn ers wohl gebraucht, kann heilig werden. Da soll ich demüthig seyn, und schweigen; da sanftmüthig und liebreich; da soll ich die Unbilden mit Geduld übertragen; da den eignen Willen verläugnen und gehorsamen. Dieses ist der Weg, den mir Gott zur Heiligkeit bestimmet hat: wegen meiner Ungeduld wird er diesen Weg nicht ändern; maßen ja kein Kloster ist, wo es nicht etwas zu leiden giebt. Sollte ich aber nichts zu leiden haben, wie könnte ich wohl heilig werden? Durch was wird ich die Demuth erlangen, wenn ich keine Verachtung zu leiden habe? Wie kann ich sanftmüthig werden ohne widerwärtige Leute? Wann will ich den Gehorsam üben, wenn mir niemand etwas befiehlt?

Drittens kann ich ohne Liebe des Nächsten nicht ruhig seyn. Der heilige Vater giebt mir schöne Gleichniße. Sieh, sagte er, eine Person hat das Fieber. Ist sie auf, begehrt sie in das Bett; und ist sie im Bett, so sagt sie, sie könne nicht mehr darinn bleiben, und verlangt wieder auf zu seyn; geschiehts, so ist sie wieder unruhig. Was ist dessen die Ursach? Sie ist nämlich inwendig nicht wohl auf, darum ist ihr überall übel. So geht es auch im geistlichen Stand. Es ist einigen niemals wohl, sie sind beständig unruhig. Doch ist das äußerliche nicht daran schuld, sondern der Putzen der bösen Neigungen steckt mitten in ihrem Herzen; und das macht sie unruhig. Was ist dann zu thun, den innerlichen Frieden und die Ruhe zu erlangen; und in wem besteht die Liebe, auf daß sie starkmüthig kann genennet werden?

1. Muß ich nachgebig seyn, dieß drückt der heilige Vater sonderbar ein, und giebt diese schöne Gleichniß. Ich soll wie ein Wachs seyn, welches, wenn es an einen Ofen, oder zum Feuer gehalten wird, zerschmelzt, und sich zu allem biegen läßt; also solle auch ich jedermann nachgeben, wenn kein Geboth Gottes, oder keine Re-

gel darunter leidet, und setzt hinzu, daß es eine große und gründliche Tugend sey jedermann nachgeben. 2. Solle ich widerwärtige Humor gedulden, und mit Liebe übertragen. Ich muß gedenken, daß die Welt kein Himmel seye, sondern wir denselben erst verdienen müssen, und daß, wie ich ins Kloster gegangen bin, es nicht so viel war, als wenn ich ins Paradies hinein gieng. 3. Solle ich mich von allem menschlichen Respect frey machen, und nichts achten, was die Leute denken, oder sagen werden. Reden oder schweigen sie, lachen oder weinen sie, ich gehe meinen Weg fort. Das letzte ist ein demüthiger Gehorsam. Sehet, in diesen Stücken besteht die Stärke der Andacht.

Zum dritten, sagt der heilige Vater, muß die wahre Andacht großmüthig seyn. Dahin zu gelangen, müssen wir uns zu diesen 4 Stücken entschließen. 1. Die Finsternissen zu übertragen. 2. In Versuchungen getreu zu seyn. 3. Den langwierigen Aufstand der bösen Neigungen nicht zu achten. Und 4. wenn wir fehlen, nicht kleinmüthig zu werden; denn daß wir nicht zuweilen fallen, dieß ist kaum zu vermeiden. Daher sagt der heilige Salesius, daß, wer diese 2 Stücke beobachtet, nämlich erstens eine ernstliche Resolution hat, weder Finsternissen, noch Versuchungen, weder Aufstand, noch Fall zu achten, und ohngeacht dessen beständig seinen Weg fortgeht. Zum andern sich allzeit mit großem Vertrauen an Gott hält, bey diesem wird eine Stund kommen, in welcher er die Großmuth in der Andacht empfangen wird. Hingegen ist und bleibt es gewiß, daß dieß kein anderer Mensch auf der Welt zu hoffen habe. Wir können die Vorsichtigkeit Gottes nicht ändern; er will, daß wir durch Finsternissen und Versuchungen, durch langwierigen Aufstand der bösen Neigungen, durch fallen und wieder aufstehen ihm unsere Treue bezeigen, und bey allem diesem ein unendliches Vertrauen auf ihn setzen sollten. Wir wollen hievon 2 Beyspiele hören. Das 1. ist von dem heiligen Pachomio. Dieser stund schon in der Welt, ehe dann er sich in die

Wüste begeben hatte, in großem Ansehen; nachdem er aber in der Wüste in Aegypten mehr als 10 tausend Mönche regieret hatte, ward sein Name in der ganzen Welt berühmt. Nun geschah einmal, daß sich ein junger Einsiedler bey ihm beklagte, daß er von unreinen Versuchungen so lang und hart geplagt wurde. Da gab Pachomius zur Antwort: Sieh, mein Bruder! ich bin schon 60 Jahr alt, und bin oft so weit gekommen, daß ich mir zu sterben wünschte, um keiner andern Ursach willen, als dieser harten und beschwerlichen Quaal abzukommen; und dannoch bin ich noch nicht davon befreyet. Wie können denn wir uns über dergleichen Armseligkeiten beklagen, wenn so große und so heilige Männer damit behaftet waren, und zu kämpfen hatten? Das zweyte Exempel giebt uns unser P. Baldinucci. Er war gewiß ein tugendhafter und heiligmäßiger Mann; doch litt er einen so großen natürlichen Widerstand, mit dem Nebenmenschen zu handeln, daß ihm das größte Kreuz war, wenn er mit jemand reden mußte; weil seine einzige Lust war, Tag und Nacht in der Einsamkeit mit Gott allein zu handeln. Nun war ihm das Amt eines Missionarii aufgetragen worden, das ihn zwang, beständig außer dem Haus mit dem Nächsten umzugehen. Er bekannte aber, daß, so oft er aus dem Kollegio gegangen sey, ihm nicht anders gewesen, als wenn man ihm den Kopf abschluge; also heftig war der Widerstand der Natur, der ihm auch bis in Tod angehangen ist. Ueber das ist er 10 ganze Stund vor seinem Lebensende in dieser äußersten Verlassenheit da gelegen, obwohl dessen ohngeacht die innerste Vereinigung mit Gott fortgedauert hat. Erwägen wir nun dieses, so sollen wir uns gleichfalls entschließen, an keiner Beschwerniß zu erschrecken; denn ein anders ist, daß ich vergnügt bin, und ein anders, daß Gott vergnügt ist: wo die reine Liebe ist, dort muß auch diese Großmüthigkeit seyn, so in allen Finsterniffen und Miströstungen Gott getreu bleibt.

Heilige

Heilige Tugendsübungen zur Zeit der Krankheit nützlich zu gebrauchen.

Die erste Uebung.

Alles Leiden und Schmerzen Gott mit der vollkommnesten Meynung aufopfern.

Die Weise, eine vollkommne Meynung zu machen, und also durch unser Leiden und die Schmerzen Gott zu verherrlichen, ist unterschiedlich. Wir wollen nur eine und die andere etwas ausführlicher erklären.

§. 1.

Die erste Weise. Gott das Leiden aufopfern pur allein zu seinem heiligsten Wohlgefallen. Bedenken. Gott ist ein unermessenes Meer, in welchem alle Vollkommenheiten verborgen sind. Was ist alle Schönheit der Engeln und Menschen gehalten gegen die Schönheit Gottes? was die Macht? was die Herrlichkeit? die Barmherzigkeit? die Güte? die Freygebigkeit? Es ist nicht so viel als ein Tröpflein Wasser gegen das ungeheure Weltmeer. Ist aber Gott ein so unendliches, und über alle Creaturen so hoch erhobenes Wesen, so ist er ja würdig, daß ich ihn über alles liebe, und allein zu seinem Wohlgefallen leide.

Uebung. O mein Gott! du bist ein unermessenes Meer, in welchem alle Vollkommenheiten verborgen sind. Du bist eine unendliche Schönheit, eine unendliche Allmacht, eine unendliche Heiligkeit, eine unendliche Barmherzigkeit. Du bist über alle Creaturen unendlich erhoben,

ben, und würdig, wegen dir selbst unendlich geliebt zu werden. Ich liebe dich dann, o mein Gott! über alles, und umfange dich aus dem Innersten meines Herzens. Aus Liebe opfere ich dir auf alle Augenblicke meiner Schmerzen, meines Leidens, und meines Lebens, vereiniget mit dem kostbarsten Blut Jesu Christi, pur allein zur größern Ehre und Glorie deines heiligsten Namens, zum Wohlgefallen deines heiligsten Herzens, und zu Erfüllung deines heiligsten Willens.

§. 2.

Die zweyte Weise. Gott das Leiden aufopfern mit einer inbrünstigen Begierd, ihm dadurch eine sonderbare Liebe und Wohlgefallen zu beweisen. Bedenken. Was bin ich gegen Gott? In Wahrheit unendlich minder als ein Vögelein gegen den Menschen. Wenn es dann billig ist, daß man ein unschuldiges Vögelein von dem Baum herabschießt, des Lebens beraubet, und es im Feuer bratet, um dem Menschen ein Vergnügen zu geben: warum soll es nicht unendlich billiger seyn, Schmerzen und Krankheiten leiden, um dadurch einem unermessenen Gut ein Wohlgefallen zu machen.

Uebung. O wie glückselig bin ich auch mitten in meinen Schmerzen und Schwachheiten! Ich kann dem unermessenen Gott, dem höchsten Herrn Himmels und der Erden, meinem einzigen Ziel und Ende, nach welchem ich trachte, alle Augenblick eine neue Ehre, eine neue Liebe, eine neue Freude, und ein neues Wohlgefallen machen. Nichts ist vonnöthen, als daß ich leide, und leide aus Liebe! So liebe ich dich dann über alles, und liebe dich aus ganzem Herzen, o höchstes Gut! Aus Liebe opfere ich dir auf alle Augenblick meines Leidens mit dieser aufrichtigen Begierd, dir dadurch eine solche Ehre, Liebe, und Wohlgefallen zu beweisen, als dir erweiset der höchste Seraph in dem Himmel. Dich selbst, o höchstes Gut! nehme ich zum Zeugen,

gen, daß ich dir dieß zu geben auch mit Vergießung meines Bluts bereit wäre.

§. 3.

Die dritte Weise. Gott das Leiden aufopfern zur wirklichen Uebung allerhand Tugenden. Bedenken. Gott ist der höchste Herr Himmels und der Erde: so gebühret ihm dann die tiefste Unterthänigkeit und Anbethung. Gott ist mein Vater und höchster Gutthäter: so bin ich ihm dann schuldig die vollkommneste Danksagung. Gott ist die höchste Majestät, die ich beleidiget habe: so muß ich ihm dann eine Genugthuung abstatten. Gott ist der Ursprung aller Gnaden: so muß ich ihn dann demüthig darum bitten. Alle diese Schuldigkeiten kann ich nicht besser abstatten, als mit Leiden.

Uebung. O mein Gott! mein einziges und höchstes Gut! dich liebe und umfange ich über alles, weil du wegen dir selbst würdig bist, geliebt zu werden. Aus Liebe opfere ich dir auf das Blut Jesu Christi, und mit diesem alle Augenblick meiner Krankheit, und alles, was dir immer von mir aufgeopfert werden kann. Dieses alles opfre ich dir auf, um dir dadurch zu beweisen die demüthigste Anbethung, als meinem höchsten Gott; die tiefste Unterthänigkeit, als meinem höchsten Herrn; die schuldigste Erkenntlichkeit, als dem einzigen Ursprung alles Guten; und das aufrichtigste Lob, Ehre und Benedeyung, als dem höchsten Gut im Himmel und auf Erden.

Ich opfere dir dieses alles auf zur herrlichsten Dankbarkeit für alle Gnaden, so du mir erwiesen. Ich erkenne es, o mein Gott! sie sind unendlich viele an der Zahl, unendlich kostbar in ihrem Wesen, und kommen her allein aus Antrieb deiner unendlichen Güte. Nimm dann alle Augenblick meiner Krankheit an, als so viele wirkliche Uebungen der Erkenntlich- und Dankbarkeit.

Ich opfere dir alles auf, um dir dadurch einen Abtrag zu thun für so viele Unbilden, so ich dir durch meine Sünden angethan habe. O höchstes Gut! du siehst mein Herz. So oft ich einen Athem hole, so oft will ich dir aufgeopfert haben das Blut Jesu Christi zur Genugthuung für meine Sünden. So oft ein Augenblick vorbeygeht, so oft will ich dir aufgeopfert haben mein Blut und Leben, mit herzlichem Wunsch, daß ich mit Dargebung desselben meine Sünden zurück rufen kunnte.

Letztens opfere ich dir auf dieses alles, um von deiner unendlichen Güte zu erlangen die Gnade, annoch in diesem Leben meine Sünden vollkommen abzubüßen; die Gnade, dich vollkommen zu lieben, und in der Liebe bis an das Ende zu verharren; die Gnade, nach dem Tod ohne Verweilung zu deinem Angesicht zu gelangen. O Gott der Liebe! erbarme dich meiner.

Die zweyte Uebung.

Ein wahrhaft kindliches Vertrauen auf die unermessene Güte und Barmherzigkeit Gottes setzen.

Das Vertrauen auf Gott ist jenes, was uns im Leiden und in Schmerzen Trost; in Versuchungen Stärke, und in Widerwärtigkeiten Ruhe verschaffen muß. Die Weise, selbes zu erwecken, ist folgende.

Die erste Weise. Auf Gott trauen, weil er eine unendliche Güte und Liebe ist. Bedenken. Keine Mutter trägt eine solche Liebe zu ihrem eingebohrnen Kind, wie Gott zu dir, meine Seele! und keine Mutter hat eine solche Begierd, das Kind, wenn es in das Feuer gefallen, heraus zu ziehen, und bey dem Leben zu erhalten, als

als Gott Begierd trägt, dich von allen Sünden zu reinigen, und selig zu machen. Es ist auch hierzu keine lange Buße vonnöthen. Wie lang braucht es, daß ein Büschelein Werch verbrenne, wenn man es in einen grossen Feuerofen hineinwirft? einen Augenblick, und nicht länger. Dieser Feuerofen ist das verliebte Herz Jesu, und dieses Büschelein Werch sind deine Sünden. Wenn sie schon so viel wären, als Sandkörnlein am Ufer des Meers sind, wirf sie nur durch eine wahre Reue in dieses Herz, so ist in einem Augenblick alles verzehret.

Uebung. O mein Gott uud alles! du bist eine unendliche Allmacht, und nichts kann dir widerstehen, wenn du mich wirst selig machen. Du bist eine unendliche Güte und Barmherzigkeit, und verlangst meine Seligkeit inbrünstiger, als ich selbst. Du bist eine unendliche Treue, und hast mir den Himmel versprochen, wenn ich thun wird, was ich kann. Sieh, o mein Gott! ich bin ernstlich entschlossen, zu thun, was du befohlen hast. Dahero hoffe ich, du werdest mir geben die Verzeihung meiner Sünden, die Beharrlichkeit bis an das Ende, und das ewige Leben in dem Himmel. Dieses hoffe ich so gewiß, daß ich dir, o getreuer Gott! schon itzt für diese Gnaden demüthigsten Dank erstatte.

§. 2.

Die zweyte Weise. Auf Gott trauen, weil er eine unendliche Treue ist. Bedenken. Die Güte Gottes ist grösser als die Bosheit aller Menschen. Sie verläßt keinen, außer der keine Gnad verlangt; sie verstößt keinen, außer der an der Verzeihung verzweifelt; sie straft keinen, außer der alle Mittel der Buße ausschlägt. Wenn der Gottlose, sagt Gott durch den Propheten, über seine Sünden wird Buße thun, will ich aller seiner Missethaten, die er begangen, nicht mehr gedenken. Dieses ist das Versprechen, so Gott gethan hat. Wie sollte ich dann ein Mistrauen auf Gott setzen?

Eh-

Ehe wird Himmel und Erden vergehen, als Gott sein Versprechen nicht halten. Denn die heilige Schrift saget: Gott ist getreu in allen seinen Worten, und heilig in allen seinen Werken.

Uebung. Also ist es, o Gott der Güte und Barmherzigkeit! Ich habe deine unendliche Majestät beleidiget, und nichts als deinen Zorn verdient. Dessen ungeachtet hoffe und traue ich auf dich. Ja! sollten meine Sünden so viel seyn als Sandkörnlein am Ufer des Meers, sollten sie so schwer seyn als jene, die Judas begangen hat, wollte ich dannoch auf dich hoffen und trauen. Wenn der Gottlose über seine Sünden wird Buße thun, will ich aller seiner Missethaten, die er begangen, nicht mehr gedenken. Dieses sind Worte, die du geredet hast. Deine Worte aber sind die Wahrheit, und deine Versprechen sind unfehlbar. So wenig du aufhören kannst, Gott zu seyn, so wenig kannst du mir abschlagen, was du versprochen hast. Auf diese Worte baue ich meine Hoffnung, und auf diesem Grundstein soll mein Vertrauen ruhen. Ich hasse die Sünde, und verfluche sie, weil sie eine Beleidigung deiner unendlichen Güte ist. Also bezeugt mir mein Herz, und also siehst du es in meinem Herzen. So wirst und mußt du mir denn verzeihen, weil du mir es versprochen hast.

§. 3.

Die dritte Weise. Auf Gott trauen, weil Jesus für mich sein Blut vergossen hat. **Bedenken.** Jesus hat das Blut vergossen nicht für seine, sondern für meine Sünden. So ist dann das Blut Jesu der Werth zur Genugthuung für meine Sünden. Was sind aber alle Sünden der ganzen Welt gehalten gegen das unendlich kostbare Blut Jesu Christi? Sie sind ein Tröpflein gegen das unergründliche Meer; ein Fünklein gegen ein unermessenes Feuer; ein Stäublein gegen den ganzen Erdboden. Was soll denn Gott machen, wenn

ich einen solchen Werth zur Bezahlung meiner Sünden und Schulden darbringe?

Uebung. O Jesu! meine einzige Hoffnung! meine einzige Zuversicht! Ich bekenne vor deinem göttlichen Angesicht mit aufrichtigem Herzen: meine Sünden seynd unaussprechlich viel an der Zahl, und unbegreiflich schwer an der Bosheit. Nichts kann selbe auslöschen, als dein heiligstes Blut. So bitte ich dich dann, o mein Jesu! nimm ein Tröpflein dieses kostbarsten Bluts in deine Hände, und opfere selbes deinem himmlischen Vater für meine Sünde auf. Deine Bitte wird er nicht versagen, und dein Blut kann er nicht verachten. Wenn dieses geschieht, so bin ich selig. Wirst du aber dieses thun, o Jesu? Du wirst es thun. Also hoffe ich, also glaube ich; und dieses glaube und hoffe ich allein darum, weil du bist eine unendliche Treue, die es mir versprochen, und eine unendliche Barmherzigkeit, die für mich das Blut vergossen hat.

Die dritte Uebung.

Gott über alles lieben.

Nichts ist über die Liebe. Sie ist das Leben der Seele, und das Maaß der Heiligkeit. Ist die Liebe vollkommen, so ist die ganze Seele vollkommen, und besitzet alles, was zur Heiligkeit erfodert wird. Wir wollen dreyerley Weisen, selbe zu erwecken, anhero setzen.

§. 1.

Die erste Weise. Gott also hochschätzen und lieben, daß man bereit wäre, ehender zu sterben, als ihn mit einer einzigen läßlichen Sünd zu beleidigen. Bedenken. Was ist liebwürdiger als Gott? Er ist das höchste Gut, und schließt alle Vollkommenheiten ohne Ausnahm in sich ein. Er ist eine unendliche Allmacht, eine unendliche Güte, eine unendliche Heiligkeit, eine unendliche Schönheit,

eine

eine unendliche Freundlichkeit, eine unendliche Freygebigkeit. Kurz: er ist, und besitzt alle Vollkommenheit. Wie er aber das höchste Gut ist, also ist er auch der Ursprung alles Guten. Es ist keine Weisheit-, keine Macht, keine Heiligkeit, keine Schönheit, keine Güte, keine andre Vollkommenheit weder im Himmel, noch auf Erden, weder in den Engeln, noch Menschen, welche nicht von Gott als der einzigen Brunnquelle ausgeflossen. Ein solches Wesen ist es nicht würdig, daß ich es über alles liebe?

Uebung. O mein Gott! also lehret mich deine Kirche, und also glaube ich es: Du bist das höchste Gut, in allen Vollkommenheiten unendlich vollkommen, über alle Kreaturen unendlich erhoben, und unendlich würdig, von allen geliebt zu werden. Zu dir denn neige ich mein ganzes Herz; dich schätze ich über alle Kreaturen; dich liebe und umfange ich aus ganzer Seele, und erfreue mich an allem, was du bist, und was du besitzest. O wie wollte ich wünschen, daß ich ein Herz hätte, so fähig wäre, die Liebe aller Auserwählten in sich zu fassen, damit ich dich mit aller dieser Liebe umfangen kunnte! Nun muß ich zufrieden seyn mit dem, was ich kann. Ich sage dir denn vor Himmel und Erden, und dieses soll das Zeichen meiner Liebe seyn: Ich entschließe mich aus ganzem Herzen, ehender zu sterben, als dich mit einer einzigen läßlichen Sünde mehr zu beleidigen. Also liebe ich dich, o höchster Gott!

§. 2.

Die zweyte Weise. Gott also hochschätzen und lieben, daß man im Wirken und Leiden nichts verlange und suche, als seine Ehre und sein Wohlgefallen. Bedenken. Wenn du blind wärest, und dir einer das Gesicht ertheilete; wenn du taub wärest, und dir einer das Gehör gäbe; wenn du lahm wärest, und dir einer die geraden Glieder herstellete: wurdest du einen solchen Menschen nicht lieben? wurdest du dich nicht bemühen, ihm

hingegen ein Gefallen zu thun? Nun sieh, meine Seele! Gott hat dir gegeben das Gesicht, das Gehör, die Sprache, die geraden Glieder, den Leib, die Seele, alles, was du hast, und was du bist. Allein, dieses alles ist ihm noch nicht genug. Er will dir auch geben sein Reich, sein Paradies, seine Wohllüsten, seine Glückseligkeit, sich selbsten auf ewig. Hast du denn nicht Ursach genug, einen solchen Gott zu lieben, und das ganze Leben anzuwenden, einem solchen liebreichen Vater zu gefallen?

Uebung. O mein Gott! wie übel habe ich bisher mein Leben angewendet? Du allein bist mein höchstes Gut; du allein bist mein aufrichtigster Liebhaber, und dich allein habe ich am wenigsten geliebet! Ich hasse alle Augenblicke, an denen ich dich nicht geliebet! ich verfluche alle Stunden, die ich anders angewendet, als dir zu gefallen. O wie wollte ich wünschen, daß ich itzt alle Augenblicke meines Lebens zurück rufen kunnte, um selbe in Benedeyung, in Hochschätzung, in Liebe, im Umfangung deiner unendlichen Güte zuzubringen! Weil aber dieses nicht möglich ist, so opfere ich dir anstatt eines jeden Augenblicks insonderheit auf jene Liebsflammen, so diese Zeit hindurch in dem Herzen Jesu gebrennet haben. Hinfüro aber, o mein Gott! o mein einziges höchstes Gut! will ich weder im Wirken, noch im Leiden etwas anders suchen, als dir zu gefallen, und dich zu vergnügen.

§. 3.

Die dritte Weise. Gott also hochschätzen und lieben, daß man bereit stehe, aus Liebe seiner alles zu leiden. **Bedenken.** Niemals hat die Welt erkennet, daß Gott den Menschen so inbrünstig liebe, so lang in dem Himmel geblieben, und allein mit seinem allmächtigen Arm selbem guts gethan. Aber nachdem Gott den Himmel verlassen, und pur wegen dem Menschen Armuth und Abgang, Schmach und Unbilden, Schmerzen und Tod ausgestanden, hat sie die Augen aufgethan, und das

Urtheil gefället, daß das Feuer dieser Liebe unermessen, und unbegreiflich seye. Wird es wohl bey dir anderst ergehen, meine Seele? Niemals wird der Himmel erkennen, daß du Gott vollkommen liebest, so lang alles nach deinem Verlangen geht. Wenn du aber anfängst, alles irdischen Trosts zu entrathen, Verachtungen und Unbilden ohne Unruhe zu erdulden, Schmerzen und Ungemach mit Liebe auszuhalten, alsdann wird der Himmel wissen, daß Gott allein dein Herz besitze; daß die Liebe Gottes alle unordentliche Anmuthungen verzehret habe, und daß dieses heilige Feuer in vollen Flammen brenne.

Uebung. Nicht sterben, sondern leiden! dieses war der Wunsch einer gebenedeyten Seele, welche dich wahrhaft geliebet, o höchstes Gut! und dieses soll auch der Wunsch meines Herzens seyn, wenn ich dich wahrhaft liebe. Nur das Leiden ist jenes, was dem Herzen die Versicherung giebt, daß die Liebe rein und vollkommen seye. Und dahero lobe und benedeye ich dich, o mein Gott! daß du mich in diesen Stand hast kommen lassen. Was ich zu leiden habe, ist dir bekannt, und dieses alles leide ich pur allein dir zu Ehren, dir zu Liebe, dir zu gefallen. Ich verlange auch nicht, von meinem Kreuz befreyet zu werden, sondern ich will es tragen bis auf diese Stund, die du bestimmet hast. Dieses allein wäre mein Wunsch, daß ich dir in einem jeden Augenblick dieses Leidens eine solche Liebe und Wohlgefallen erweisen kunnte, als dir erweiset der höchste Seraph in dem Himmel.

Die vierte Uebung.

Die begangnen Sünden von Herzen bereuen, und beweinen.

Wenn eine Tugendsübung nützlich ist, so ist es gewiß die gegenwärtige. Sie reiniget das Herz, versichert uns der göttlichen Gnade, und macht uns taug-

licher, neue Gnaden aus dem Himmel zu empfangen. Laßt uns selbe erklären.

§. 1.

Die erste Weise. Die Sünden beweinen, weil sie eine Beleidigung der göttlichen Majestät sind. Bedenken. Besser wäre es, daß alle englische Geister aus dem Himmel gejagt, in die Hölle gestürzt, und durch die ganze Ewigkeit in diesen unauslöschlichen Flammen gepeiniget würden, als daß wider Gott eine einzige Sünde begangen wurde. Besser wäre es, daß alle Menschen von der Pest ergriffen, durch den Tod hingeraffet, und mit Leib und Seele vernichtet würden, als daß wider Gott eine einzige Sünde begangen wurde. Ein so unermessenes Gut ist Gott! und ein so unermessenes Uebel ist die Sünde! Dessen ungeachtet wie viele Sünden habe ich unglückseliger Mensch begangen? wie lang bin ich darinn verharret? wie oft habe ich sie wiederholet?

Uebung. Vor den Augen deiner unendlichen Majestät, o Gott! werfe ich mich nieder, und bekenne mit zerknirschtem Herzen meine Bosheit. Ich habe dich beleidiget! und o wie schwerlich, o wie oft! o wie langwierig? Ich habe meine Sünden verflucht, und nach der Verfluchung auf das neue begangen. Ich habe dir hoch und theuer versprochen, nicht mehr zu sündigen: und ich habe nach dem Versprechen aufs neue gesündiget. Ich erkennne nur gar zu wohl, was es sey, wenn eine verächtliche Kreatur eine unendliche Majestät beleidiget. Ich erkenne, daß ich weder Gnade noch Barmherzigkeit mehr verdiene. Dessen ungeachtet, weil deine Güte ohne Grund ist, und deine Erbarmnissen ohne Maaß sind, so wende ich mit vollkommnem Vertrauem meine Augen zu dir; ich verfluche aus ganzem Herzen alle meine Sünden, und dieses pur darum, weil ich dich dadurch das höchste Gut beleidiget habe. Ich nehme dich selbst meinen Richter zum Zeugen: mit Freuden wollte ich diese Stund

mein

mein Blut und Leben dargeben, wenn ich dadurch meine Sünden zurück rufen kunnte. Hinfüro ist es entschlossen, o mein Gott! ehender zu sterben, als noch ein einziges=mal zu sündigen.

Die zweyte Weise ist, die Sünden beweinen, weil sie eine Beleidigung einer unendlichen Barmherzigkeit sind. **Bedenken.** Wo wäre ich diese Stund, wenn Gott mit mir nach Schärfe seiner Gerechtigkeit hätte verfahren wollen? So viele tausend englische Geister brennen im Feuer wegen einer einzigen Todsünd! so viele tausend Menschen liegen begraben in der Hölle wegen Misbrauch der Gnaden, welcher gemacht hat, daß sie Gott in schwere Sünden hat fallen und in selben sterben lassen. Warum hat Gott dieses so vielen tausend Engeln und so vielen tausend Menschen gethan? und warum nicht auch mir? weil nämlich Gott mich mehr als viele tausend Engel und viele tausend Menschen geliebt hat. Und diese unendliche Liebe und Barmherzigkeit habe ich beleidiget!

Uebung. O mein Gott! wie groß ist deine Güte und Barmherzigkeit gegen mich, und wie groß ist meine Bosheit und Undankbarkeit gegen dich! So viele tausend Engel sind in der Hölle, die weniger Sünden begangen! So viele tausend Menschen sind in der Hölle, die geringere Sünden begangen! So viele tausend Seelen sind in der Hölle, die weniger Gnaden misbrauchet haben als ich! Sie sind in der Hölle, und haben keine Hoffnung der Erlösung mehr! Ich habe auch gesündiget, und lebe noch. Ich kann dich noch lieben, ich kann noch selig werden! O mein Gott! warum bist du streng mit jenen, und warum so gut mit mir verfahren? Nämlich meine Seele war kostbar in deinen Augen, und dein Herz wollte an mir die Schätze seiner Barmherzigkeit zeigen. Wie habe ich aber diese Güte vergolten? O Bosheit! o Undankbarkeit! die mit einer Hölle nicht genugsam zu bestrafen ist! Ich habe die Gnaden mit Sünden, und die Erbarm=

nissen mit Unbilden vergolten! Dessen ungeachtet hoffe ich auf dich, o Gott der Barmherzigkeit! und aus Hoffnung rufe ich zu dir. O Gott! ich bereue und verfluche aus ganzem Herzen alle meine Sünden, pur darum, weil ich dich, das höchste Gut, beleidiget habe. Ich wiederhole es, o Gott! ich bereue und verfluche aus ganzem Herzen alle meine Sünden, pur darum, weil ich dich, das höchste Gut, beleidiget habe.

§. 3.

Die dritte Weise ist, die Sünden bereuen, weil sie eine Beleidigung einer unendlichen Liebe sind. Bedenken. Weißt du wohl, meine Seele, wie inbrünstig dich Gott geliebt hat? Viele tausend und tausend Menschen bleiben in dem Nichts, welche alle Gott auf das vollkommneste geliebt hätten, wenn er sie erschaffen hätte, wie dich. Viele tausend und tausend Menschen brennen in der Hölle, die alle wären selig geworden, wenn Gott so große und langwierige Geduld mit ihnen getragen hätte, wie mit dir. Viele tausend und tausend Menschen leben anheut, und werden auf ewig zu Grund gehen, die nicht allein selig, sondern auch heilig wurden, wenn sie den Ueberfluß der Gnaden hätten, wie du. Ist dieses nicht eine unendliche Liebe Gottes gegen dich? Ist es aber nicht auch eine unendliche Undankbarkeit gegen Gott, daß du ihn doch beleidiget hast?

Uebung. O mein Gott! was Furcht und Schamhaftigkeit überfällt mich, wenn ich dein Herz gegen das meine halte! Du hast mich geliebt, da ich noch nicht an dich gedenken kunnte; du hast mich geliebt, da ich eben in Beleidigung deiner begriffen war; du hast mich geliebt, mehr als viele tausend Millionen der Engeln, und Menschen, und du liebst mich noch also. So war dein Herz bestellt, und wie ist das meinige bestellt? O mich unglückselige Kreatur! Kein Tag ist vergangen, an dem du mir nicht eine neue Liebe bewiesen, und kein

Tag

Tag ist vergangen, an dem ich dir nicht eine neue Unbild angethan! Ach! wer giebt mir itzt Zähren, auf daß ich diese Unthat nach Genügen beweinen könne? Ich erkenne sie mit aller ihrer Größe und Abscheulichkeit. Ich bereue und verfluche sie aus ganzem meinem Herzen. Ich bitte dich mit tiefster Demuth um Verzeihung. Ich übergebe deiner Gerechtigkeit meinen Leib und meine Seele, mein Blut und Leben, zu allen deinen heiligsten Anordnungen, wenn du deine Unbilden an mir bestrafen willst. O wie gern will ich alles leiden, um dir eine Genugthuung abzustatten! Um dieses allein bitte ich durch das Blut Jesu Christi, verstoß mich nicht auf ewig von deinem Angesicht, und laß nicht zu, daß ich noch einmal sündige.

Die fünfte Uebung.

Den Willen und das Wohlgefallen Gottes in allem demüthig anbethen.

Wer allezeit will, was Gott will, und niemals will, was Gott nicht will, der besitzt die wahre Liebe, und vollkommne Vereinigung mit Gott. Man kann sich auf folgende Weisen darinn üben.

§. 1.

Die erste Weise. Den Willen Gottes anbethen, weil er unser höchster Herr ist. Bedenken. Ich war von Ewigkeit her ein pures Nichts, aber Gott hat mich aus diesem puren Nichts heraus gezogen: so hat er denn die höchste Herrschaft über mich, und ich nicht die mindeste über ihn; so kann er dann mit mir machen, was er will, und ich kann nichts dagegen einwenden. Wenn ein Hafner das Geschirr, so er gemacht hat, auf den Boden wirft, und in Stücken zertrümmert; wenn ein Gärtner den Baum, den er gepflanzt hat, umhauet,

und in das Feuer wirft, wer wird ihm Unrecht geben? Gott hat mich aus nichts gemacht: wenn er mich dann will von andern mit Füßen treten, wenn er mich will von Schmerzen und Krankheiten quälen lassen, was kann ich dawider einwenden?

Uebung. O mein Gott und alles! Ich erkenne deine höchste Herrschaft und Obergewalt über mich. Du bist mein Anfang und mein Ursprung, und von dir ist ausgegangen, was ich immer habe, und was ich bin. Ich stelle dir dann alles zurück, was du mir gegeben hast, und überlasse alles den Anordnungen deiner liebwürdigsten Vorsichtigkeit. Ich lege in deine Hände hinein meinen Leib und meine Seele, meine Gesundheit und mein Leben, alles ohne Ausnahm. Willst du, daß ich lebe, so will ich es auch; willst du, daß ich sterbe, so verlange ich den Tod: aber beydes allein darum, damit dein heiligster Willen geschehe. Willst du, daß ich die Gesundheit erlange, so bitte ich dich darum; willst du, daß ich meine Täg in Schmerzen und Leiden zubringe, so lobe und benedeye ich dich. Kurz. Ich verlange nichts, als daß dein heiligster Will an mir in dem Leben, in dem Tod, in der Ewigkeit auf das vollkommneste erfüllet werde.

§. 2.

Die zweyte Weise. Den Willen Gottes anbethen, weil er eine unendliche Weisheit ist. Bedenken. Gott allein erkennet, was mir nützlich ist zur Selig- und Heiligkeit; Ehre oder Verachtung, Gesundheit oder Krankheit, innerliche Ruhe oder Versuchungen, kurzes oder langes Leben. Sollte ich mich nicht mit Freuden der Anleitung einer solchen Weisheit überlassen? Was kann ein Blinder, der einen gefährlichen Weg über Berg und Steinklippen machen soll, bessers thun, als sich von einem Wegweiser, der gute Augen hat, führen lassen? Durch diese Anführung wird der Blinde sicher

in

in sein Vaterland, ich aber sicher in das Paradies kommen.

Uebung. O mein Gott! wie groß ist meine Blindheit! und wie unermessen ist deine Weisheit? Ich halte die Gesundheit für gut, und du siehst vielleicht, daß sie mein Verderben wäre: ich fürchte die Verachtung, und du siehst vielleicht, daß sie das beste Mittel zu meiner Heiligmachung seye; ich halte die Verlassenheit, Versuchungen, und andre Widerwärtigkeiten für Unglück, und du siehst vielleicht, daß sie den beßten Theil meiner Glorie im Himmel ausmachen müssen. O so halte ich mich dann für glückselig, von einer solchen Vorsichtigkeit geführt werden! Und daher bethe ich mit tiefster Demuth alle deine Anordnungen an, ich lobe und benedeye sie aus ganzem Herzen, und unterwerfe mich denselben ohne Ausnahm. Alle Augenblicke meines künftigen Lebens sollen so viel sagen, als wenn ich aus dem Innersten des Herzens zu dir in den Himmel seufzete: Du bist gerecht, o Gott! in allen deinen Anschlägen, heilig in allen deinen Anordnungen, und gut und barmherzig in allem, was du mir zuschickest.

§. 3.

Die dritte Weise. Den Willen Gottes anbethen, weil er eine unendliche Güte und Liebe ist. Bedenken. Wenn ich sagen wollte, daß mich Gott liebe, wie mich mein Vater und meine Mutter lieben, so würde ich Gott die höchste Unbild anthun. Niemals ist ein Vater, niemals ist eine Mutter auf Erden gewesen, welche ihr Kind so inbrünstig geliebet, oder so inbrünstig haben lieben können, als mich Gott liebet. Sollte es nun möglich seyn, daß Gott etwas verordne, was mir schädlich ist? So wenig eine Mutter dem Kind anstatt der Milch ein Gift, oder der Vater auftatt des Brods eine Schlangen würde darreichen, so wenig wird Gott etwas anordnen, oder zulassen, was mir schädlich ist.

ist. Gott ist eine unendliche Güte und eine unendliche Liebe; und was er verordnet, kann nicht anders als gut, und zu meiner Heiligmachung ersprießlich seyn.

Uebung. O mein Gott! was unendliches höchstes Gut bist du! und was unendlich verächtliches Wesen bin ich! Du bist Gott, und der Ursprung alles Guten, und ich bin eine Kreatur und ein pures Nichts. Wenn ich tausend Herzen hätte, so wäre ich schuldig, dich mit allen zu lieben; und wenn ich tausend Leben hätte, so wäre ich schuldig, alle tausende für dich zu geben. Wie es billig ist, daß das Feuer auf dem Altar zu deiner Ehre die Kerzen verzehre: also ist es billig, daß die Schmerzen zu deinem Wohlgefallen meinen Leib verzehren. Dieses bekenne ich, o mein Gott! und dieses glaube ich. Daher schätze ich dich hoch; ich liebe dich, und will dir aus ganzem Herzen alles, was du bist, was du hast, und was du kannst. Aus Liebe ziehe ich diesen Augenblick allen meinen Willen aus, und unterwerfe selben dem deinen; mache mit mir und mit allem, was mich angeht, was dir gefällt, wie es dir gefällt, wann es dir gefällt, und so viel dir gefällt. Ich bin bereit, angenehmes und widerwärtiges von deiner väterlichen Hand anzunehmen. Willst du, daß ich lebe, so will ich es auch; willst du, daß ich sterbe, so verlange ich den Tod; willst du, daß ich gesund sey, so lobe ich deine Güte; willst du, daß ich krank sey, so sage ich dir Dank für die Schmerzen; willst du, daß ich bey den Menschen geehret und beliebt sey, so will ich es anitzo wegen dir; willst du, daß ich verachtet und verhaßt sey, so will ich für jene bethen, die mir es thun; willst du, daß ich innerliche Ruhe und Trost habe, so will ich es zu deiner Ehre genießen; willst du, daß ich in Aengsten und Versuchungen lebe, so will ich keinen Trost begehren.

Kurz. Ich will nichts, ich verlange nichts, ich bitte um nichts, als daß dein heiligster Willen an mir in allem,

lem, und alle Augenblicke durch die ganze Ewigkeit erfüllet werde. Dein heiligstes Wohlgefallen soll und wird hinfüro alle meine Begierde, alle meine Freude, und all mein Vergnügen seyn. O Jesu! erbarme dich meiner, und mache, daß ich dieses Opfer nicht einen Augenblick mehr zurückrufe.

Die sechste Uebung.

Alle Widerwärtigkeiten mit Geduld und vollkommner Ergebung in den göttlichen Willen übertragen.

In Widerwärtigkeiten den göttlichen Willen mit Demuth anbethen, loben und benedeyen, und alles mit Geduld übertragen, ist die vornehmste Wirkung, und das sicherste Kennzeichen einer wahren und vollkommnen Liebe. Man kann sich auf folgende Weise in diesem üben.

§. 1.

Die erste Weise. Mit Geduld leiden, weil ich niemals so viel wird zu leiden haben, als ich verdienet habe. Bedenken. Wer gesündiget hat, muß büßen, entweder in dieser Welt, oder in jener. Nun gesetzt, meine Seele! du hättest durch deine Sünden und Misbrauch der Gnaden nicht mehr verdient, als ein Fegfeuer von zehn Jahren. Wäre es nicht schon eine unendliche Gnad und Barmherzigkeit, wenn dir Gott die Gelegenheit gäbe, selbes auf dieser Welt auszulöschen? Nun sind die Peinen des Fegfeuers viel schmerzlicher als die Tormenten aller heiligen Martyrer, ja als das Leiden und Sterben Jesu Christi selbst. Also lehret der heilige Thomas. Einen einzigen Tag im Fegfeuer brennen ist viel schwerer, als durch ganze tausend Jahre leiden, was man immer auf Erden leiden kann. Also redet der heilige Augustinus.

Uebung. O mein Gott! wie blind ist mein Verstand, und wie hart mein Willen! Deine Barmherzigkeit will, ich soll meine Sünden auf dieser Welt auslöschen, damit ich nicht in jenes erschreckliche Feuer falle, mit welchem in jener Welt deine Gerechtigkeit die Sünden strafet. Und meine Blindheit will, ich solle die Bezahlung meiner Schulden dorthin verschieben. Ich erkenne deine Güte, o Gott, und bethe an deine Barmherzigkeit; und lobe deine Anordnung. Es ist besser hier zehn Jahre leiden, als dorten eine einzige Stund brennen. Brenne denn allhier, o barmherzigster Gott! schneid und reinige mein sündhaftes Herz. Ich will leiden, was du willst. Um dieses allein bitte ich dich; mache, daß ich in dieser Welt alle meine Schulden bezahlen, und nach diesem Hintritt dich ohne Verweilung umfangen möge.

§. 2.

Die zweyte Weise. Mit Geduld leiden, weilen ich niemals so viel leiden wird, als Christus für mich gelitten hat. Bedenken. Christus war die wesentliche Unschuld. Dessen ungeachtet was hat er leiden müssen? an der Seele solche Aengsten, Schwermuth und Traurigkeit, daß sie ihm den blutigen Schweiß aus dem ganzen Leib getrieben, an dem Leib solche Schmerzen, daß kein Glied ohne Wunden verblieben ist: an der Ehre solche Verachtungen, daß man ihn als einen Mörder an das Kreuz geschlagen; in den Nothwendigkeiten solche Verlassenheiten, daß er keinen Menschen gehabt, der ihm in den letzten Todsängsten einen Trunk Wasser gereicht hätte. Was ist itzt mein Leiden gegen das Leiden Jesu?

Uebung. O Jesu! meine gekreuzigte Liebe! Niemals ist jemand unschuldiger gewesen als du! niemals hat jemand mehrer gelitten als du! Wenn ich in meinem Leben niemals gesündiget hätte, so sollte ich dannoch aus Liebe deiner gern leiden, weilen auch du aus Liebe meiner

ner gelitten hast. Was sollte ich dann anitzo thun, da ich gesündiget, und durch das Sündigen an deinem Leiden Ursach gewesen bin? Wenn ich schon tausend Jahre in Schmerzen zubringen sollte, würde ich dir doch niemals einen würdigen Dank erstatten können, auch für einen einzigen Blutstropfen, den du aus Liebe meiner vergossen hast. Ey! so will ich denn leiden, und will von ganzem Herzen gern leiden, damit ich Liebe mit Liebe, und Leiden mit Leiden vergelte. Ich opfere dir dann alle Augenblicke meines Leidens auf, vereiniget mit deinem kostbaren Blut, pur allein zur Ehre deines heiligsten Namens, zum Wohlgefallen deines heiligsten Herzens, und zu Erfüllung deines heiligsten Willens.

§. 3.

Die dritte Weise. Mit Geduld leiden, weil ich niemals so viel leiden kann, als der Himmel verdient.

Bedenken. Auch das gröβte Leiden ist klein in Ansehung der unendlichen Gröβe der himmlischen Wohllüsten, die auf mich warten. Auch ein tausendjähriges Leiden ist kurz in Ansehung der unendlichen Ewigkeit, durch welche die Belohnung dauert. Auch eine Menge der Trübsalen ist wenig in Ansehung des unendlichen Ueberfluß der Freuden, so in dem Himmel Leib und Seele einnehmen werden. O wie gering, sagte in einer Erscheinung die heilige Theresia, ist alles Leiden! ich wollte bis auf den jüngsten Tag alle Trübsalen der Welt gern ausstehen, wenn ich dadurch nur so viel der himmlischen Glorie erlangen kunnte, als man durch Abbethung eines Ave Maria verdient.

Uebung. O mein Gott! was groβe Ursach habe ich, mich in meinen Drangsalen zu erfreuen, und deine Anordnungen zu preisen! Das Kreuz, so ich trage, ist zeitlich, und die Glückseligkeit, so ich hoffe, ist ewig. Es ist zwar wahr, der Leib empfindet es hart, die Seele wird in Betrübniß gesetzt, und der Schmerzen drückt

mir

mir bisweilen die Zähren aus den Augen. Dessen ungeachtet bin ich zufrieden, und erfreue mich in meinen Müheseligkeiten. Dieses ist der Weg, auf welchem deine Heilige in den Himmel eingegangen sind. Dieses ist der Weg, auf welchem du selbst gewandert bist. Hat der Herr nicht anderst als mit Leiden den Himmel erobern können, wie kann die Magd ein anders begehren? Sey es dann, o mein Jesu! ich unterwerfe mich deinem heiligsten Willen. Ich bethe an deine heiligste Anordnungen, und schon itzt diesen Augenblick nehme ich pur aus Liebe deiner alle Widerwärtigkeiten, so du mir bis an das Ende zuschicken wirst, an.

Die siebente Uebung.

Den Nebenmenschen pur wegen Gott von Herzen lieben.

Die Liebe Gottes und des Nächsten sind also mit einander verbunden, daß eine ohne die andere nicht seyn kann. Wo eine wachset, muß nothwendig auch die andere wachsen; und wo eine abnimmt, muß nothwendig auch die andere abnehmen. Es ist also vonnöthen, daß man sich mit großem Eifer darinn übe. Die Weise ist folgende.

§. 1.

Die erste Weise. Pur wegen Gott alle Menschen mit einer aufrichtigen Liebe und Neigung umfangen. Bedenken. Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen. Dieses ist das erste und größte Geboth, das andre aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Dieses sind die Worte des göttlichen Erlösers. Was will ich thun? der Herr hat es befohlen, und in diesem Befehl hat er die ganze Heiligkeit eingeschlossen. Habe ich viel von der Liebe des Nächsten, so habe ich auch viel

von

von der Liebe Gottes; habe ich wenig von der Liebe des Nächsten, so habe ich auch wenig von der Liebe Gottes, und der Heiligkeit. Wenn ich denn verlange, Gott vollkommen zu lieben, und heilig zu werden, muß ich den Nächsten mitten in mein Herz einschließen, und lieben, wie mich selbst.

Uebung. O mein Gott! du bist das höchste und vollkommneste Wesen, würdig wegen dir selbst über alles geliebt zu werden. Dich liebe ich dann aus allen meinen Kräften aufs inbrünstigste, und über alle Kreaturen im Himmel und auf Erden. Wegen dir liebe ich alle Menschen der Welt, nicht einen einzigen ausgenommen, und umfange sie aus ganzem Herzen. Dieses ist dein heiligster Willen, dieses ist dein gerechtester Befehl, dieses ist das billigste Verlangen deines Herzens. Ich erfreue mich denn mit einem jeden Menschen insonderheit wegen allen zeitlichen und geistlichen Gütern, die er besitzet. Ich trage ein herzliches Mitleiden mit ihm wegen allem Uebel, so er an Seele und Leib zu leiden hat. Ich opfere dir auf das kostbarste Blut Jesu Christi, auf daß du in Ansehung dessen einem jeden insonderhet heut diesen Tag eine sonderbare Barmherzigkeit an Leib und Seele ertheilen wollest.

§. 2.

Die zweyte Weise. Für das zeitliche und geistliche Wohlseyn des Nächsten Gott eifrig bitten. Bedenken. Nichts leichters ist, als lieben, wenn man will. Kann ich nicht allen guts thun mit Wirken, so kann ich allen guts thun mit Bethen. Das Gebeth erstrecket sich so weit, als weit sich erstrecket die Allmacht Gottes. Und dahero, wenn ich will, kann ich meine Liebe und Gutthätigkeit bis an die äußersten Gränzen der Welt von dem Aufgang bis zum Niedergang der Sonnen erstrecken. Breite dann dein Herz aus, stelle dir vor alle Menschen, und seufze mit inbrünstigstem Eifer also:

Uebung. O mein Gott! dein heiligster Willen ist, daß ich alle Menschen liebe. Ich bethe an deinen Befehl, ich liebe und umfange alle aus ganzem Herzen. O wie wollte ich wünschen, daß ich allen Armen in ihrer Nothdurft eine Hülfe, allen Kranken in ihren Schmerzen eine Linderung, allen Betrübten in ihren Schwermüthigkeiten einen Trost, und allen Bedrangten einen Beystand verschaffen kunnte. O wie wollte ich wünschen, daß ich den Unschuldigen die Erhaltung der Gnad, den Büßern die Beharrlichkeit in dem Guten, den Sündern reumüthige Bußzähren, und allen Menschen die Seligkeit erwerben kunnte! Du, o Gott der unermessenen Allmacht und Barmherzigkeit! kannst mehr thun, als ich wünschen kann. Wende dann diese Stund deine barmherzige Augen auf einen jeden Menschen der Welt insonderheit und in Ansehung des kostbaren Bluts Jesu Christi, welches ich dir für selbe aufopfere, gib ihnen, was ich ihnen wünsche. So viel bezeuge ich dir, o höchstes Gut! daß kein Mensch auf Erden ist, für welchen ich nicht bereit wäre, mein Blut und Leben zu geben, wenn dieses das Mittel wäre, ihn auf ewig selig zu machen.

§. 3.

Die dritte Weise. Dem Nebenmenschen alles, was er mir übels gethan, von Herzen verzeihen. **Bedenken.** Es ist kein Mensch auf der Welt, der mich so oft beleidiget hat, als ich Gott beleidiget habe. Dessen ungeachtet verlange ich, daß mir Gott verzeihe, mich als sein Kind liebe, und mich täglich mit neuen Gnaden ansehe. Wie kann ich aber dieses von Gott begehren, wenn nicht auch ich meinem Nebenmenschen verzeihe? Der Schluß ist schon gemacht, den er wegen meiner nicht ändern wird: **Wenn ihr den Nebenmenschen ihre Beleidigungen nachlassen werdet, so wird euch auch euer himmlischer Vater eure Sünden nachlassen. Wenn ihr aber den Menschen ihre Beleidigungen**

nicht nachlassen werdet, so wird euch auch euer himmlische Vater eure Sünden nicht nachlassen. Matth. 6.

Uebung. O mein Gott! dieses ist dein heiligster Willen, daß ich dich über alles lieben soll, und alle Menschen wegen dir, auch jene, die mich beleidigt haben. Ich erkenne ganz wohl, wie billig und heilig dieser Befehl ist. Ich habe dir viele tausend Unbilden zugefügt, und verlange doch, daß du mir dieses alles verzeihen, und meine Bosheit mit Barmherzigkeit erwiedern solltest. Du bist auch zu diesem bereit. So begehrest du dann billig, daß ich auch also mit meinem Nebenmenschen verfahre, wie ich verlange, daß du mit mir verfahrest. Sieh, o mein Gott! ich bethe an, und erfülle diesen deinen heiligsten Willen. Ich liebe und umfange diesen Augenblick aus ganzem Herzen alle Menschen, auch jene, die mich beleidiget haben. Ich wünsche ihnen an Leib und Seele in zeitlichem und geistlichem so vieles Wohlseyn, als mir selbst. Ich verzeihe ihnen von Herzen alles, was sie jemals wider mich gedenket, geredet, und gethan haben. Um dieses allein bitte ich dich, daß du uns kräftige Gnaden ertheilen wollest, damit wir deinen heiligsten Willen erfüllen, in deiner Gnad bis an das Ende verharren, und dich, und wegen dir uns untereinander im Himmel auf ewig lieben mögen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Register.

Abtödtung. Erforschung darüber. 145.

Andacht, eine wahre. Geistliche Unterhaltung von selber. Die wahre Andacht muß seyn I eine herzliche Andacht, 325. II eine starkmüthige Andacht, 328. und III eine großmüthige Andacht. 330.

Anmuthungen. Gemüthsversammlung von Erweckung der Anmuthungen. 286.

Betrachtung. Gemüthsversammlung von derselben. 286.

Bitte. Warum Gott der Affect der Bitte so angenehm und lieb seye? 295. Ob die Bitte unfehlbar ist, und ob man gewiß hoffen kann, jenes zu erhalten, um was man bittet. 297. Wie die Bitte beschaffen seyn müsse. 298.

Charwochen. Gemüthsversammlung für die heilige Charwochen. 207. u. f.

Christus. S. Leiden.

Communion. Weise, in der heiligen Nacht, oder am heiligen Weihnachttag, Jesum in der heiligen Communion zu empfangen. Erste Betrachtung für die Vorbereitung zur heil. Communion. 14. Zweyte Betrachtung für diese Vorbereitung von der Liebe des Kinds Jesu. 16. S. Jesus in der Krippen. Dreyfaches Liebsopfer einer andächtigen Seele in der heiligen Communion. I ein demüthiges Herz. 53. Erwägungen. Was sieht Jesus in dir, und was hält er auf dich? 54. Heilige Anmuthungen vor der Communion, 54. und nach derselben. 56. Wirkliche Uebungen eines demüthigen Herzens. 58. II ein liebreiches Herz. Erwägungen. Wie inbrünstig liebt denn Jesus in diesem Geheimniß die Menschen? 59. und wie inbrünstig verlangt er, daß auch du alle Menschen liebest, wie er sie liebt? 60. Anmuthungen vor der heil. Communion, 61. und nach derselben. 63. Wirkliche Uebungen eines liebreichen Herzens. 65. III ein sanft-

sanftmüthiges Herz. Erwägungen. Wie viele Unbilden hat Jesus bisher von dir übertragen müssen? 66. Mit was Sanftmuth hat er dieses alles übertragen, und wie billig begehrt er, daß auch du mit Sanftmuth überträgst, was dir von deinem Nächsten übels begegnet? 67. Anmuthungen vor der heil. Communion, 68. und nach derselben. 70. Wirkliche Uebungen eines sanftmüthigen Herzens. 72.

Demuth. Erforschung über dieselbe. 157. S. Communion.

Eifer, ein wahrer, muß heilig seyn I in seinem Ursprung, II in seinen Mitteln, 272. III in der Manier, und IV in seinen Wirkungen. 273.

Eigensinnigkeit. Was Christus wegen selber gelitten, und genug gethan hat? 215.

Erlösung. S. Menschwerdung.

Fegfeuer. Frag: ob eine geistliche Person ohne Fegfeuer in Himmel kommen könne. Wo das Fegfeuer herkomme. Wie man sich das Fegfeuer verringern könne. 193.

Forcht Gottes ist die erste Gabe des heil. Geists, und macht I daß der Mensch nichts mehrers förchtet, als die Sünde, 94. II daß der Mensch nichts schmerzlicher beweinet, als die Sünde, 96. III daß der Mensch auch die Sünde weder förchtet, weder beweinet, als pur wegen Gott. 98.

Frommkeit ist die zweyte Gabe des heiligen Geists, und macht I den Menschen gegen Gott unterthänig und andächtig, 100. II gegen seinen Nächsten liebreich und gutherzig, 103. III gegen beede zart und mitleidig. 105.

Gebeth. Geistliche Unterhaltung von dem Geist des Gebeths. 301. Erforschung über das heilige Gebeth. 148.

Geburt Christi. S. Jesus in der Krippen und Menschwerdung.

Gehorsam. Erforschung darüber. 151. Der Gehorsam ist nach den drey theologischen Tugenden die vornehmste, weil er I ist der Weg zu den vornehmsten Erleuchtungen und göttlichen Erkenntnissen. 264. II Er-

hebt er die mindesten Werke zu der höchsten Vollkommenheit; III Befreyt er den Menschen von allen bösen Neigungen, 265. und IV verschafft er ihm einen glückseligen Tod. 266. Eigenschaften des Gehorsams. I muß man eine gänzliche Gleichgiltigkeit haben. II muß man wie blind seyn. III muß man den Willen der Vorgesetzten mit Freuden und Hurtigkeit erfüllen. 268. Sünden wider den Gehorsam. 270.

Geist, heiliger. Betrachtungen von den sieben Gaben des heiligen Geists. Vorbericht, auf wie vielerley Weise sich der heilige Geist dem Menschen mitzutheilen pflege; er theilt sich der Seele mit als ein Urheber des übernatürlichen Stands, außer welchem man weder Gott gefallen, noch sein Heil wirken kann; 90. Zweytens als ein Urheber der übernatürlichen Werken; 91. Drittens als Urheber und Lehrmeister der Heiligkeit durch den Weg des Glaubens, und viertens durch den Weg seiner sieben Gaben. 92. Von der ersten Gabe, nämlich von der Forcht Gottes; 94. Von der zweyten, der Frommkeit; 100. Von der dritten, der Wissenschaft; 108. Von der vierten, der Stärke; 115. Von der fünften, dem Rath; 122. Von der sechsten, dem Verstand; 128. und von der siebenten, der Weisheit. 134. Was das Leben einer geistlichen Seele seye ohne Regierung des heil. Geists. 220. Es ist nämlich I ein Leben ohne Licht, ebend. II ein Leben ohne Trost, 221. III ein Leben ohne Kraft. 222. Was eine geistliche Person thun solle, um die Regierung des heil. Geists zu überkommen? 223.

Gnade Gottes. Kann wohl ein Mensch auf dieser Welt wissen, ob er in der Gnade Gottes, und also hoffen darf, die Seligkeit zu erlangen. 189.

Gott ist ein Vater, und zwar ein guter, liebreicher und willfähriger Vater. 314.

Heilig. Wie mein Leben bisher immer bestellt gewesen, so kann ich noch heilig werden, weil keine Hinderniß ist auf Seite Gottes, 162. noch auf Seite meiner. 104.

Hoffart. Was Christus wegen selber gelitten, und genug gethan hat? 213.

Jesus in der Krippen. Acht heilige Liebsseufzer einer andächtigen Seele zu dem liebreichsten Kind Jesu. I Das Kind Jesu für den einzigen Gegenstand seiner Liebe erwählen. Erwägungen. Wann hat das Kind Jesus angefangen, dich zu lieben? 19. Wie inbrünstig war diese Liebe, und wie lang wird sie dauern? 20. II Vor dem Kind Jesu seine Sünden schmerzlich bereuen. Erwägungen. Warum weint das Kind Jesus? 23. Wie bitter und schmerzlich ist aber dieses Weinen? Was wichtige Ursachen hast du, mit dem Kind Jesu zu weinen? 24. III Ein inbrünstiges Verlangen haben, aus Liebe des Kinds Jesu immer mehr und mehr zu thun. Erwägungen. Was heldenmüthige Entschließungen es aus Liebe deiner gemacht habe, betreffend den Stand seiner gebenedeyten Seele, 27. und seines gebenedeyten Leibs. 28. IV Dem Kind Jesu sich gänzlich und ohne Ausnahm schenken und aufopfern. Erwägungen. Das Kind Jesus hat sich dir geschenkt, 31. gänzlich und ohne Ausnahm, und dir allein. 32. V Alle Anmuthungen des Herzens nach dem Geist des Kinds Jesu einrichten. 35. Erwägungen. Der Geist des Kinds Jesu ist ein Geist der äußersten Armuth und Verachtung alles irdischen, ein Geist des vollkommnesten Gehorsams und Unterwerfung, 36. der tiefsten Demuth, und der wunderbarlichsten Liebe und Sanftmuth. 37. VI Sich an den Hoch- und Vollkommenheiten des Kinds Jesu erfreuen, in Ansehen seiner göttlichen Natur, 41. und seiner menschlichen. 42. VII Das Kind Jesum aus ganzem Herzen loben und benedeyen. Erwägungen. Die erste Anmuthung, die das Kind Jesus in seinem Herzen gegen dich gehabt, war die inbrünstige Liebe, 45. die anderte die heftigste Begierd, dich selig zu machen, und die dritte das zärtlichste Mitleiden. 46. VIII Das Kind Jesum auf das zärtlichste umfangen, weil es die Mutter gern sieht, und das Kind es verlanget. Vier Wahrheiten von dem Geheim-

Register.

heimniß der Geburt Jesu. I Das zarteste Mitleiden. 183. II Die höchste Gutwilligkeit und Freude an meiner Glückseligkeit. III Seine Starkmüthig- und Bereitwilligkeit. 184. IV Die Erkenntniß unsrer Undankbarkeit. Vier innerliche Uebungen der Liebe gegen das Kind Jesus, der Hochschätzung, der Wohlgewogenheit, 185. der gänzlichen Uebergabe, und der Begierde. 186. Von der Demuth Christi in seiner Geburt. Er hat aufs höchste vernichtet I seine unendliche Majestät und Herrlichkeit, II seine unendliche Allmacht, 187. III seine unendliche Weisheit, und IV seine unendliche Heiligkeit. 188. Die Treue des göttlichen Kinds, das Absehen des himmlischen Vaters in das Werk zu setzen. 191. Die Liebe des Kinds Jesu gegen uns. 194. Das Stillschweigen in seinen Widerwärtigkeiten. 202. S. Menschwerdung, Leiden.

Juden. Ihr allgemeiner Haß und unmenschliche Grausamkeit gegen Christum. 218.

Kleinigkeiten. Von der Sorgfalt in Kleinigkeiten. 166. Was es seye um ein kleines Misfallen Gottes? 167. Was es seye um ein kleines Wohlgefallen Gottes? 171. Eine Seele, so in allen Kleinigkeiten getreu ist, genießt eine unzerstörliche Ruhe des Herzens, 174 die höchsten Erleuchtungen und göttliche Tröstungen in dem Gebeth. 176. Sie hat die Gewißheit der Seligkeit und eines unendlich großen Lohns im Himmel. 177. Erklärung, in wem denn die Sorgfalt in kleinen Sachen bestehe. Zum ersten trifft es an die äußerliche Abtödtung, und zwar in Speis und Trank, 178. in der Zungen. 179. Zum zweyten trifft es an die innerliche Abtödtung. 180. Geistliche Unterhaltung von den Kleinigkeiten. 319. I Nichts ist so klein, durch welches ich Gott nicht ein Wohlgefallen verursachen kann. II An dem Augenblick, wo ich eine solche Kleinigkeit übe, wachset die Gnade Gottes in mir, 320. III. und meine Glorie im Himmel; 321. IV weil sie zu der Vereinigung mit Gott führt. Gelegenheiten, in welchen man die Kleinigkeiten üben solle, sind I allezeit freundlich seyn. 322. II Nichts und niemals etwas reden wider die Liebe.

III. Den Widerwärtigkeiten, so uns täglich begegnen, sich demüthig unterwerfen. 323. IV. Ist der Gehorsam und V die Treue, die man den innerlichen Einsprechungen leistet. 324.

Krankheit. Heilige Tugendsübungen zur Zeit der Krankheit nützlich zu gebrauchen. I. Alles Leiden und Schmerzen Gott mit der vollkommnesten Meynung aufopfern. 332. II. Ein wahrhaft kindliches Vertrauen auf die unermessene Güte und Barmherzigkeit Gottes setzen. 335. III. Gott über alles lieben. 338. IV. Die begangnen Sünden von Herzen bereuen und beweinen. 341. V. Den Willen und das Wohlgefallen Gottes in allem demüthig anbethen. 345. VI. Alle Widerwärtigkeiten mit Geduld und vollkommner Ergebung in den göttlichen Willen übertragen 349. VII. Den Nebenmenschen pur wegen Gott von Herzen lieben. 352.

Leiden Jesu Christi. Zwölf kurze Betrachtungen über die vornehmsten Geheimnissen. I. Jesus auf dem Oelberg, 73. II. von Judas verrathen, 74. III. vor der Rathsversammlung, 76 IV. von dem Caiphas den Bedienten übergeben, 77. V. bey dem Herodes, 79. VI. Jesus dem Barrabas nachgesetzt. 80. VII. Jesus in der Geißlung, 82 VIII. in der Krönung. 83. IX. Jesus zum Kreuz verdammt, 85. X. Jesus in der Kreuzigung, 86. XI. und am Kreuz. 87. XII. Jesus von dem Kreuz herabgenommen. 88. Was Christus an der Ehre gelitten I auf dem Oelberg, 207. II bey den Richtern, 208. III bey dem Pilatus, und IV auf dem Calvariberg 209. Was Christus an dem Leib gelitten, und wie er genug gethan I für die Sinnlichkeit, 212. II für die Hoffart, 213. III für den Zorn, 214. und IV für die Eigensinnigkeit. 215 Was Christus an der Seele gelitten I wegen den Sünden der Menschen, 216. II wegen der Undankbarkeit der Menschen, 217. III wegen dem allgemeinen Haß, und IV der unmenschlichen Grausamkeit der Juden. 218.

Liebe Gottes. Neun Wirkungen der Liebe Gottes. Die erste ist ein ungemeines Abscheuen vor aller freywilligen Sünde; 224. die zweyte ein bereitwilliges Herz, zu aller Zeit zu thun, und zu leiden, was Gott will. 226. Die dritte, alle Werke mit großem Eifer und Inbrunst verrichten. 227. Die vierte ist die Gegenwart Gottes. 229. Die fünfte, große Begierden haben, Gott zu gefallen. 231. Die sechste, auch große Werke zu verrichten. 232. Die siebente sind die Veränderungen der innerlichen Anmuthungen des Herzens. 234. Die achte ein inbrünstiger Eifer für die Ehre Gottes. 235. Die neunte ist gern für Gott leiden. 237. Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Besten. 313.

Liebe des Nächsten ist nothwendig. 278. Beweggursachen. 279. Sünden, so wider die Liebe geschehen, sind die in-

heimniß der Geburt Jesu. I Das zarteste Mitleiden. 183. II Die höchste Gutwilligkeit und Freude an meiner Glückseligkeit. III Seine Starkmüthig- und Bereitwilligkeit. 184. IV Die Erkenntniß unsrer Undankbarkeit. Vier innerliche Uebungen der Liebe gegen das Kind Jesus, der Hochschätzung, der Wohlgewogenheit, 185. der gänzlichen Uebergabe, und der Begierde. 186. Von der Demuth Christi in seiner Geburt. Er hat aufs höchste vernichtet I seine unendliche Majestät und Herrlichkeit, II seine unendliche Allmacht, 187. III seine unendliche Weisheit, und IV seine unendliche Heiligkeit. 188. Die Treue des göttlichen Kinds, das Absehen des himmlischen Vaters in das Werk zu setzen. 191. Die Liebe des Kinds Jesu gegen uns. 194. Das Stillschweigen in seinen Widerwärtigkeiten. 202. S. Menschwerdung, Leiden.

Juden. Ihr allgemeiner Haß und unmenschliche Grausamkeit gegen Christum. 218.

Kleinigkeiten. Von der Sorgfalt in Kleinigkeiten. 166. Was es seye um ein kleines Misfallen Gottes? 167. Was es seye um ein kleines Wohlgefallen Gottes? 171. Eine Seele, so in allen Kleinigkeiten getreu ist, genießt eine unzerstörliche Ruhe des Herzens, 174 die höchsten Erleuchtungen und göttliche Tröstungen in dem Gebeth. 176. Sie hat die Gewißheit der Seligkeit und eines unendlich großen Lohns im Himmel. 177. Erklärung, in wem denn die Sorgfalt in kleinen Sachen bestehe. Zum ersten trifft es an die äußerliche Abtödtung, und zwar in Speis und Trank, 178. in der Zungen. 179. Zum zweyten trifft es an die innerliche Abtödtung. 180. Geistliche Unterhaltung von den Kleinigkeiten. 319. I Nichts ist so klein, durch welches ich Gott nicht ein Wohlgefallen verursachen kann. II An dem Augenblick, wo ich eine solche Kleinigkeit übe, wachset die Gnade Gottes in mir, 320. III. und meine Glorie im Himmel; 321. IV weil sie zu der Vereinigung mit Gott führt. Gelegenheiten, in welchen man die Kleinigkeiten üben solle, sind I allezeit freundlich seyn. 322. II Nichts und niemals etwas reden wider die Liebe.

III. Den Widerwärtigkeiten, so uns täglich begegnen, sich demüthig unterwerfen. 323. IV. Ist der Gehorsam und V die Treue, die man den innerlichen Einsprechungen leistet. 324.

Krankheit. Heilige Tugendsübungen zur Zeit der Krankheit nützlich zu gebrauchen. I. Alles Leiden und Schmerzen Gott mit der vollkommnesten Meynung aufopfern. 332. II. Ein wahrhaft kindliches Vertrauen auf die unermessene Güte und Barmherzigkeit Gottes setzen. 335. III. Gott über alles lieben. 338. IV. Die begangnen Sünden von Herzen bereuen und beweinen. 341. V. Den Willen und das Wohlgefallen Gottes in allem demüthig anbethen. 345. VI. Alle Widerwärtigkeiten mit Geduld und vollkommner Ergebung in den göttlichen Willen übertragen 349. VII. Den Nebenmenschen pur wegen Gott von Herzen lieben. 352.

Leiden Jesu Christi. Zwölf kurze Betrachtungen über die vornehmsten Geheimnissen. I. Jesus auf dem Oelberg, 73. II. von Judas verrathen, 74. III. vor der Rathsversammlung, 76 IV. von dem Caiphas den Bedienten übergeben, 77. V. bey dem Herodes, 79. VI. Jesus dem Barrabas nachgesetzt. 80. VII. Jesus in der Geißlung, 82 VIII. in der Krönung. 83. IX. Jesus zum Kreuz verdammt, 85. X. Jesus in der Kreuzigung, 86. XI. und am Kreuz. 87. XII. Jesus von dem Kreuz herabgenommen. 88. Was Christus an der Ehre gelitten I auf dem Oelberg, 207. II bey den Richtern, 208. III bey dem Pilatus, und IV auf dem Calvariberg 209. Was Christus an dem Leib gelitten, und wie er genug gethan I für die Sinnlichkeit, 212. II für die Hoffart, 213. III für den Zorn, 214. und IV für die Eigensinnigkeit. 215 Was Christus an der Seele gelitten I wegen den Sünden der Menschen, 216. II wegen der Undankbarkeit der Menschen, 217. III wegen dem allgemeinen Haß, und IV der unmenschlichen Grausamkeit der Juden. 218.

Liebe Gottes. Neun Wirkungen der Liebe Gottes. Die erste ist ein ungemeines Abscheuen vor aller freywilligen Sünde; 224. die zweyte ein bereitwilliges Herz, zu allerZeit zu thun, und zu leiden, was Gott will. 226. Die dritte, alle Werke mit großem Eifer und Inbrunst verrichten. 227. Die vierte ist die Gegenwart Gottes. 229. Die fünfte, große Begierden haben, Gott zu gefallen. 231. Die sechste, auch große Werke zu verrichten. 232. Die siebente sind die Veränderungen der innerlichen Anmuthungen des Herzens. 234. Die achte ein inbrünstiger Eifer für die Ehre Gottes. 235. Die neunte ist gern für Gott leiden. 237. Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Besten. 313.

Liebe des Nächsten ist nothwendig. 278. Beweggursachen. 279. Sünden, so wider die Liebe geschehen, sind die inner-

nerlichen das freventliche Urtheil, 280. der Zorn und Unwillen, 282. die Verachtung des Nebenmenschen und der Neid. Die äußerlichen sind die Ehrabschneidung, 283. die Ohrenblasereyen, die Schmählereyen, und bissige, grobe, und eindringliche Schmachreden. 284. Erwägungen eines liebreichen Herzens bey der heil. Communion. Wie inbrünstig liebt denn Jesus in diesem Geheimniß die Menschen. 59. Und wie inbrünstig verlangt er, daß auch du alle Menschen liebest, wie er dich liebt? 60. Anmuthungen vor der heil. Communion, 61. und nach derselben. 63. Wirkliche Uebungen eines liebreichen Herzens. 65.

Mariäheimsuchung. Geistliche Unterhaltung für dieses Fest. 301.

Mariäopferung. Gemüthsversammlung für dieses Fest von den Vortrefflichkeiten und Eigenschaften des Gehorsams, und von den Sünden wider den Gehorsam. 264.

Menschwerdung des Kinds Jesu. Nützliche Gedanken über die Geburt und Menschwerdung des Kinds Jesu. Mich von dem ewigen Tod zu erlösen, war nicht nöthig, daß Gott selbst vom Himmel stiege, 1. noch in einem so armseligen Stand. 3. Das Kind Jesus hat vor der Gebürt mehr gelitten, als alle Menschen, in seiner Wohnung, in seiner Nahrung, 5. in seinem kleinen Leiblein, und in Erwägung seines künftigen Leidens. 6. Das Kind Jesus hat in seiner Gebürt mehr erlitten, als alle Menschen, wegen der äußersten Verlassung, 7. Armuth, Verachtung und Verfolgung. 8. Wenn das Kind Jesus nicht wäre auf die Welt gekommen, so wäre ich in einem eben so elenden Stand, als die höllischen Geister. 10. Das Kind Jesus hat mich im ersten Augenblick unendlich geliebt. 12.

Mißfallen Gottes, ein kleines, was es seye? 167.

Neigungen, böse, müssen beherrschet werden, wenn man die Reinigkeit des Herzens erhalten will, 247. Erwägungen hierüber. 248. Anmuthungen. 252. Zeichen der Herrschaft über die bösen Neigungen 253.

Pfingstfest. Gemüthsversammlungen für dieses heilige Fest. 220. u. f.

Rath ist die fünfte Gabe des heil. Geists, und macht I. daß der Mensch die Bewegungen der Natur von den Bewegungen der Gnade unterscheidet, und selbe unterdrückt. 122. II. Daß er die Bewegungen des heil. Geists erkennet, und ihnen folgt. 124. III. Daß er in eine immerwährende Anleitung des heiligen Geists eintritt. 126.

Regeln und Satzungen eines Ordens. Geistliche Unterhaltung von denselben. Sie sollen auf das höchste geschätzt

werden. Bewegursachen. 307. Die Vollkommenheit einer geistlichen Seele besteht in Haltung der Regeln. 309. Mit was vor einem Geist muß ich die Regeln halten, damit sie mich heilig machen. 311. Was hat eine geistliche Person, so ihre Regel vollkommen hält, auf dieser Welt von Gott zu hoffen? 312.

Reinigkeit des Herzens. Gemüthsversammlung von derselben. 238. Sie besteht in einem ungemeinen Abscheuen vor aller läßlichen Sünde, 239. in einer vollkommnen Beherrschung aller bösen Neigungen, 247. und in Vermeidung aller Unvollkommenheiten. 256. Erforschung über die Reinigkeit des Herzens. 142.

Salesianerinn. Acht Erforschungen über den Geist der Töchter des heil. Vaters Salesii. I. über die Reinigkeit des Herzens, 142. II. über die Abtödtung. 145. III über das heilige Gebeth, 148. IV. über den Gehorsam, 151. V. über die Sanftmuth, 155. VI. über die Demuth, 157. VII. über die Ergebung in den Willen Gottes. 160. VIII. Betrachtung über diese trostreiche Wahrheit: Wie mein Leben bisher immer bestellt gewesen, so kann ich noch heilig werden, und alle Tugenden erlangen, von welchen in dieser Octav gehandelt worden. 162.

Salesius. Geistliche Unterhaltungen für das Fest dieses heil. Vaters. 213. u. f.

Sanftmuth. Erwägungen eines sanftmüthigen Herzens bey der heil. Communion. Wie viele Unbilden hat Jesus bisher von dir übertragen müssen? 66. Mit was Sanftmuth hat er dieses alles übertragen, und wie billig begehrt er, daß auch du mit Sanftmuth überträgst, was dir von deinem Nächsten übels begegnet? 67. Anmuthungen vor der heil. Communion, 68. und nach derselben. 70. Wirkliche Uebungen eines sanftmüthigen Herzens. 72. Erforschungen über die Sanftmuth. 155.

Sinnlichkeit. Was Christus wegen selber gelitten, und wie er genug gethan hat? 212.

Stärke ist die vierte Gabe des heil. Geists, und macht I den Menschen stark und beständig in Ausführung der heiligen Vorsätze. 115. II stark und herzhaft in Ueberwindung der Versuchungen. 117. III stark und großmüthig in den Widerwärtigkeiten. 120.

Stillschweigen, das äußerliche und innerliche, ist nothwendig, um die Regierung des heil. Geists zu überkommen. 223. Eine geistliche Person kann ohne Stillschweigen I keine Reinigkeit des Herzens haben, 274 275. II kein Gebeth, III keine Gemeinschaft mit Gott, 276. und IV. keine Anleitung des heil. Geists. 277.

Register.

Sünde, eine kleine läßliche, was ist sie in den Augen Gottes? 167. was in ihren Wirkungen? 169. was in Ansehung der Heiligen? 170. Ihre Bosheit ist zu erkennen, wenn man sie hält gegen die unendliche Majestät Gottes, 239. gegen die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, 240. und gegen die unendliche Güte Gottes. 241. Umstände, welche die läßlichen Sünden kleiner oder größer machen. 244.

Ueberwindung, eine kleine, die Gott von mir begehrt, was ist sie in seinen Augen? 171. was in ihrer Wirkung? 172. was in Ansehung der Heiligen? 173.

Verstand ist die sechste Gabe des heil. Geists, und macht I daß der Mensch die Geheimnissen des Glaubens klar erkennt, 128. II daß er diese Geiheimnisse festiglich glaubt, 131. III daß er sich also in dem Herzen empfindet, wie er glaubt. 132.

Undankbarkeit der Menschen. Was Christus wegen selber gelitten? 217.

Unvollkommenheit, was sie seye? 256. Sie muß vermieden werden, wenn man die Reinigkeit des Herzens erhalten will, weil eine jede ist eine bedenkliche Unbild gegen Gott, 257. eine große Grobheit gegen Gott, 258. eine unverschämte Art, mit Gott zu handeln, und eine jede uns schadet. 260. Was es vor Unvollkommenheiten gebe? 262.

Weihnachten. Weise, in der heiligen Nacht, oder am heiligen Weihnachttag, Jesum in der heiligen Communion zu empfangen. 14. u. f. S. Jesus in der Krippen. Menschwerdung.

Weisheit ist die siebente Gabe des heiligen Geists, und giebt dem Menschen I das Licht, daß er Gott auf das vollkommneste erkennt, 135. II die Liebe, auf daß er Gott auf das zärteste umfange; 137. und III die Verwandlung, daß er ganz in Gott übergeht, 139.

Willen Gottes. Erforschung über die Ergebung in den Willen Gottes. 160.

Wissenschaft ist die dritte Gabe des heil. Geists, 108. und macht I daß der Mensch von allen Sachen ein wahrhaftes Urtheil fällt; 109. II daß er verachtet und flieht, was zu verachten und zu fliehen ist; 111. III daß er liebt und sucht, was zu suchen und zu lieben ist. 113.

Wohlgefallen Gottes, ein kleines, was es seye? 171.

Zorn. Was Christus wegen selbem gelitten, und wie er dafür genug gethan hat. 214.

Zunge. Was großen Schaden eine geistliche Person, so die Zunge nicht regieren kann, bringe I Gott, II der Gemeinde, 205. III dem Nebenmenschen, und IV ihr selbst. 206.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pergmayr, Joseph,

Des wohlerwürdigen Josephs Pergmayr, weyland Priesters aus der Gesellschaft Jesu, heilige Anmuthungen und Tugendsübungen, anmüthige Betrachtungen und geistliche Gemüthsversammlungen, welche in und außer den gewöhnlichen Exercitien von geistlichen Personen, und andern ihres Heils und der Vollkommenheit beflissenen Seelen, ja auch von den Seelsorgern mit

Augsburg 1782

Asc. 5534 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270519-7
VD18 12188123